

1001 Worte ...

(C) 2004-2006 Ingmar Hensler

Inhalt:

Vorwort:	5
... über die Mystifizierung von Technologie.	7
... zum Unternehmen Zukunft.	11
... zur konservativ negativistischen Entscheidungsfindung	15
... über Stress	19
... über die Aufklärung	20
... über Urteilsfindungsstrategien	22
... über Politiker zwischen Inkonsequenz und Inkompetenz	26
... von Obrigkeitshörigkeit und dem psychologischen Effekt von Nichterklärungen	30
... über die Illusion von Würde im Amt	33
... über das, was uns unter Merkel erwarten wird!	35
... über den Frieden mit Hiroshima	40
... über die Verlogenheit konservativer Drogenaufklärung	42
... über die Verteidigungsmöglichkeiten Saddam Husseins	46
... über das Konzept der Nichtaufdringlichkeit	49
... über die Beziehung des Nikolaus zu den Taliban!	52
... über das Für und Wider der Kernenergie	54
... über das Wohl und Wehe der Schwarzpulvererfindung	60
... S.O.S. Kinderdörfer	62
... Rotkreuz-Kleiderspenden	65
... Lebensmittelspenden	67
... über die Perfidität des Kreationismus.	69
... Plädoyer eines Linux-Jüngers für Windows	92

... über die Auswirkungen von allgemeiner Unsterblichkeit auf die Weiterentwicklung der Wissenschaft	98
... über das Auslaufmodell Mensch!	101
... über die Hierarchie Mensch-Maschine	105
... über die unterschlagenen Prinzipien der demokratischen Systeme mit Beispielen	109
... über die Elternschule	112
... über das Dilemma der Nicht-Schnäppchenjäger	117
... warum die Fundamentalisten die Weltherrschaft erringen werden	120
... über die Beeinflussung der Wahrnehmung eines Films durch ein "Making-of"	125
... über das Kaufen von Meisterschaften - jetzt auch im eSports	128
... wie eine Liga ihre Unschuld verlor - und den Niedergang wählte	132
... die Zukunft des PCs als Spieleplattform	136
... die Situation der Internetstrategien aktueller TV-Sendeanstalten	141
... "Leben braucht Stess"	145
... über Datengräber höherer Dimensionen	149
... das Phänomen Feuchtgebiete	153
... Gentest für Intelligenz?	157
... Ideen	161
... über die Notwendigkeit des Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems, bevor die Menschheit zu den Sternen aufbricht	165
... die Singularität	169
... zum stabilen Euro	171
... über die Lehre vom Hans guck in die Luft	173
... über Zeitzeugen	176
... Normalität in 50 Jahren	179

... 1001 Worte - der Niedergang einer Handwerkszunft	185
Der Deppenmagnet	190
Wochenends-Lebensformen	193
...1001 Worte ... Erfahrungen mit der Alternative	194
... 1001 Worte - über Ideen	199
... 1001 Worte ... wie eine Liga ihre Unschuld verlor - und den Niedergang wählte.	203
Abel ist auch schuldig!	207
380 Milliarden Jahre nach unserer Zeit ...	215
Dem Jeck ist kalt!	218
Vom Scheitern einer Idee an der Zielgruppe	220
Was kümmert die Garnele das Universum	222
Von der unendlichen Komplexität der Leere	225
Gedankenabschaltung	228
Caesars neue Waffen	232
Was kümmert die Garnele das Universum?	236
Von der unendlichen Komplexität der Leere	239
... und dann kam die KI	242

Vorwort:

Dies ist keine wissenschaftliche Abhandlung, die in irgendeiner Weise einen Sachverhalt objektiv von allen Seiten betrachten soll. Es ist bewusst subjektiv und oftmals auch einseitig gehalten. Ich bin mir voll und ganz im Klaren darüber, dass es noch viele andere Sichtweisen zu diesen Themen gibt, allerdings ist es faktisch unmöglich, alle Antworten anzusprechen, noch halte ich dies für notwendig.

Da oftmals die Aussage von vornherein klar ist, kann es sein, dass ich Informationen auslasse, die möglicherweise für das Verständnis sinnvoll, wenn nicht gar notwendig sind. Ich bitte, mich hierin zu korrigieren und mir dies mitzuteilen, ebenso wie Tippfehler und sonstige Mängel.

ihensler@t-online.de

Die aktuelle Version dieses Dokuments findet sich stets unter:

<http://www.whurst.net/ihensler/frames/literarisches.html>

... über die Mystifizierung von Technologie.

Wenn die Technologie nur weit genug fortgeschritten ist, ist sie von Magie nicht mehr zu unterscheiden - heißt es.

Doch verhält es sich umgekehrt nicht sehr ähnlich?

Angefangen hat doch eigentlich alles mit der Erfindung der Fernbedienung für den Fernseher? Plötzlich war nicht mehr die Verteilung des Haushaltsgeld oder wer wann wieder zu Hause sein musste strittiger Abendgesprächspunkt, sondern welches Programm geschaut wird. Wer das Ganze bestimmt hat, war eigentlich schon von vornherein klar, es wurde jetzt nur noch durch den Besitz der Fernbedienung als Manifestierung der Macht des Familienoberhauptes unterstrichen. Wenn er dann aber einmal nicht daheim war, wurde schon gleich um die Gewalt über dieses kleine Stück Elektronik gestritten, als wäre es die Goldene Bulle und als wäre ihr Besitz tatsächlich etwas Machtgebendes. Das neue Exkalibur ist die Fernbedienung. "Ich habe die Macht und es kann nur einen geben! Bei der Macht von Blaupunkt!"

Immer extremere Züge trägt dieses Spielchen. War es anfangs nur auf solch banale Dinge wie das abendliche Fernsehprogramm beschränkt, so hat die Durchdringung der Gesellschaft, jedweder Bereiche des täglichen Lebens mit elektronischen Geräten, völlig neue Wege der Machtergreifung geebnet. Jedoch scheint sich die Geschichte leider einmal mehr zu wiederholen. Die Machtergreifung steht recht kurz bevor, die sich selbst schützen könnende Überwachungsgesellschaft steht an ihrem Anfang und ihre Gottheiten heißen Bill Gates und Ralph Nader. Dabei haben sie ja auch noch gefragt: Wollt ihr den völlig gläsernen Bürger?

"JA!" haben sie alle geschrien und haben alle das Gleiche getan. Natürlich alle aus völlig unterschiedlichen Gründen und natürlich aus völlig freien Stücken. "Weils dabei war.", "Weils so einfach ist.", "Weil ich spielen will." hießen die Mantras, die dogmatisch immer wiederholt werden mussten, damit man vielleicht irgendwann selbst einmal daran glauben könnte. Doch genau zu diesem Zeitpunkt wird alles zum religiösen Krieg. Es ist nicht mehr nur der eine oder andere Computer mit diesem oder jenem Betriebssystem, nicht mehr dieses

oder jenes DVD-Format, Handy-Netz oder Musikformat, nein, es ist natürlich meines und natürlich das viel Bessere als deines. "Mein Handy ist stärker als dein Fax. Dreier BMW voll scheisendreck, hab funfer viel gross besser. Meiner ist länger!"

Endlich hätte man erkennen können, dass es nicht wirklich gut ist, sich einem Monopolisten unterzuordnen, gab es doch nach wie vor genügend Alternativen. Aber man war nach wie vor dumm genug, markigen Werbesprüchen zu glauben, anstatt erst einmal das Gehirn einzuschalten. Dabei hätten gerade die Politiker wissen müssen, welche Wahrheit sich hinter einem Wahlslogan verbirgt. Vor allem dann, wenn die Argumente in sich unschlüssig sind. "Wir leben in einer Welt des globalen Umschwungs und der ständigen Veränderung. Aber die Renten bleiben sicher!" hieß es auf der einen Seite, und auf der anderen "Der Internet-Explorer ist sicher, solange der Benutzer keine Fremdsoftware installiert. Dass dies nicht unbemerkt vom Benutzer geschieht, müssen wir sicherstellen." "640kb Ram aint enough for anybody!"

Aber das wäre ja auch zu einfach gewesen, einfach mal selber nachzudenken. Am Ende wäre man für seine eigenen Gedanken verurteilt worden, anstelle für die Sprüche der anderen, die man nachgeplappert hat. Die Schuld für diese konnte man ja immerhin auf diese zurückschieben. "Softwarepatente schützen die Investitionen unserer Wirtschaft und sind gut für schnelle Weiterentwicklung." Ja wie denn nun?

Dabei ist die andere Seite schlimmstenfalls kaum besser. Es wird ein gutes System genommen und ihm so lange der eigene Stempel aufgedrückt, bis es zur Unkenntlichkeit verkorkst und nur noch von dieser einen, diesen Graus verbrechenden Firma überblickt werden kann. Dass diese dann auch gerne Service-Verträge verkauft, ist klar. Weniger klar ist der gute Punkt daran, dass nämlich alle Quellen davon offen liegen und es jedem gestattet ist, sie zu verändern. Das ist die andere Seite der Weltwirtschaft, die sich selbst Open-Source nennt. Der Grundgedanke ist nach wie vor der freie und kostenlose Austausch von Informationen, die jeder nach seinem Gutdünken verwenden darf, solange er das, was er daraus gemacht hat, ebenfalls offenlegt. Der Schwachpunkt ist die Überprüfbarkeit. Viele Firmen der alten Doktrin stehen in diesem gewaltigen Pool einfach eine Entwicklung und geben sie als ihre Eigene aus, zumindest so lange, wie sie von dem Urheber dafür verklagt werden. Falls es dieser nicht merkt, haben sie eben Glück gehabt. Wenn er es doch merkt, haben sie vielleicht im Prozess den längeren Atem und kriegen ihn über diesen Weg klein. Der alte Weg, aus einem Monopol ein Neues machen zu können greift überall um sich. Oder hat sich an der Monopolstellung der Post, der

Telekom oder der Energieversorger irgendetwas geändert, bloß weil der Staat es gerne so will?

Aber der freie Handel mit Informationen aller Art wird umtanzt wie das Goldene Kalb vom Dienst. Vielleicht nennt man es mal Freihandel, mal Weltwirtschaft oder sonst irgendein Kunstwort, heraus kommt immer das eine, nämlich die, die noch kein Monopol haben davon zu überzeugen, dass sie es doch bitte einem überstellen sollen. Auf die eine oder andere Art. Und wer könnte das Ganze aufhalten? Womöglich tatsächlich die Anhänger des Quelloffenheitsdoktrin, wenn sie nicht auf die gleichen, platten Parolen hereinfliegen würden, die die andere Seite so oft geübt hat.

"Mein System ist das Beste. Das sagt auch der Hersteller." Dass man schon bei seinem Auto hätte merken können, dass der Hersteller nicht unbedingt immer die Wahrheit sagen könnte, daran scheint keiner auch nur einen Gedanken zu verschwenden. "Davon hab ich doch keine Ahnung." kommt dann meistens als Antwort. Aber die Zeit nehmen, es sich in wenigen Minuten erklären zu lassen, daran haben sie auch kein Interesse. "Das weiß ich nicht und ich will es auch nicht wissen." klingt es noch aus Fahrenheit451 in meinen Ohren. Meins ist das Beste, sagt der Hersteller, also muss das andere schlechter sein, egal was dessen Hersteller sagt. Und andere haben sowieso immer unrecht, das sagt auch mein Stammtisch. Prost.

Wenn man eine Herde von Schafen direkt und völlig offensichtlich in einen Zerhexler laufen sieht, was denkt man dann über diese? Völlig verblödete Schafe, ganz klar, rennen in ihr Verderben, dabei sehen sie doch die Messer direkt vor sich. So schön, so gut. Wenn der Teufel Hörner trägt, ist er gleich zu erkennen.

Wenn man eine Herde Menschen direkt in ihr Verderben rennen sieht, obwohl die Anzeichen dafür in allen Zeitungen stehen, obwohl es aus allen Trompeten schallt, dass dieser Weg schlecht ist und sie dennoch weiter laufen, was denkt man dann über diese Menschen? Ganz klar, völlig verblödete Vollidioten.

Wie würde man wohl versuchen, sie davon abzuhalten, wenn sie auf jedes logische und sachliche Argument die immer gleichen Dogmen wiederholen, die auch nach der millionsten Wiederholung nicht richtiger werden und die dann auch noch glauben, dass dies tatsächlich ein logisches Argument ist, obwohl man es ihnen im selben Atemzug auch noch widerlegt? Ganz klar, man würde anfangen seine Stimme etwas zu erheben, um sich dem Niveau seines Gegenübers etwas anzupassen, damit er einen vielleicht dann besser versteht. Aber Fehlanzeige - natürlich. Denn wer schreit hat ja sowieso nicht recht, sagt

schon meine Oma. Komisch, ich dachte immer, recht hat der mit den logischen Argumenten, gleich, wie laut er diese kundtut. Wahrscheinlich kommt Weisheit doch nicht automatisch mit dem Alter?

Und so hört eben keiner auf sie, dabei haben sie ja so recht. Doch die Meute, die sie hetzt, rennt lieber in ihr eigenes Verderben, gleich hinter der nächsten Abzweigung. Nur diese noch, dann brauchen sie vor dem, vor dem sie Angst haben, was bisher ja nie so richtig funktioniert hat, weil es so unsicher war, wie es hieß, keine Angst mehr zu haben. Dann wird alles sicher sein - sagt der Hersteller.

... zum Unternehmen Zukunft.

"Die Kinder sind unsere Zukunft" hat mal irgendjemand gesagt. Eigentlich hatte er damit recht, allerdings hat man ihn wohl etwas zu wörtlich genommen. Irgend so ein Chefkoch meinte wohl, dass es ausreiche, dass diese existieren. Wie die das machen, und vor allem mit welcher Ausbildung, das ist ihm völlig wurscht. Straßenfeger ist ja auch ein schöner Beruf.

In Erfurt gab es ein Massaker, hieß es in den Nachrichten. Die Schuld hatte natürlich ein Computerspiel, was auch sonst, ist es doch immerhin ein Medium, von dem die ach so erwachsenen Erwachsenen nichts verstehen - und es auch nicht verstehen wollen - und es deshalb per se Satanswerk ist. Aber vielleicht war es auch der gleiche Grund, aus dem es in anderen Ländern so viele Selbstmordattentäter gibt. Vielleicht hat er einfach keinerlei Zukunft mehr gesehen. Dafür muss man wissen, dass in diesen Ländern die Freiheiten sehr eingeschränkt sind, dies geht so weit, dass sogar Musik verboten ist, dass es verboten ist, abends aus dem Haus zu gehen, dass es verboten ist, in der Öffentlichkeit zu lachen und natürlich auch verboten ist, seine Frau ohne völlige Vermummung aus der Küche zu lassen. Alles in allem ein Umfeld, in dem sich nicht wirklich leben lässt und aus dem zu entkommen - und sei es durch einen Selbstmord - eine recht naheliegende Idee ist. Gleiches gilt allerdings auch für den jungen Menschen in Erfurt, denn das dortige Schulsystem lässt ihm kaum eine Möglichkeit für ein weiteres Leben. Er ist kurz vor seinem Abitur von der Schule geworfen worden. Dadurch hat er nicht nur kein Abi, wie es in jedem anderen Bundesland der Fall wäre, sondern überhaupt keinen Schulabschluss. Er stünde sogar ohne einen Grundschulabschluss auf der Straße und könnte faktisch Betteln gehen. Und in solch einer Situation soll er nicht den Kopf verlieren?

Die Bildung ist in einer höher entwickelten Welt das Einzige, was einem jungen Menschen eine Zukunft garantieren kann. Vor allem dann, wenn er eigentlich zu intelligent ist, um als Dachdecker oder Straßenfeger zu versauern, während in seinem Kopf weit wissenschaftlichere Themen einen Platz haben. Würde man diese Menschen nicht sehr quälen, wenn man ihnen die Möglichkeit zur Weiterbildung einfach unmöglich machen würde? Könnte man dadurch nicht

eine völlig neue Art radikalen Verhaltens auf den Plan rufen, wenn man sie vor den Kopf stoßen würde und sie so ins Abseits drängt, indem man sie über alle Maße benachteiligt? Die Zeit wird es wohl nur zeigen, aktuelle Zahlen sind zwar ausgesprochen eindeutig, aber auch gekonnt von den Verantwortlichen ignoriert. Immerhin reden wir hier von zwei völlig anderen Zuständigkeiten.

Das "Unternehmen Zukunft", wie der Chefkoch es gewissermaßen selbstironisch genannt hat, macht nämlich genau das, es verteilt Gelder von einer Zuständigkeit in eine andere. Sein Problem ist der Landeshaushalt. Diesen aufzubessern ist sein Ziel - sein einziges Ziel, koste es, was es wolle. Dass dabei verfassungsgegebene Grundrechte mit Füßen getreten werden, ist ihm ausgesprochen gleichgültig, dass er dabei genau diese Zukunft verspielt wohl ebenfalls.

Die Universitäten und Schulen zu bezahlen ist Landesangelegenheit. Wenn weniger Studenten da herumlaufen, die ja alle - Vorsicht, Doktrin - absolut alle Bafög bekommen und an allen anderen Sozialkassen schmarotzen, kostet die Uni auch weniger Geld und die Ausbildung wird womöglich sogar besser, weil sie auf weniger Leute verteilt werden muss. Also ekelt er möglichst viele Studenten von den Unis herunter. Vorzugsweise solche, die - vorsicht, wieder Doktrin - sowieso gebummelt haben und nur faulenzten, also von ihren Eltern das Geld in den Rachen geschoben bekommen, also können diese Neureichen auch etwas mehr bezahlen, wenn sie so weiter machen wollen.

Dass zum einen jedoch bei weitem nicht jeder Student auch Bafög bekommt - weit mehr sind es im Handwerk¹ - ist der erste Widerspruch, der Nächste kommt gleich hinterher mit dem Sozialschmarotzer, denn dazu hat er gar keine Gelegenheit weil dieser sog. Langzeitstudent ohnehin keine Vergünstigungen bei Krankenkassen mehr bekommt, bei anderen Sozialkassen erwirbt er ebenfalls keinerlei Ansprüche, bekommt also nichts, weil er auch nichts einbezahlt hat, Vergünstigungen bei Banken oder dem ADAC gelten wohl kaum als Sozialkassen. Und zum Schluss die Mär vom Elternstipendium beim Faulenzerstudenten. Leider ist gerade das Gegenteil der Fall. Denn die Eltern, die das Studium ihrer Sprösslinge voll bezahlen, machen natürlich Druck, dass dieses auch so schnell wie möglich hinter sich gebracht wird und sie nicht ewig Unsummen für Partyleben hinblättern müssen. Muss man hingegen sein Studium selbst durch Nebenjobs finanzieren, ist es an den wenigsten Uni-Standorten so, dass man gute Jobs mit bombiger Bezahlung und niedrigen

¹ JA, es gibt eine BAföG-Förderung für Meisterschüler. Allerdings muss dieser Zuschuss nicht mehr zurückbezahlt werden, ist also zu hundert Prozent ein Geschenk im Gegensatz zu studentischem BAföG, das nur ein Darlehn ist.

Lebenshaltungskosten vorfindet. Man muss also recht viel Zeit für die Geldbeschaffung aufwenden, wobei dann natürlich für das eigentliche Studium nicht mehr überschwänglich viel davon verbleibt. Dies zieht das Studium in die Länge und in Zeiten, in denen alles teurer, aber Löhne niedriger werden, schlägt dieser Punkt umso mehr durch. Wenn dann auch noch studiumsnotwendige Pflicht-Kurse schon von sogenannten Studenten des dritten Lebensalters - also meist Rentner, die nicht einmal studentische Beiträge oder Verwaltungsgebühren bezahlen müssen, um so völlig sinnfrei und ziellos studieren zu dürfen - besetzt sind und man wieder ein weiteres Semester nur mit Warten auf solche Kurse verbringt, dann ist das mehr als frustrierend. Wenn man dann sieht, dass Meisterschüler ihre Stipendien hinterhergeworfen bekommen und ohne jegliche Nachfrage genehmigt bekommen, gleichgültig, welche Mittel die Eltern vorzuweisen haben - wie das bei studentischem Bafög der Fall ist - versteht man die Welt nicht mehr.

Und für all diese Bemühungen wird man auch noch bestraft. Dabei sollte doch die Sorge um die Zukunft vor allem eine Sorge um die hochqualifizierte Ausbildung der zukünftigen Rentenbeitragszahler sein. Aber die sollen wohl vor allem von den Handwerkern bezahlt werden, die sowieso nur noch ums pure Überleben kämpfen müssen. Doch zumindest darf man, wenn man einen Meister gemacht hat, damit auch wieder auf die Uni studieren gehen. Zumindest theoretisch, denn wer nicht vorher erfolgreich die Schulbank gedrückt hat, wird sich wohl kaum die notwendigen Grundlagen angeeignet haben, ein Studium auch durchzuhalten, doch wer ohnehin die Schulbank genügend gedrückt hat, ist sowieso qualifiziert für ein Universitätsstudium - also nur eine weitere Luftnummer. Was sollte man dann aber auch auf einer Uni? Die ist doch angeblich sowieso viel zu teuer. Tja, aber studierende Meister werden ja auch keine kommen, das hätten sie ja mit ihrem Abi schon damals machen können. Außerdem bezahlt das eine andere Kasse. So viel also zu der Zukunftssicht der Landesregierung. Da genau beißt sich das Ganze nämlich in den Schwanz.

Der Landeshaushalt wird durch die erhöhten Beiträge der Studenten um eine Summe gestützt, die bestenfalls unter Messfehler abzuhaken wäre. Der Spareffekt bei den Universitäten stellt sich auch nicht ein, weil die Anzahl der Kurse ja die gleiche bleibt, jetzt eben nur weniger Studenten darin sitzen, da die Vertriebenen ja in völlig anderen Kursen gewesen wären. Es heißt vom Chefkoch jedoch, dass diese ausgestoßenen sich nun "Neu orientieren könnten auf dem Arbeitsmarkt." Aha, auf welchem Arbeitsmarkt denn? Etwa dem, der schon kaum hochqualifizierte Arbeitskräfte mehr aufzunehmen bereit ist, der für Arbeitssuchende, die faktisch keinerlei Qualifikation in papierner Form

vorzuweisen haben außer ihrer jahrelangen Anwesenheit an einer Universität, überhaupt keinen Platz bietet, nicht einmal bei der Müllabfuhr? Der Arbeitsmarkt, der nach Auszubildenden sucht, die nicht nur qualifiziert von der Schule kommen, sondern auch noch jung genug sein sollen, der Menschen über zwanzig kategorisch ablehnt, weil er ja aus dem Vollen schöpfen kann? In einem Land mit abermillionen Arbeitslosen?

Najagut, die werden ja auch aus anderen Kassen bezahlt, mit denen der Chefkoch nichts am Hut hat und die zu Lasten der gegnerischen Partei gehen. Arbeitslosengeld, Sozialhilfe - wenn man denn welche kriegt - alles Gelder, die nicht zu Lasten seiner Landeskasse gehen. Aber was will man auch schon von einem Land erwarten, dessen Wähler offensichtlich keine schulpflichtigen Kinder haben. Denn denen hätte doch zu allererst auffallen müssen, dass das Unterrichtsgarantieversprechen zur Wahl ebenfalls nur heiße Luft war. Angeblich hatte er das ja auch schon vor der Wahl eingehalten. Es muss aber wohl ein anderer Landkreis gewesen sein, denn alle von denen ich weiß, haben sich über ständige Freistunden beschwert. Eltern hätten dies gewusst, Großeltern sicherlich auch noch.

Eigentlich kann er von so vielen ja gar nicht gewählt worden sein, denn neben den Studenten hat er auch gleich die Hälfte der Polizisten und Sozialarbeiter eingespart. Wieder Kassen, die ihn treffen, ihm aber direkt recht wenig bringen, denn die Strafbzettel gehen auf die Konten der Gemeinden, Nachschulungen ebenfalls und von den Geldern, welche die Sozialämter verwalten, brauche ich wohl nichts mehr zu sagen. All die Menschen, denen die Sozialarbeiter in der Bewältigung ihres täglichen Lebens geholfen haben, werden auch einfach im Stich gelassen werden, wenn immer mehr Fälle von immer weniger Personal bearbeitet werden sollen. Diese Sozialfälle sind dann natürlich anderer Leute Problem und bringen ja ohnehin keinen Gewinn mehr ein, wenn sie einem nur auf der Tasche liegen, was sie ohnehin tun. Zukunft? Fehlanzeige.

Die Öffnung der Handwerksordnung war wohl auch weniger von Belang und wiederum nur geprägt von Lobbyisten, die ihre Felle davonschwimmen sahen, denn diese wurde, wenn überhaupt, nur halbherzig betrieben. Der Meister stünde für Qualität, und die müsste erhalten bleiben, hieß es. Also heißt das mit anderen Worten, ein Geselle kann nichts, bevor er nicht diesen Schein in der Hand hat. Das heißt wohl auch, dass die Kunden nach der Qualität schauen und zum besseren gehen, wenn sie die Wahl haben. Wenn der Meisterbrief eine kostenlose Angelegenheit wäre, könnte man vielleicht damit leben. Wenn man aber notwendige Investitionen in den Betrieb aufschieben muss, bloß um einen

Meisterbrief zu machen damit man nicht noch einen Alt-Meister zusätzlich anstellen muss bloß, damit man rechtlich für die Selbständigkeit geeignet ist, wird das Ganze ein wenig merkwürdig. Wenn neben einem solchen Gesellen-Bäcker, der seit Jahren einwandfreies und qualitativ hochwertiges Gebäck verkauft, dann aber eine Fastfood-Aufback-Station eröffnet, dessen Geschäftsführer keinen Meister braucht, weil er ja nur billige Taiwan-Import-Teiglinge aufbackt - was rechtlich gesehen kein richtiges Backen darstellt, er dafür also keinerlei Qualifikation braucht - und diesen Mist dann zu einem Bruchteil des Preises des richtigen Bäckers verkauft, zeigt sich schnell, wie viel der Meisterbrief eigentlich wert ist. Ok, ich sag's direkt: NULL! Oder glaubt irgendjemand, dass in der Back-Shop-Kette auch nur eines der Brote oder Brötchen oder Teilchen die Hand eines Meisters aus der Nähe gesehen hätten? Wenn sich der Direktor einer Meisterschule im Fernsehinterview zu der Bemerkung hinreißen lässt "Ein maschinell hergestelltes Brötchen ist qualitativ von einem aus Meisterhand nicht zu unterscheiden." dann fragt man sich schon: wozu dann? Ist nicht die korrekte Arbeit eines guten Gesellen mindestens genau so viel Wert, wie die gequälte Arbeit eines halbsenilen Altmeisters? Oh, ich vergas: Der eine hat nen Meisterbrief.

Die zukünftigen Generationen werden weggespart, die heutigen bekommen Steine in den Weg gelegt, wo es nur geht. Schöne neue Welt.

Wenn die Wählerstimme die Waffe des Volkes ist, wieso richtet es diese dann so oft gegen sich selbst?

... zur konservativ negativistischen Entscheidungsfindung

Ein Lehrer hat einmal auf der Schule zu uns gesagt, dass wir unsere Kurse nicht negativ wählen sollten. Er meinte damit, dass wir nicht in die Kurse gehen sollten, die wir am wenigsten nicht können, also die nach einem Streichen aller ungeliebtesten Kurse übrigbleiben, sondern uns aussuchen, was uns liegt beziehungsweise noch einigermaßen liegt. Ein Leitsatz, den ich ebenso wenig vergaß wie den 'dass'-Satz¹.

Vielleicht ist es ein Ausdruck unserer Zeit, dass wir alles erst einmal negativ betrachten, von allem die schlechte Seite sehen oder sehen wollen und deshalb unsere Entscheidungsfindung daraufhin anpassen, dass wir uns nicht sonderlich umzustellen brauchen. Vielleicht ist es auch ein Ausdruck wissenschaftlicher Bildung oder Ausbildung, vielleicht des allgemeinen Bildungsstandes, des Elternhauses oder des Umfeldes. All das macht es aber nicht besser, dass ein Phänomen um sich greift, wie es vor allem in konservativen Kreisen üblich ist, nämlich das eine zu tun, weil man das andere eben nicht machen möchte, die eine Partei zu wählen, weil man die andere verachtet. Aber ist dies wirklich ein Entscheidungsprozess, der zu einer Diskussion oberhalb von Stammtischniveau gereicht? Kann man mit einer so getroffenen Entscheidung überhaupt argumentieren?

Sherlock-Holmes hat es sich zum wissenschaftlichen Leitsatz erhoben, dass, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschlossen worden sind, die übrig Bleibende, sei sie auch noch so unwahrscheinlich, die einzig richtige Lösung sein muss. Dies könnte als Begründung für die Legitimität einer solchen Entscheidung angeführt werden. Allerdings wird dabei nicht genau auf den präzise gewählten Wortlaut Sir Arthur Conan-Doyle's geachtet. Es heißt nämlich 'alle' anderen Möglichkeiten. In einem Gespräch mit beispielsweise einem Stammtisch wird dies sehr schnell deutlich, dass viele dieser anderen

¹ "Dass das das daß ist, das mit 'ß' geschrieben wird, das hätte ich nicht gedacht." enthält alle grammatikalisch möglichen ss und sz Schreibweisen.

Möglichkeiten einfach ausgeblendet, verlacht, oder als grundsätzlich indiskutabel betrachtet wurden und erst gar nicht in Betracht gezogen wurden, geschweige denn ernsthaft überdacht und hinterfragt, man stattdessen lieber eine Lösung bevorzugt hat, die die meisten anderen auch gewählt haben und die deshalb ja sicherlich schon richtig sein wird.

Alles hinterfragen, nichts einfach so hinnehmen, bei jedem auch das 'warum' beachten. Dies sind Punkte, die die denkende Kaste der Wissenschaftler assimiliert hat. Ohne ständiges Hinterfragen und Falsifizieren würden wir heute sicherlich noch um das Feuer tanzen und in den Wald kacken. Dass in konservativ-politischen Kreisen irgendetwas hinterfragt oder falsifiziert worden wäre, wäre mir neu. Was mir jedoch nicht neu ist, ist, dass derartige Parteien dennoch gewählt werden. Gut, dass werden rechtsradikale- oder christlich-fundamentalistische Parteien auch, allerdings interessanterweise mit der gleichen Begründung. 'Willst du etwa die anderen wählen?' In anderen Ländern, in denen es tatsächlich nur zwei Parteien gibt, wäre dieses Argument wohl angebracht. In einem Land jedoch, in dem der Grundsatz nun mal Demokratie heißt und dessen Wahlzettel jedes Mal mit weit über einem Dutzend Wahlmöglichkeiten gefüllt ist, stimmt es perfide, sich nur zwischen zweien entscheiden müssen zu wollen.

'Bei denen ist es doch so schlecht, die bauen doch nur misst!' kommt ebenfalls oftmals als Argument. Vielleicht sollte man zur prinzipiellen Entkräftung dieser allgemeinen Aussage etwas ausholen und erklären, wie dieser Staat, diese Demokratie in der wir leben eigentlich funktioniert. Da gibt es zwar den Bundestag, den man mit seiner Stimme alle vier Jahre gewählt hat und mit der man ebenfalls den Kanzler als Kandidaten der entsprechen Siegerfraktion gewählt hat, es gibt allerdings auch den Bundesrat, der sich aus den Ministerpräsidenten der einzelnen Länder zusammensetzt, die ebenfalls alle vier bis fünf¹ Jahre gewählt werden. Der Wähler entscheidet sich interessanterweise zumeist azyklisch für die eine oder andere Partei, womit fast schon sichergestellt ist, dass die eine Seite im Bundestag, die andere Seite jedoch im Bundesrat die Mehrheit innehat. Die meisten Beschlüsse, die die Regierung jedoch im Bundestag mit ihrer Kanzlermehrheit durchbringen kann, wird dann allzu oft im Bundesrat, der als demokratisches Sicherungsinstrument - was sicherlich nicht der falscheste Weg ist um einen Neuen AH zu vermeiden - viele Entscheidungen und Gesetzesvorlagen abzeichnen und akzeptieren muss bevor sie in Kraft treten können, blockiert. Es steht also nicht nur in der Verantwortung derjenigen Partei, die die Regierung gestellt hat, auf welchem Weg es weiter geht, sondern auch in

¹ Hessen hat per Volksentscheid diese Frist auf fünf Jahre verlängert

der Verantwortung der Gegenseite, diesen Weg zumindest zu dulden, damit es überhaupt weitergehen kann. So ist der Grundsatz unserer Demokratie. Den Staat zu führen ist per Grundgesetz die Sache aller gewählter Parteien, nicht nur der einen, die die Wahl gewonnen hat - sonst wäre es keine Demokratie sondern eher eine Diktatur einer Minderheit wie in Teilen Nordamerikas, in denen die eine Hälfte der Wähler in den nächsten vier Jahren faktisch nicht mehr vertreten werden.

Bedenkt man also, dass es nicht zwangsweise die aktuelle Regierung ist, die alles schlecht gemacht hat, sondern möglicherweise auch die andere Seite ist, die wichtige Entscheidungen durch ihr Veto im Bundesrat blockiert hat, so hat man das einzige 'Argument' des konservativen Gegenüber zur Hälfte entkräftet. Bedenkt man dann noch, dass die meisten Prozesse in Wirtschaft und Politik, Haushaltsführung und Nachbarschaftsverhältnis in der Welt langfristige Prozesse sind, die zu allem Überfluss regierungsübergreifend von den gleichen Leuten oder Beratungsunternehmen berechnet werden, so hat man nicht nur die angeführte Begründung zur Wahl in Luft aufgelöst, sondern auch die Phantasie seines gegnerischen Gesprächspartners überfordert.

Klar, wer nur Bild-Zeitung liest und es als allgemeinbildend betrachtet, abends eine Viertelstunde Nachrichten im Ersten zu schauen, die in den letzten Jahren auch noch zum Großteil mit Sport und Lottozahlen vollgemüllt worden sind, für den reicht es auch sich bei der Stimmabgabe am Wahltag allerhöchstens die zwanzig Sekunden, die er in der Wahlkabine verbringt, eine Entscheidung zu überlegen und so auf die Versprechungen und Werbespots zu hören, die er womöglich kurz zuvor erst im Fernsehen gesehen hat. Gemeint sind hier platte Sprüche auf dem Niveau von 'Jo, schwarz ist gut.'¹ und ähnlich Sinnfreiem 'Für ein besseres Deutschland'²-Slogans, die ohne überfordernde Argumente oder gar Versprechungen, die man im Falle eines Wahlsiege womöglich erfüllen müsste, daher kommen. Eine konservative Partei braucht eben keine Begründung, warum man das eine oder das andere macht, man macht eben einfach. Dass man dafür dann nicht einmal sein eigenes Parteiprogramm lesen oder gar grob kennen muss ist genauso klar, wie dass man den Wähler gar nicht erst daran erinnern möchte, dass man ja vor wenigen Jahren erst selbst unter Beweis gestellt hatte, dass man als Regierungspartei eine ähnlich schlechte Figur macht. 'Das war ja was völlig anderes!' ist dann ebenfalls ein beliebtes Argument, weil damals ja sowieso alles viel besser war. Und beim Adolf wär das sowieso nicht passiert ...

¹ CDU, 1998

² CDU 2002

Wie hieß es so schön in Fahrenheit451? 'Ich weiß es nicht und ich will es auch gar nicht wissen.' Ein Satz, den ich durchaus schon öfters gehört habe.

... über Stress

Jeden Morgen das gleiche Spiel, schon kurz nach der Station vor dem eigentlichen Ende der Reise stehen die Leute auf und rennen ans Ende des Zuges in Fahrtrichtung, damit sie auch bestimmt die Ersten sind, die den Zug verlassen können.

Die Rede ist natürlich von dem morgendlichen Berufspendlerverkehr. Man kann es ja verstehen, wenn man auch arbeitet und seinen Arbeitstag dadurch definiert, dass er beginnt, wenn man 'eingestochen' hat und er endet, wenn man sich eben wieder derart abgemeldet hat. Damit ist die Zugfahrt als verlorene Zeit, bestenfalls verschwendete Zeit erkannt und gehasst. Wenn man aus der Wohnungstüre raus ist, hat man also eine mehr oder weniger kurze Leidenszeit vor sich - manche verbringen sie schlafend, manche nutzen sie zum Zeitung lesen oder für Vorausarbeit - die erst endet, wenn man endgültig offiziell damit begonnen hat, wofür man die Reise überhaupt angefangen hat, die Arbeit eben, den Job.

Dies ist die eine Sichtweise, die eine Seite. Die andere mag vielleicht etwas studentischer, jedoch bei weitem erholsamer und auf lange Sicht gesünder - gesundheitlich gesehen - sein. Manche Studenten tun es der arbeitenden Bevölkerung gleich: sie haben einen Zug genommen der, wenn er denn mal pünktlich wäre, sie gerade rechtzeitig zum Beginn der Vorlesung an den Zielort bringen würde, allerdings nur, wenn ihnen niemand im Weg steht. Sie rennen also genau wie die andere Volksgruppe im Zug nach vorne, machen sich Stress beim Aufstehen, beim Warten und beim Weiterrennen, denn die Anschlussstrassenbahn wartet ja auch nicht. Und das alles, bloß um dann schnaufend in der Vorlesung zu sitzen und vor Atemnot die erste Stunde kaum etwas mitzubekommen. Viel anders dürfte es den sich abhetzenden Arbeitenden auch nicht gehen, nur dass diese schon für die erste Minute schnaufen am Arbeitsplatz bezahlt werden, wohingegen die entspannt schon drauflos arbeiten könnenden Nicht-Stresser vergleichsweise ihre Arbeitskraft verschenken.

Dabei könnte man gegebenenfalls einfach einen Zug früher fahren, um die Eile zu vermeiden, um pünktlich zur Vorlesung oder seinem Termin zu kommen

und somit schon in der ersten Minute der Vorlesung alles begreifen zu können. Naja, was für einen Studenten noch funktionieren mag, das wird einem Angestellten schier unbegreiflich, wenn man ihm erklärt, dass er von seiner Freizeit auch nur eine Minute opfern sollte, bloß, damit er entspannter an seinen im Grunde gehassten Arbeitsplatz ankommt, dann quasi Arbeitskraft und Arbeitszeit verschenkt. Man kann sogar dies noch nachvollziehen, wenn man zu erkennen versucht, dass er in gewisser Weise seine Freizeit opfert, der Arbeit willen, dass er von seiner privaten Zeit, seiner eigentlichen Lebenszeit Stunden abziehen würde, nur um es einem Arbeitgeber recht zu machen, nur weil der Aufwand des im Zug nach vorne Gehens, des etwas schneller Gehens ihm zu viel sei. So zu verstehen, dass die Zugfahrt, der Weg zu seinem Arbeitsplatz als notwendiges Übel wahrgenommen wird.

Dabei erinnert mich genau dies immer wieder an diesen ungemein passenden Bahn-Werbespot. Gezeigt wurde in abwechselnder Ausschnittfolge ein am Notebook arbeitender im Zug und ein paar Hände am Steuer eines Kraftwagens. Der Abschlussatz traf es dabei auf den Punkt, der mit dem Blick auf das paar Hände dem Zuschauer vor Augen führte: "Totes Kapital!"

Was für ein Schock. Sogar für mich, denn damals fuhr ich noch annähernd täglich mit meinem Wagen zu meinem allmorgendlichen Ziel. Und wer lässt sich schon gerne sagen, dass er totes Kapital am Ende seiner oberen Extremitäten herumhängen hat. Im Wagen hat man keine andere Möglichkeit seine Hände zu benutzen als das Steuer fest zu halten. Im Zug hingegen hat man, selbst wenn dieser voll besetzt ist und man sich kaum bewegen kann immer noch so viel Platz, dass man ein Buch lesen, in einer Zeitung blättern oder auch wie im Werbespot auf seinem Notebook etwas schreiben könnte. Genau so ist dieser Text entstanden. Völlig entspannt auf einem Sitzplatz eines morgendlichen Berufspendlerzuges der Deutschen Bahn AG - und es wird sicherlich nicht der Letzte gewesen sein. Und ich weiß, dass ich sie sicherlich alle überleben werde, die Hektiker, die Panischen nach vorne Renner, die Hetzer. Gut, ich habe vielleicht eine Stunde weniger geschlafen, habe vielleicht etwas Zeit verschenkt, weil ich früher gefahren bin, als ich gemusst hätte, bin in meinen Fahrtzeiten vielleicht nicht so flexibel wie andere mit dem Auto Fahrende, aber ich mache mir kein Problem daraus.

Während ich schon bei vielen in den Gesichtern lesen kann, dass sie seit Jahren jeden Morgen schon knapp nach der Hälfte der Fahrt das große Kribbeln bekommen, bis es sie dann aus dem Sitz reißt, sie sich hektisch ihre Jacke überwerfen, ihre Aktentasche krallen und noch im Ankleiden begriffen gen Zielbahnhof strebend den Zug entlang poltern, sitze ich völlig entspannt auf

meinem Platz und weiß, dass ich genau diese Leute in den allermeisten Fällen in der U-Bahn-Station oder der Straßenbahnhaltestelle wieder treffen werde. Denn sie sind zwar möglicherweise ein paar Sekunden vor mir aus dem Zug heraus gekommen, den Anschlusszug haben sie aber trotzdem verpasst oder sind auf dem Weg irgendwo im Personenstau steckengeblieben, der natürlich dennoch allmorgendlich stattfindet. Und während ich mir nicht nehmen lasse, sie dann beim Wiedersehen an der nächsten Haltestelle nett zu grüßen, ihnen noch einmal vorzuhalten, wie dämlich doch eigentlich ihre Hektik ist, mache ich mir meine Gedanken um deren körperlichen Zustand, denn Stress macht ja bekanntlich Magengeschwüre und Darmkrebs. So gesehen habe ich vielleicht im Moment weniger Freizeit, weil ich mehr Zeit auf Reisen bin, mehr Zeit im Zug verbringe, der mich ja nur von heimatlichen Gefilden zu meinem Arbeitsplatz bringen soll, an dem die eigentliche Zeit erst zu laufen beginnt, jedoch werde ich weit mehr Zeit im Alter haben, denn ich werde es im Gegensatz zu all den Krebskandidaten erreichen.

... über die Aufklärung

Wie oft schaut man nachrichten, sieht sich sogar in seiner unmittelbaren Umgebung um und sieht Gewalt und Extremismus in der einen oder anderen Ausprägung. Einmal ist es ein Islamist, der sich angeblich für seinen Glauben mit möglichst vielen Unschuldigen anderen in die Luft jagd, mal ist es eine Gruppe rechtsextremistischer Neuneonazis, die für etwas demonstrieren wollen, von dem sie eigentlich gar nichts wissen und das sie, wenn man sie mal fragt, auch nicht wirklich erklären können und mal ist es gleich ein halbes Volk, das einem machtbesessenen Diktator hinterherrennt, weil es seine Lügen wieder und wieder, ohne zu hinterfragen, schluckt und sogar die, die sie auf solche Fragen stoßen wollen, gleich verurteilen und mit körperlicher Gewalt bedrohen, wo es nur möglich ist.

Doch wie kommt es zu dieser Ausprägung von so offensichtlicher Dummheit? Wie kommt es dazu, dass irgendwelche Menschen andere mit Worten so verführen können, dass sie durch ihre Anhänger zu so viel Macht kommen, bis sie sich selbst gar durch diese Macht legitimieren können? Lange habe ich die Antwort in einer einzigen und sehr offensichtlichen Tatsache gesehen: Dummheit in jeder Form des Begriffes.

Das eine Verständnis des Wortes ist sicherlich die angeborene Dummheit. Der eine versteht auf Anhieb, dass eins plus ein gleich zwei ergibt, der andere braucht eben etwas länger, dies zu begreifen. Die einen können sich zumindest vorstellen, dass es, wenn Menschen an Rauchvergiftung sterben können, es zumindest nicht sonderlich gesund sein kann, wenn man freiwillig solchen Rauch einatmet, die anderen rauchen dennoch umso lustvoller weiter.

Das nächste Verständnis ist dann aber schon Dummheit als Informationsmangel. Je mehr Informationen ich zu einem Thema habe, auf je mehr Informationen ich meine Entscheidung stützen kann, desto unwahrscheinlicher wird, dass ich mich irre. Wenn ich gut informiert bin, kann ich allerdings auch meinen Standpunkt erklären, kann genaue Gründe darlegen, warum er eben zu dieser Meinung gekommen ist und nicht zu einer anderen, die er ebenfalls in Erwägung gezogen hat. Er kann auch neue Standpunkte schnell

einer Prüfung unterziehen, kann sie falsifizieren, kann sie für gut oder für weniger gut als seine eigene, vorherige Meinung befinden und übernehmen oder verwerfen. Man kann eben entscheiden, wie wahrscheinlich es ist, ob ein Land eine Langstreckenrakete hat, die uns bedrohen könnte oder nicht wenn man weiß, dass bei der Entwicklung einer solchen Rakete seismisch messbare Störungen aufgetreten wären, bevor man in Panik gerät oder ruhig bleibt und die Gegenseite Lügen straft.

Hat man jedoch zu wenig Informationen, kann weniger gut argumentieren, kann man seinen Standpunkt auf wenige Stützen stellen und auch weniger gut halten, wenn gegen einen argumentiert wird. Dann bleiben dem weniger informierten nur noch solche Phrasen wie "Das ist ja was anderen." und "Das kannst du ja gar nicht wissen." oder sie wechseln gleich das Thema auf etwas, von dem die Gegenseite wirklich nichts wissen kann - oftmals die eigene Lebens-leidensgeschichte. Und auch, wenn dieses Verhalten so offensichtlich fehl am Platze ist und von so wenig Schulbildung und Allgemeinwissen zeugt, wirft es doch eine tiefe Frage auf: Wann ist es tatsächlich etwas anderes?

An genau diesem Punkt beginnt das, was gemeinhin als Aufklärung in der Gesellschaft bezeichnet wird. Im Grunde handelt es sich hierbei genau darum zu wissen, wann es eben etwas anderes ist, obwohl zwei Argumente möglicherweise tatsächlich sehr ähnlich, womöglich sogar durch den gleichen Text belegt sind. Ein einfaches Beispiel dürfte hier die Bibel geben. An einer Stelle heißt es bekanntermaßen "Auge um Auge, Zahn um Zahn.", an anderer Stelle jedoch "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst ... die andere Wange hin ... liebet eure Feinde ...". Im Koran stehen ähnliche Widersprüche. So heißt es in alten Schriften tatsächlich, dass jeder Ungläubige getötet werden müsse, dass man durch solche Handlungen direkt ins Himmelreich gelangen würde und dabei auch den eigenen Tod in Kauf nehmen dürfe, im aktuellen Koran jedoch, dem Teil der in jeder Koranschule gelehrt wird, der auf Universitäten studiert werden kann, hat eine Selbsttötung - zu welchem Zweck auch immer - den Status einer Todsünde und wird aufs schärfste verurteilt, ebenso wie ein Mord im Allgemeinen, ob Gläubiger oder Ungläubiger.

Dies lässt die westliche Welt - die zumindest, die es tatsächlich interessiert - auch verstehen, warum es in dem moslemischen Teil der Welt so viel Verwirrung im Bezug auf Selbstmordattentäter gibt. Der Islam hat, als die jüngere Religion nicht verwunderlich, nämlich noch keine solche allgemeine Aufklärung durchgemacht, wie sie uns heute den Widerspruch in der Bibel verstehen lässt. Wenn man jedoch christliche Fundamentalisten und ähnlich geartete Sekten betrachtet, scheint diese Aufklärung auch in der sich, selbst

zivilisierte Welt nennenden Teil des Globus' nicht weit gekommen zu sein. Zumindest ist jedoch der Anteil der Dummen weit geringer.

Und trotzdem: erklären, warum es etwas anderes ist, wenn der Irak Massenvernichtungswaffen hat, die Vereinigten Staaten von Amerika allerdings auch, jedoch nur der Irak dafür in die Steinzeit gebombt wird, obwohl nur Amerika diese Waffen jemals eingesetzt hat und dies auch weiterhin tut, kann man hiermit sicherlich nicht. Doch das ist eine andere Geschichte ...

... über Urteilsfindungsstrategien

Welches ist das richtige Urteil, das ich über jemanden Fälle? Wie kann ich diese oder jene Situation bewerten, was soll ich zu diesem oder jenem Thema sagen, sollte mich jemand danach fragen, welchen Rat könnte ich dazugeben? Fragen über Fragen, und so wenig Antworten, dass wohl jeder selbst zu einer eigenen Antwort finden wird müssen. Aber wie sollte dies am günstigsten geschehen? Welche Art der Situationsbewertung ist die Beste, die Richtigste? Gibt es überhaupt eine Richtige?

Wirklich eindeutig lässt sich wohl vor allem letztere Frage nicht beantworten, denn im Letzten muss dies ein jeder mit sich selbst ausmachen, auf welche Art und Weise er zu seinem Befund gelangt. Jedoch kann man zumindest den Weg zu diesem Beschluss hin versuchen zu bewerten. Genau hier möchte ich ansetzen, nicht etwa bei der zweifellos müßigen Aufgabe der Bewertung der Urteile selbst.

Es liegt wohl in der Natur des Menschen, dass er auf Anhieb und ohne weiter nachzudenken zu einem Werturteil zu irgendetwas kommen kann, sich ein Urteil über jemanden bilden kann, ohne ihn tiefer zu kennen und vor allem, auch ohne an diesem Jemand interessiert zu sein. Dass dies oftmals eine Sackgasse ist und zu einer meist unberechtigten Ausgrenzung falsch bewerteter Menschen führt, steht außer Frage. Ebenso, dass es praktisch immer besser ist, möglichst erst beide Seiten zu hören, bevor man eine Situation bewertet - beispielsweise einen Streit, vor Gericht oder bei einem Vertragsabschluss. Wir haben also einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer erweiterten Urteilsfindungsstrategie gemacht: Informationsanhäufung.

Gingen wir anfangs von einem spontanen Beschluss aus, der beispielsweise in einem Streitfall die Schuld der einen anstelle der anderen Seite zuweist, so haben wir nun ein weit fundierteres Urteil, indem wir zuvor Informationen über den genaueren Sachverhalt angesammelt haben, die es uns ermöglichen, ein präziseres Urteil zu fällen. In diesem exemplarischen Streitfall haben wir nur angefangen, Informationen quasi aus erster Hand zu sammeln, nämlich von den Betroffenen selbst. Wie mag der Weg der Weiterentwicklung aussehen?

Wie mag es sich wohl verhalten, wenn uns mindestens eine der beiden Seiten belügt, was den genauen Sachverhalt anbelangt? Wie können wir aufdecken, wer lügt und was die eigentliche Wahrheit ist? Haben wir bisher unsere Informationen aus dem unmittelbaren Problemumfeld gesammelt, suchen wir jetzt einen Grad weiter entfernt, im Umfeld des Problems. Bei einem Gerichtsfall werden dabei Zeugen befragt, die etwas gesehen haben könnten, die womöglich im direkten Umfeld der Streitparteien angesiedelt sind, Angehörige womöglich, die ihrerseits ihre Werturteile über die Personen vortragen, die sich streiten, Passanten, die den eigentlichen Streitfall im Vorbeigehen mitbekommen haben und so weiter und so fort.

Wir hangeln uns also einen Grad weiter von dem eigentlich zu Bewertenden weg, um mit dem nötigen Abstand und mit mehr Informationen über die Verhältnisse der Betroffenen untereinander die Situation bewerten zu können. Haben wir uns, wie es für einen Menschen im Allgemeinen völlig normal ist, anfangs ein spontanes Urteil über die Situation gebildet, hergeleitet durch den Gesichtsausdruck und die Nase des einen und die Stimme des anderen, so müssen wir womöglich nach und nach bei einer objektiven Bewertung der angehäuften Informationen unser Urteil abändern, womöglich gar mehrfach, wenn die Nadel mal mehr zu der einen, mal mehr zu der anderen Seite hin tendiert. Mit jeweils mehr oder anderen Informationen kann die Situation dann schon wieder völlig anders aussehen und wir müssen den Prozess so lange wiederholen, bis entweder keine weiteren Informationen mehr sammelbar erscheinen, oder aber die Nadel des Endurteils deutlich genug in eine Richtung ausschlägt, was jedoch selten genug der Fall ist und am ehesten im Nachmittagsprogramm dokumentiert wird - auf bekanntem Niveau.

Ein Beispiel für einen solchen Fall des hin und her Tendierens einer Schuld/Berechtigungszuweisung möchte ich dann doch geben, der mir selbst widerfahren ist, nämlich die ständige Auseinandersetzung zwischen Israel und Palästina. Als ich anfangs davon gehört hatte und mich ein wenig, zugegebenermaßen oberflächlich, darüber informiert hatte, fiel mein Urteil klar und spontan aus. Wenn die einen ständig in die Luft gesprengt werden, dürfen sie sich auch verteidigen, klarer Fall. Doch schon beim ersten Gespräch mit einem anderen Menschen zu diesem Thema wurde mir klar, dass hinter diesem Konflikt doch weit mehr steckt, als bloß das willkürliche Ermorden von Zivilisten durch irgendwelche Radikalen. Anfangs bekam ich mit, dass das israelische Militär durchaus unbegründete Angriffe gegen palästinensische Stellungen unternommen hatte und dadurch die Gegenseite faktisch gelähmt, zumindest jedoch entwaffnet hatte. Was soll ein Land ohne Militär schon groß

machen, wie soll es sich zur Wehr setzen? Viele Möglichkeiten bleiben da nicht mehr, und wenn man eine Ratte in die Ecke treibt, wird sie einem auch ins Gesicht springen, ob sie eine Chance damit hat oder nicht. Der Verteidigungsfall lag also bei meinem nächsten Urteil dann schon eher bei den Palästinensern. Als Nächstes hörte ich etwas von der Schändung des Tempelberges, dem jüdischen Heiligtum. Beide Seiten hatten gleichermaßen die Verwaltung dieses Gebietes übernommen, weil dieses Tempelgebiet sowohl für Moslems, als auch für Juden - und sogar Christen - ein spiritistisches Zentrum darstellt. Dies hatte auch lange Jahre in friedlicher Koexistenz funktioniert, bis es in einem Jahr einen extremen Frosteinbruch gab und von palästinensischer Seite die Anfrage gestellt wurde, auf einem ungenutzten Seitenstück eine Halle für die Wallfahrenden zu errichten, damit sie nicht in der Kälte stehen müssten. Diese Bitte wurde bewilligt, jedoch wurde die Halle etwas massiver und größer, als es sich die Israelis vorgestellt hatten. Sie erhoben außerdem die Anschuldigung, dass archäologische Güter von dieser Stelle ohne wissenschaftliche Ausgrabungen oder gar Befunde von dort weggeschafft wurden, was die andere Seite natürlich dementierte und schon war ein neuer Streit da, der schließlich mit der Sperrung des Tempelberges für die Moslems endete, was diese wiederum so nicht auf sich sitzenlassen könnten und es kam zu den ersten, gewalttätigen Ausschreitungen, welche wiederum von den Israelis militärisch niedergeschlagen wurden schon ging die Nadel der Bewertung wieder zur anderen Seite hin. Dann gab es da noch die geheime Abmachung der Palästinenser mit den damaligen Siegermächten des Zweiten Weltkrieges, dass das gesamte Gebiet, das heute Israel und Palästina umfasst ein gesamtpalästinensischer Staat werden sollte, welche dann durch die Amerikaner gebrochen wurde und stattdessen ein israelischer Staat geschaffen wurde. All dies haben die Palästinenser sogar noch relativ widerspruchslos hingenommen, als jedoch dann die Israelis angefangen haben, durch kriegerische Handlungen immer mehr des Landes, das eindeutig den Palästinensern zugesprochen wurde, zu annektieren, wurde es etwas unfriedlicher im Zweistromland. Und schon wandert die Nadel wieder gen andere Richtung. Dann war da noch der Versuch einer Aussöhnung der beiden Völker durch gemeinsame Projekte hin zu einer friedlichen Koexistenz, die schon alleine dadurch, dass Bürger beider Nationen ebenso in Jerusalem vermischt waren wie es Angehöriger beider Religionen im Rest der Länder, zur Pflicht werden musste, wie zum Beispiel eine gemeinsame Sesamstraße und gemeinsam ausgetragene Straßenfeste und übergreifende Feiertage. Dieses wurde irgendwann jedoch recht kommentarlos abgebrochen, was die Nadel aufgrund der unpräzisen Informationslage nicht wirklich bewegte. Was jedoch

schon eher den Ausschlag geben könnte, war die nächtliche Invasion israelischer Spezialeinheiten in Jerusalem, was dadurch begründet wurde, dass sie die Stadt vor über tausend Jahren von den Moslems genommen bekamen. Mit solch einer Begründung sollten mal die Indianer versuchen, Manhattan zu besetzen, aber das ist ja "etwas anderes". Und wieder bewegt sich die Nadel etwas. Rechnet man nun noch die Toten gegeneinander auf, so sieht es für Israel rein bewertungstechnisch schon gar nicht mehr so gut aus, und wenn man dann noch ihre mehrere hundert thermonukleare Langstreckenraketen mit einrechnet, sieht es schon ziemlich düster aus. Als Letztes kommt dann noch eine Mauer als angebliche Abwehrmaßnahme gegen die terroristischen Attacken des Nachbarlandes, welche die nachbarlichen Gebiete teilweise in nicht lebensfähige Bröckchen zerteilt und per illegal errichteter Siedlungen annektiertes Land einfach vereinnahmt und somit schlichte Fakten schafft ohne völkerrechtliche Grundlagen.

Auch wenn dieser kleine Überblick über dieses Beispiel etwas selektiv mit Informationen aufwartet und teilweise gar die Chronologie durcheinanderwirft, so macht es doch umfassend klar, auf welche Weise eine Bewertungsfindung erfolgen kann. Durch stetige, kumulative Informationssammlung auf jeder Ebene der betroffenen Existenz - hier militärisch, spirituell und multimedial - kommt man zu immer neuen Einschätzungen und wirft teilweise den schon gefestigt geglaubten Standpunkt vielfach über den Haufen, um sogleich zu einer neuen Einschätzung zu kommen in dem festen Wissen, dass die einzige Konstante in diesem Prozess die Veränderung darstellt.

Doch bei all dem ist noch kein Wort über die eigentliche Natur von herangetragenem Informationen verloren worden. Denn was bedeutet schon ein Satz, so schlau er sich auch anhören mag, wenn man nicht weiß von wem und vor allem in welchem Zusammenhang er gesprochen oder geschrieben wurde? Was bedeutet schon eine Information über eine Tat, wenn man deren Grund ebenso wenig kennt wie den Standpunkt des Täters, die genauen Umstände und die Beziehungen des Opfers? Alles muss in den richtigen Kontext gesetzt werden. Es gibt keinen Täter ohne ein Opfer.

Doch wie finden wir nun tatsächlich heraus, ob uns jemand belogen hat? Dies ist wohl einer der Fälle, in dem uns entweder die reine, menschliche Intuition helfen muss, oder Menschenkenntnis, oder aber sich seine Umwelt in Widersprüche verstrickt hat, die sich nur auflösen lassen, wenn gewisse Aussagen als Lügen definiert werden, es alles nur einen Sinn ergibt, wenn sich der Sinn einiger weniger Aussagen in ihr Gegenteil kehrt.

Und dann gibt es da noch den Fall der Authentizität von Informationen. Nicht alles, was einmal gesagt wurde, muss die Wahrheit gewesen sein. Auch wird solch eine Aussage nicht besser oder wahrer dadurch, dass sie von jemand anderem zitiert wurde. Auch lassen sich Lügen und Unwahrheiten nicht dadurch in Wahrheiten kehren, dass man sie möglichst oft wiederholt und man sie von möglichst vielen anderen Menschen zu jeder möglichen Gelegenheit - am besten noch ohne Quellenangaben - zitieren lässt. Eine falsche Aussage ist keine Wahrheit und eine Lüge wird nicht dadurch zur Wahrheit, dass sie möglichst viele Menschen glauben. Dies spricht allenfalls gegen jene, die solche Behauptungen schlucken, ohne sie zu hinterfragen. Man kann nicht immer davon ausgehen, dass die Zeit schon die Antworten liefern wird. Zwar hatte der Irak tatsächlich keine Massenvernichtungswaffen, jedoch mussten wegen dieser Lüge sehr viele Menschen sterben. Und die Beweise, die vorgelegt wurden, waren so offensichtlich selbstkonstruierte, wilde Behauptungen, dass man schon fast am Verstand der Staatsoberhäupter zweifeln muss, die dort zusammengesessen haben und dies kommentarlos hinnahmen.

Im Internet gibt es ebenfalls eine recht beunruhigende Entwicklung. Angefangen hat es damit, dass simple Tippfehler durch Zitate und einfaches Abschreiben von Inhalten weiterverbreitet wurden. Einzelne Fachbegriffe findet man mit ihren Erläuterungen fast nur noch in einer abgewandelten Rechtschreibung, eben falsch geschrieben. Man probiere es einmal aus mit einem offensichtlich falsch geschriebenen Wort, vielleicht einem Buchstabendreher oder Ähnlichen, und vergleiche die erstaunlichen Suchergebnisse. Jedoch blieb es nicht nur dabei, sondern wurde dahin gehend schlimmer, dass auch Halbwahrheiten und Falschmeldungen von Zeitungen und Online-Veröffentlichungen abgeschrieben, zitiert und verlinkt wurden, was das Zeug hielt und nun bei Suchergebnissen, deren Resultate oftmals auf der Bandbreite der Verlinkungen basieren, ganz weit oben auf der Liste auftauchen. Ebenso werden Beweise produziert, gefälschte Bilder, die zu Demonstrationszwecken auf glaubwürdigen, seriösen Servern lagern, aus dem Kontext gerissen und so neu verlinkt, dass eine manchmal gar widersprüchliche Aussage entsteht. Die Wiederholung macht wieder einmal die Wahrheit.

Also sprach Zarathustra¹.

¹ "Wenn du zum Weibe gehst, vergiss die Peitsche nicht" ist wohl der klassischste Fall von "Aus dem Zusammenhang gerissen und wild zitiert", denn kennt man diesen Nietzsche-Text, so erkennt man sofort die Ironie dahinter.

Es gibt immer mindestens zwei Seiten einer Wahrheit, so wie es ja auch immer drei Seiten einer Münze gibt.

... über Politiker zwischen Inkonsequenz und Inkompetenz

Man fragt sich doch oftmals, was diese Leute eigentlich wollen. Im Grunde sollte einem doch klar sein: Macht ist vergänglich wie Schönheit. Sie würden sich niemals lange an der Macht halten können, sollten sie diese irgendwann einmal tatsächlich erreicht haben. Und dabei sind viele aus dieser Personengruppe ja auch noch mehr als weit von dem entfernt, was tatsächlich etwas mit Macht und Regierung zu tun hat. Kontraproduktivitäten vom Stapel lassen können sie aber alle.

Sollten sie nicht vielmehr daran interessiert sein, eine bessere Welt für ihre Kinder und Nachkommen schaffen zu wollen? Sollten sie nicht zu ermöglichen versuchen, ihren Kindern mehr von den guten Werten zu vermitteln, mehr Freiheit zu verschaffen, als sie selbst zu ihren Lebzeiten gehabt haben? Mehr Sicherheit möglicherweise sogar? Mehr Aussichten auf ein besseres Leben vielleicht? Mehr Geschenke vom Staat, mehr Leistungen, die sie einfach so erhalten könnten, bloß um gefördert zu werden womöglich noch?

Betrachten wir dies alles einmal am exemplarischen Fall der Softwarepatente im europäischen Raum, also in Bezug auf europäische Gesetzgebungsorgane:

Worum es geht, ist recht schnell umrissen: Es sollte ein Gesetz her, das Trivialpatenten Tür und Tor geöffnet hätte. Die Abänderungsvorschläge, eine technische, also physikalische Pflichtkomponente einzuführen, lag als Alternative auf dem Tisch.

Anfangs war der Tenor der politischen Kaste recht einseitig auf Seiten der Befürworter. Das Argument war, dass Innovationen dadurch gefördert würden, da man diese nun mit Patenten für sich absichern können würde. Es würden auch die Forschungsausgaben der Unternehmen in Europa erhöht, da es sich wieder lohnen würde, auf diesem Kontinent zu forschen und zu entwickeln.

Das mag eine Sichtweise sein. Die andere hingegen, dass dies nur für die wirklich großen Unternehmen gelten würde, die sich gegenseitig die Konkurrenz vom Leib halten könnte, indem sie mal mit ihren Patentanwälten winken und

jeden Mittelständler allein schon durch die Androhung einer leicht zu erreichenden Patentklage in den Konkurs treiben könnten, wurde als rechtmäßig betrachtet, weil diese Mittelständler ja wohl von den Entwicklungen der anderen profitiert haben müssten. Da derartige Patente jedoch zumeist so allgemein gehalten sind, dass man sehr viele verschiedene Dinge darunter verstehen kann, ist das nicht gerade zwingend. Da gerade im reinen Softwarebereich sehr viele Entwicklungen einfach auf der Hand liegen und gar nicht schützenswert sind, ist jedem klar, der sich einmal kurz mit der Programmierung beschäftigt hat.

Schauen wir uns jedoch einmal an, wie es zu dieser ersten Einschätzung unserer Führer gekommen ist:

Ein Minister trifft die Entscheidungen ja meist gar nicht wirklich selbst. Es gibt in seinem Stab eine Menge Arbeitsgruppen, die sich mit dem entsprechenden, zu bearbeitenden Thema auseinandersetzen und dann ein Papier vorlegt, anhand dessen Zusammenfassung dann eine Entscheidung gefällt wird. Diese Arbeitsgemeinschaft besteht jedoch meist nur aus Juristen, bestenfalls noch aus Wirtschaftswissenschaftlern. Diese Gruppe selbst hat wiederum kein wirkliches Wissen über das Thema, von dem sie schreiben sollen. Diese beauftragen dann entweder eine Beratungsfirma, die sich angeboten hat, oder lässt sich das Wissen zutragen. Die Beratungsfirmen sind jedoch immer die gleichen, so dass es ein Leichtes ist für jemanden, der Einfluss ausüben möchte, dort eine vorgefertigte Meinung zu verankern und diese dann darüber schreiben zu lassen - das Ergebnis wird einfach vorab gekauft. Dass eine kleinere Firma oder Interessengruppe hier schon finanziell nicht mithalten kann, sollte auf der Hand liegen. Das Papier, anhand dessen entschieden wird, ist also im Endeffekt nur eine Ansammlung von Argumenten sogenannter Lobbyisten, die ihre Meinung an den richtigen Punkten injiziert haben.

Auf Argumente der Gegengruppen wird von Ministern oftmals aus dem Grunde nicht eingegangen, dass dies ja nur die Meinung einer kleinen Gruppe von Geschäftsmännern wäre. Doch ist das Ergebnis ihrer Arbeitsgruppe nicht wirklich etwas anderes, sie wissen es nur nicht besser. Sie gehen davon aus, dass die staatlich bezahlten Schreiberlinge genau wissen, wovon sie schreiben, dass diese sich vorab umfassend informiert haben und dass ihre Arbeit gut fundiert und empirisch ist. Dabei sind all das bloße Scheinargumente unter den falschen Voraussetzungen.

Gehen wir nun in der Zeit etwas weiter und schauen uns an, wie es hierzulande weiter ging. Die Interessengruppe, die gegen diese Patente war, weitete sich nämlich aus. Auf einmal waren nur noch die Vertreter multinationaler Konzerne der Meinung, dass diese Patente die hiesige Wirtschaft

stärken würde, dass sie nur unter diesen Gesichtspunkten hier entwickeln können würden. Dabei wurde immer klarer, dass dies pure Scheinargumente waren. Patenten ist es völlig gleich, wo die Grundlagen dafür entwickelt worden sind, einzig zählt das Patentpapier, und das wird schlicht beantragt und hat sich dann erledigt. Die Arbeit davor kann auch in Timbuktu gemacht worden sein, genau, wie ein Patent in Timbuktu angemeldet worden sein kann, während dessen Grundlagen hierzulande erforscht wurden, obwohl es hier keine Patentanmeldung gegeben hat. Gängige Praxis ist ebenfalls, dass eine Arbeit hier zum Patent eingereicht wird, wobei als Beleg für seine Patentwürdigkeit gleich das angenommene, amerikanische Patent beigelegt wird. Anhand dieser Grundlage wird diese Arbeit dann oftmals einfach nur durchgewunken, obwohl dies womöglich gar nicht nach hiesigem Recht Patentschutz genießen dürfte.

Die Gruppe der Patentgegner weitete sich indes immer weiter aus, ging über alle Gesellschaftsgruppen und Betriebe jeglicher Größe und auch jeglicher Ausrichtung - nicht nur reine Softwareproduzenten. So viel Gegenwind konnten sich dann auch die Politiker nicht verschließen, so dass sie im Bundestag eine einstimmige Stellungnahme zu diesem Thema verabschiedeten, die sich einstimmig und eindeutig - sehr deutlich - gegen reine Softwarepatente aussprach. Im Grunde ein gutes Beispiel, wie das Volk dennoch Einfluss auf seine Regierung ausüben kann, wie die Aufklärung auch unter Politikern die Runde machen kann und man durch genügend Grundlagenwissen zu einer Entscheidung kommen kann.

Weiter ging es dann auf europäischer Ebene, wo das Kind in den Brunnen fiel, denn eine Abgesandte fühlte sich nicht an die Weisungen des Bundestages gebunden und stimmte so, wie sie es von ihren Einflussmännern gesagt bekam. Noch besser wird es, wenn man dann danach fragt, warum dies geschehen sei, denn man bekommt die beinahe lächerliche Antwort, dass dies gängige Praxis bei dem Sprachenwirrwarr auf dieser Ebene sei. Es wird also die Zukunft verspielt, weil es gängige Praxis der Einfachheit sei - ein wahrlich gutes Argument.

Ähnlich geht es weiter mit der Inkonsequenz, wenn man sich den Innenminister anschaut. Immer wieder wird die Gesetzeslage verschärft, werden Bürgerrechte eingeschränkt, angeblich um etwas gegen den Terrorismus zu tun, der hierzulande ständig irgendwelche Häuser in die Luft jagt oder Züge entgleisen lässt. Hinter jeder Mülltonne lauert ein Taliban, den es zu entlarven gilt, am besten mit biometrischen Daten in seinem Ausweis oder den Zahnabdrücken in seiner Gesundheitskarte. Die Schranke für Abhörverordnungen für Polizei und Geheimdienst wird so weit heruntersetzt,

bis man als Bürger dieses Landes von vornherein als verdächtig gilt, und man seine Unschuld erst einmal beweisen muss. Das Rechtsprinzip der Unschuld ist mittlerweile völlig umgekehrt worden. Bei der Vorratsdatenspeicherung sind ihm bisher noch technische Grenzen gesetzt, da die Datenmengen einfach zu groß sind, die dabei anfallen würden. Jedoch bekommt er auch dabei einmal mehr Rückenwind von der offenbar blinden Verordnungswut auf europäischer Ebene, die alle diese Daten gespeichert sehen will, nur den Zeitrahmen lässt sie offener als lieb.

Ein Blick über den großen Teich offenbart ähnlichen blinden Aktionismus, wenn man sich die Entwicklungen im Hinblick auf den Blitzkrieg der Regierung gegen die Altersabsicherungen seiner Bürger. Ohne Not wird diese eingeschränkt, zurechtgestutzt und schlicht gestrichen, wo es nur geht mit dem Argument, dass dies alles nicht mehr zu bezahlen sei. Dies ist jedoch eine schlichte Lüge, denn das amerikanische Rentensystem ist im Gegensatz zu vielen Europäischen ausgesprochen stabil geblieben und hat notwendige Veränderungen früh genug in Angriff genommen, um noch bis weit in die Mitte dieses Jahrhunderts keinerlei Not zu erfahren oder gar in ernsthafte Schwierigkeiten zu geraten. Dennoch wird der Etat zusammengestrichen, wird gar Geld aus diesen Kassen entnommen, um damit den Verteidigungshaushalt aufstocken zu können und weitere Feldzüge zu finanzieren. In einem globalen, amerikanisierten Zusammenhang mag dies auf den zweiten Blick sogar Sinn machen, jedoch warum werden die Bürger dieses Landes von ihrem Anführer getötet? Denn nichts anderes bedeutet dies für die meisten Rentenempfänger.

Klar, für die Reichen untern den Reichen gelten all diese Gesetze ohnehin nicht. Diese werden sich heute wie morgen ihre privaten Versorger einfach aufkaufen, werden niemals Geld von staatlichen Kassen benötigen, um ihren Tagesbedarf zu decken, sie werden allerdings auch Mittel und Wege aufdecken, um eben keinen Pfennig an den Staat zurückzahlen zu müssen, dafür sorgt der Staat sogar selbst durch seine Spezialbehandlungen, Samthandschuhstrategien.

Doch zurück in unsere heimischen Gefilde: Warum tut ein Minister dies hierzulande.

Ein Versuch der Erklärung könnte seine Überzeugung sein, das Richtige tun zu wollen. Aber wie kann es das Richtige sein, die Rechte der Menschen immer weiter zusammenzukehren, auf ein kleines Häufchen und dies dann auch noch anzuzünden? Es gibt doch in der Weltgeschichte genügend Beispiele, wie eine immer härtere Behandlung der Bevölkerungen zu dem genauen Gegenteil geführt hat, zu Revolutionen und vollständiger Destabilisierung der sozialen Verhältnisse, von den Wirtschaftlichen ganz zu schweigen. Wie kann man da

noch der festen Überzeugung sein, dass die brutale Einengungsstrategie die Richtige ist, um Probleme zu beherrschen, die man im Grunde gar nicht hat?

Wobei an die folgenden Generationen noch gar nicht gedacht ist. Auch ein Minister wird einmal Kinder haben, die ihn dann fragen werden: Warum hast du das gemacht? Wie will er seiner eigenen Familie erst einmal Rede und Antwort stehen, wenn diese nicht mehr von seinen Rentenbezügen aus staatlichen Kassen, die er als Minister in extremer Höhe beziehen wird, leben kann? Wie will er sich für seine Einengungsstrategien entschuldigen? Denn wenn erst einmal Abhörmaßnahmen und Gesetze zur Überwachung erhoben sind, dann werden diese wohl kaum mehr abgebaut werden, dies hat die Vergangenheit ebenso gezeigt. Der Überwachungsstaat ist die einzige Staatsform, die sich selbst vor ihrem Ende von innen heraus beschützen kann. Dass alle Möglichkeiten, die der Staatsapparat hat, auch genutzt werden, sollte spätestens die Inquisition gezeigt haben, so wie sie auch gezeigt hat, wie man die Worte eines Opfers so lange verdrehen kann, bis man zu dem Ergebnis gekommen ist, das man von ihm hören wollte. Ebenso verhält es sich in der modernen Gesellschaft mit filmischen Dokumenten die, erst einmal richtig aus dem Zusammenhang genommen und neu zusammengefügt, zu einem völlig anderen Bild führen können wie das ursprüngliche Dokument. Jeder Kinotrailer zu einem eigentlich schlechten Film ist der Beweis dafür.

Eine Lösung ist dabei nicht in Sicht. Es wird immer Menschen an der Macht geben, die von beidem genug haben: Inkonsequenz und Inkompetenz. Die entsprechenden Oppositionen sind davon genauso wenig frei.

... von Obrigkeitshörigkeit und dem psychologischen Effekt von Nichterklärungen

Wer hat das noch nicht erlebt. Man sitzt im Zug und es gibt eine Verspätung. Die Verspätung wird länger und der Zug steht noch immer irgendwo zwischen zwei Haltestellen, ohne dass man wüsste, warum das so sein müsste. Was einen dabei am meisten auf den Wecker geht, was einem das Adrenalin förmlich sprudeln lässt, ist vor allem die Tatsache, nicht zu wissen, warum man eigentlich warten muss. Dann kommt ein Erklärungsversuch des Schaffners aus dem Äther, der da nur zu verkünden weiß, dass es sich um eine "betriebsbedingte Störung" handele. Das schlägt dem dann nur noch einmal die Krone ins Gesicht und den Unmut der Fahrgäste in das des Schaffners - wenn er sich denn noch traut durch den Zug zu gehen.

Doch warum das alles? Warum eine derart sinnlose Durchsage, wenn es genauso gut eine Ehrliche, wenn auch wahrscheinlich ebenso Vielsagende gäbe. Er hätte einfach sagen können, dass er auch keine Ahnung habe, warum es nicht weiter gehe, da er keine Informationen bekommen könne. Wenn er jedoch tatsächlich etwas Genaueres weiß, jedoch die Fahrgäste lieber im Ungewissen lassen möchte, dann verdient er die Blicke der Leute allerdings auch, denn diese wären für die Wahrheit wesentlich dankbarer, selbst wenn es eine grausame wäre wie "Personenschaden" oder Ähnlichem. Jeder würde verstehen können, dass man dann ein wenig darauf warten muss, bis die Leichteile aus dem Weg geräumt sind, oder auch dass die Reparatur der Lok eine Weile in Anspruch nehmen kann. Doch wenn man einfach so warten gelassen wird, wird dies niemand nachvollziehen können, wird sich auch der ruhigste Mensch darüber zu Recht aufregen können und dem Betreiber der pure Hass seiner Gäste entgegenschlagen, die er scheinbar grundlos gequält hat.

Genau dies möchte ich einmal näher beleuchten, die Grundlosigkeit und Nichtnachvollziehbarkeit von Entscheidungen, von Regeln und auch Gesetzen, die wohl ihre guten Gründe haben mögen, jedoch dann mindestens so allgemein

gefasst wurden, dass sie in der Vielzahl der Fälle über ihr Ziel hinausschießen und dann auch für die Betroffenen nicht mehr nachvollziehbar werden.

Ähnliches betrifft die Entscheidungen von fast allen Ebenen der Bürokratie. Es mag ja sein, dass diese ihre Vorschriften haben, dass diese Missbrauch verhindern sollen und somit wohl auch einmal ihre Berechtigung gefunden haben, doch all dies häuft sich mit der Zeit zu einem derartigen Haufen an Regeln auf, dass sich auf jeden Fall immer eine davon finden wird, wenn man irgendeinen Antrag eines niederen Bürgers ablehnen möchte.

Wahrscheinlich kommt die Ablehnung vieler Regeln genau von solchen Erlebnissen. Man wurde vom Amtsschimmel wie ein Unwürdiger behandelt, wurde wegen irgendwelcher undurchsichtigen Regelungen von etwas ausgeschlossen oder sonst irgendwie vernachlässigt, ohne dafür jemals eine Erklärung erhalten zu haben und schon ist der feste Glaube an die Willkür der Welt geboren. Doch ist dies richtig? Ist dies falsch? Ist dies nicht zumindest nachvollziehbar? Liegt man damit nicht vielleicht doch in großen Teilen richtig?

Wenn man sich nur einmal Geschwindigkeitsbegrenzungen anschaut, dann kommt man schnell zu dem Ergebnis, dass dies mehr als stimmen könnte, dass schon alleine auf unseren Straßen pure Willkür herrscht, wenn es um die Regelung des Verkehrs geht. Schon bei Ampelphasen kann man vielfach auf bessere, schnellere Lösungen kommen, wenn man sich nur lange genug auf eine Kreuzung stellt und über die Vorgänge nachdenkt. Auch die Argumentationen für oder gegen einen Kreisverkehr machen in diesem Zusammenhang eher weniger als mehr Sinn. Doch beim Tempolimit scheiden sich dann endgültig die Geister, hat doch ein jeder auf einfache Art und Weise die Möglichkeit, diese Regeln zu brechen oder zumindest zu beugen.

Dreißig innerhalb geschlossener Ortschaft? Auf einer Durchgangsstraße? Pure Willkür! Siebzig auf einer Landstraße, die einfach nur geradeaus geht? Abkassierer! Überholverbot, obwohl man meilenweit sehen kann? Sadismus! Enten füttern verboten? Den Rasen nicht betreten? Nicht vom Beckenrand springen? All das schreit doch förmlich nach einem Missbrauch der Amtsmacht, wieso sollte man dieser Ungerechtigkeit nachkommen? Bloß weil es Gesetz ist? Dass dies nicht sonderlich wichtig zu sein scheint, machen uns doch die Politiker ständig vor, also geb ich Gas, stopfe die Enten, renne über den Rasen und springe per Arschbombe vom Rand.

Dabei wäre alles so einfach, wenn man nur eine einleuchtende Erklärung bekäme, wenn man wissen würde, dass diese Regeln ihren Sinn haben. Ein Zusatzschild unter die Tempolimits zu hängen mag auf den ersten Blick etwas abstrus klingen, da man dafür ohnehin meistens zu schnell ist. Jedoch hätte man

zumindst die Möglichkeit, sich die Begründung durchzulesen und sie dann verstehend einzuhalten. Dreißig auf einer Landstraße? Vergiss es. Die blitzen? O. k. schalt ich halt runter, soll der Motor doch heulen. Ach, wegen der Anwohner? Na, wenn ich den Gang rausnehme und vorbeirolle, isse doch viel leiser, oder? Und eigentlich könnten dabei alle zufriedener sein. Aber Erklärung? Nein danke, dafür haben wir doch eine Geschwindigkeitsbegrenzung eingeführt!

Enten füttern verboten? Bloß weil es irgendjemand nicht will? Ach was, jetzt hab ich schon eine Tüte altes Brot kleingeschnitten, jetzt fütter ich auch, was soll der Blödsinn denn überhaupt? Bei uns gab es einmal ein Schild, welches eine Erklärung dafür lieferte. Als man noch lesen konnte, dass das Futter den Tieren eher schadet, als sie zu ernähren, wurde auch kaum gefüttert, die Wege waren sauber und keine Brotreste lagen herum. Nun wurde das alte Schild gegen ein Neues ausgetauscht, eines ohne Erklärung, nur mit einem Fütterverbot, und schon sind die Wege wieder eingesaut, es wird jedes Wochenende gefüttert, was das Zeug hält und ab und an schwimmt auch mal eine tote Ente im Wasser. So kann's gehn.

Und da ist das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht. Wie sieht es beispielsweise mit Fußgängerampeln aus? Auf Grün warten, obwohl weit und breit kein einziges Auto zu erkennen ist? Wohl eher weniger sinnvoll. Und wenn dann noch ein kleineres Kind gegenübersteht und sich fragt, warum sich denn niemand daran halten mag, wird die Stabilität seiner erzieherischen Erklärungsgrundlagen auf eine harte Probe gestellt. Da reicht dann nicht mehr, dass man eben bei Rot stehenbleiben muss, wenn andere als so schlechtes Beispiel dienen. Da reicht es nicht, das Kind einfach vor vollendete Tatsachen zu stellen, ihm einfach eine Regel aufzutischen, an die es sich halten muss, während alle anderen sie brechen dürfen scheinbar, wann immer sie wollen. Dabei wäre auch hier die Erklärung nahe und sogar einfach genug, dass sie das Kind verstehen kann, nämlich durch die körperliche Größe gegeben. Da es nämlich nur von etwa einem Meter Höhe aus die Welt betrachtet hat es zwangsweise weniger Überblick über die Situation. Wenn dann noch ein Auto kommt, wird es die Geschwindigkeit dessen aufgrund seines Sichtwinkels ebenfalls nicht korrekt einschätzen können, da es schlicht unmöglich ist. Von einem Meter höher sieht die Situation schon ganz anders aus, da kommt dann nicht bloß eine geringfügig größer werdende Autowand auf einen zu, da sieht man sich die Winkel der Autokanten verändern, da erkennt man die perspektivische Veränderung, während der Bewegung, was einen völlig anderen Freiheitsgrad bei der Erkennung bietet. Dass das Kind aus diesem Grund

vorsichtiger sein muss, wird ihm sehr schnell klarwerden, erst recht, wenn man es einmal auf den Arm genommen hat, um es ihm zu demonstrieren. Aber eine richtige Erklärung wäre natürlich zu schwierig, würde die eigene Machtposition ja womöglich schwächen. 'Das versteht es noch nicht.' 'Dafür bist du noch zu klein.'

Wenn man ständig bloß zu unterschwelligem Ungehorsam erzogen wird, wie kann dann von einem erwartet werden, dass man sich auch an alle anderen Gesetze halten soll. Vor allem dann, wenn man schon das Gebot der wahrheitlichen Sprache von seinen eigenen Gesetzgebern so schändlich gebrochen sieht. Man wird zum Ungehorsam erzogen, wo immer es nur möglich ist, denn es sind offenbar diese Momente, in denen man sich noch gut fühlen kann, diese Momente des Gesetzesbrechens, des Brechens von unsinnigen Regeln und Vorschriften, die so offenbar nur dafür geschaffen wurden, um normale Menschen zu traktieren und zu quälen. Draußen nur Kännchen? Oh, Entschuldigung.

... über die Illusion von Würde im Amt

Wieso hören wir ihnen eigentlich zu, Politikern die eine Ansprache auf einer nichtpolitischen Veranstaltung halten? Wieso tun wir so, als wäre irgendetwas, das diese Menschen sagen, von irgendeiner Relevanz? Als hätten sie irgendetwas zu sagen?

Eine Kulturveranstaltung. Ein gewählter Politiker geht ans Rednerpult und hält eine Laudatio auf den Preisträger. Ein Literaturpreis. Tut so, als hätte er irgendeines seiner Bücher schon einmal gelesen. Als hätte er am Ende sogar noch irgendetwas davon verstanden.

Ein Mensch ohne einen richtigen Schulabschluss, ohne vollendete Ausbildung. Er legitimiert seinen arroganten Auftritt ausschließlich dadurch, dass er genügend Wähler dazubekommen hat, den Gegner nicht zu wählen. Oder besser gesagt, sein Wahlteam, das ihn ausgesucht hat ihre zusammengewürfelten, abgedroschenen Werbesprüche zu repräsentieren, hat genügend Öffentlichkeitsarbeit geleistet, ihn an genügend Orten vorgeführt und mit genügend Menschen aufgeführt, um eine Volkesnähe zu schaffen, die zu einem Großteil dadurch getragen wurde, dass sich diese mit ihm identifizieren können, weil ein Großteil dieser Menschen es ebenso wenig geschafft hat wie er. Wenn man die Wahlkampfreden solcher Menschen betrachtet sind diese auch rein auf monokausale, für den Pöbel begreifbare Programme ausgerichtet, die von einem hinterfragenden Menschen schon nach wenigen Sekunden als Widerspruch entlarvt werden kann. Und dieser Mensch steht nun da vorne am Pult und spricht über Dinge, von denen er per se nicht die geringste Ahnung haben kann, weil ihm schon die grundlegendste Ausbildung dafür fehlt, wie er zu jedem anderen Anlass ausgiebig unter Beweis zu stellen weiß.

Doch im Publikum sitzen viele Menschen, die ihm beipflichtend zunicken. Wie kann das sein? Sind auf einer solchen Veranstaltung denn nur noch Deppen anzutreffen? Ist im Land der Dichter und Denker denn selbst bei hochkarätigeren Preisverleihungen nur noch geistiger Ausschuss anzutreffen? Oder befinden wir uns tatsächlich schon im Land der dichten Nicht-Denker?

Zumindest liegt diese Vermutung nahe, wenn wir schon Nichtssagern so an den Lippen hängen können.

Kennedy ist gewählt worden, weil er besser aussah als Nixon. Schröder ist gewählt worden, weil er weniger gestottert hat als Stoiber. Sicherlich ist die Reihe der Banalitäten noch länger, jedoch ist dies der Tenor der Presse, wenn man sie fragt. Somit ist man wohl allseits der Meinung, dass auch das Volk, für das man schreibt, nur nach Banalitäten aus ist, sich nicht um die Aussagen derjenigen kümmert, die sie da eigentlich wählen sollen, und wenn überhaupt, sich dann bloß nach einem einzigen Kriterium richten, so weit hergeholt dieses auch sein mag. Dies ist auch der Tenor der Politikwissenschaften, die der Meinungsmache und -bildung auf die Spur zu kommen versuchen.

Doch wer macht diese Meinungen eigentlich? Kommt sie tatsächlich von einer Art Weltbetrachtung, von der Beurteilung der eigenen Lage und kühlem Pragmatismus? Wohl kaum, denn der Überlebenskampf findet wohl kaum auf den Autobahnen statt, Studenten sind wohl auch keine Berufsdemonstranten und Faulenzer, Langhaarige wohl nur in den wenigsten Fällen Zeckenzüchter und Computerspieler in den wenigsten Fällen vereinsamte, pickelgesichtige Pubertäre, die zur Gewaltbereitschaft getrieben werden, bis sie ihre Schule abschlachten.

Gerade der letzte Punkt demonstriert auf eindrucksvolle Art und Weise, wie es die Presse und insbesondere das Fernsehen es geschafft hat, dieses Bild zu erzeugen und hartnäckig entgegen der Beweise der Wissenschaft weiter zu verbreiten und ein Menschenbild hochzuhalten, welches im günstigsten Fall aus einer anderen Epoche stammen könnte. Fakten wurden verdreht und bis zur Unkenntlichkeit verfälscht, Dinge aus dem Zusammenhang genommen und so lange in andere Kontexte gesetzt, bis das gewünschte Ergebnis zustande gekommen war. Da war auch völlig nebensächlich, dass die Polizei die verbreiteten Behauptungen schon wenige Minuten nach ihrer Erstaussstrahlung widerlegt hatte, der Beliebtheit tat dies keinen Abbruch. Noch heute werden Computerspiele und -spieler fast grundsätzlich in den öffentlich-rechtlichen Fernsehgesellschaften als gewaltverherrlichende Massenmörder -Ausbilder hingestellt, die nichts anderes kennen, als andere Menschen umzubringen. Schon die statistische Betrachtung der Todesfälle in der Spielergemeinde und deren Umfeld straft dies Lügen. Doch mit Logik ist einem derartigen Glauben natürlich nicht beizukommen - denn zu dem ist diese Lüge mittlerweile offenbar schon mutiert.

Gleiches gilt für den sozialschmarotzenden Studenten. Nebensächlich, dass er im ausgebildeten Zustand für weit mehr Bruttoinlandsprodukt zuständig ist, als

der ungebildete Pöbel, der ihn mit dieser Meinung bewirft. Unwichtig auch, dass dieser Pöbel mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in einem Angestelltenverhältnis bei genau einem solchen Menschen steht, von deren Kindern, die von einem Studierten unterrichtet werden ganz zu schweigen. Dennoch gehören die alle ausgerottet, diese Steuergeldverschwender.

Guido Westerwelle hat sich einmal dafür entschuldigt, dass er Jura studiert hat, und zwar in dem Zusammenhang, dass er überhaupt studiert hat. In einem Land, in dem es schon so weit gekommen ist, dass man sich für Bildung entschuldigen muss, ist es kein Wunder, wenn sich mentale Fußgänger hinter ein Podium klemmen können, vor ein Publikum, welches es besser wissen sollte und mit Worthülsen um sich werfen können, während die Zielgruppe dies für den Weisheit letzten Schluss hält, den Redner für von der Muse geküsst. Ein Politiker, der seine Reden selbst schreibt? Ein Amtsträger, der sein Amt wirklich verdient hat?

Seit je her war es so, dass derjenige das Amt erhalten hat, derjenige befördert wurde, die Person den Posten erhalten hat, die sich am besten verkaufen konnte, die am meisten die Werbetrommel gerührt hat, die am meisten versprochen hat, Honig ums Maul der Entscheidungsträger geschmiert und dem Volk die schönsten und größten Spiele versprechen konnte, dass es gerade noch glaubwürdig war. Denn am Ende ist es der Pöbel, der das Land regiert, denn er ist in der Überzahl. Was will man da auch anderes erwarten?

... über das, was uns unter Merkel erwarten wird!

Hoffen wir mal das Beste für die nächste Wahl. Gerade eben erst hat Köhler in seiner Vasallenfunktion als von Merkel produzierter Bundespräsident den Weg für Neuwahlen freigegeben, da wird einem auch schon Angst und Bange und das beste für die nächste Wahl ist und bleibt die Wahl des kleineren Übels.

Da war er aber auch in einer ungünstigen Lage, der Holzköhler. Hätte er 'Nein' gesagt, dann wäre dies sicherlich der denkbar schlechteste Weg für das Land gewesen, das in dieser Situation wohl leider von der gleichen Partei, die auch im Bundesrat die Mehrheit inne hat, einzig sinnvoll regiert werden kann - die dunkle Seite der Macht. Denn diese Mehrheit haben sie ohnehin und können und haben damit bisher die meisten wichtigen Entscheidungen der bisherigen Regierung blockieren können. Na wenn das mal nicht das beste für das Land gewesen war. Brauche ich dabei eigentlich noch Sarkasmus extra zu markieren?

Doch so sind nun einmal die Mehrheitsverhältnisse. Dennoch hätte er mit einem 'Nein' seine Unabhängigkeit von der Partei unter Beweis stellen können, die ihn zu dem gemacht hat was er nun darstellen soll - einen unabhängigen Bundespräsidenten mit nicht mehr und nicht weniger als der Repräsentanzfunktion für unser gesamtes Land, nicht nur den dunkler gefärbteren Teil davon. So führte also kein Weg an seiner Zustimmung zu den nun kommenden Neuwahlen vorbei und er muss sich zwangsweise gefallen lassen, dass man ihm dafür nachsagen wird, dass er doch bloss ein weiterer noch nicht beerdigter Vasall der eisernen Merkel sei. Zumindest in seiner Begründungsrede hätte er es noch einmal herausreißen können, doch da hat er auch lieber politisch korrekt zu freien, unabhängigen und geheimen Wahlen aufgerufen, anstatt seine Lage und Entscheidung einfach mal menschlich verständlich darzulegen. Doch als IWF-Funktionär hat man diesen Teil wohl schon per se hinter sich gelassen - Menschlichkeit.

Doch was kommt da am Horizont wie ein Jim-Knopfscher Scheinriese auf uns zu? Eine Scheinriesin mit ihrem 'Anders'¹-Hofstaat. Doch bevor es richtig duster wird, erst einmal den Lichtblick, der als rettendes Streichholz ebenfalls am Horizont erstrahlt. Es gibt nämlich eine Partei, die mit ihrem ähnlich populistischen Wahlprogramm in manchen Bundesländern mehr Stimmen einheimen kann, als die grossen Blockparteien. Sie nennt sich 'die neue Linkspartei' und ist ein Zusammenschluss der PDS, die gemeinhin denunzierend als SED-Nachfolgepartei, also der DDR-Einheitspartei, gehandelt wird und der nie wirklich spruchreif wählbar gewordenen Partei des ex-SPD-Fizes LaFontaine, der 'Wahlalternative Arbeit und Soziale Gerechtigkeit', WSAG, die sich zusammenschliessen mussten, nicht nur um überhaupt über die fünf Prozent Hürde zu kommen sondern auch, um aus zeitlicher Knappheit bedingt überhaupt bei der nächsten Wahl wählbar zu werden. Der Termin, den Vasall Köhler Verfassungskonform festgesetzt hatte, war nämlich zu knapp, als dass es möglich gewesen wäre die nötigen Stimmen zu sammeln, um sich als Partei überhaupt listen zu lassen. Allerdings kann man so natürlich medienwirksam Gründung, Zusammenschluss, Umbenennung und was weiss ich nicht noch alles feiern, und damit jedes mal wieder in der Presse und so im Gedächtnis der Menschen zu wandern. Und als hätten sie niemals einen Heise-Forums-Thread mitgelesen, füttern sie auch alle noch brav die Trolle indem sie sich abwertend über sie auslassen und damit den Frustrationswählern erst recht eine alternative Wahl geben. Frei nach dem Motto 'der Feind meines Feindes ist mein Freund' wird der gewählt, der die, die man nicht wählen will, ärgert. Mission erfüllt.

Damit mausert sich diese Linkspartei in Anbetracht der Schwäche der Regierung und der Tatsache, dass sie ihre Stimmen fast ausschliesslich aus dem Lager der Opposition beziehen kann, zu einer neuen Chance, damit dieser Kelch der Wiederkehr Kohlscher Altlasten noch einmal mehr an uns vorüber ziehen könnte. Meinen Segen haben sie, wenn auch nur pragmatisch bedingt.

Denn was als regierungstechnische Notwendigkeit auf uns zu käme, wäre alles andere als Erfreulich - so man in der Lage ist das Bild etwas globaler zu betrachten und nicht nur vor der eigenen Haustüre kehrt. Doch selbst da wird es schon reichlich abstrus. Bleibt auf der Liste der positiven Dinge, die eine Schwarz-Schwarze Regierung begründen könnte, die Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat, mit der jegliches Reformvorhaben beschlossen und durchgebracht werden könnte. Wenn dazu noch eine sich zuvor abzeichnende absolute Mehrheit im Bundestag dazu käme, wären wir der wohlwollenden Diktatur wieder ein ganzes Stück näher gerückt.

¹ 'Anders-Trend' hiess eine Schwulensendung der öffentlich rechtlichen

Doch was würde diese Frau damit anfangen? Was würden sie tatsächlich umsetzen von dem, was sie das letzte mal angekündigt hatten, als sie zum Jahresende die Regierung neu bilden wollten? Als sie das letzte mal verkünden konnten 'Die CDU, die CSU, die Union - wir haben die Wahl gewonnen!?'
Kurze Antwort: Nix!

Damals hiess es, man wolle die Steuern senken, wolle mit achthundert Euro Jobs die Wirtschaft ankurbeln, wolle die Ökosteuer rückgängig machen und unverzüglich in den Irak einmarschieren, um die Demokratie und Freiheit Deutschlands zu verteidigen. Nun, letzteres kann vielleicht tatsächlich auf uns zukommen. Von den erweiterten Minijobs hat man sie glücklicherweise wieder herunterbringen können - die Konsequenzen darf sich als Hausaufgabe jeder selber ausmalen - die Ökosteuer wird erst einmal als notwendig erachtet, um die Haushalte nicht übermässig zu belasten und von Steuern senken keine Spur! Rauf soll sie, die Mehrwertsteuer, die zwar alle gleich betrifft, aber eben nicht alle gleich hart! Wenn ich mit meinem Geld im Monat auf null auskomme und auf einmal vier Prozent mehr zahlen soll dann macht sich das sicherlich mehr bemerkbar als wenn mein Zweitporsche zehn Prozent mehr kosten würde.

Gut, man könnte sagen, dass dies nur eine einzelne, etwas unausgelegene Idee war, mit der wir es zu tun hatten, doch sie manifestiert sich im Gegenteil immer mehr und von Dementi keine Spur. Von den Versprechungen der Vergangenheit ebenfalls nicht, es wird nicht einmal der Hauch einer Vortäuschung eines Versprechens eingelöst. Man schaue sich erst einmal das zukünftige Kabinett der Merkelschen Überlebenden an: Stoiber mag sich mit seiner Wirtschaftsgenialität offensichtlich doch nicht an die Probleme dieses Landes wagen und schafft lieber auf prestigeträchtiger Aussenministerposition ein paar neue wo keine waren, für die Sicherheit - oder das was er dafür hält - will sich der bayrische fundamentalist Beckstein verantwortlich zeigen und wer tatsächlich die Wirtschaft ordnen soll, weiss so genau noch niemand. 'Mit den Kohlschen Altlasten ist kein Staat zu machen!'¹ hiess es einmal. Wie sehr sich dies bewahrheiten könnte, wird sich zeigen müssen. Als wie schwer sich dies erwiesen hat nach sechzehn Jahren des Stillstandes etwas verändern zu wollen, hat die noch aktuelle Regierung erfahren müssen.

Wer bereit ist, für ein bisschen mehr Sicherheit ein Stück seiner Freiheit aufzugeben hat beides nicht verdient, sagte einst ein weiser Philosoph. Was Schily da mit seinem Ottokatalog angefangen hat, schlägt den Datenschützenden, Informationsgesellschaft hochhaltenden Überwachungsgesellschaft seheden die Krone direkt ins Gesicht. Doch gegen das

¹ Zitat Merkel 2001 !!!

Argument der Terrorbekämpfung ist in diesen Tagen eben kaum ein Kraut gewachsen. Nicht einmal die Logik, die da erkennen könnte, dass man die Terroristen in London trotz nicht erweiterter Überwachung innerhalb weniger Stunden verhaften konnte und sogar die Attentäter in Manhattan indentifizieren konnte, ja sogar in Spanien nicht im dunkeln tappen musste, scheint als Gegenargument zu gebrauchen, wenn die Angst den Pöbel ergriffen hat. Wenn man natürlich ständig vorgehalten bekommt, dass 'innerhalb von zwanzig Minuten ein atomrakete aus Bagdad hier sein könnte'¹ fragt sich bestenfalls der gehirnbewährte Mensch, was daran überhaupt wahr sein könnte (Auflösung: das Wort 'von!' ;-)) Datenbestände werden nicht mehr Daten sondern Index genannt und als solche darf man sie natürlich Verknüpfen - auch wens die Verfassung ausdrücklich verbietet. Natürlich soll nur zur Terrorbekämpfung darauf zugegriffen werden, ebenso wie auf die Kontoverkehrsdaten der Banken, auf denen nun offiziell nachgeschaut werden darf, wo man seine DVD-Rohlinge für die Raubkopien aus dem Pornonet mit EC-Karte bezahlt hat (kleiner Tipp: Es gibt noch so etwas wie Barzahlung!!). Wenn jetzt auch noch Beckstein sich in das gemachte Netz setzt und anfängt seine Weltherrschaftsphantasien auszuleben und diesem Land den christlichen Fundamentalismus aufzwingt, wirts jedoch schon enger mit der Argumentation. Doch der Terror dürfte auch hier weiterhelfen, denn Moslems sind ja praktisch alle irgendwie Terroristen oder zumindest irgendwie merkwürdig, wenn sie überhaupt deutsch sprechen. Homosexuelle gehören auch direkt auf einen solchen Index gesetzt².

Zumindest würde diese neue, christlich soziale Grundordnung unserem Bayern-Ede gelegen kommen, der dann mit seiner Muschi die Welt unsicher macht und Merkelsch verordnet die langjährig gewachsene neue 'Achse Paris-Berlin-Moskau' niederreißen soll und sich ein warmes Plätzchen im Anus von Schorsch Dabbelju direkt neben seiner Freundin Angie sucht. Dies dürfte wiederum Becksteinn freuen, dass er für seine Überwachungsstrategien neue Begründungen geliefert bekommt, wenn wir erst einmal nebenb unseren neuen alten grossen Brüdern in eines der Länder der Achse des Bösen einmarschiert sind und uns dann mit der Strafe der ärmsten zurechtfinden müssen, die Bombenattentate als einzige militärische Möglichkeit haben. Beim Konflikt Gut gegen Böse ist die Seite im Grunde nur noch definitionssache.

Wobei die Angie wählerstrategisch als letzte Wahl der Union verbleibt, hat sie doch die komplette Führungsriege ins Abseits gedrängt, ja sogar teilweise

¹ Zitat Westerwelle im Wahlkampf 2002

² Die aktuelle Polizeierfassungssoftware kennt homosexuelle nur als Straftaeter zur Überwachung! Korrektur zwar in Arbeit, aber.....

direkt in den politischen Ruhestand versetzt. Der Frauenbonus, den man in der CDU dafür genießt, war ihr da sicherlich nicht hinderlich, denn natürlich spekuliert man darauf, dass nur eine Frau einem charismatischen Anführer der Gegenseite paroli bieten können würde - wenn es der Eddie schon nicht geschafft hat, als Lichtgestalt der christlichen Vereinigung politischer Sphären quasi. Dann kommt noch erschwerend der Ossi-Bonus hinzu, denn sie ist ja gelernte DDR-Bürgerin, kennt sich also mit ungerechten Systemen aus. Jedoch ist da eher zu bezweifeln, dass sie eine angeborene Abneigung gegen dieses Regime verspüren dürfte, hat es ihr doch erst ermöglicht zu werden was sie ist, nämlich Physikerin. Es ist nicht anzunehmen, dass sie in diesem System hätte studieren oder gar promovieren dürfen, wenn sie nicht dem System und seiner Partei nahestanden hätte. Auch wenn sie dies nur simuliert hätte, nur vorgegeben hätte dafür zu sein, wenn man etwas lange genug aufrechterhält, eine Lüge oft genug wiederholt, dann setzt sie sich irgendwann auch im eigenen Kopf als eine gewisse Wahrheit fest, wird ein Standpunkt so perfide und gelogen er anfangs war, ins Innerste übernommen, bloss weil er immer wiederholt werden musste. Sie dürfte also durchaus vom Ungerechtigkeitsvirus der SED infiziert worden sein - das erkennen auch die ostdeutschen Bundesbürger, die ihr ja eher ablehnend gegenüberstehen und viel lieber die neue Linkspartei wählen gehen, wenn sie dürfen.

Der Frauenbonus hilft ihr auch bloss bei den Parteibossen weiter, die gehofft haben, dadurch etwas mehr Frauenstimmen abgreifen zu können. Doch Frauen sind so doof auch wieder nicht, können durchaus lesen und manchmal sogar Parteiprogramme oder Zeitungen in denen mehr steht als Kreuzworträtsel oder Kochrezepte. Sie erkennen sehr schnell, dass eine Frau an der Front nichts an dem ändert, was in diesen Programmen steht, dass vorne nur heiße Luft, hinten aber genau das gleiche, männliche Geblubber her kommt, das erzkonservativ die Frau am liebsten am Herd sehen würde, damit sich die Arbeitslosigkeit wegrechnen lässt - alte Rezepte ziehen ja vielleicht wieder. Vom Aussehen her dürfte die gute Frau Merkel wohl auch eher weniger von den Männern gewählt werden, und den Frauen fallen sofort ihre indiskutablen Schuhe auf. Leider Verloren, Frau Merkel - die ja nichtmal den Namen ihres Mannes angenommen hat, spätestens ihre Kinder freuen sich über Komplikationen deswegen.

Die Westdeutschen hegen dabei jedoch eher die Angst, dass sie von einer Ossi-Braut ihr sauer verdientes Geld in den Osten verschoben bekommen - wie dies ihre Partei zu Wiedervereinigungszeiten ja schon mit dem Aufbau Ost Programm durch einen Abbau West erkaufte hat. Ganz unberechtigt ist diese Angst sicherlich auch nicht, kam doch in jüngerer Zeit erst ein Vorschlag, den

Solidaritätsabschlag im Gesetz zu verankern und damit faktisch unabschaffbar zu machen - oder ist die Sektsteuer mittlerweile beseitigt? All die Subventionen, die ihre Partei so wunderbar unter ihrem politischen Gegner hätte abschaffen lassen können, dürften im Zuge der Haushaltskonsolidierung ebenfalls dran glauben dürfen. Wieder ein Angstpunkt, den man sich ausmalen kann, wenn man subventioniert wird.

Geht man nun zurück zum Abbruch der Paris-Berlin-Moskau-Achse, so heisst dies ja, ausser dem erneuten Vasallentum für den grossen Bruder am anderen Ende der Welt ebenso, dass man diesseits an vorderster Front kämpfen darf, wenn es wieder einmal heisst, dass die Andersgläubigen schuldig sind und man sie am besten erschiessst, bevor sie wieder auf die Idee kommen, sich womöglich gegen die Veramerikanisierung ihrer eigenen Vorstellung von Demokratie zu wehren. Dass bei einem Krieg auch Menschen sterben können, scheint jedoch eine abwegige Vorstellung für diese zukünftige Fastregierung zu sein, schon gar, wenn es die eigenen Leute sein sollen, die dran glauben müssen. Dass diese jedoch auch Verwandte, Frauen, Kinder und Eltern haben könnten, die ebenfalls Wähler sind, scheint man dabei zu vergessen. Wie friedliebend dieses Land ist, hat man gesehen, als zum Irakeinsatz geblasen wurde. Die Regierung hat klar gesagt, dass man da nicht mitmachen werde, die Opposition hat sich in unklarem Geblubber versteckt, um sich nicht den grossen Bruder für die Zukunft zu verstimmen mit dem Erfolg, dass im Grunde der Frieden gewählt wurde.

Sollten die Menschen anfangen zu denken, sollten sie tatsächlich Nachrichten verfolgen jenseits der Arbeitslosenzahlen und Entlassungsmeldungen, sollten sie Politikerkommentare hinterfragen und Aussagen verlangen jenseits von 'Die sind so schlecht, bei uns würde alles besser, weil die sind doof!', sollten die Menschen sich womöglich auch an die fernere Vergangenheit jenseits der letzten zwölf Monate erinnern, wenn sie zur Wahlurne marschieren, vielleicht geht dann dieser Kelch noch einmal an uns vorbei, auch wenn es in Anbetracht der Bundesratsmehrheitsverhältnisse mehr oder weniger fatal für das Land wäre - eine derart totalitäre Regierung wäre fataler.

Doch der Pöbel regiert nun einmal das Land, denn er hat die absolute Mehrheit inne. Brot und Spiele, das wollen sie und genau das wird ihnen erst einmal geboten, denn 'die anderen sind doof!'

... über den Frieden mit Hirhoshima

es ist schon irgendwie eine abstruse Situation, dass ausgerechnet die Macht, die die beiden Atombomben, Massenvernichtungswaffen mit bis dahin unbekannter Zerstörungskraft, auf zwei Städte und damit hunderttausende Zivilpersonen warf und damit gegen die Genfer Konvention verstieß, sich heute aufschwingt, um den Frieden und die Freiheit zu verteidigen. Wobei die Freiheit schon damals nur für gebürtige Amerikaner galt, denn japanisch-stämmige amerikanische Staatsbürger wurden ähnlich wie in Deutschland mit anderen Bevölkerungsgruppen in Konzentrationslager gesteckt, weil sie ja einer feindlichen Macht angehörten. Dort störte man sich nicht einmal an dem Begriff Konzentrationslager, als der Krieg vorbei, die ganze Wahrheit bekannt war und man deutsche Wissenschaftler als Gäste behandelt ebenfalls in so bezeichnete Lager verfrachtete.

"Die Geschichtsbücher schreiben diejenigen, die den Krieg gewonnen haben!" Ist wohl ein recht passender Satz, denn nach wie vor glaubt man durch Geburtsrecht jegliches Recht erworben zu haben so zu handeln, wie man es getan hat. Und natürlich bezeichnet und sieht man sich selbst als "Die Guten"!

Doch wie kann jemand gut sein, der unschuldige Leben auslöscht, wenn es ebenso eine andere Lösung gegeben hätte? Wie kann jemand für die Freiheit und den Frieden kämpfen, wenn er selbst an den grössten Verbrechen gegen die Freiheit beteiligt ist, ja sie sogar initiiert hat? Heute fällt es leicht, einen Krieg gegen den Terrorismus führen zu wollen, doch wenn es um ihre eigene Geschichte geht, um ihre eigenen Verbrechen auf genau diese Art und Weise, dann wird es sehr still.

Hat es damals tatsächlich schon eine andere Möglichkeit gegeben? Natürlich, und sie wurde sogar diskutiert und verworfen! Die Möglichkeit anstatt die Bomben direkt auf die Städte zu werfen sondern sie einige Kilometer vor der Stadt über dem Meer detonieren zu lassen und damit den Feind mit einer gewaltigen Machtdemonstration zu einer Kapitulation zu zwingen lag auf dem Tisch. Es war sogar bekannt, dass die Japaner mit den Russen und den Chinesen schon ein Nichtangriffsabkommen geschlossen hatten, was in dieser

Formulierung einer Kapitulation gleichkam. All dies lehnte man ab, verlangte eine bedingungslose Kapitulation - etwas das in Anbetracht des Ehrgefühls der Japaner vollkommen ausgeschlossen gewesen war - und entschied sich gegen eine Möglichkeit einer friedlicheren Lösung und für den Tod von hunderttausend unbeteiligter Menschen. Und genau diese Leute regen sich heute darüber auf, wenn man ihnen ein Flugzeug durch ein Haus fliegen lässt.

Wer sind die Guten, wer die Bösen? Kann man dies überhaupt noch sagen? Hat nicht schon eine jede Nation ihre Unschuld verloren, sie gar verkauft an die, die sich für die Guten halten oder gar offiziell als die Bösen zu bezeichnen sind? Mit ihnen Geschäfte gemacht und sich mit Blutgeld bezahlen lassen? Wem kann man überhaupt noch das Recht zusprechen, sich als Beschützer der Freiheit sehen zu dürfen, wer darf eigentlich noch bestrafend um die Weltkugel wandeln um die, die die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen zu bestrafen? Das dürften nicht viele mehr sein. Eine sehr kleine Armee also.

Hat sich Unschuld tatsächlich so relativiert? Gibt es tatsächlich nur noch Ungerechtigkeit in dieser Welt? Sogar kleine Kinder haben in der entsprechenden Umgebung oftmals schon 'Dreck am Stecken', weil sie aus Langeweile oder Perspektivenlosigkeit anfangen zu stehlen, sich zu prügeln oder gar mit Drogen zu handeln. Man kann also wohl schon hier anfangen, den Kreis der Schuld auszubreiten über die, die die Verbrechen begehen zu denen, die das Umfeld verursacht haben oder gar es aufrechterhalten, welches dies erst ermöglicht hat. Und über diese dann zu denen, die aus diesen Zuständen auch noch Profit erwirtschaften und zu denen, die das Umfeld für diese Leute stimulieren und als wirtschaftliche Notwendigkeit sehen dies so zu vermögen.

Massenvernichtungswaffen auf Städte zu verwenden spielt jedoch in einer anderen Liga, auch wenn sich all diese kleinen Verbrechen sicherlich summieren. Doch wenn eine friedliche Lösung möglich ist, machen sich die schuldig, die sie nicht ergreifen, bloss um den Gegner nur noch mehr zu besiegen, als sie es friedlich getan hätten. Hätte es damals eine andere Grossmacht gegeben, die einen Krieg gegen den Terrorismus hätte führen wollen, vielleicht sähe die Welt dann anders aus.

... über die Verlogenheit konservativer Drogenaufklärung

Alle Jahre wieder kommt sie wieder, die Diskussion über die Legalisierung gewisser Drogen - oder besser dem, was im unaufgeklärten Volksmund als solches bezeichnet wird. Niemals ist dabei von wirklich allen Drogen, nicht einmal von allen harten Drogen die Rede, wenn nach einem Verbot geschrien wird, auch wird nicht unterschieden zwischen harten und weichen Drogen, es kommen immer nur die "bösen" Drogen ins Spiel.

Schaut man sich einmal die menschliche Kulturgeschichte an, so wird man sehr schnell darauf stossen, dass es zu keiner Zeit eine Periode gegeben hat, in der der Mensch ohne eine gewisse Art von Drogen ausgekommen wäre. Immer waren sie Teil unseres Lebens, unserer Kultur, unserer Riten und Traditionen. Fast schon widersprüchlich kommt einem da der Schrei nach einem Verbot derselben vor, wenn man in heutige Medien schaut. Die Argumentation dabei wiederholt sich ständig, und wird doch bei keinem Mal richtiger. Lügen werden durch Wiederholungen nur in den Köpfen der unwissenden Zuhörer zu Wahrheiten, nicht jedoch in der Realität.

Die bösen Drogen, das sind natürlich die, die all jene zu sich nehmen, die man nicht mag. Das sind natürlich in erster Linie die Abhängigen, die einen in der Fussgängerzone um Kleingeld anbetteln oder die zu Verbrechern werden, weil sie das Geld für ihre Drogen irgendwie beschaffen müssen. Es sind die Randgruppen, die unteren Schichten der Gesellschaft, die man in bester Moralapostelmannie vor sich selbst und vor den negativen Auswirkungen des angeblich mit dem Konsum verbundenen Realitätsverlust schützen möchte. Die nächste Gruppe sind ebenfalls Leute, die man nicht mag, die jedoch auf der anderen Seite der Skala der Gesellschaft stehen. Diese Gruppe hat wiederum genügend Macht oder Geld, um sich dem Arm des Gesetzes entziehen zu können, sollten sie einmal angeschuldigt werden. Sie haben genügend Geld, um sich qualitativ hochwertige Drogen leisten zu können, die die meisten der Nebenwirkungen der Gossedrogen nicht aufweisen, die ausschliesslich ihre

beabsichtigte Wirkung entfalten und den Konsumenten nicht mit Streckmitteln vergiften oder gar so weit gestreckt wurden, dass man ihre Wirkung kaum mehr wahrnehmen kann. Für sie ist die Droge zu einem gesellschaftlichen Ereignis geworden, das Negative daran sind einzig der Preis und die Ächtung des Restes der Gesellschaft.

Doch wie sieht es mit der Bevölkerungsschicht dazwischen aus? Nimmt diese in guter Beispielfunktion keine Drogen? Hat sie verstanden, über was sie da reden und was sie da verbieten oder gar, wieso sie es verboten haben wollen? Das Widersprüchliche Verhalten dieser Gruppe wird am eindrucksvollsten deutlich, wenn in einer Schule eine Anti-Drogen-Veranstaltung für Schüler stattfindet, zu der auch ihre Eltern erscheinen können. Da werden den Jugendlichen Bilder von Drogentoten in ihrer Gosse vorgeführt, werden, ihnen Lebenswege über die Einstiegsdroge hin zu entsprechenden harten Drogen bis zur heroin-aidsverseuchten Endnadel gezeigt, um ihnen zu demonstrieren wo sie landen werden wenn sie sich ebenfalls dem Drogenrausch hingeben würden. Und im Hintergrund stehen die Eltern, teilweise mit Zigaretten in den Händen, einem Glas Bier in der anderen und freuen sich darüber, dass ihre Sprösslinge endlich mal die ganze Wahrheit gesagt bekommen.

Die ganze Wahrheit? Wohl weniger, denn wo sind denn die Bilder von Raucherlungen und -beinen? Wo sind die Bilder von Verkehrstoten bei deren Ableben Alkohol im Spiel war. Wo sind die Berichte von all den Toten und Querschnittsgelähmten, die durch einen Betrunkenen zustande gekommen sind, während dieser nicht einmal einen Kratzer davongetragen hat? Wo die Bilder von Kehlkopfkrebs oder rauchbedingter Herzinfarkte bei Kneipenbedienungen, auch wenn sie nicht selbst rauchen? Daran hat niemand gedacht - erst recht nicht diejenigen Eltern, die ihre Moral vor ihren Kindern so hoch halten.

Alkohol und Zigaretten werden als sogenannte gesellschaftlich akzeptierte Drogen bezeichnet. Macht es sie dadurch besser? Nikotin ist das stärkste Nervengift, das die Menschheit kennt, sogar durch Nikotinpflaster zum abgewöhnen des Rauchens kann man bloss vier gleichzeitig leidlich überleben. Alkohol zählt ebenfalls zu den harten Drogen, ohne dass dies jemals in Frage gestellt worden wäre. Während es täglich hunderte Tote durch alkoholbedingte Unfälle oder gar Alkoholvergiftung oder Leberkrebs gibt, hält sich die Todesrate bei den geächteten Drogen in Grenzen. Dennoch sind die Entziehungsanstalten voll von jungen Menschen, denen ein einziger Joint im falschen Moment zum Verhängnis wurde. Dort werden sie dann jedoch keinen einzigen Alkoholkranken antreffen, denn diese hat gefälligst die entsprechende Familie aufzufangen - oder er hat eben pech gehabt.

Die Polizei macht natürlich nur ihren Job und die Gesetzeslage ist entsprechend eindeutig. Wer als Jugendlicher mit einem Joint aufgegriffen wird, muss eine Entziehungskur machen, da führt kein Weg dran vorbei. Die Polizei kennt natürlich die beliebtesten Raucherplätzchen und weiss auch, dass da nicht nur Tabak im Papier landet, entsprechend ist die Erfolgsquote an entsprechenden Orten. Oftmals wird gleich die gesamte Gruppe abgeführt, egal ob diejenigen überhaupt geraucht haben oder nur dabei standen - nachweisbar ist der Unterschied durch passivrauchen nicht. In Bezug auf Alkohol gibt es diese Regelungen nicht. Wenn die gleiche Gruppe mit hochprozentigen Alkoholika dort gestanden hätte, wäre die Polizei bestenfalls dann eingeschritten, wenn sie sie nichtangeschnallt in einem Auto erwischt hätten - und auch dann hätte es keine Pflichtkur gegeben.

Die gesellschaftliche Akzeptanz hat dabei natürlich auch ihre Grenzen. Wenn auf einer Party im fröhlichen Kreis eine Flasche nach der anderen weggesoffen wird ist dies in der Runde noch akzeptabel. Wenn jedoch die gleiche Menge am Nebentisch ohne ein Wort zu verlieren vernichtet wird, so ist derjenige ein auszugrenzender Alkoholiker, vor allem dann, wenn er einige Tage zuvor noch am Nebentisch als Teil dieser Runde die gleichen Mengen mitgetrunken hat. In Bezug auf die Jugend ist die Argumentation ähnlich widersprüchlich, denn das muss man einem Jugendlichen erst einmal verständlich machen, wieso sich seine Eltern jeden abend betrinken dürfen, er selbst aber nichtmal am Wochenende mit seinen Freunden einen heben dürfen sollte.

Doch was ist tatsächlich so schlecht an den schlechten, so gut an den guten Drogen? Welches sind überhaupt gute Drogen? Was ist überhaupt Abhängigkeit?

Wissenschaftlich betrachtet ist Abhängigkeit die Herausbildung eines Neuronenknottens im Gehirn, der dafür sorgt, dass bei Anblick oder Mnemonisierung eines mit der entsprechenden Droge assoziierten Objektes oder auch bloss Bildes gewissermassen der Grad der Versuchung erhöht wird, die Hemmschwelle zu diesem Stoff zu greifen verringert wird. Ähnlich des Experimentes mit dem Hund, seinem Futter und dem Glöckchen, läuft auch dem Schnitzel-Abhängigen das Wasser im Mund zusammen, wenn man ihm bloss ein Bild eines solchen zeigt. Bei Zigaretten oder Alkohol wird dann das Hochgefühl, das man bei der ersten Zigarette, dem ersten Schluck hatte, in Erinnerung gerufen. Dies funktioniert auch mit Spiel- oder Sexsüchtigen, von denen man nicht gerade sagen kann, dass sie einen bestimmten Stoff zu sich nehmen würden der ihre Sucht auf biologischer Ebene bedingen würde.

Jedoch gibt es ebenso keine einzige Droge, die die Bildung dieses Neuronenknotens mehr oder weniger begünstigen würde, die quasi exakt dafür zuständig wäre, dass sich dieser Knoten entwickelt. Nicht einmal bei Crack oder Speed, von denen allgemein gesagt wurde, dass man schon nach dem ersten Griff dazu in Abhängigkeit verfallen würde, ist dies der Fall. So lässt sich der Proband auch täuschen, was "seine" Droge angeht. Würde man beispielsweise Orangensaft mit THC versetzen und es jemandem geben, der noch nie solchen Orangensaft getrunken hat, also auch nicht weiss, dass dies keine normale Reaktion darauf ist, und dies einige male Wiederholen, so würde dieser in gewisser Weise eine Sucht nach diesem Orangensaft entwickeln, die sogar so weit geht, dass er auch ohne die THC-Verseuchung entsprechende Hochgefühle entwickelt, auch wenn diese ein wenig anders wären als durch die Droge selbst, welche als Neurotransmitter wirkt.

Bei Alkoholkonsumenten und Rauchern gibt es diese Knoten ebenfalls. Macht es sie also nicht zu Drogenabhängigen, bloss weil ihre Droge nicht illegalisiert ist? Macht es sie zu "besseren" Abhängigen?

Die Verlogenheit beginnt nicht erst bei dem Schrei nach dem Verbot aller anderer Drogen, denn auch die Alkohol und Zigarettenindustrie mag keine weitere Konkurrenz auf ihrem Markt. Jedoch wird vor allem ein Argument immer wiederholt, das in Widerspruch zu allen Erkenntnissen aus der Geschichte des Drogenhandels steht, nämlich dass man es dadurch unterbinden könne.

Zu Zeiten der Prohibition, also des Verbotes von Alkohol in den USA, gab es nicht nur mehr Alkoholkonsum, sondern auch mehr Tote durch diesen Stoff, da dessen Qualität nicht mehr kontrolliert werden konnte. Der Schmuggler produzierte in Kellern mit verschmutzten Geräten und mit Rohstoffen aus zweifelhafter Quelle und Qualität, aber zu geringsten Preisen, um seinen steuerfreien Gewinn zu maximieren. Die Machtdemonstration der Quäker und religiösen Fanatiker ging somit vollständig im Sinne der Volksgesundheit nach hinten los - und auch in Bezug auf die Staatsfinanzen, denn der Staat trat zuvor selbst auch als Produzent auf. Dieses Beispiel zeigt wunderbar deutlich zwei Dinge. Zum einen wurde das Verbot auf Drängen einer einzigen Gruppe Mächtiger durchgesetzt, aus dem einzigen Grund einer Demonstration ihrer Macht, ohne nach Sinn und Zweck zu fragen und ohne die Argumentation zu überprüfen, bloss aus einer religiösen Verbrämung heraus, die irgendetwas dogmatisch deutungslastig vorzuschreiben schien. Das Verbot hatte also nicht wirklich den Sinn etwas positives zu bewirken, sondern es sollte bloss verboten werden des Verbietens willen. Zum anderen zeigt es aber auch, dass die

Auswirkungen ganz im Gegenteil nicht ein Zurückgehen des Konsums gebracht haben, sondern eben ein Ansteigen desselben, denn nun wurde es bloss noch interessanter. Dadurch dass der Konsum obendrein nur teurer wurde, wanderte das Volksvermögen auch noch unter der Theke in düstere Löcher jenseits der Staatsfinanzen, um dort dem Markt entzogen zu werden. Die Qualität konnte aufgrund des Verbotes nicht mehr kontrolliert werden, weil es zum einen dem Verbot widersprochen hätte, man jedoch zum anderen auch nicht mehr wusste, wo denn überhaupt der Alkohol her kam, wo denn überhaupt die Distillen standen und wer denn da überhaupt alles produzierte. Entsprechend viel Fuselanteil wurde dann unter die Bevölkerung geschüttet mit den bekannten Auswirkungen.

Genau so verhält es sich auch mit den Drogen der Moderne. Die Gruppe, die stetig nach dem Verbot und der staatsgewaltigen Unterdrückung dergleichen schreit, will im gleichen Atemzug das Verbot ihrer eigenen Konsumgüter vermieden sehen, denn schlecht ist natürlich nur alles andere, alles was man selbst nicht macht. Gefragt nach dem Sinn des Nichtverbotes gewisser anderer Güter, bekommt man dann platt gesagt, dass das ja auch schon mehr als genug wäre und man noch mehr Drogen gar nicht brauche - als Argument in beide Richtungen benutzt. Dabei scheint das zweite Argument für einen kontrollierten Markt durch Zulassung bisher verbotener Substanzen an diesen Menschen vorbeizugehen und es wird das vorige Argument nur noch einmal wiederholt ohne auch nur im geringsten über ihre Dogmen nachzudenken. Ist das Qualitätsproblem bei weichen Drogen wie THC, also Haschisch, Marihuana oder Hanf nicht so ausgeprägt, weil es sich nicht um überdosierbare Gifte handelt, sieht es bei den harten Drogen wie Heroin, Kokain und den Designerdrogen Crack, Speed und ihren partyverwandten Pillen schon gänzlich anders aus, bei denen man froh sein muss, wenn eine Pille mal mehr enthält als Strichnin, Vanillinzucker, Puder oder Traubenzucker und Glasstaub, der einem die Kehle blutig reizt oder durch die Nase aufgenommen die Atemschleimhäute zerstört. Kommt eine neue Droge auf den Markt, so gibt es durchaus ein Phase, in der diese dann qualitativ - wenn auch nicht hochwertig so zumindest akzeptabel - ist. Doch nimmt diese Qualität dann bald so rapide ab, dass man die Verteiler dieser Produkte ganz banal wegen Körperverletzung oder gar Mordversuch anklagen könnte und auf Drogengesetze gar verzichten könnte.

Doch so weit geht das Verständnis der konservativen Front leider schon nicht mehr, schalten dort die Gehirne doch offensichtlich schon direkt nach dem blossen Wort Drogen auf Rot, Durchzug und Ausrasten - mit den entsprechenden Folgen für ihre Argumentationsversuche.

... über die Verteidigungsmöglichkeiten Saddam Husseins

Wieder einmal Nachrichten, wieder einmal ein einzige Unlogik. Die Medien sind voll davon - natuerlich, immerhin steht ja auch der Oberböse, das Lot der Achse des Bösen, der Antichrist höchstpersöhnlich vor Gericht. Was soll man da schon fuer ein Ergebniss erwarten? Natuerlich das zu erwartende Schuldurteil. Dabei hätte alles so einfach, so direkt sein können, auf gute, althergebrachte Revolutionsart - an die Wand gestellt, fertig. Doch wenn man demokratische rechtsstaatlichkeit demonstrieren wollte, dann kann dies bei diesem Kandidaten ausschliesslich nach hinten losgehen, denn dazu gibt es viel zu viele vorgefertigte Meinungen ueber diesen Menschen, den gewählten Präsidenten des Landes Irak.

Sollte man tatsächlich eine faire Verhandlung ueber die noch immer nicht offiziell vorgebrachten Anklagepununkte zulassen, dann sollte dies auch geschehen. Dazu sollte man jedoch auch die tatsächlichen Geschehnisse des Lebens von Saddam Hussein betrachten und nicht nur jene, die durch die westliche Presse als Grausamkeiten eines gewalttätigen Despoten gegangen sind. Denn etwas anderes gab es ja nie zu hören oder gar zu lesen, stets war es das Urteil der westlichen Welt, welches bloss hin und wieder einer auffrischung bedurfte. Doch stellt man diesen Mann vor Gericht fuer die Dinge die er getan hat gewissermassen unter Anklage des restes der Welt, so muss man ebenso die Relationen zu dieser Welt betrachten und dabei zu den Dingen, die diese Welt dem Angeklagten vorgeworfen haben. Denn fuer etwas, was alle anderen ebenfalls auf ihrer Schandtatenliste stehen haben, sollte man entweder hier kein Urteil fällen oder aber die entsprechenden anderen Fuehrer ebenfalls vor den Kadi zerren. Doch eins nach dem anderen.

Wie kam Saddam der Grausame eigentlich an die Macht? Es heisst immer, dass er als Mitglied der Bath-Partei durch verschiedene Beseitigungen von Fuehrungskräften immer weiter auf der Fuehrungsleiter nach oben gerutscht ist, bis er schliesslich als Fuehrer dieser Partei die alleinige Macht ergriffen hat.

Mitlerweile ist es Ergebnis einer offiziellen Untersuchung des US-Kongresses, dass die CIA fuer diverse Attentate auf ausländische Landesfuehrer verantwortlich zu machen ist, so auch fuer die Statusanhebung des Saddam Hussein. Es war schlicht die CIA, die jemanden suchte, der fuer sie die Regierungsgewalt ausueben konnte, nachdem sie das vorherrschende Regime nicht mehr genuegend unter Kontrolle hatten und es in Ungnade gefallen war. Das Resultat ist Geschichte, Saddam wurde der Diktator des Irak.

Ein weiterer, angeblicher Anklagepunkt sind diverse sogenannte Massaker an aufständischen Bevölkerungsschichten, die das vorherrschende Regime durch einen Gewaltakt stuerzen wollten und die Unabhängigkeit fuer ihre Region forderte. Was passiert, wenn ein Bundesland dies versucht, kann man eindrucksvoll am Beispiel Russlands sehen, die mit militärischer Gewalt gegen beispielsweise Georgien vorgehen, was bis zur Entvölkerung eines grossteils des Landes und dezimierung der Einwohnerzahl auf ein zehntel geht. Was passiert, wenn eine Bevölkerungsgruppe als solche Attentate gegen die Regierung begeht, kann man sich ebenfalls in Amerika oder Spanien anschauen. Wenn man andere menschen wie Ratten behandelt braucht man sich nicht zu wundern wenn einem diese ins Gesicht springt. Doch dass gegen Attentäter, auf deren Gewissen fast ausschliesslich unschuldige und unbeteiligte gehen, vorgegangen werden muss duerfte ebenfalls ausser Frage stehen. Durfte sich Saddam also nicht verteidigen? Durfte er nicht den Frieden in seinem Land aufrechterhalten indem er die schuldigen jagte und bestrafte? Die Grossflächigkeit der Bestrafung ist dabei nichteinmal einen Vergleich mit dem Ausmass der Bestrafung fuer die Attentate des elften Septembers wert. Wenn also dieser Akt der Selbstverteidigung ein Verbrechen war, so gilt dies ebenso fuer die Bestrafungsaktionen der Israeli, der Russen und erst recht der Amerikaner, die ihre Hände eher in Blut denn in Unschuld waschen. Es wuerde in einem Verbot gipfeln fuer Regierungen, sich gegen Bedrohungen des Volksfriedens und der Staatsordnung von innen heraus zu verteidigen - was fuer eine Vorstellung.

Interessanterweise steht er fuer die Angriffe auf seine Nachbarländer nicht vor Gericht, denn sowohl Kuwait als auch Israel haben keinerlei Aggressionen gegen den Irak gestartet, die hätten vergolten werden muessen. Der Giftgasangriff auf Israel und der Annektierungsversuch Kuwaits duerfte also durchaus Völkerrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen - tat er jedoch nur teilweise. Nach dem Angriff auf Israel hob Amerika warnend den Zeigefinger um ihn direkt auf die unbezahlte Quittung fuer die Giftgasraketen zu senken. Als Kuwait besetzt wurde wurde die Souveränität des Irak weitgehend von den Vereinten Nationen eingegrenzt um ihn unter Kontrolle zu behalten. Doch als er

sich dann erdreistete, den Ölpreis nicht mehr an den Dollarkurs, sondern an den Euro zu koppeln war das Ölfass übergelaufen und der in freien Wahlen bestätigte Präsident des Irak wurde in einem beispiellos unverhältnismässigen Präventionskrieg grossflächig niedergebombt. Nun, wenn präventionskriege auf einmal legal sind, dann war es die Polizeiaktion¹ in Kuwait ebenso. Sollte also Saddam Hussein, das gewählte Staatsoberhaupt des Irak, tatsächlich verurteilt werden, so darf dies nur der erste gewesen sein, es müssten noch eine Menge anderer Präsidenten folgen, die ebenfalls von sich behaupten, demokratisch gewählt worden zu sein.

Doch dabei sind die Taten der Besatzer noch gar nicht gewürdigt worden. Wo war denn beispielsweise der Schutz antiker Tempelanlagen, der Schutz des nationalmuseums und all der anderen Aufbewahrungsorte antiker Artefakte? Wo war denn das Interesse für die ureigene Kultur des Irak? Die wurde auf die Existenz des Öls reduziert - das erste und einzige Gebäude, welches in der Hauptstadt besetzt und beschützt wurde war das Ölministerium. Mittlerweile ist keine einzige Amphore mehr zu finden, die einst in Musealen Besitz war, die nicht an ausländische Museen verschwunden worden wäre. Es wurden sogar extra amerikanische Gesetze geändert, die es nun Museen erlaubte auch Artefakte zu erwerben, die aus zweifelhaften oder gar unzweifelhaft illegalen Quellen stammten. Von der internationalen Freistellung amerikanischer Soldaten von Kriegsverbrechen ganz zu schweigen - einzig Spanien verhaftet in letzter Zeit amerikanische Armeeangehörige wegen solch illegalen Handlungen. Unter dem Regime Hussein wurde peinlichst genau darauf geachtet, dass irakisches Kulturgut auch irakisch bleibt und dies unbeschädigt. Es war bei Todesstrafe verboten, antike Güter und Kunstschatze zu zerstören². Zumindest achtete er die Kultur und identität seines Landes - und vermochte es, jegliche terroristischen Aktivitäten zu unterbinden. Er vermochte es, den Irak unter Kontrolle zu halten. Und wie es dort aussieht, wenn dies nicht geschieht sieht man in diesen Tagen recht eindrucksvoll.

Wenn man ihn anklagen wollte, dann bestenfalls wegen der Art und Weise, wegen der Grössenordnung, in der er gegen die Aufständischen vorgegangen ist. es hätte nicht in einem Massenmord ausarten müssen, auch wenn dies sicherlich eine gute Abschreckung gewesen sein mochte. Doch auch hier bietet sich der Vergleich mit Nagasaki und Hiroshima an - mussten die Bomben wirklich direkt

¹ der Korea"Krieg" wurde immer nur als Polizeiaktion bezeichnet, auch weil es nie eine Kriegserklaerung gab.

² Es ist ein Fall bekannt, bei dem ein Arbeiter sofort erschossen wurde weil er eine statue zersaegt hatte, um sie auf einen Laster verladen zu koennen!

auf diese Städte geworfen werden? Hätte eine Machtdemonstration vor der Küste nicht ebenfalls genügt? Zumindest als erster Versuch? Gab es eine Verhandlung über diesen Fall des Völkermordes an Zivilbevölkerung zweier Städte?

Keine weiteren Fragen euer "Ehren".

... über das Konzept der Nichtaufdringlichkeit

Im Grunde ist es durchaus eine Tugend, die Nichtaufdringlichkeit. Von vielen verwünscht von anderen gewünscht wenn man sie von diesen nicht erhält und diese anderen zu extrem aufdringlichen Kreaturen mutieren, die man nicht mehr loszuwerden vermag. Immer wieder rufen sie an, bequatschen einen, was man das Wochenende denn vorhabe und ob man nicht etwas unternehmen wolle, ob man nicht mal wieder essen oder ins Kino gehen wolle, laden einen am Ende sogar noch ein, bloss um partout in Kontakt zu bleiben. Da lobt man sich doch jene Menschen, die ihr Leben in Verachtung solcher Massnahmen verbringen, die in gleichartiger Verachtung der Aufdringlichkeit jener abgeschworen haben und einem nicht chronisch auf den Geist zu gehen versuchen. Doch ist dies tatsächlich die globale Lösung für ein harmonisches Zusammenleben?

Nun, für die harmonie mag dies durchaus zuträglich sein, doch wie verhält es sich mit dem Zusammenleben im Bezug auf das 'zusammen'?

Man mag es verachten so sehr man will, doch eines kann man den Penetranzen in der Bevölkerung nicht absprechen: dass sie viele Menschen kennen würden. Dieses Kennen mag zwar oberflächlich sein, doch zumindest sind sie mit einem grossteil der umliegenden Bevölkerung bekannt, haben deren Telefonnummern, kennen ihre Adressen und wissen ihre Geburtstag oder andere wichtige, persöhnliche Daten. Sie kommen nie in Verlegenheit, nicht zu wissen was sie tun sollen oder wo sie hingehen sollen, was sie am Wochenende machen sollen oder mit wem sie mal wieder reden/telefonieren könnten. Langeweile kommt bei diesen Menschen sicherlich nicht auf, auch wenn sie ihren Beliebtheitsgrad dadurch womöglich nicht gerade erhöhen werden, gestalten sie ihre Freizeit doch geradezu parasitär auf Kosten der Freizeit anderer, die zu höflich sind zu sagen, dass diese ihnen zu aufdringlich sind. Ist es jedoch wirklich das? Ist es womöglich gar nur der Neid der in diesem Moment aus den Bedrängten spricht, wenn sie die Aufdringlichen vor den Kopf stossen? Der Neid über die Fähigkeit so unverfroren auf andere zuzugehen und diesen ihre Bekanntschaft geradezu aufzuzwingen? Der Neid über die Unbefangenheit mit der sich die Aufdringlichen anderen gegenüber verhalten?

Denn was ist denn die verbleibende Alternative zu diesem Konzept der extremen Zwangskommunikation?

Im Grunde könnte man es auch mit dem genauen Gegenteil halten. Könnte versuchen, sich nichtaufdringlich zu verhalten, könnte jede Möglichkeit, dem Gegenüber auf die Nerven zu gehen, vielleicht einmal zu oft angerufen, einmal zu oft angesprochen zu haben, einmal zu oft ins Kino oder zum Kaffee eingeladen zu haben von sich weisen und schon auf die bloße Gefahr hin jeden derartigen Gedanken verwerfen. Wenn es der andere auch will, dann würde er sich sicherlich melden, werden sich viele denken, die diesem Konzept in Ablehnung der Aufdringlichen folgen. 'Wenn Interesse an mir besteht, wird der Betreffende schon auf mich zukommen.'

Die Folge ist die Unausweichliche, nämlich dass man von niemand anderem angesprochen wird als von den Aufdringlichen.

Wer sollte es auch sonst sein, denn alle anderen, mit denen man sicherlich gerne Kontakt oder mehr Kontakt pflegen würde, werden einen nicht ansprechen, weil sie dem gleichen Konzept folgen und darauf warten, dass sie angesprochen werden. Dass dies nicht funktionieren kann, folgt dem gleichen Muster wie das Warten schöner Frauen in Kneipen und Discotheken angesprochen zu werden - und die Männer trauen sich, abgeschreckt von ihrer Schönheit, nicht. Doch von letzterem Fall kann man ebenso eine Erkenntnis ableiten. Wenn es in der Kneipe dann nämlich jemand versucht, die Schöne anzusprechen und geradezu zwangsweise konzeptlos scheitert, dann wird sich mit Sicherheit jemand finden der als Nachfolger in die Bresche springt und mit dem ersten Satz ersteinmal seinen Vorgänger herunterzumachen versucht um sich selbst als vollkommen anders und natürlich empfehlenswerter darzustellen. Mangels Auswahl ihrerseits sind die Erfolgsaussichten mit diesem Konzept nicht einmal schlecht, denn die potenzielle Konkurrenz traut sich ja nicht zu einer Aktion.

Ähnliches ergibt sich bei den Aufdringlichen und ihren Gegenteilen, welche fortwährend mit Warten und Zurückhaltung beschäftigt sind. Da die Zurückhaltenden sich untereinander nicht ansprechen, weil sie sich nicht penetrant werden wollen und schon jeglicher Gefahr dahingehend aus dem Weg zu gehen trachten, verbleiben die Penetranzen, diesen Teil zu übernehmen. Da die so aufdringlich gewordenen eine Einladung in die Kantine sicherlich nicht nur einer einzigen Person zuteil werden lassen und sich am besten gleich mit mehreren zu umgeben versuchen - möglicherweise auch um ihre eigene, verborgene Unsicherheit zu überspielen - bietet sich in der folgezeit die einzigartige Möglichkeit des Kennenlernens der Nichtaufdringlichen im Umfeld

ihrer sie angesprochenen Penetranzen, die quasi als Bindeglied zu fungieren haben.

Was sich aus dem Gedankenspiel ergibt, ist die fast schon evolutionäre Notwendigkeit aufdringlicher Personen, die korrekte Menschen zusammenbringen, die andernfalls aufgrund ihrer fast schon zwanghaften Korrektheit sich betont höflich aus dem Weg gehen würden. Man kann ihnen also mit diesem Schluss nicht einmal böse sein, dass es sie gibt und dass sie so sind wie sie sind, die Aufdringlichen.

Doch wo beginnt eigentlich wirklich die Aufdringlichkeit? Wo fängt sie an und wo hört sie auf - in beiderlei Hinsicht. Wo ist es noch nett ertragbar und wo ist es schon kriminell zeitraubend? Ganz so einfach und grundsätzlich lässt sich dies sicherlich nicht beantworten, zu sehr hängt es doch von den persönlichen Einstellungen, den zeitlichen Präferenzen und auch dem privaten Beschäftigungsgrad der einzelnen ab die penetriert werden oder auch die selbst aufdringlich sind.

Bestenfalls anhand einiger Beispiele ist dies ad absurdum zu führen, was oben bereits in Andeutungen verdeutlicht wurde. Ist es doch nicht nur das Ansprechen unter Arbeitskollegen oder in Kneipen/Diskotheiken, welches unterlassen wird, auch Anrufe zu vermeintlich nächtlicher Stunde werden verdrängt oder so lange verschoben, bis die Notwendigkeit des Anrufs von selbst eliminiert wurde, weil man es dann doch vergessen hat. Wer sagt eigentlich, wann ein Anruf zu spät ist und wann nicht? Würde man sich nicht selbst über einen Anruf eines alten Freundes freuen, wenn er Samstag abends um zehn noch anruft? Würde ein Anruf um neun Uhr früh nicht stören, wenn der Schichtdienst unpassend liegt? Ist nicht genau für solche Fälle der Anrufbeantworter erfunden worden? Von sich selbst auf andere zu schließen ist sicherlich nirgends so angebracht wie bei Telefonaten, doch das gilt in beiderlei Hinsicht. Wenn ich nicht einmal angerufen und vielleicht sogar direkt nachgefragt habe, ob ich störe, dann werde ich es nicht wissen. Und wenn es tatsächlich so sein sollte, dann werde ich es in Zukunft eben unterlassen und mich entschuldigen - Problem gelöst, Kontakt gehalten.

Ähnliches gilt sicherlich für das direkte Gespräch. So lange mir das Gegenüber nicht sagt, dass mich etwas nichts angeht, werde ich fragen bis mir die Zunge zerfleddert aus dem Mund hängt, die Möglichkeit nicht zu antworten besteht für mein Gegenüber immer und so lange er mir antwortet liegt es in seiner Verantwortung mir Informationen gegeben zu haben. Jedoch darf ich in diesem Fall auch nicht zu aufdringlich weiterbohren, wenn mein Gegenüber betont das Thema gewechselt hat, oder mich direkt darauf hingewiesen hat, dass

mich etwas nichts angehe. Hier spielt wohl eine entsprechende Menschenkenntnis und ein Gefühl für das richtige Mass von Anstand eine wichtige Rolle, die nicht zu vermitteln ist sondern nur selbst zu erlernen.

Und lernen darf man niemandem verbieten oder gar übel nehmen!

... über die Beziehung des Nikolaus zu den Taliban!

Einst war er der Bischof von Myra, dann wurde er von der Kirche zu der Figur gemacht, die wir heute als den Nikolaus kennen. Er kommt mit einem Gehilfen, den alle zu fürchten haben, weil er auf mysteriöse Weise die Sünden kennt und zu strafen weiss. Sein Gesicht ist dabei völlig unbekannt ebenso wie seine Herkunft.

Doch betrachten wir einmal die geschichtliche Herkunft. Da ist also diese Stadt, Myra. Sie lag im damaligen Kleinasien, also dem Gebiet, welches heute der Türkei angehört. Ein muslimisches Gebiet, also ein Gebiet einer Glaubensgruppe angehörig, die in kriegerischer Absicht bis nach Wien vorgedrungen war und dabei auf grausame Art und Weise auf ihrem Rückzug nur verbrannte Erde hinterlassen haben. Eine Glaubensgruppe, die die Ursprungsstadt der christlichen Gemeinschaft, auf die sich der Nikolaus als Bischof beruft, besetzt gehalten hatte und ebenso kriegerisch verteidigte und behauptete. Zu diesem Zweck wurde gar eine Untergruppierung ins Leben gerufen, die den treffenden Namen Assasinen trugen, die bis heute als Meuchelmörder und Auftragskiller unter dieser Bezeichnung geführt werden, welche in viele verschiedene Sprachen aufgenommen wurde. Eine Vereinigung, in der die Taliban und abstammende Verbrechergenerationen sicherlich ihren Ursprung finden.

Betrachtet man weiterhin den geschichtlichen Verlauf der Auseinandersetzungen, so steht arg zu bezweifeln, dass sich eine Stadt in diesem, von Kriegen durchzogenen Gebiet durch einfache Religiösität lange genug behaupten hätte können, um überhaupt in den Genuss eines Bischofes kommen zu können, was durchaus als eine Besonderheit zu bewerten ist. Es muss also entweder eine Kollaboration stattgefunden haben oder es musste eine Strategie vorgeherrscht haben, mit der man jenes Volk, welches an diesem Ort seine eigentliche Heimat hatte, lange genug in Schach halten konnte, um einen eigenen Posten zu etablieren. Noch heute gibt es in den abgelegeneren Ländern derartige Gruppierungen, die solche Strategien der geplanten Überfälle verwenden, um die ansässige Ordnung in Schach zu halten und letztendlich zu stürzen, um ihre eigene Rechtsvorstellung einzuführen - die Taliban.

Was heute in Afganistan und Umgebung stattfindet, also in den Grenzländern der heutigen Zivilisation, spielte sich seinerzeit weiter nördlich ab - an der Grenze dessen, was seinerzeit als Zivilisation zu gelten hatte. Das römische Reich hatte seine Ausdehnungsgrenze überschritten, war gefallen und hatte im Grossraum Europa seine Spuren hinterlassen. Während jedoch die Moslems dem Djihad verfallen waren, besann man sich in Europa seines Glaubens und dem Buch der Bücher sowie dessen Deutung durch Gelehrte und Weise Männer, die die Gesicke der Menschen zum besseren zu lenken vermochten und die Moral und Sitten aufrechterhalten konnten, was zu einer erneuten Blüte des alten, römischen Reiches führte. Die Überlegenheit dieses Reiches spiegelt sich auch schon darin wieder, dass es in der Mathematik keine Notwendigkeit gab die zahl Null zu verwenden, da man sie schlicht nicht benötigte. Erst durch die Durchsetzung Spaniens durch die Mauren - Marokkanische Muslime - wurde diese Unsitte in Europa heimisch und zieht sich seitdem durch die gesamte Geschichte der Welt.

Wir sehen also, wie der islamistische Terrorismus sich durch die Geschichte unserer Kultur zieht, womit es letztlich nicht auszuschliessen ist, dass es sich auch bei dem Nikolaus um eine von langer Hand geplante Einsetzung einer Figur handelt, die unsere Welt einmal mehr durchziehen sollte, um die kulturelle Übernahme vorzubereiten, oder aber eine geduldete Person darstellte, die sich dies durch die eine oder andere Art hatte erkaufen müssen.

Zusammenfassend kann man heute jedoch mit absoluter Sicherheit konstatieren, dass der Nikolaus höchstwahrscheinlich ein Taliban war, oder aber zumindest mit Muslimen in regem Kontakt gestanden haben muss.

P.S.: Auf Verdrehung geschichtlicher Tatsachen wird extremer Wert gelegt, ebenso auf die massenmedientaugliche Formulierung der Aussagen. Wer es nicht versteht, möge schweigen, dem Lachen aller Übrigen schliesse ich mich somit in beiderlei Hinsicht an.

...über das Für und Wider der Kernenergie

Alle reden über die Kernenergie, doch niemand scheint sich umfassend genug damit auszukennen, um sich tatsächlich ein Urteil darüber erlauben zu dürfen - dennoch tun es die meisten. Was bedeutet überhaupt Kernenergie, was sind die Vor und Nachteile dieser Technologie, wo liegen die Risiken, wo die Chancen und was sind überhaupt die Alternativen? Worum dreht sich überhaupt die Diskussion, wenn von Kernenergie und Atomstrom gesprochen wird?

In den meisten Fällen ist damit nicht der Strom aus Fusionskraftwerken oder schnellen Brütern gemeint, sondern jener aus Kernspaltungsreaktoren, in denen ein Material - Uran - verstrahlt und mit der dabei abgegebenen Wärme Wasser erhitzt wird, welches dann einen Dampfgenerator antreibt, welcher den Strom erzeugt. Die Materialausbeute ist dabei im Vergleich zu anderen Grosskraftwerken sicherlich die Beste, da aus kleinen Mengen Material extrem viel Energie gewonnen werden kann, die Effizienz ist so gesehen vergleichsweise hoch. Dabei fallen im reinen Betrieb praktisch keinerlei Schadstoffe oder Abgase an, einzig die Verdampfung des Kühlwassers fällt ins Auge, wenn man sich ein Kernkraftwerk von weitem anschaut, doch ist Wasserdampf nichts anderes als eine weitere, völlig normale und ungefährliche Wolke am Himmel. Ansonsten treten jenseits von Störfällen keine gefährlichen Stoffe aus, da alles, was kontaminiert ist, innerhalb des Kraftwerks verbleibt. Zumindest so lange, wie der Brennstoff nicht verbraucht ist. Da fängt es dann an, wirklich schmutzig zu werden. Kohle-, Öl- oder Gaskraftwerke verbrauchen im Betrieb wesentlich mehr lebensnotwendige Ressourcen - sprich Luft - da sowohl bei ihrer Verbrennungsreaktion als auch bei der betrieblichen Abgasbeseitigung entsprechender Müll in Form von Partikeln oder Verbrennungsgasen anfällt. Auch beim Abbau eines solchen Kraftwerks können die Bauteile nicht recycled werden, da sie so Verrusst sind, dass sie als Sondermüll entsorgt werden müssen. Diese Erfahrungswerte fehlen jedoch bei Kernkraftwerken, da bisher noch keines rückgebaut wurde sondern, bloss abgeschaltet oder erst gar nicht in Betrieb genommen wurde.

Doch gerade der Müll der anfällt, wenn der Brennstoff nachgefüllt werden muss, ist der Haken an der ganzen Sache. Ist der angefallene Müll eines Kohlekraftwerks schon nach wenigen Jahren bis Jahrzehnten genügend von der Natur bearbeitet, um wieder für uns ungefährlich zu sein so braucht auch für Kernkraftwerke unbrauchbar gewordenes Uran einige tausend Jahre, um zumindest etwas weniger gefährlich geworden zu sein - absolut tödlich bleibt es dann jedoch immernoch. Der Zeitraum, in dem die Brennstäbe eines Kernreaktors erneuert werden müssen ist bauartbedingt unterschiedlich und schwankt zwischen einem halben Jahr und vier Jahren, je nach Auslastung und Effizienz. Dann jedoch hat man ein Problem, dessen Lösung bisher noch nirgends zu finden war, nicht einmal in der Tiefsee. Alles, was den Verantwortlichen bisher dazu eingefallen ist, ist die Brennstäbe in Beton einzugiessen, damit sie leichter stapelbar werden und sie dann irgendwo zu vergraben, damit man nicht mehr über sie stolpert. So lange noch genügend Lagerraum in ausgelutschten Salzbergwerken zur Verfügung steht, wird da wohl auch niemand mehr nach fragen - aus den Augen aus dem Sinn. So lange, bis ein Erdbeben einen Spalt auftut und das Grundwasser ein für alle mal verseucht wird und die gesamte Bevölkerung eliminiert, ein ganzes Land für Generationen unbewohnbar macht. Alles was man bis dahin davon mitbekommen wird, sind hin und wieder vieldiskutierte Transporte der Kastorbehälter zu ihre Zwischenlagern, die von entsprechend viel Polizei geschützt werden.

Genau hier kann man einen weiteren Keil ansetzen, wenn es um die Diskussion um den Sinn dieser Atomkraft geht, denn billiger wird dieser durch die stetige Bewachung durch Staatsbedienstete sicherlich nicht. Allerdings verteilen sich die Kosten dafür natürlich auf andere Konten, werden von der Allgemeinheit, also dem Steuerzahler, übernommen. Es zahlt also auch der für Atomstrom, der seine Energie eigentlich aus Wind- oder Wasserkraft beziehen will. Dass diese Kosten nicht gering sind, kann man sich ausmalen, wenn man sich in den Nachrichten das Bewachungsausmass eines Kastortransportes anschaut, man braucht nur die Polizisten zu zählen und anhand des Gehaltes hochzurechnen. Dabei sind noch nicht das schwere Panzergerät eingerechnet, mit denen der Bundesgrenzschutz die eigentlichen Anlagen bewacht - eher als Alibi natürlich, denn einen tatsächlichen Angriff würde ein einziger Schützenpanzer sicherlich nicht verhindern und einen Angriff von innen durch einen Terroristen beispielsweise ebensowenig feststellen können, ganz zu schweigen von Verkehrsflugzeugen, die auf die Steuerungsgebäude stürzen. Ebensowenig ist die Lagerung der Abfälle kostenlos, wird jedoch ebenfalls den

Gemeinden aufgebürdet, in denen sich diese Lagerstätte befindet - ebenso wie das Risiko des Betriebes.

Wie kommt es eigentlich, dass kein Versicherer gegen die Risiken eines Atomkraftwerkes versichern will, wenn dies doch ach so ungefährlich ist wie die Betreiber behaupten? Wie kommt es, dass der Staat per Dekret eine Obergrenze für die Haftung der Betreiber im Katastrophenfall eingesetzt haben, die die Kosten dann auf zweieinhalb Milliarden begrenzt? All dies kann man ebenso in die Kostenkalkulation einbeziehen, genau so wie die Kosten für den Brennstoff selbst, das Uran.

Dieser ist nämlich noch weitaus seltener als Gold und wächst noch viel weniger nach als Öl. Wo kommt das Uran eigentlich her? Wo kommen solche Elemente überhaupt her? Diese Erklärung ist etwas komplizierter und führt auch gleich an den Anfang des Universums beziehungsweise unseres Sonnensystems selbst zurück. Die Elemente der Periodentabelle werden bis einschliesslich Eisen während der Lebenszeit einer Sonne erzeugt, indem Wasserstoff, der Grundbaustein des gesamten Universums, zu grösseren Molekülen verschmolzen wird, also hin zu Helium, Sauerstoff etc. Die Sonne kann jedoch keine Energie mehr gewinnen, wenn sie Elemente jenseits von Eisen verschmilzt. Als schwerstes Element sinken diese Moleküle dann in den Kern der Sonne, der sich irgendwann von der eigentlichen Kernfusion der Sonne verabschiedet und durch sein grösseres Schwerkraftfeld die Sonne kollabieren lässt - sie wird zu einer Supernova. Den Schritt bis zur eigentlichen Explosion überspringe ich einmal, denn erst dabei werden all die anderen Elemente erzeugt. Während sich nämlich die Druckwellen der Explosion in den Raum ausdehnen, werden dabei sehr hohe Energien frei, unter denen wiederum Moleküle verschmolzen werden, erst hier werden all die schweren Metalle geschaffen, also Blei, Gold und auch Uran, welches wesentlich weiter hinten in der Periodentabelle steht, da es ein sehr grosses Molekül ist und entsprechend seltener erzeugt wurde. Als sich die Lage beruhigt hatte, klumpt das Gas dann stellenweise wieder zusammen, begann um eine Achse zu rotieren, wobei sich die Elemente wiederum sortierten, Ringe bildeten aus denen dann Planeten wurden und alles andere ist Geschichte - die Geschichte unseres Sonnensystems, welches wie alle anderen auch an einem Ort entstanden ist, an dem zuvor eine Supernova explodiert ist.

Uran wächst also nicht nach, nicht auf den Bäumen und nicht einmal annähernd so schnell wie Öl, das ja auch bloss einige Millionen Jahre gebraucht hat. Weltweit gibt es jedoch fast fünfhundert Kernkraftwerke, die alle in Betrieb sind und - zu einem Grossteil in Nordamerika befindlich - auch alle ausgelastet

arbeiten. Da diese Welt von ihrer Energieerzeugung abhängig ist und unsere Gesellschaft wie wir sie kennen unterginge, würde der Strom langfristig ausfallen, wird einer der nächsten Kriege nicht mehr um Öl, sondern um Uranvorkommen gehen. Wenn man sich die Entwicklung der Benzinpreise in den Jahren nach dem Irakkrieg anschaut weiss man auch schon, wohin sich die Lage entwickeln wird. Optimistische Schätzungen gehen von einem Uranvorkommen aus, das noch für gerade einmal vierzig Jahre ausreicht - sollten keine Kraftwerke mehr gebaut werden. Doch gerade dies ist in Anbetracht des stürmischen Wachstums der chinesischen Wirtschaft und des Stromhungers von Silicon Valley eher zu bezweifeln, sind doch schon Genehmigungsverfahren für fünfzig weitere, amerikanische Kernkraftwerke bekannt geworden. Wenn wir uns anstrengen, wird dem Atomstrom noch vor dem Öl das Licht ausgehen.

Dazu kommen noch staatliche Subventionen für den Betrieb der Kraftwerke hierzulande sowie der Forschung an den technischen Eigenschaften, was schon irgendwie perfide ist, da die gesamten Anlagen von einer amerikanischen Firma entwickelt und geliefert werden, also Kraftwerke schlicht gekauft werden. Wie es endet, wenn ein Land sich selbst um die Entwicklung entsprechender Anlagen bemüht hat man in der Schweiz gesehen, deren Kraftwerk im Kern eines Berges gerade einmal zwei Wochen in Betrieb war - nach zehnjähriger Entwicklungszeit - bevor es zur Kernschmelze gekommen ist. Dass es zu keiner Katastrophe im Ausmass Tschernobyls gekommen ist, ist ausschliesslich den umfassenden Sicherungsmassnahmen, der präzisen Auswahl der Lage innerhalb des Berges und der funktionierenden Notfallsysteme zuzuschreiben, sicherlich nicht dem Konzept einer solchen Energieerzeugung selbst. Die Kosten werden also in fast jeglicher Hinsicht dem Steuerzahler aufgebürdet, für den so verdeckte Kosten entstehen, die im Grunde auf der Stromrechnung vermerkt werden sollten, um einen fairen Vergleich zu ermöglichen. Dann würde auch die ständige Diskussion aufhören, dass Windenergie so über Gebühr gefördert würde.

Verbleibt als Vorteil der Kernspaltungsenergie die Tatsache, dass an einem Punkt sehr viel Energie erzeugt werden kann, mit einem Minimum an auffallenden Abgasen für die unmittelbare Umwelt. Die Energieausbeute ist ausgesprochen hoch und ein einziges Atomkraftwerk kann leicht drei Kohlekraftwerke ersetzen. Hinzu kommt ein Punkt, der bei den anderen Alternativen zum Tragen kommen wird, nämlich die Energiebeweglichkeit. Der Verbrauch von Strom ist ja nicht ständig gleich, er schwankt über den Tag hinweg. Strom kann jedoch nicht gespeichert werden, sondern muss zu dem Zeitpunkt erzeugt werden, zu dem er gebraucht wird. Eine Windkraftanlage

müsste also als Untergrenze der Leistung den maximalen Verbrauch abdecken können, um auch im Notfall das Nötige verfügbar zu haben. Solange dies jedoch nicht so ist, bietet ein Kernreaktor die Möglichkeit, sehr schnell die Leistung, also die Stromausgabemenge, zu verändern und an den Bedarf anzupassen - schneller sogar noch als ein Gaskraftwerk, obwohl dieses ähnlich heizt.

Verbleibt dennoch auf der Negativseite das Problem der Müllbeseitigung, welches weder annähernd gelöst, noch eher gering einzuschätzen ist. Einst überlegte man den Müll einfach in die Tiefsee, etwa den Marieannengraben, zu schütten und ihn so auf nimmerwiedersehen verschwinden zu lassen, doch die Tiefseeentdeckungsreise des Prof. Picard zeigte, dass dort unten Leben existiert, es also eine vertikale Strömung geben muss, die diese Fische mit Sauerstoff versorgt, dass Müll also irgendwann doch wieder herauf komme würde und sich in allen Weltmeeren verteilte. Alleine diese Vorstellung macht das Ausmass des Problem annähernd deutlich. Die Tatsache, dass ein Mensch von wenigen Mikrogramm Uran unweigerlich stirbt zeigt deren Brisanz.

Doch was sind eigentlich die Alternativen? Gibt es noch andere Arten Atomstrom? Ja, die gibt es. Schon seit geraumer Zeit wird an einem Reaktor zur Erzeugung von Energie aus Kernfusion geforscht. Man würde also das gleiche machen wie die Sonne, würde kleine Kerne zu grösseren verschmelzen und mit der freigewordenen Energie wiederum Wasser heiss machen - der Rest ist bekannt. Diese Technologie ist bedauerlicherweise nach wie vor im Versuchsstadium und kann bis auf Probezündungen der Reaktorkammer noch kein lauffähiges Produkt vorweisen. Die Möglichkeiten sind jedoch gewaltig. Nicht nur, dass ein Brennstoff verwendet würde, der auf der Erde im Übermass vorhanden ist, nämlich Wasserstoff, sondern es kämen auch bloss Abgase dabei heraus, die vollkommen ungiftig sind, nämlich Helium, schlimmstenfalls Sauerstoff. Die Funktionsweise eines Fusionsreaktors ist ebenfalls recht schnell erklärt. In einem TOCAMAC¹ werden Wasserstoffatome gehalten, die durch eine Überlagerung von Laserstrahlen auf zweihunderfünfzigtausend Grad erhitzt werden, bei dieser Temperatur in einer Reaktion verschmelzen, bei der ein Neutron und ein Atom höherer Ordnung herauskommt. Die Sonne macht dies bei wenigen tausend grad, hat allerdings auch wesentlich mehr Atome zur Verfügung und weit mehr Zeit. Da kein Behältnis diese Temperaturen aushalten würde, muss dieses Plasma in einem Magnetfeld gehalten werden. Aus diesem Magnetfeld kann nur das elektrisch neutrale Neutron entkommen, welches dann die Energie nach aussen transportiert und Wasser heiss macht. Das momentane

¹ Torodoialski Camera Magnatoi Catushkin also
Torodoiale-Magnetfeld-Einschluss-Kammer

Problem ist die grösse des TOCAMAC, da die Abstände des Plasmas zur Aussenwand gross genug sein müssen um die Anlage nicht sofort schmelzen zu lassen. Grosse Anlage bedeutet aber auch grosses Magnetfeld bedeutet grosse Energie die aufgebracht werden muss, um das Plasma zu halten. Zudem scheint das verdrehte Feld des TOCAMAC nicht stabil zu erschaffen zu sein, doch dies ist aktuelle Forschungsarbeit. Doch hier kann man auch schon das einzige Risiko bei der ganzen Sache ausmachen, nämlich wenn einmal der Strom des TOCAMAC-Feldgenerators ausfällt. Dann würde das Plasma freigesetzt werden und die Anlage zerstören - sie würde einfach schmelzen. Im Gegensatz zu einem Kernspaltungsreaktor, bei dem das per se gefährliche Uran freigesetzt wird, ist jedoch im Kernfusionsreaktor kein gefährlicher Inhaltsstoff vorhanden, es verbleibt nur die gefährlich hohe Temperatur, welche jedoch ausschliesslich im Vakuum der Kammer gehalten werden kann und aufgrund der geringen Menge des brennenden Plasmas dann sehr schnell abnehmen würde. Die gesamte Anlage könnte von ganz normaler Feuerwehr ohne Spezialausrüstung gelöscht beziehungsweise gekühlt werden. Es verbleiben keine gefährlichen Restmülle, schon gar nicht wie bei einem Kernspaltungsreaktor im Stile Tschernobyls.

Desweiteren ist da natürlich die Energiegewinnung durch Wind- und Sonnenkraft, Geothermik, Wasserkraft in Stauwerken, verschiedene Wellenkraftwerke oder Strömungskraftwerke. Viele Möglichkeiten gibt es, so viele, dass es vollkommen unverständlich ist, wieso nicht von den grossen Energiekonzernen in dieser Richtung investiert wird. Wahrscheinlich ist schlicht der Gewinn bei der Kernenergie grösser, bekommt man doch hohe Subventionen und hohe Ausbeuten mit wenigen Werken, die sich durch Klimazertifikate auch noch gegenrechnen und von der Steuer absetzen lassen. Bei Wärmeenergie sieht die Rechnung dann jedoch schon anders aus, führt einen anderen Gesichtspunkt in die Diskussion ein. Denn können die Energiekonzerne durch den hohen Aufwand und grosse Investitionen bei der Versorgung mit Öl oder Gas während des Aufbaus der Infrastruktur die Kontrolle über die lokalen Verbraucher ausüben und ihnen somit jeden beliebigen Preis abverlangen, so sieht die Situation bei beispielsweise Pelletheizungen gänzlich anders aus. Schliesslich kann man sich von jedem beliebigen Anbieter mit Brennstoff beliefern lassen, kann seine Holzschnipsel zur Not sogar auch noch selbst im Garten hexeln. Es bestünde keine zentrale Kontrolle mehr über den Konsumenten und schon gar keine Preisabhängigkeit mehr, wenn er sich alternativ selbst versorgen könnte. Gleiches gilt für die Stromversorgung, würde diese dezentral auf Solaranlagen umgestellt, die ihre überschüssige Energie beispielsweise per Elektrolyse in reinen Wasserstoff umsetzen, um diesen bei Bedarf und bei Nacht in

Brennstoffzellen verwenden. Geothermische Energie könnte man bei ausreichendem Markt ebenfalls flächendeckend nutzen. So wird die Erdtemperatur pro Kilometer Tiefe um dreissig Grad höher. Ein Loch von vier Kilometern könnte also zum Wassererwärmen genutzt werden, um aus dem gewonnenem Wasserdampf und dem erzeugten Druck Strom zu gewinnen, wie ein Kernkraftwerk dies ja auch macht.

Da durch diese permanente Energiegewinnung in vielen Haushalten weit mehr Strom generiert würde als verbraucht werden könnte, könnten private Haushalte dann sogar als Energielieferant auftreten. Gerade an dieser Stelle wird deutlich, wieso die Energiekonzerne und die ihnen unterstellten Lobbyisten in der Politik mit allen Mitteln versuchen, die Umwandlung des Energiemarktes zu verhindern - sie würden an Macht und damit an Geld verlieren, auch wenn dies für die Gesellschaft ausgesprochen suboptimal ist.

Dabei zählt auch nicht das Gegenargument, welches oftmals gegen Solarzellenstrom gebracht wird, dass deren Herstellung extrem viel Energie benötige, ihre Ausbeute gering sei und sie aus nicht umweltverträglichen Bestandteilen bestehen sowie beim Recycling zu Giftmüll mutieren würden. Selbst wenn dies so wäre, dann wäre dies immernoch kein grundsätzlicher Grund, die Solarenergie aus Solarzellen zu verteufeln, denn dies sind keine grundsätzlichen Probleme, sondern rein technischer Art, die zu lösen sind, da die Forschung stetig weiter geht und bereits transparente Solarzellen für Fenster auf dem Markt sind, deren Wirkungsgrad um Dimensionen höher liegt als ihre Vorgängergeneration. Gleiches gilt für Windkraftanlagen, die bemängelt wurden, weil sie zu viel Krach machen würden und der Infraschall die Tierwelt stören würde. Mittlerweile sind die Flügel der Anlagen so verändert worden, dass sie völlig geräuschlos drehen und nur das Summen des Generators selbst verbleibt. Der Rest-Uran-Müll ist prinzipbedingt immer noch da und er bleibt es auch, ganz gleich wie hoch der Wirkungsgrad noch getrieben werden kann, man kann ihn nicht recyceln oder weiterverwenden.

Verbleibt der fahle Beigeschmack, wieder einmal von den gewählten Volksvertretern verraten und im wahrsten Sinne des Wortes verkauft zu werden. Denn in ihren Händen läge es, die Subventionen zu kürzen oder an alternative Energieerzeugung zu binden anstelle eine ausgelutschte Technologie zu fördern, bis sie zu einer ähnlichen Sackgasse wird, wie Fahrzeuge die ausschliesslich mit Benzin laufen. Als Hoffnungsschimmer bleibt bestenfalls noch, dass die Monopolisierten Energiekonzerne wohl zu gierig werden werden, die Preise zu hoch treiben werden und es sich dann auch bei hohen Preisen für Alternativen lohnt, umzusteigen, bevor ein breiter Massenmarkt für diese entstanden ist,

welcher sich dann wiederum zwangsweise einstellen wird. Schaut man sich die aktuelle Strom- und Gaspreisentwicklung an, so wird das wohl nicht mehr allzu lange dauern.

Und eines sollte man bei der gesamten Diskussion niemals vergessen: Wenn eine Solarzelle explodiert oder eine Windkraftanlage umkippt, so interessiert das faktisch niemanden - die Sicherheitsabstände zu umliegenden Häusern sind zu gross. Wenn ein Kernreaktor explodiert, ist ein ganzer Kontinent verseucht. Zumindest das hätte man aus Tschernobyl lernen können.

... über das Wohl und Wehe der Schwarzpulvererfindung

Einst waren es die Chinesen, die es eher zufällig entdeckten. Sie verwendeten es am Kaiserpalast zur Erfindung ihrer Legendären Feuerwekskörper. Nicht im Traum kam es ihnen in den Sinn, diese Erfindung als Waffe zu benutzen und damit den Krieg zu banalisieren - zu anonymisieren. Doch eins nach dem anderen.

Als die Mächte des alten Europa dann China und Japan auf der Magellanstrasse neu entdeckten, entdeckten sie auch bald diesen Stoff aus dem die Explosionen gemacht waren und verschleppten das Wissen um diesen in ihre Heimat. Dort erkannte man das Potential dieser drei grundpulverchen und hatte schon bald erste Kanonen, um damit seine Gegner gleich Reihenweise niederzumähen. In miniaturisierter Form wurden daraus Präzisionsgewehre und Handfeuerwaffen, mit denen man seinem Gegner nicht einmal mehr in die augen zu schauen brauchte, wenn man ihn aus mehreren Kilometern Entfernung eliminierte oder auch nur seinem Nachbarn in den Rücken schoss weil dieser falsch geparkt hatte. Immer ausgeklügelter wurde die Nutzung explosiver Stoffe und immer präziser die erreichte, exotherme reaktion. Allerdings hatte der Gegner meist wenig später ähnlich wirkungsvolle Waffen zur Hand und die Rüstungsspirale nahm immer stärkere Gestalten an.

So lange, bis die endgültige Waffe entwickelt wurde, die Atombombe. Für eine Zeit war Ruhe, war doch die Explosion ein erschreckendes und vor Augen führendes Bild für die endlichkeit menschlichen Seins. Doch natürlich nur so lange, wie dieses Bild auch in wacher Erinnerung geblieben war. Die Forschung ging unterdessen immer weiter, verfeinerte die banale Waffe Atombombe zu einem Kunstwerk moderner Hochtechnologie die solche Wortgebilde hervorbrachte wie 'Sichere Atomsprengköpfe'. Heute hat diese Waffen ein grosser Teil der wirtschaftlich mächtigen Nationen unserer Welt und kaum eine hat seit ihren ersten zwei Einsätzen auch nur daran gedacht, diese tatsächlich einzusetzen, waren sie als weiter existierende Bedrohung doch ein viel zu

wirkungsvolles Stilmittel der Aussen- und Sicherheitspolitik. Doch das Wissen um die Bedrohung der eigenen Existenz durch einen, selbst zur Verteidigung ausgeführten, Atomschlag scheint zunehmend verloren zu gehen, scheint die verheerende Wirkung dieser Waffe zu verharmlosen. Und mehr noch.

War früher Krieg nicht nur ein Akt der Aggression, sondern vor allem eine Auseinandersetzung die auf dem Feld der Ehre ausgetragen wurde, welches seinen Namen tatsächlich noch verdiente, so wurde durch den nun möglichen Abstand der Kontrahenten zueinander das ganze derart anonymisiert und zum Videospiel hochstilisiert in dem man nur noch einen Befehl abzusetzen braucht damit irgend etwas geschieht ohne sich mit der damit einhergehenden Realität befassen zu müssen. Als die Chinesen mit Schwarzpulver spielten waren ihre Kriege noch genau dies, eine Auseinandersetzung der Ehre. Wenn sich zwei Armeen gegenüberstanden, so zählten die Lehren von Sun Tzu noch etwas und die Geschichte der sich selbst tötenden Armee zur Gegnerabschreckung funktionierte im wahrsten Sinne des Wortes. Man wusste noch, was es bedeutet seinem Gegner gegenüber zu stehen, wusste was es bedeutete ein Leben zu nehmen und kannte die Konsequenzen. In Zeiten früherer Hochkulturen ging dies sogar so weit, dass der Sieger eines Zweikampfes für die Familie des Unterlegenen verantwortlich wurde und sie bei sich aufzunehmen hatte. In heutigen Glaubenskriegen vollkommen undenkbar.

Doch wäre diese Gewaltspirale überhaupt aufzuhalten gewesen? Wohl kaum. Irgend wann ist es einfach an der Zeit für die eine oder andere Erfindung. Wenn sie ihrer Zeit zu sehr voraus ist, dann geht sie unter, wenn sie tatsächlich an der Zeit oder gar überfällig ist, so wird sie oftmals gleich von mehreren, unabhängigen Erfindern erlangt, deren Kampf sich dann auf dem Feld der Patente austrägt, über dessen Ausgang oftmals nur Stunden entscheiden. Wenn es nicht die Chinesen getan hätten, hätte es irgendjemand anderes getan, und ob sich die Geschichte dann so entwickelt hätte wie sie es getan hat weiss man auch nicht - es hätte alles ja noch viel schlimmer kommen können.

Durch die waffentechnische Überlegenheit ist seinerzeit China zu westlichen Kolonien verkommen und die Musketenbewährten Armeen mähten die Shogun reihenweise in rekordzeit und nie dagewesener Gewaltschauspiele nieder. Diese Überlegenheit spielte sich zur Entdeckung Amerikas mit den Indianern noch einmal ab, die Krieg genau so verstanden wie es die Chinesen zuvor getan hatten - und genau wie diese verloren haben. Doch in dieser Zeitlinie hat das Schwarzpulver seinen Weg in alle Regionen des alten Europa gefunden, nicht nur zu einer einzelnen Nation, sondern gleich zu allen. Hätte nun jedoch ein einzelner Fürst diesen strategischen Vorteil gehabt, so hätte er den westlichen

Kontinent mit seinem Krieg überzogen und unter sich zu vereinen versucht, das chinesische Grossreich hätte weiter Bestand gehabt und vielleicht sogar von der Waffentechnologie der Europäer partizipieren können um sich notfalls selbst zur Wehr setzen zu können. Die Zeit wäre vollkommen anders verlaufen.

Macht es das aber besser? Wohl kaum. Nach wie vor besteht die moralische Verpflichtung der Verhinderung jeglichen Krieges, jeglicher tötung von Menschen. Das Überleben vieler durch die Opferung von weniger Menschen zu erreichen ist nicht weniger fragwürdig, bestenfalls pragmatisch, wahrscheinlich logisch.

Wohin uns diese morallosigkeiten treiben werden dürfte jedem klar sein, der die Kriegsgeschichte aufmerksam verfolgt hat. Wenn es eine neue Technologie zur Kriegsführung gegeben hat, so wurde sie auch eingesetzt. Wenn es eine Möglichkeit gab, dass irgend etwas noch schöner und noch grösser BUMM macht als zuvor, dann wird diese auch genutzt werden. Wenn es eine Chance gibt, einen Vorteil vor dem Gegner oder vor irgend jemandem zu erlangen, dann wird diese auch ergriffen. Das Leben vieler ist da weit weniger wichtig als der strategische oder auch nur wirtschaftliche Vorteil Weniger.

Der Krieg ist von einer Frage der Ehre, über eine Erforschung des BUMM-Effekts zu einer kapitalistischen Transaktion verkommen. So gesehen könnte man durchaus nachvollziehen, wenn es Menschen gibt, die jeglichen technischen Fortschritt nicht nur anzweifeln sondern vollständig ablehnen und weiter in Technik und Moral des Mittelalters leben möchten.

... S.O.S. Kinderdoerfer?

Immer hoert man davon, wie viel Geld immer wieder in diese Einrichtungen geht, wie viele Kinder diese in diesem Jahr wieder aufgenommen haben und ihnen ein menschenwuerdiges Leben ermoeeglichen wollen. Immer wieder sieht man auch Prominente Leute gleich im Dutzend dort auflaufen und sich mit einzelnen Kindern fotografieren lassen, sich somit gerne die damit verbundene oeffentliche Wirkung entgegenbringen lassen. Wenn irgend jemand eine Meldung in einer Zeitung braucht, der das noetige Kleingeld dafuer hat, dann ist eine groessere Spende fuer solcherlei unterstuetzende Zwecke immer wieder eine gute Idee. Es verkommt fast schon zu einer Alibiaktion, sich fuer diese Kinderdoerfer zu engagieren, um das schlechte Gewissen der westlichen Welt zu beruhigen.

Natuerlich ist es auf den ersten Blick eine gute Sache, verzweifelten und einsamen, von den Eltern durch Schicksalsschlaege getrennten Kindern ein Zuhause, ein Essen und ein Dach ueber dem kopf zu bieten. Natuerlich ist es gut, ihnen die Chance auf eine zumindest geringfuegige Schulbildung zu geben und sie von der Strasse herunter zu holen, auf der sie misbraucht, geraubt, verkauft oder auf einer Fischerhuette mitten im Meer versklavt und bei Ableben unbekannt entsorgt wuerden. Natuerlich wuenscht man niemandem auf dieser Welt einen derartigen Start ins Leben und allzu offensichtlich ist dies ein Guter Ansatzpunkt, zumindest ein bisschen Hilfe zu leisten - Genau wie Lebensmittelspenden in die dritte Welt.

Doch was geschieht mit diesen Menschen, wenn sie einmal groesser geworden sind, wenn sie aus dem Kinderdorf herausgewachsen sind. Werden sie einfach vor die Tuer gesetzt, sobald sie ihre x-ten Geburtstag gefeiert haben? Wird es fuer sie arbeitsbeschaffungsmassnahmen geben? Wird es fuer sie einen Job im Rahmen des Kinderdorfes geben? Wohl eher nicht, denn dies waere wohl viel zu kostenintensiv. Verbleibt die erste Art, die Kinder wieder loszuwerden. Erfuellt dies den Gedanken eines SOS-Kinderdorfes denn wirklich? Wenn man mit den Kleinen fertig ist, die Grossen schnell wieder loswerden weil sie nicht mehr medienwirksam vermarktet werden koennen? Dies ist wohl die einzige

Moeglichkeit, tatsaechlich mit diesen Massen an Kindern, die im Grunde wirklich Hilfe brauchen wueden, fertig zu werden.

Dies zeigt noch einen weiterren Schwachpunkt auf, denn wer und mit welchen Kriterien bestimmt denn, welche Kinder in ein solches Dorf aufgenommen werden sollen und welche nicht? Wie steht es denn mit den Drogenkindern in Kuala-Lumpur, mit den Strassenkindern von Bagdad oder all den Kindern, die als Zwangsfischer enden? Warum wird diesen nicht geholfen? Hilfe gebrauchen koennten sicherlich so viele Menschen auf dieser Welt, dass ganz natuerlich eine Grenze gesetzt werden muss. Koennte dies jedoch nicht viel besser auf anderem Wege geschehen? Koennte man nicht viel eher da ansetzen, wo den Menschen die Chance fehlt, als ihrem weiteren Leben tatsaechlich etwas machen zu koennen? Dort, wo den Kinder ihre eigentlich Chance genommen worden ist und sie erst in die Notlage gekommen sind in der sie dann in einem Kinderdorf haben enden muessen? Koennte man als westliche Welt nicht einfach auf Augenhoehe mit diesen Menschen verhandeln, anstelle sie als die Hilfsbeduerftigen zu behandeln? Koennte man diese Laender nicht einfach mal als gleichberechtigte Handelspartner behandeln, wie man dies mit anderen Industrienationen ja auch macht?

Doch was wirklich geschieht ist das genaue Gegenteil. Die westlichen Industrienationen schotten ihre Maerkte gegenueber Fremdeinflussen von solchen in ihren Teilmaerkten schier uebermaechtigen Laendern derart ab, dass diese ihre fast einzigen, lohnenden Maerkte verlieren und kaum Gegenwert fuer ihre Produkte herausbekommen. Schutzzoelle und Sondersteuern sind eben ein ziemlich maechtiges Werkzeug innerhalb der EU. Doch was wird da eigentlich von unseren Maerkten ferngehalten? Es sind oftmals tatsaechlich Lebensmittel, also Korn oder Fleisch, welches angeblich nicht irgendwelchen wirren europaeischen Vorschriften genuegen und deshalb unsere hiesigen, horrend hohen Preise nicht kaputt machen sollen.

Dabei ist dies wirtschaftlich als auch gesellschaftlich gesehen vollkommenster Unsinn. All die Hilfen, die wir in die dritte Welt schicken waeren unnoetig, wenn es dort eine funktionierende, aufrecht stehende Wirtschaft gaebe, zu deren Erhalt wir durch die Absatzmoeglichkeit auf unseren hiesigen Maerkten fundamental ebenso beitragen koennten wir durch das Unterlassen von Nahrungsgeschenken in Hungerregionen, die dann doch nur die dortigen Lebensmittelproduzenten wirtschaftlich ruinieren - so grausam dies auch sein mag. Durch ihre Wirtschaft haetten sie also Arbeit, Geld, eine Perspektive, womoeglich sogar Bildung und auch wiederum die Moeglichkeit, sich um ihre Kinder auch laengerfristig zu kuemmern, was die Kinderdoerfer

ueberfluessig machen wuerde - oder gibt es irgend ein S.O.S.-Kinderdorf in einer werstlichen Industrienation, in der die Kinderarmut laut statistik ja nicht unbedingt geringer ist?

Auf unserer Seite waere zum einen das Spendengeld als wirtschaftspotential, welches auf unseren Maerkten ausgegeben werden wuerde wieder frei geworden und wuerde hier fuer Wachstum sorgen. Staatliche Hilfsgelder, die in Entwicklungshilfe fliessen koennten eingespaart werden was die Steuerbelastung fuer uns senken wuerde. Stuetzsubventionen fuer Bauern waeren im Zuge der Marktoeffnung ebenso eingespaart worden, was dabei allerdings ein paar Bauern vor Probleme stellen wird. Die billigen, fremden Lebensmittel wuerden die Lebenshaltungskosten senken helfen und wiederum die Wirtschaft ankurbeln, die billiger produzieren kann wenn sie beispielsweise Wurst oder Brot daraus weiterverarbeitet.

Allerdings bekaemen die hiesigen Nahrungsproduzenten natuerlich ihre Maerkte durch niedrige Preise zerstoert - Fortschritt produziert die gleichen Nebeneffekte. Jedoch, genau wie bei technischem Fortschritt, wuerden neue Arbeitsplaetze in anderen Gebieten entstehen. War bei der technisierung und roboterisierung noch der monteur wegrationalisiert und dafuer zum qualifizierten Techniker, der die Roboter warten oder bauen musste umgewandelt worden, so koennten Bauern zu staatlichen Landschaftspflegern, Ferienhausvermietern, Reithoefen oder Biomasseproduzenten fuer Bioenergieproduktion werden, koennten ihre Felder fuer Solarzellen oder Windparks verpachten¹ und sich somit fast ohne Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen koennten. Es wuerden also andere Einkommensmoeglichkeiten entstanden sein, wenn die betroffenen bereit waeren, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Dass politisch hier genau das Problem auf unserer Seite liegt, denn diese Personengruppe ist natuerlich vor allem als Waehler fuer beschuetzende Politiker interessant, braucht kaum erwaeht zu werden.

Und so wird auch morgen noch zu Spenden fuer Tropfen auf heisse Steine aufgerufen werden, denn auch die Spendenverwaltung ist zu einer Industrie geworden, die nicht zu geringe Gewinne einfahrt, indem sie bloss ihre Verwaltungsangestellten bezahlt und die richtigen Firmen beauftragt, an Ort und Stelle die Hilfe zu leisten - oder wie sollten sonst die Doppelverglasten Thermofenster nach Simbabwe kommen?

¹ wird schon haeufig gemacht!

... Rotkreuz-Kleiderspenden?

Haben sie sich nicht schon immer mal gefragt, was eigentlich mit den Kleiderspenden passiert, nachdem man sie hier in den Rotkreuz-Kleidercontainer geworfen hat? Werden sie vom roten Kreuz hierzulande an beduerftige verteilt? Werden sie gar in second-Hand-Shops weiterverkauft oder wandern sie direkt in die Muehle und es wird irgend etwas anderes, beispielsweise Papier daraus gemacht? Oder gleich ein neuer Stoff fuer neue Kleidung? Oder wird er womoeglich doch in die dirtte Welt verschifft, damit die armen Neger dort ihren nackten Ar*** in ordentliche Textilien packen koennen?

Im Grunde ist tatsaechlich letzteres der Fall. Die Kleider werden ersteinmal in ein billigeres Arbeitsland verschickt, wo sie dann nach Qualitaet und Art sortiert werden um sie dann neu zu verpacken. In handlichen Ballen, im Volksmund 'Mitumba' genannt, kommen sie dann Vakuumverpackt platzsparend an Grosszwischenhaendler in den grossen Staedten der Ziellaender - nicht zwingend die dritte Welt, denn auch Indien und China sind darunter. Von diesen Zwischenhaendlern werden sie dann an Kleinhaendler weiterverkauft, die sie mit ebenso grossem Profit selbst nach ihren eigenen Transportkosten dann weiterverkaufen koennen.

Der eigentlich Witz dabei ist allerdings hier schon, dass diese Altkleider bei der Bevoelkerung beliebter sind, als die Textilien, die in Fabriken ihrer eigenen Produzenten hergestellt wurden. Diese Stoffe sind dann nur noch fuer die Unterklasse, die Mitumba-Kleider hingegen sind auch aufgrund ihrer Verschiedenheit ein Zeichen von Individualitaet, die Qualitaet unserer Gebrauchtwaren ist der dortigen Neuware immernoch so ueberlegen, dass diese sogar noch laenger haelt, somit im Endeffekt sogar billiger ist, was fuer die Kaeufer jedoch eher nebensaechlich ist.

Zwar ermoeoglicht Mitumba nun einigen Menschen dort, die sich ein Startkapital zusammenkratzen koennen, einen durchaus beachtlichen Verdienst zu erhalten, von dem wiederum viele Menschen leben koennen, die Haltbarkeit der Ware schafft einen spareffekt fuer die Kaeufer, die sie mit anderer Ware

nicht haetten, doch die unangenehmen Nebeneffekte kommen langfristig schwerer zum tragen.

Zwar gibt es teilweise in solchen Laendern noch eine Textilindustrie, auch wenn diese nur niedrige Qualitaet produzieren. Doch dies wird bei anhaltender Altkleiderlieferung ebenfalls nicht mehr lange der Fall sein. Mehr Altkleider bedeutet natuerlich auch geringere Preise wegen hohen Angebotes, womit die Preise fuer die Endverbraucher ebenfalls fallen und sich dann auch die Unterklasse, die bisher zu den kurzfristig billigeren Heimwaren gegriffen hatten, Mitumba-Kleider leisten kann, was die Textilindustrie endgueltig eliminiert da fuer diese die Preise ebenfalls fallen muessten. Dies kostet natuerlich wiederum Arbeitsplaetze, ganz zu schweigen von den Folgen fuer das staatliche Steuereinkommen, mit Rueckwirkungen auf die staatlich fliessende Entwicklungshilfe - wenn sie denn uebehaupt fliesst und nicht als Wuchercredit vom IWF kommen muss.

So bitter es abermals klingt, sind Kleiderspenden wohl das gleiche wie jeder andere Fremdkoerper, der in ein System eingebracht wird, welches nicht darauf vorbereitet ist - es vernichtet grosse Teile des Systems. So ist es auch mit Kleiderspenden. So gut es auch immer gemeint ist, so schlimm sind die Auswirkungen dieser 'Geschenke'. Einzige Empfehlung die man tatsaechlich nur geben kann ist, keine Kleider zu spenden. Die Auswirkungen waeren das genaue Gegenteil von dem, was heute geschieht. Die verknappung der Gueter wuerde deren Preis in die Hoehe treiben, was die Nachfrage danach senken wuerde und die Nachfrage nach heimischen, billigeren Hemden staerkte. Dies wuerde diese Industrie wieder erbluehen lassen und dort Arbeitsplaetze schaffen, mit deren Verdienst sich die Menschen dann auch diese Textilien leisten koennen. Und irgendwann koennen sie dann sogar Autos und Computer von uns kaufen.

... Lebensmittelspenden?

Im Grunde koennte diese Frage sehr schnell und sehr trivial beantwortet sein, allerdings wie in den meisten Faellen ebenso schnell wie falsch, denn das offensichtliche ist einmal mehr nicht unbedingt auch die richtigste Loesung. Natuerlich gibt man die Lebensmittel in hungernde Gebiete aus dem Grund, um die Menschen dort damit zu versorgen, damit sie nicht verhungern, keinen Hunger leiden oder damit die Kinder nicht darben muessen. So weit so klar.

Das Ganze hat dabei allerdings gleich zwei Probleme, die man dabei im Auge behalten sollte. Zum einen ist das ganz banale Verteilungsproblem, also das Problem, dass die gespendeten Lebensmittel, die dann verschenkt werden sollen, auch an die richtige Adresse kommen, dass diese nicht in dunklen Kanaelen versickern, dass sie nicht in Gebieten verteilt werden, in denen eigentlich gar kein grosser Hunger herrscht oder ganz schlicht nicht in den Gebieten eingesetzt werden, in denen die Not am groessten ist. Dabei sei nicht gesagt, dass es nicht durchaus Faelle gibt, in denen eine Versorgung von Quellen weit ausserhalb des betroffenen Gebietes nicht auch zwingend erforderlich sein kann - so gibt es eine Region in Afrika, in das die Bevoelkerung des halben Nachbarlandes vor Vertreibung geflohen ist und seitdem auf Hilfe von aussen warten muss, welche seit einigen Jahrzehnten mittlerweile auf sich warten laesst. Nur ist dieser Fall eben nicht so populaer wie wenn Promis ein paar armen, hungernden Negerkindern mit dicken Wasserbaeuchen ein paar Reiskoerner hinwerfen. "Das Maximum an Spendenfreudigkeit wuerde man sicherlich ausloesen, wenn in der Fussgaengerzone neben einem Spendenstand ein Negerkind liver verhungert!" wie ein Kabaretist von einigen Jahren textete. Und so bitter es ist, das wuerde es wohl auch, denn die Menschen sehen nicht den Grund, aus dem das Kind keine Nahrung bekommen hat, sondern nur, dass es keine Nahrung bekommen hat. Ein kleiner, aber sehr feiner Unterschied.

Denn dass es nichts zu essen bekommen hat kann auch ein blinder erkennen. Doch was macht es morgen, wenn die Spenden ausbleiben, wenn das Geld fuer geschenktes Essen an andere, ebenfalls hungernde Kinder gegangen ist? Es wird ebenso weiterhungern wie zuvor. Und dass man mit keinem Geld der Welt diese

Dinge beseitigen kann und auch dafür sorgen kann, dass auch morgen noch etwas zu Essen für diese Kinder da ist, das ist für das gemeine, mitleidige Volk nicht so leicht zu erkennen.

Aber betrachten wir erst einmal, was an den geschenkten Lebensmitteln eigentlich so schlecht sein soll, beseitigen sie doch einen akuten Misstand da wo er auftritt. Oder etwa doch nicht? Kurzfristig mag dies sogar der Fall sein. Jedoch langfristig zerstört man dadurch die Grundlage vieler anderer Menschen, die dann ähnlich hungern werden müssen, nämlich die der Lebensmittellieferanten. Denn eines darf man nicht vergessen - es gibt durchaus eine Versorgung dort wo es Hunger gibt, nur dass diese durch Missernten oder Wetter gestört sind, was so viel heisst wie dass sich die Preise dem Markt angepasst haben und sich viele Menschen diese nicht mehr leisten können und folglich hungern müssen. In Europa ist dies ebenfalls sehr oft der Fall gewesen und dort hat auch niemand mit Geschenken geholfen. Folglich hat sich die Bevölkerungsentwicklung der Entwicklung der Lebensmittelproduktion angepasst. Wer ernährt werden konnte, wer es sich leisten konnte, der konnte auch leben. Andere dann eben nicht. So ist der Lauf der Dinge.

Bloss dass in der dritten Welt dieser Lauf auf einmal keine Gültigkeit mehr haben soll bloss weil es hierzulande eine Spendenindustrie gibt, die an den von mitfühlenden Menschen gespendeten Dingen kräftig verdienen will? Denn eines muss man ebenfalls bedenken - die Produzenten der ausgebliebenen Lebensmittel müssen mit dieser kleineren Menge eben auch ihren Lebensunterhalt bestreiten, müssen ebenso essen und ihre Steuern und Pacht bezahlen wie anderswo auch. Wenn jetzt also der Lastwagen mit kostenlosen Lebensmitteln kommt, wird sich jeder zweimal überlegen, ob er für die natürlich vorkommenden Dinge ihren Preis bezahlt, oder ob er sie lieber geschenkt nimmt. Auf der Strecke bleibt hier kurzfristig der Bauer, dem die Preise durch diese Marktüberschwemmung zerstört wurden. Einmal mag er dies noch überstehen können, wenn er Glück hat. Wenn nicht, dann wird er als Produzent von diesem Markt verschwunden sein und die Preise werden schon im Normalzustand einen weit höheren Wert haben, als sie es zuvor gehabt hätten, womit das Hungern für die ärmliche Bevölkerung zum Normalzustand wird, welche dann bereits auf Lebensmittelspenden angewiesen ist um überhaupt zu überleben.

Doch was könnte da die Lösung sein, wenn doch so offensichtlich alles falsch ist, was man bisher versucht hat - oder etwa nicht? Nun, man könnte beispielsweise die Lebensmittel bei den örtlichen Produzenten kaufen und dann an die Menschen verteilen, dadurch würden die Hungernden versorgt und der

Marktpreis nicht zerstört, die Bauern bekommen ihr Geld und könnten im nächsten Jahr womöglich besser und mehr produzieren, womit die Preise wiederum fallen würden - denn die Nachfrage bestimmt nunmal das Angebot bestimmt die Nachfrage.

Dennoch könnte auch dies nach hinten losgehen, auch wenn die Wahrscheinlichkeit beziehungsweise die Gefahr dafür doch wesentlich geringer ist. Denn der Bauer könnte sich daran gewöhnen, dass sein gesamtes Angebot zu dem Preis verkauft wird, welches er für richtig erachtet hat, da die Fremden mit gespendetem Geld ja alles aufgekauft hatten - und das womöglich mehrere Jahre in Folge. Dass er seinen Preissetzungsfehler erst merkt wenn es bereits zu spät ist und seine Kundschaft, die zu niedrigerem Preis wahrscheinlich gekauft hätte, bereits weggehungert ist, ist da nicht unbedingt unmöglich. Trotz dieser Gefahr würde sich auch in einem solchen Fall der Markt ganz von selbst regeln.

So grausam und Herzlos es auch auf den ersten Blick klingen mag, so sehr ist doch langfristig gesehen diese Art der Hilfe die rechte Form der Hilfe zur Selbsthilfe die einzige, welche leistbar ist, welche sogar für beide Seiten von Vorteil ist, denn das ehemals hungernde Gebiet wird langfristig sogar zum Absatzmarkt für technologiespielzeug aus westlicher Herstellung. Diese Menschen in völliger Abhängigkeit von unseren Lebensmittelgeschenken zu halten ist also der grausamste Weg den man sich bei klarem Geiste nur vorzustellen vermag.

... über die Perfdität des Creationismus.

Er hat viele Namen mittlerweile und doch ist es immer das gleiche, ja gar das selbe. Mal nennt er sich Creationismus, mal Intelligent Design, doch im Endeffekt ist es immer die Berufung auf eine externe Schöpfungskraft, die all das geschaffen haben soll, was wir Menschen tatsächlich noch nicht erlebt haben, was sich der menschlichen Aufzeichnung entzieht. Im Mittelalter wurde das Alter der Welt auf etwa viertausend Jahre festgesetzt, weil sich dieses Alter aus der Bibel herausrechnen liesse wenn man die Generationen vor und nach Noah und Mose zusammenrechne. Der Bezug auf die Bibel wird in diesen Tagen zwar weniger deutlich, gemein bleibt jedoch die Ablehnung der Wissenschaft als beweisenden Faktor.

Dabei möchte dieses ach so neue Konzept des Intelligent Design dennoch so gerne auch als eine Wissenschaft anerkannt werden, möchte von sich sagen können, dass es mit wissenschaftlichen Methoden arbeite, dass es durch logische Argumentation die Grundfesten althergebrachter, wissenschaftlicher Dogmen über den Haufen rennen würde. Doch das erste, was dabei aus dem Munde des Wortführers kommt ist die Ablehnung der wissenschaftlichen Methodik weil sie zu kompliziert sei und die Einführung des creationistischen Schöpfungsaktes als wesentlich simplere Erklärung für all das, was durch die eben aus den Angeln gehobene wissenschaftlichkeit angeblich nicht zu erklären war. Welch Fortschritt.

Im Konkreten hält man sich dabei gerne an der Darwinistischen Evolutionstheorie fest, die als blanker Unsinn tituliert wird ohne dies recht belegen zu können ausser durch deren angebliche Kompliziertheit. Darwin fand seinerzeit zu dieser Theorie, indem er durch den Vergleich der Schnabelausprägungen bei verwandten Vögeln, die er auf seinen Reisen fand, vermutete, dass es nicht nur eine Verwandtschaftsbeziehung zwischen diesen Stämmen gebe, sondern auch dass diese sich teilweise aus anderen heraus entwickelt habe, aus denen dann wiederum in anderen Regionen andere Arten erwachsen waren. Das Konzept der Mutation und Evolution durch Auslese war geboren. Das Gegenargument der Verfechter des Intelligent Designs ist nun, dass dies unmöglich solch komplizierte Veränderungen erklären könne wie die Entwicklung von der Flosse zur Hand, oder auch auf kleinerem Massstab die

Entwicklung der Antriebsflosse eines Flagellums eines Bakteriums. Dieser sieht in der Tat aus wie ein winziger Motor, dessen Zentrum sich in einem aktivem Ring dreht - bloss auf dem Massstab eines DNA-Moleküls. Dies so kleine und nicht mehr zu verändernde Etwas sei in dieser Form nicht durch die Entwicklung aus irgend etwas anderem heraus zu erklären, daher sei die gesamte Theorie der Evolution völliger Unfug.

Selbst, wenn sie mit diesem einen winzigen Bauteil eines winzigen Lebewesens tatsächlich etwas gefunden hätten, was sich aus nichts anderem heraus hätte entwickeln können, so wäre dies bestenfalls ein Argument gegen die Darwinistische Evolutionstheorie, jedoch noch lange kein Beweis für die Theorie des Intelligent Design, welches von einem umfassenden Schöpfungsakt zu einem festgelegten Zeitpunkt spricht - dem biblischen Schöpfungsakt eben. Wenn man eine Theorie über den Haufen wirft dann nur, um sie durch eine bessere Theorie zu ersetzen, welche dann - in wissenschaftlichem Sinne - nicht nur zu erklären hat, was die Vorgängerversion zu erklären vermochte, sondern darüber hinaus auch noch etwas mehr. Die Theorie des Intelligent Design jedoch erklärt überhaupt nichts, sondern führt dies auf eine externe Einflussnahme zurück, die obendrein auch noch einem ganzen Haufen anderer Theorien und auch faktischen, materiellen Beweisen widerspricht. So ist das angebliche Alter der Erde beispielsweise in keinerlei Einklang mit den Funden von Dinosauriern sowie deren Entwicklungsstammbaum, mit dem Zerfall der Elemente und dem Abkühlen der Erde als glühender Feuerball sowie die Prüfung all dieser Theorien über die Erdentstehung durch zurückrechnung des Alters des gesamten Universums anhand der galaktischen Hintergrundstrahlung. Die Wissenschaft bietet also durchaus schlüssige und vor allem Beweisbare Konzepte für vielerlei Vorgänge in der Natur an, die von den Anhängern des Intelligent Design schlicht über den Haufen geworfen werden um an ihrer Schöpfungsgeschichte festzuhalten. Ach wie wissenschaftlich.

Doch nicht einmal das vorgebrachte Beispiel des Motorbauteils beim Bakterium hält einer intensiveren Untersuchung stand. So ist zwar dieser Motor ohne irgend ein weiteres Bauteil durchaus nicht mehr funktionsfähig, jedoch finden sich die einzelnen Bauteile als funktionale Gruppen in anderer Funktion bei anderen Kleinstlebewesen wieder, so dass dieser Motor durchaus durch neukombination von Vorhandenem entstanden sein kann, was von Creationisten ausgeschlossen wird.

Das Argument der Unwahrscheinlichkeit verbleibt als fahler Nachgeschmack eines statistischen Tricks, denn es wird in die falsche Richtung gerechnet. Es wird von einem Zustand - dem Heute, hier und jetzt - ausgegangen und dann

wird gewissermassen zurückgerechnet, wie wahrscheinlich es war dass genau dieser Zustand eintreffen könnte. Das ist so, als wenn man ein Kartenspiel ausgibt und danach ausrechnet wie Wahrscheinlich es war dass genau diese Situation gegeben worden ist. Man kann sich auch als mathematisch wenig begabter Mensch ausrechnen, dass es durchaus sehr unwahrscheinlich ist, und dass die Anzahl von ca. $32!/(3*10!*2)^1$ beim Skat eine durchaus grosse Zahl von Möglichkeiten ist. Dennoch ist dies völlig irrelevant, denn offenbar hat man diese mögliche Kartenverteilung gerade bekommen. Genauso ist es ja auch jede Woche mit dem Lotto. Zwar ist die Wahrscheinlichkeit sechs richtige getippt zu haben ziemlich gering, doch offenbar schafft es fast jede Woche irgend jemand dennoch, oftmals sogar gleich mehrere Menschen gleichzeitig. Dass dies zu unwahrscheinlich ist ist ein ähnlich perfides Argument wie von Kompliziertheit des DNA²-Aufbaus, welcher im Grunde nur wenigen Grundgesetzen gehorcht, die jedoch sehr viele Möglichkeiten und Ausprägungen zulassen. Das Brettspiel GO gehorcht ebenfalls extrem wenigen Gesetzen - im Vergleich zu Schach oder auch Dame - dennoch ist es derart schwierig, dass sich heutige Computer daran noch verschlucken. Warum soll es da unwahrscheinlich sein, dass etwas hochkomplexes aus simplen Einzelteilen entstanden sein soll. Die Entstehung derartiger Moleküle anzuzweifeln zeugt von ähnlicher Unwissenheit, denn es war bereits möglich eine Ursuppe im Labor zu simulieren, in der sich dann durchaus in sehr kurzer Zeit bereits einfache Aminosäuren, die die Bauteile der DNA sind, nachweisen liessen.

Wissenschaftliche Argumente scheinen für diese Menschen jedoch nicht viel zu zählen, alleine der Glaube soll hier die Berge versetzen. So ist es eine der Grundgesetze der Wissenschaft, dass eine wirklich gute Theorie auch einen Gegenbeweis mitbringen muss. Sie fundiert auf etwas, welches sich beweisen liess, welches vielleicht gar einen materiellen Beweis darstellt und weist darauf hin, dass sie nicht gilt, falls dieser oder jener Fall eintreten sollte. So beginnen viele mathematische Beweise mit Sätzen, die erst einmal die Gültigkeit des einen oder anderen bisher unbewiesenen, mathematischen Satzes voraussetzen, die Möglichkeit in Kauf nehmend, dass der gesamte Beweis hinfällig sein könnte, würde diese Grundlage einmal entfallen. Die Alternativtheorie des

¹ Anzahl Gesamtmoeglichkeiten (beim Skat mit 32 Karten also 32Fakultaet, sprich $32*31*30*...*3*2*1$) geteilt durch die Anzahl irrelevanter Reihenfolgen auf einer Hand (heisst, gegebene Ass, Koenig, Dame ist das gleiche wie gegebene Koenig, Dame, Ass ist das gleiche wie Dame, Koenig, Ass), sowie den Pott. Nur mit guten Taschenrechnern moeglich zu berechnen!

² Desoxyribonukleinsaeure

Intelligent Designs bietet dagegen nicht einmal eine Grundlage für deren Existenz an, geschweige denn eine von deren Vertretern akzeptierte Möglichkeit der Widerlegung. Wo bleibt da die Wissenschaftlichkeit?

Zu allem Überfluss versuchen diese Schöpfungsgläubige dann auch noch, sich in einen wissenschaftlichen Disput hineinzudrängen, versuchen einen Konflikt zu erzeugen wo keiner ist. Immer wieder hört man von Inkonsistenzen in der Evolutionstheorie und davon, dass diese unter Wissenschaftlern durchaus kontrovers diskutiert würden. Letzteres mag durchaus stimmen, doch ist es etwas anderes, wenn Wissenschaftler das Für und Wider einer Theorie abwägen, womöglich eine erweiterte Gegentheorie versuchen zu realisieren oder ob jemand kommt und alles bisher erreichte über den Haufen wirft und durch etwas ersetzt, was schon im Mittelalter als veraltetes Unwissen galt. In einer Zeit, in der selbst die katholische Kirche höchstselbst von der Schöpfungsgeschichte der Genesis als bildhaft zu verstehender Erzählung spricht und die Darwinsche Evolutionstheorie wenn nicht direkt anerkennt so doch als legitime Möglichkeit duldet, scheint das Bild eines Pseudowissenschaftlers, der sich über seine eigene Unzulänglichkeit im wissenschaftlichen Gespräch brüskiert, geradezu als Anachronismus.

Was folgte war natürlich der Schritt in die Öffentlichkeit, die in ihrer Bildungslosigkeit und von Natur aus Gottgläubigkeit für solch einfachen und kein Fachwissen voraussetzenden Thesen aufgeschlossen ist. Denn nichts ist einfacher als einfach das Vorhandensein von etwas hin und als Erklärung die simple Erschaffung durch jemand anderen in Kauf zu nehmen. Dies macht den Intelligent Designer sympathischer als die verbohrtten Wissenschaftler in ihren Elfenbeintürmen. Zumindest kommen sie dem Normalsterblichen oft so vor, da es diesen so gut wie Unmöglich ist zu verstehen, was in diesen Türmen vor sich geht weil sie nicht einmal die Grundlagen verstanden haben, wenn sie sie denn überhaupt in der Schule behandelten. Diese Kluft zwischen Unwissenheit und weit fortgeschrittener Wissenschaft verbreitert sich nur noch, wenn dann auf die angebliche Wissenschaftlichkeit des Creationismus' hingewiesen wird, bloss weil dieser von sich sagt eine Wissenschaft zu sein. Der potentiell ungebildete Durchschnittsbürger versteht nicht, dass es eben keine Wissenschaft sein kann, jegliche Möglichkeit der Erforschung, des Fortschrittes in der Wissensbildung, des Beweises oder gar des Gegenbeweises auszuschliessen.

Aus diesem Grunde verschliessen sich auch viele Wissenschaftler jeglicher öffentlicher Diskussion mit Vertretern des Creationismus', da sie diesen keine Plattform bieten möchten. Sie wollen ausschliessen, dass ein Normalsterblicher diese Unterhaltung sehen und glauben könnte, dass es sich um eine

ernstzunehmende Diskussion unter Wissenschaftlern handele. Wenn sich schon richtige Wissenschaftler damit beschäftigen, dann muss ja wohl irgend etwas dran sein, dann muss es sich ja wohl doch um eine Wissenschaft handeln, dann ist der Intelligent-Design-Ansatz ja vielleicht doch richtig. Genau diese Schlussfolgerung wollen sie vermeiden - im Gegensatz zu ihre Kollegen die das genaue Gegenteil tun. Diese wollen gerade eben vermeiden, dass sie nachgesagt bekommen könnten, dass sie zu feige für einen ernsthaften Konflikt seien, dass sie nicht riskieren wollten, dass sie ihre heiligen Dogmen, ihre Evolutionstheorie, ihren Darwinismus widerlegt bekommen könnten. Sie wollen der Welt aufzeigen, um welchen Unfug es sich beim Creationismus eigentlich handelt und versuchen bei jeder öffentlichen Diskussion jedes Argument dieser Menschen zu entkräften, zu widerlegen und aufzuzeigen, dass die vorgebrachten Argumente gegen die Darwinistische Evolutionstheorie schlicht falsch sind. Wenn sie denn genügend zu Wort kommen.

Sogar in Amerika, wo gegen die Verbreitung dieses Glaubens im Biologieunterricht geklagt worden war, gab es ein gerichtliches Urteil, welches das Intelligent Design zu einer Religion, zu einem Glauben und zu eben keiner Wissenschaft erklärt. Dennoch geht diese Bewegung weiter, die in den Reihen der tiefgläubigen Amerikaner ein dankbares Publikum gefunden hat, welches gerne der unverständlichen Technologie abschwören würde. An die übrigen Konsequenzen denken diese Menschen dabei jedoch nicht. Denn was würde wohl folgen, wenn das Intelligent Design tatsächlich die Darwinistische Evolutionstheorie verdrängen würde? Dies würde einem Rückfall in eine Zeit gleichkommen, in der die Religion die Wahrheit der Wissenschaft bestimmt hat, in der die Worte der Bibel die einzige Wahrheit sein durften und alle Wissenschaft und jeglicher Fortschritt von den Glaubensführern bestimmt wurde - wenn überhaupt. In einer Zeit, die von ihrer hochtechnisierten, von wissenschaftlichem Fortschritt abhängigen Industrie abhängt ein durchaus fataler Schritt in die falsche Richtung, würden doch über kurz oder lang auch die entsprechend ausgebildeten Wissenschaftler fehlen, sollten die entsprechenden Themen auf der schwarzen Liste der Gläubigen landen. Das Wissen würde langfristig aussterben, wenn ersteinmal die entsprechenden Bücher verbrannt sind.

Und was passiert hierzulande? Sind wir gebildet genug um vor derlei Gedankengut gefeit zu sein? Zumindest haben wir einen Erzbischof, der von der Richtigkeit der Evolutionstheorie predigt. Doch es gibt auch Privatschulen, in denen die biblische Schöpfungsgeschichte als Stoff im Biologieunterricht unterrichtet wird - und zwar ausschliesslich. Diese jungen Menschen werden

nicht nur mit Wissen infiziert, welches in den religionsunterricht gehörte, sondern sie bekommen ebenfalls Wissen vorenthalten, welches sie zumindest auf die gleiche Wissensstufe wie ihre Alterskollegen bringen könnte. Sie bekommen Chancen genommen die sie durch ordentliche Bildung erreichen könnten. Und ganz abgesehen davon wird ihnen auch noch eine Weltsicht injiziert, denn was der Lehrer verkündet wird zwarngläufig von den Kinden als richtig angesehen - denn er ist ja immerhin der Lehrer, der es schon richtig wissen wird.

Der Preis der Freiheit ist ewige Wachsamkeit. Gleiches gilt offensichtlich für die Bildung, die Wissenschaft und die Religion, vor allem dort, wo eine Vermischung droht zu beginnen. Hoffentlich sind zumindest wir gebildet genug, um in der breiten Masse vor solchem Gedankengut sicher sein zu können. Denn Bücherverbrennungen hatten wir schon einmal.

... Pledoyer eines Linux-Jüngers für Windows

Es ist eine schlechte Welt, in der wir leben. Doch so ist es nun einmal, und es wird sich nicht von heute auf morgen ändern, es wird schon noch ein paar Monate dauern. Das ist der Status und dieser lässt sich nicht wegdiskutieren, man kann ihn leider bloss hinnehmen und den Regeln der Realität folgen.

Diese Realität besteht nun einmal daraus, dass Windows den Markt beherrscht - nach wie vor. Windows ist der Standard, an den sich jedes Betriebssystem zu halten hat, weil nun einmal jeder, der am Computer arbeitet oder damit umgeht, sich daran gewöhnt hat dass Dinge auf die Weise funktionieren, wie sie dies bei dem hinlänglich bekannten Windows tun. Dies lässt sich nicht einfach ausblenden, man kann es bloss hinnehmen und versuchen es besser zu machen, aber muss ebenfalls auch das bieten, was der gehasste Liebling vermag. Es ist ähnlich einer Frau in einem Männerberuf, sie muss mindestens doppelt so gut sein wie der Mann um auch nur anerkannt zu werden. Wenn also irgend etwas nicht so funktioniert wie erwartet, dann funktioniert es gar nicht - aus der Sicht des Umsteigers.

Klar ist es für Neueinsteiger etwas völlig anderes, für Menschen, die nicht durch die Benutzerführung von Windows verdorben worden sind. Doch solche Leute sind zunehmend seltener geworden, werden sie doch bereits in der Schule mit dem gesponsorten Marktführer konfrontiert oder spätestens am Arbeitsplatz dazu gezwungen werden, damit sogar zu arbeiten - so unmöglich das auch klingen mag¹. Gerade an die Funktionen des Dateimanager-Teils des Windows-Explorers hat man sich sehr schnell gewöhnt, hat schnell übernommen, dass man alles mit der rechten Maustaste fast überall hin ziehen kann und dass dann irgendetwas passiert, was man sich am Zielort erst überlegen muss weil man dort ein Kontextmenu präsentiert bekommt in welchem man sich die Aktion dann aussuchen kann. Klar ist es auch hier verwirrend, dass in den Standardeinstellungen mit der linken Maustaste bloss auf ein und demselben Laufwerk verschoben wird, auf alle anderen jedoch

¹ Dieses und alle weiteren Machwerke sind ausschliesslich mit Papyrus unter OS/2 bzw. eComStation entstanden, sowie gesetzt und veröffentlicht worden

kopiert, dass beim Ersetzen von Ordnern beim Kopieren damit auch alle Dateien darin gemeint sind, mit 'abbrechen' jedoch der gesamte Kopierauftrag aufgebrochen wird und ein 'Nein' den Ordner unangetastet lässt, also auch keine Dateien dort hinein packt. Dies erzieht ein wenig zu Gleichgültigkeit seinen eigenen Daten gegenüber, hat also noch weitreichendere, negative Folgen. Doch da man auch für solche Fälle mit Plugins, Zusatzprogrammen oder gleich einem neuen Dateimanager versorgt wird, ist dies keine unausweichliche Katastrophe, so wie es für jedes Zipperlein eben sein Zusatzprogrammchen gibt, welches man einfach nur zu installieren braucht und welches dann wie von Geisterhand funktioniert.

Bei Linux ist dies leider nach wie vor etwas anders. Klar kann man sich auch hier auf die Bordmittel beschränken, die eine Distribution nun einmal so mitbringt, was zugegebenermaßen weitaus mehr ist, als es bei einer Windows-Installation jemals vom Start weg aus gegeben hat. Sogar den Vergleich mit einem frischen OS/2 braucht es nicht zu scheuen, welches ja ebenfalls einiges an Programmen mitliefert, sogar gleich mehrere, kommerzielle Office-Programme in der Vollversion. Führt man immer nur die Standardaktualisierung durch, die das System auf dem neuesten Sicherheitsstand hält, so wird sicherlich auch noch alles richtig funktionieren und wenn man sich ausschliesslich durch die Programmsammlung des Distributionsanbieters wählt, so wird auch jedes Programm, welches man zu installieren sucht, funktionieren wie gewünscht. Doch wehe dem, der mit dieser Paketverwaltung Dinge machen möchte, für die es eigentlich nicht vorgesehen ist.

Diese wird dann nämlich entsprechend dumm reagieren und nicht nur mittelfristig die Installation ruinieren. So ist es beispielsweise nicht zwingend so, dass man zwar das neueste Programm möglicherweise in der Sammlung angeboten bekommt, dieses sich aber nicht starten lässt, weil es wiederum eine Systemdatei voraussetzt, die in der Version des Betriebssystems bzw. dieser Distribution nicht vorhanden ist und welches sich auch nicht in der Paketsammlung wiederfindet, da sie erst bei der neuesten Version, die erst im Beta-Stadium verweilt, zugänglich gemacht wurde. Konkretes Beispiel sei hier die `glibc` genannt, die von neueren Programmen vorausgesetzt wird, bei `ubuntu-dapper` jedoch nicht verfügbar ist da sie das neue Feature von `ubuntu-edgy` ist, welches jedoch der Fenstermanager `beryl` voraussetzt und sie auch nicht selbst mitbringt. Sucht man sich nun eine andere Quelle, um an gerade diese Bibliothek `glibc` in der neuesten Version zu gelangen, so handelt man sich dadurch noch einige andere Aktualisierungen ein, die dann nicht unbedingt mehr mit vorhandenen Diensten und Programmen harmonieren, die ja

eigentlich unberührt bleiben sollten. Akut war im dokumentierten Fall ein Netzwerkdienst betroffen, welcher Laufwerke eines entfernten Rechners zugänglich machen sollte, sowie der Manager für USB-Laufwerke, die ebenso unzugänglich blieben.

Dass man für solche Sachen dann eine nichtssagende Fehlermeldung ohne Hilfemöglichkeit oder weitere Informationen zu sehen bekommt, ist ein Analogon zu Windows, welches dies im Falle des Falles gleichermassen handhabt - der Benutzer muss ja auch nicht alles wissen. Dennoch muss es Linux eben nicht genauso schlecht machen wie Windows. Es muss besser sein als dieses, um zumindest als 'Gut' wahrgenommen zu werden. Dennoch bekommt man gleichtote Fehlermeldungen geliefert - zumindest auf der graphischen Oberfläche.

Überhaupt ist man bei keinem anderen System derart viel zwingend in der Textconsole unterwegs wie unter Linux. Klar liegt dies an der Entstehungsgeschichte sowie an der grundsätzlichen Architektur des Systems, dennoch muss man schon für eine abgesicherte Paketzugänglichmachung mindestens ein Kommando von unsäglicher Kompliziertheit und Komplexität sowie eine editierte Konfigurationsdatei hinter sich bringen, um überhaupt in den Genuss der Berechtigung zu gelangen, sich das neue Programm herunterladen und installieren zu können. Und selbst dann bekommt man von letzterem oftmals gar nichts mit, weiss gar nicht so recht, was da gerade alles gekommen ist das man benutzen könnte, denn eine aufgeschlüsselte Rückmeldung gibt es ebensowenig wie einen Eintrag im Startmenu, welches mittlerweile auch Linux in jeder Ausprägung mit bringt. Oft wird es aktuell gehalten, bringt für viele Anwendungen Icons und Start-Einträge mit. Meist jedoch wird nicht einmal eine Textdatei angezeigt, die eine wenigstens geringfügige Erklärung über die neuen Funktionen gibt. Die Serverdienste um mit Windows-Rechnern Verbindung aufzunehmen sowie die Dienste um deren Laufwerke zu benutzen werden kommentarlos ins System kopiert und nichteinmal mit den fundamentalsten Konfigurationsdateien versorgt, so dass man zumindest bei einer Suche einen Anhaltspunkt haben könnte.

Natürlich gibt es ein Hilfesystem, doch dieses ist nicht wirklich etwas für den Einsteiger, der mit dem Unterschied zwischen GruppenID und SambaGruppenID erst einmal im Regen stehen gelassen wird. Diese Gruppen oder gar Benutzer werden auch nirgendwo synchronisiert und auf den gleichen Stand gebracht, weil dies ein potentiell Sicherheitsrisiko sein könnte. Dieser Sicherheitsfanatismus, so richtig er in der heutigen Zeit auch sein mag, macht der einfachen Bedienbarkeit des Basysystems einen weiteren Strich durch die

Rechnung wie etwa der Explorer-Ersatz unter Linux. Davon gibt es ebensoviele wie graphische Benutzeroberflächen und sogar noch mehr. Was ihnen aber allen gleich ist ist die Abhebung vom System in vielen Punkten - aber eben wieder nicht in allen. So lässt sich zwar die Netzwerkverbindung konfigurieren, was auch beim nächsten Systemstart und für alle Programme auf allen Ebenen so bleibt, wenn man sich jedoch durch sein Netzwerk hangelt, sich von Festplatte zu Festplatte auf dem einen oder anderen entfernten Computer hangelt, so ist es mit der durchgängigen Verständlichkeit aber schon vorbei. Möchte man eine Datei bearbeiten, für welches der Dateimanager ein eigenes Programm mitbringt, so funktioniert dies gerade noch. Soll die Datei jedoch mit einem anderen Programm geöffnet werden - beispielsweise ein Film mit dem VirtualLanClient VLC - dann ist dies ein schwierigeres Unterfangen, denn dieses Programm kann mit dem gelieferten Dateinamen, welcher sich auf eine Netzwerkfreigabe bezieht, nichts anfangen. Dafür hätte man dieses entfernte Laufwerk mit einem kommande auf der Textconsole in das Dateisystem verbinden müssen, somit es einen lokalen Dateinamen bekäme und der Film auch für den VLC zugänglich würde. Doch dies geht über die Benutzeroberfläche gar nicht, über die Textconsole nur bedingt und erst nach eingehender Studie der Dokumentation gerdade so in Ausnahmefällen, denn OS/2-Freigaben werden zwar im graphischen Manager angezeigt, jedoch nicht ins Dateisystem verlinkt, womit diese Laufwerke vorerst von einer externen Bearbeitung verschont bleiben müssen. Die Benutzerführung ist also gelinde gesagt Inkonsistent

Doch weiter mit Programmen, die nicht funktionieren weil sie nicht trivial nachinstallierbare Dinge voraussetzen. Derzeit aktuelles Beispiel sei Skype, welches in der neuen Version vor allem die Unterstützung des derzeit favorisierten Audio-Systems mitbringt. Solche Systeme werden nämlich ebenfalls von Zeit zu Zeit gewechselt, weil Entwickler abspringen, das System unter einer anderen Lizenz herausgebracht wird oder einfach ein neues, besseres, allgemeingültigeres entwickelt wird, welches mehr Unterstützung in der Entwicklergemeinschaft findet. Ob ich für eine Installation die notwendigen Bibliotheken an Bord habe ist nicht sichergestellt, wenn die neue Version nicht funktioniert werde ich nicht wissen, woran es eigentlich liegt und wenn ich für die Vorgängerversion nicht das notwendige, alte Soundsystem im System integriert habe schaue ich ebenfalls in die Röhre. Ähnlich sieht es wie oben bereits angedeutet mit neuer Software aus, die oftmals mit der neuesten Programmierumgebung entwickelt wird und entsprechend die neuesten Versionen der verbreiteten Programmierbibliotheken verwendet, die dann

ebenfalls nachinstalliert werden müssten - wenn sie denn verfügbar sind. Wenn man extrem viel Pech hat, so sind die in den Installationskapeten definierten Abhängigkeiten jedoch konträr zu den installierten Bibliotheken, die dann zwangsweise entfernt werden, womit dann grosse Teile des Systems nicht mehr funktionieren weil sie ausschliesslich nach der alten Version suchen. Natürlich sollte dies nicht vorkommen, kann es aber durchaus.

Viele dieser Punkte treffen natürlich nur zu, wenn man eher das ist was als 'Poweruser' bezeichnet wird, man sich also mehr mit dem System beschäftigt als nur seine Texte zu schreiben, im Internet zu surfen, Mails zu schreiben und Solitär zu spielen. Doch diese Grenze wird leider bereits dann überschritten, wenn man ein Windows-Spiel zum laufen bekommen möchte, oder aber auch ein Linux-Spiel konfigurieren will, welches die Mitarbeit verweigert, ganz zu schweigen von der Suchorgie die sich anbahnt, wenn sich einmal ein Programm nicht in das Startmenu einträgt oder ein Icon auf dem Hintergrund hinterlässt, von der Arbeit mit beschreibbaren Wechselmedien ganz zu schweigen - unmount lässt grüssen.

Doch mit der nächsten Version wird sicherlich alles besser - also der nächsten Windows-Version. Denn diese heisst Vista und macht alles noch schlimmer als es sowieso schon war. Die Verbesserungen lassen sich an einer Hand abzählen, die wichtigsten beschränken sich ausschliesslich auf Spieltechnologien. Die Verschlimmerungen durchdringen jedoch alle Ebenen des Systems, vom Preis für Erweiterungen ganz zu schweigen, von ständig erforderlichen Reaktivierungen gar nicht erst angefangen und den Zwang sich an die von Windows vorgegebene Dateiorndung zu halten und nicht einfach eigene Verzeichnisse auf seiner Festplatte zu erstellen ganz weggelassen. Mit all diesen Dingen stresst Linux den Anwener nicht. Dort ist er ein mündiger Besitzer, der über seine Geschicke in weitaus grösseren Zügen selbst entscheiden kann, der sich seinen Desktop selbst zumüllen kann und seine Dokumente auch mal wo anders als im Heimatverzeichnis erstellen darf. Auch bekommt er im Normalfall seine Konfiguration nicht eliminiert - windows tut dies ja sporadisch spontan aus unerfindlichen Gründen.

All dies macht Linux vielleicht nicht sympathischer, jedoch Windows um einiges unsympathischer, was ja auch schon ausreichen könnte, damit sich auch an der Spielefront einiges tun könnte. Denn nach wie vor sind es die Spielereien, die die Technologie vorantreiben. Es ist die graphische Oberfläche mit ihren Wobbelfenstern¹, die die Killeranwendung für Linux werden könnte und den 'Boah'-Effekt für Linux bringen könnte, den einst Windows95 vor OS/2 und

¹ Das Plugin fuer den Beryl-Fenstermanager heisst in der Tat 'wobble' !

WindowsXP von seinen Vorgängern abgehoben hatte. Man braucht's nicht, aber im WLAN-bewährten Cafe schaut einem jeder über die Schulter und staunt, vor allem wenn es dermassen Sinn macht. Dass es Linux-gemäss wenig Leistung frisst braucht kaum dazugesagt zu werden, wohingegen Vista eine Monstertaschine voraussetzt. Mehr als eine Chance also für mehr Akzeptanz. Mehr Anwender suchen dann auch mehr Spielerische Ablenkung und wenn dieser Markt ersteinmal geöffnet ist, hat die Zukunft endlich angefangen.

Bis dahin jedoch werde ich wohl weiter mein auf Win2k-Oberfläche gestutztes XP benutzen und mich daran freuen, dass Spiele einfach laufen, dass Filme einfach flutschen und dass oftmals sogar ein Programm auch nach einer XP-Neuinstallation noch läuft ohne ebenfalls neu eingespielt zu werden. Beschäftigungstherapie für Fortgeschrittene eben. Schöne neue Welt dank Videospiele.

... über die Auswirkungen von allgemeiner Unsterblichkeit auf die weiterentwicklung der Wissenschaft

Ein offenbar allgemeingültiger Grundsatz in der menschlichen, wissenschaftlichen Weiterentwicklung scheint zu sein, dass Entdeckungen, die bahnbrechende Neuerungen einführen, welche dann zwangsläufig mit alten Traditionen brechen oder zumindest diesen in grossen Teilen zuwider laufen, mindestens eine Generation von Wissenschaftlern dauert bis diese allgemein anerkannt ist.

Dies hat den einfachen Grund, dass jeder Mensch nun einmal an dem hängt, was er einmal in der Schule, in der Fruehphase seiner Entwicklung gelernt hat. Davon abzuweichen ist für die meisten Menschen mehr als schwierig, sich von der Jugend etwas sagen zu lassen völlig unmöglich. So eskaliert die wissenschaftliche Weiterentwicklung zu einer Art Generationenkonflikt, der erst durch das Ableben der entsprechenden Wissenschaftler und damit der Versteinierung althergebrachter Lehrmeinungen gelöst wird. Dann ist es die Nachfolgeneration, welche die Jugend unterrichtete - und zwar wieder mit dem, was sie selbst als richtig erachten, was für sie aktueller Forschungsstand ist.

So war es selbst für Einstein selbst schwer anzuerkennen, dass es eben doch mehr gibt, als die allgemeine Relativitätstheorie, nämlich die Quantentheorie. Die "Spukhafte Fernwirkung" war für ihn mehr Glaube als Wissenschaft und alle Beweise, mit welchen man ihn konfrontierte, wollte er einfach nicht gelten lassen. Wissenschaftler, die mit Darwins Gravitationslehre aufgewachsen sind, lehnen die nicht-konstanz der Gravitation strikt ab, suchen lieber nach dunkler Materie und Energie, die sich nicht nachweisen lässt. So pflanzt sich auch Fehlglaube in den Köpfen der Menschheit weiter fort, wenn eine Generation der nächsten strikt das beibringt, woran sie glaubt, ohne der Jugend eigenen, gedanklichen Freiraum zu lassen, sich selbst eine eigene Meinung zu bilden.

Dieses Unvermögen wird sich dann auch in der ihnen nachfolgenden Generation verankern und es wird immer schwerer, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Bestes Beispiel dafür sind wohl die Evangelikalen, welche die Evolutionslehre ablehnen und - völlig geich welche offensichtlichen Beweise man ihnen vorlegt - lieber an die wortwörtliche, biblische Schöpfungsgeschichte bis hin zur Vertreibung aus dem Paradies glauben. Die abstruseste Vorstellung dabei ist wohl, dass die Velociraptoren im Paradies vegetariere waren und erst danach zu fleischfressern geworden sind. Aehnliches hat sich in der Geschichte der Menschheit immer wieder zugetragen, sei es die Erhebung der Welt in die dritte Dimension oder die Vertreibung der Erde aus dem Zentrum des Universums - stets hat es eine oder mehrere Generationen gedauert, bis diese Meinung als Lehre anerkannt wurde.

Doch was, wenn diese ablehnende Generation nicht stirbt? Was, wenn jeder Wissenschaftler oder religiös fanatisierte Mensch unsterblich ist und auf ewig seine Meinung verbreitet und diese auch nicht zu ändern bereit ist? Natürlich würde es ein gewisses Mass an Fortschritt geben, natürlich würde weiter geforscht werden und die bisherigen Erkenntnisse erweitert werden. Doch die Gefahr, dass immer wieder die gleichen Fragen gestellt werden, dass immer wieder die eine, einzige Lehrmeinung in Frage gestellt würde weil es die allgemein verbreitete ist und es bei dieser schlicht am leichtesten fällt, ist dabei sehr hoch. Sicherlich würde es nach wie vor Veröffentlichungen geben, würde an der vordersten Front der Erkenntnisse ein gewisser Drang nach vorn herrschen, doch wäre die Geschwindigkeit alles andere als messbar.

Denn um von allem vorhandenen Wissen einen weiteren Fortschritt zu schaffen, muss erst einmal der Sprung auf den aktuellen Stand geschafft werden. Für jemanden, der gerade erst die Schule abgeschlossen hat, die festgesetzte Lehrmeinung in sich hat aufnehmen müssen, ist dieser Schritt ein sehr grosser, denn er muss sich durch Berge von Literatur zweifelhafter weil nicht breit überprüfter Erkenntnisse wühlen, diese lesen, sammeln und vor allem auch verstehen um darauf mit eigenen Erkenntnissen und Fragen aufzubauen. Ganz zu schweigen von den Zensurversuchen, welche durch die alteingesessenen Wissenschaftler stattfindet, welche nicht wollen dass von ihrem alten, dogmatisch richtigem Wissen abgewichen wird.

Natürlich ist dieses Verhalten für einen Wissenschaftler eigentlich unwürdig. Natürlich sollte ein Wissenschaftler einzig der Wahrheit, welche sich durch Falsifikation ihrer Theorien ergibt, unterworfen sein. Dennoch sind auch die grössten Wissenschaftler der Menschheitsgeschichte nur Menschen, Menschen

mit Gefühlen, mit einem Glauben, mit einem Ego, welches ihnen am ehesten im Wege steht, und mit einem Schatten, über den erst einmal gesprungen sein will.

Schon heute wird von Jungwissenschaftlern als Fluch angesehen, dass die Alten die wirklich guten Forschungsplätze besetzt halten und damit die Weiterentwicklung ausbremsen, bloss an Experimenten zulassen, was sie für gut und schön halten und dem Sturm und Drang der Jugend Einhalt gebieten, wo immer sie auch können. In der Wissenschaftlichen Gesellschaft fehlt schlicht die Einstellung zu einer einzigen Frage: "... und was haben sie HEUTE entdeckt?"

über das Auslaufmodell Mensch!

Die Natur hat wohl einen Fehler gemacht, als sie den Menschen dazu auserkoren hat, die Welt zu beherrschen. Mal davon abgesehen, dass er das ja eigentlich nicht einmal vermag, so stellt sich zunehmend die Frage, ob die Gesetze der Natur sich nun nicht genau deshalb gegen uns wenden. Der Homo Sapiens hätte durchaus eine Chance weiterhin zu existieren, wenn er sich seiner evolutionären Vorteile entsinnen würde und nicht genau dem, was er für ursprünglich und deshalb richtig hält, den freien Lauf zu lassen: der Natur.

Diese hat nämlich in der Tierwelt nicht nur das Überleben des am besten angepassten propagiert, sondern auch die Erhaltung und Verteilung der Gene als einen der obersten Existenzgründe gestellt. Eine Rasse, die sich am meisten vermehrt und jede andere durch blosser zahlenmässiger Überlegenheit einfach verdrängt, hat den Überlebenskampf schon alleine dadurch gewonnen, vorhanden zu sein. Oftmals ist dies natürlich der einzige Grund, warum die eine oder andere Species überhaupt noch am Leben ist - beispielsweise der Hase mit seinen zahlreichen Feinden, jedoch grossem Vermehrungspotential. Doch wenn eine Rasse dann den Punkt erreicht hat, an dem sie diesen Krieg gewonnen hat, dann wendet sich exakt dieser Vorteil gegen sie, denn sie wird sich selbst die Haare vom Kopf fressen.

Dies ist in der Tierwelt so, dies wird sich langfristig nun auch gegen den Menschen richten, dessen evolutionärer Vorteil nicht etwa die reine Vermehrung hin zu einer Massenrasse ist sondern die Leistungsfähigkeit seines Gehirns. Die Intelligenz des Menschen hat ihn dazu gebracht, auch den abgelegensten Winkel zu erobern und zu bewohnen, hat ihm dazu verholfen, sich die Erde Untertan zu machen - in gewissem Rahmen. Denn nun, da wir fast den gesamten Globus bewohnen und bearbeiten, kommen die Urgene in uns wieder mehr zum Vorschein - durch blosser, zahlenmässiger Überlegenheit.

Der intelligente Mensch hat Technologien geschaffen, um seinen Trieben Herr zu werden, sogar Mittel und Wege gefunden, seine Intelligenz auf unnatürlicher Art und Weise noch weiter zu steigern als es die biologie vorgesehen hatte. Dadurch wurden Geburtenkontrollen möglich, konnte Raumfahrt betrieben werden und Wege aus der ausbeuterischen Wirtschaft hin

zu einer umweltorientierten ohne Lebensqualitätsstandardeinbussen erleiden zu müssen.

So viel zum intelligenten Menschen. Doch man braucht nur einmal das Nachmittagsfernsehen anzuschalten und schon weiss man, dass es ganze Horden von Menschen gibt, die eben nicht gar so intelligent sind und von diesem Gesichtspunkt aus vielleicht nicht einmal die Bezeichnung Mensch verdienen. Denn während es der intelligente Mensch vermag sein Leben zu planen und an dem Gesichtspunkt seines eigenen Willens, seiner eigenen Entscheidungen auszurichten, so scheinen diese Menschen nicht dazu in der Lage zu sein. Sie nutzen ihre Intelligenz nicht im Ansatz, versagen in Schule, Beruf und auch - beziehungsweise vor allem - Lebensplanung. Mal ausser Acht gelassen, dass sich der Umgang mit Geld, welches man nicht hat, bereits von fundamental logischer Seite verbietet, so scheint oftmals auch kein Interesse daran zu bestehen, irgend etwas an der eigenen Situation zu verbessern - wird schon irgendwie gehen. Mal ausser Acht gelassen, dass der Staat im Grunde selbst Schuld ist, wenn er seinen Menschen ermöglicht, keine Schulbildung, Ausbildung, Berufsabschluss zu erlangen, ihnen all diese Freiheiten auch noch verhältnismässig grosszügig finanziert. Was sich langfristig als verheerend erweisen wird ist einmal mehr die zahlenmässige Überlegenheit dieser Bevölkerungsgruppe, deren Zahl stetig zunimmt.

Dabei ist es noch nicht einmal der Punkt, dass diese Menschen auf Kosten anderer Leben, dass sie keinen Beruf haben und den Staat einspringen lassen - das kann alles passieren. Der eigentliche Punkt ist die Abwesenheit von einer Wissensgesellschaft einigermaßen angepasster Intelligenz. Dagegen scheinen sie den Urinstinkten zu folgen und sich willenlos zu vermehren wie die Kaninchen es ihnen vorgemacht haben, scheinen ihre Gene erhalten und weitergeben zu wollen, koste es was es wolle. Zu allem Überfluss finden sich diese Menschen auch noch gegenseitig, so dass die nächste Generation bereits ihre Vorbilder noch zu übertreffen sucht und gesellschaftliche Nutzlosigkeit zur Kunstform erhebt. Das Wissen über solche Dinge wie Verhütungsmittel oder gar Familienplanung bleibt dabei ebenso auf der Strecke wie die Vorstellung von einem Leben, welches anders sein könnte.

Dass es durchaus anders sein könnte wird ihnen dabei von Mensche vorgemacht, die in ihren Augen eben nicht 'cool' sind, sondern vielmehr 'Strebersäue' oder 'Vieraugen', eben Menschen die aus ihrem Schulbesuch mehr machen wollen als vergangene Zeit, die womöglich gar Interesse oder sogar Spass an Wissen haben und sich mehr aneignen wollen gemäss dem Satz 'Wer nichts weiss muss alles glauben' einem Leben in agonie entgehen wollen.

Intelligentere Menschen hingegen wissen um ihre intelligenzbedingte Fähigkeit ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Dies ist natürlich dadurch bedingt, dass sie mehr wissen, denn dadurch wissen sie auch um die Alternativen. Denn nur wer weiss, zwischen was er die Wahl alles hat, der kann sich auch entscheiden und kennt überhaupt erst einmal die Wahlmöglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen. Wahlfreiheit, Meinungsfreiheit, Entscheidungsfreiheit, all dies sind Konzepte, die darauf fussen, dass der Entscheider weiss, was er als Alternative wählen kann. Nicht-wissende Menschen haben diese Möglichkeit folglich nicht. Im Zuge dieser Entscheidungsfreiheit wählt der intelligente Mensch nun oftmals, sich eben nicht auf Biegen und Brechen zu vermehren, sondern eben sein verdientes Geld, welches er nicht vom Staat zur Finanzierung der Reproduktionsmassen abgenommen bekommen hat, für sich selbst zu verwenden oder anzusparen und somit kein Kind in die Welt zu setzen - oder zumindest nur höchstens zwei. Dies macht er meist auch noch in einem Alter, in dem er sich der Entscheidung für ein Kind und der damit einhergehenden Belastung in jeglicher Hinsicht, bewusst zu sein glaubt und nicht bereits in einem Alter, in dem er schlicht schon in der Lage ist, einen Spritzer in eine Frau zu geben (umgekehrt natürlich ebenso).

Während also eine Generation Intelligenter fast vierzig Jahre andauert liegt dieser Wert für die Unintelligenten bei gerade einmal zwanzig - im Mittel. Sogar, wenn die Vermehrungsrate gleich hoch wäre, so würden durch diesen zeitlichen Vorsprung letztere Gruppe die Intelligenzen bei weitem überflügeln. So viel erst einmal zur zahlenmässigen Zukunft der Menschheit.

Doch was resultiert daraus? Der Frust wird bei den Intelligenzen, die keine Zukunft mehr zu sehen beginnen, immer grösser, so dass sie noch weniger Kinder in die Welt zu setzen beginnen um diesen den Frust zu ersparen dass die Welt von Dummen beherrscht wird. Die Vermehrungsrate jener Dummen hingegen wird weiter zunehmen, da auf diesem Zuchtweg jegliche Chance auf Intelligenz herausgezüchtet wird, damit auch jegliches Verständnis für Vorausplanung und Wissenslust, womit der Pöbel sich selbst kultiviert. Langfristig wird diese Volksmasse auch nur noch welche von ihnen in die Regierung wählen, womit das Niveau der politischen Entscheidungen abnehmen wird, welches bereits jetzt trotz studierter Menschen im Bundestag, ausgesprochen niedrig ist.

In Anbetracht der Aufgaben, die schon alleine Umweltpolitisch zu bewältigen sind, die durch fortschreitende religiösisierung polemisiert werden, besteht für unsere Umwelt und damit auch für den Mensch an sich nur noch geringe Hoffnung, zumal religiöse fundamentalisten zunehmend beginnen,

technologische Fortschritte und Erkenntnisse abzulehnen, weil sie einer gewissen Auslegung einer beliebigen, religiösen Schrift widersprechen. Wenn dann sogar der Fortschritt verboten worden ist hat der Mensch sein Schicksal verdient.

Verbleibt die utopische Hoffnung, dass sich Gruppen von Menschen zusammen finden werden um sich auf ihre paradisiäke zu besinnen und jenseits der verdummten Welt ein eigenständiges Leben in Wissenschaft, Erkenntnis und Hochtechnologie zu führen, das Internet hat dies ja bereits zumindest dezentral ermöglicht. Zumindest so lange, bis die Ameisen die Herrschaft übernehmen.

... über die Hierarchie Mensch-Maschine

Es gibt wohl in der Geschichte der Welt immer zwei Gruppen, die einen die beherrschen und die anderen, die beherrscht werden beziehungsweise sich beherrschen lassen. So wird dies wohl auch in Zukunft bleiben, denn eine gewisse Ordnung setzt immer auch eine Instanz voraus, die diese Ordnung erhoben hat und sie regelt, dafür sorgt dass sie eingehalten wird.

Dass es für diese Instanz immer auch solche Schichten geben muss, die sich von dieser Instanz initial hat beherrschen lassen, es unterlassen hat sich gegen diese Aufzulehnen um ihre Freiheiten zu behalten, scheint allzu offensichtlich für eine ernsthafte Betrachtung. Doch was, wenn die Herrscher keine Menschen mehr sind? Wie weit reicht die Unterwürfigkeit des Menschen beziehungsweise wie weit reicht diese noch?

Dabei muss man nicht einmal den utopischen Fall heraufbeschwören, dass eine Legion Ausserirdischer des Wegs kommt und die Erde unterwirft. Es reicht völlig, sich bereits in der heutigen Zeit umzuschauen, mit offenen Augen durch die Welt zu ziehen. Wie oft unterwerfen wir uns der einen oder anderen Maschine, wie oft lassen wir zu, dass sich unsere Verhaltensweisen, unsere Freiheiten durch die Regeln, die uns eine Maschine aufdrängen, geregelt oder gar dezimiert werden? Auch hier muss man keinen utopischen Fall heraufbeschwören, in dem ein Computergehirn den Richterspruch nach Durchsicht der vorgelegten Fakten spricht und dabei stets an seine eigene Unfehlbarkeit glaubt. Denn diese Zeit haben wir längst.

Jedes neue Gerät, welches wir uns anschaffen, verlangt uns ab, dass wir einen kleinen Teil unseres Verhaltens, unseres persönlichen Geschmacks, unseres Tagesablaufs umstellen, dass wir uns mehr und mehr nach der Maschine zu richten beginnen als nach dem, was wir eigentlich selbst wollen. Dazu muss man nicht einmal auf den Windows-Desktop blicken, welcher in der neuesten Version Vista dem Benutzer eine völlig neue Sicht seiner eigenen Dateien aufzwingt und ihn von den angestammten Ordnungen auf seiner Festplatte zu 'beschützen' versucht. Es reicht völlig in die Küche auf die Kaffeemaschine zu blicken oder auch auf die Brotschneidemaschine, auf die Spülmaschine oder die Mikrowelle.

Immer waren es - vielleicht auch nur kleine - Kompromisse, die man mit dem neuen Gerät eingehen musste. Bei der Kaffeemaschine musste es spezieller Kaffee in einer speziellen Ausmahlung sein, damit diese ordnungsgemäss funktioniert und der Kaffee genau so gut schmeckte, als hätte man ihn per Hand aufgebrüht. Für die Brotschneidemaschine musste die Kruste eine Konsistenz haben, die mit der Schneide des Gerätes harmoniert und man musste die Scheiben in einer mindestdicke schneiden, die sie bewältigte ebenso wie die maximaldicke, die überhaupt nur einstellbar war - ebenfalls nur ein kleiner, weiterer Schritt auf dem Weg zum genügsamen Menschen. Bei der Spülmaschine erfuhr man nach den ersten Waschgängen, dass man doch lieber spülmaschinenfestes Geschirr besessen hätte wenn man die Muster auf den Tellern behalten wollte und dass man die Teflonbeschichteten Pfannen ebenso wie die wirklich scharfen Messer besser mit der Hand spült. Ähnliches gilt für die Mikrowelle, für die es ebenfalls nicht jeder Teller und schon gar keine Metallschüssel tut.

All dies waren die ersten, kleinen Kompromisse, mit denen das tägliche Leben zugesperrt wurde - und man gewöhnte sich langsam daran sich nach immer neuen, nach immer mehr Geräten zu richten, die einem die eine oder andere, grössere oder kleinere Umstellungen abverlangten. Um an der Kasse bezahlen zu können musste man auf seine Karten aufpassen und eine Geldbörse in einem gewissen Formformat besitzen, die eine knickfreie Haltung und am besten noch eine Schutzhülle ermöglichte. Telefonieren im Flugzeug wird ebenfalls verboten, nicht weil das Flugzeug sonst abstürzen würde sondern weil es die Basisstationen, von denen zu viele gleichzeitig erreicht würden, überlastet würden. Der Koffer darf nur ein bestimmtes Gewicht haben, da sonst die Verlade- und Sortiermaschine Schaden nehmen könnte - die Strafgebühr für die zusätzlichen Gramm sind für die Versicherung der Anlage im Schadensfall durch den zu schweren Koffer. Der Teig des Bäckers wird nicht mehr nach Geschmack oder Gebäckqualität bestimmt, sondern dadurch, ob und wie er durch die verwendeten Maschinen passt, manche Gerätefabrikanten geben explizit zu verwendende Rezepte sogar gleich mit vor.

Doch nun kommen die grösseren Kompromisse für die persönliche Sicherheit. So wird einem abverlangt, seine Formulare für die Ämter mit einem bestimmten Stift in präzise vorgegebenen Feldern in Blockschrift auszufüllen. Da die Software dafür jedoch immernoch zu fehleranfällig war, stellte man direkt darauf um, die Steuererklärung gleich in digitaler Form einzureichen, bloss um der Software weitere Arbeit abzunehmen. Von dort ist es nur noch ein kleiner Schritt, bis auch die Bewertung selbst nicht mehr von Menschen,

sondern von der Maschine im Amt am anderen Ende der Leitung vorgenommen wird.

Heute sind es nicht mehr diskrete Maschinen, die in unserem Leben herumpfuschen, sondern von ähnlichen Menschen entwickelte Programme, die jedoch weit mehr Macht entwickelt haben als alle Haushaltsgeräte zusammen. So wird im Sicherheitsbereich nahezu Weltweit zusammengearbeitet. Nun, grundsätzlich mag dies nicht falsch sein, jedoch ist vorbeugende Sicherheit doch eher eine Privatsache. Allerdings wird nun die Grundlage dafür vom Staat einfach eingefordert, welcher auch gleich zu springen bereit ist. So möchte man am Flughafen in Übersee gerne direkt die biometrischen Daten - Photo, Fingerabdrücke, Retinascan, Schuhgrösse oder was auch immer - aus dem Pass auslesen und die Einreise dahingehend automatisieren. Hierzulande wird gesprungen und der Pass mit diesen Merkmalen ausgestattet. Der Haken dabei ist, dass dies alles technisch noch nicht möglich ist. Zuverlässige Fingerabdruckscanner gibt es nicht oder werden zumindest von den zuständigen Stellen nicht verwendet, so dass an jedem Scanner ein Beamter stehen muss, der dem eincheckenden Fluggast die Benutzung erklären muss damit dieser von der Maschine nicht abgelehnt wird. Für die Passbilder gilt dies in sogar noch grösserem Ausmass, denn hier zwingt man dem Amt noch einmal mehr Arroganz auf. Das verlangte Photo muss in einen Raster passen in welchem die Silhouette ebenso vorgegeben ist wie die Lage der Augen, Mund und Nase. Dabei ist dies gar nicht möglich, da Menschen nun einmal verschieden sind, verschieden Aussehen und allzu oft grundsätzlich gar nicht in dieses Raster passen. Bei einfachen Fehlern im Bildschnitt schafft es die Software nicht einmal, das angelieferte Bild entsprechend zu skalieren oder auch bloss zu verschieben bis es passt, es wird einfach verlangt dass es korrekt sein muss. Dabei sind Bedienungsfehler nicht ausgeschlossen und ein eigentlich korrektes Bild wird gerne mal abgelehnt weil es die Software so gesagt hat. Menschen mit unförmigem Kopf oder falscher Augenlage, die also per se nicht in dieses Raster passen egal wie viel man skaliert, verschiebt oder gar dreht, müssen dann unterschreiben, dass sie selbst schuld wären und den eigentlich fehlerhaften Ausweis in dieser Form akzeptieren. Werden sie irgendwo auf der Welt nun aus diesem Grund der Software-Unfähigkeit abgelehnt, haben sie keinen Anspruch auf irgend eine Wiedergutmachung, müssen im extremfall auf eigene Kosten durchs Niemandsland reisen bis sie irgend ein einsichtiger Zöllner dann doch noch in ein Land wieder einreisen lässt.

So zieht sich der Mensch immer weiter aus dem externen Leben zurück. Reisen darf er ja faktisch nicht mehr. Doch in ein Cafê gehen darf er auch schon

nicht mehr, wenn er nicht per life-stream ins Internet videoüberwacht werden möchte. Auf öffentlichen Plätzen oder in Behörden wird man ebenfalls aufgenommen, das Telefon zur Terrorprävention abgehört und die Internet-Verbindungsdaten mitgeschnitten.

Der gesunde Menschenverstand ist immer weiter auf dem Rückzug und wird irgendwann durch ein paranoides Computergehirn ersetzt werden um den menschlichen Faktor als Problem ebenfalls auszuschliessen. Der unterwürfige Mensch hats ermöglicht, alle anderen werden in die Unterwerfung gezwungen.

... über die unterschlagenen Prinzipien der demokratischen Systeme mit Beispielen

Immer wieder hört man von vielen Seiten, dass dieses System der Demokratie nicht mehr den Willen des Volkes entsprechen würde. Immer wieder heisst es, dass am Bürger vorbei regiert würde, dass Entscheidungen eher gegen das Volk getroffen würden als denn in seinem Sinne. Aber ist dies wirklich so? Ist es wirklich ein Fehler im System der Demokratie? Oder ist es gar der wahre Vorteil gerade dieses Systems, dass es ausgerechnet so handelt?

'Es ist dem Pöbel untersagt die Massstäbe seiner begrenzten Einsicht an die Entscheidungen der Obrigkeit anzulegen' hat schon Kaiser Wilhelm in Gesetz gemeisselt und gerade dieser Satz scheint von solch allgemeiner und zeitloser Gültigkeit zu sein, dass es dem intelligenten Menschen kalt den Rücken herunterlaufen könnte, ist es doch eigentlich ausgesprochen undemokratisch. Doch gemeint ist eigentlich nur die breite Masse des Volkes und diese verhält sich nicht unbedingt intelligent. Folglich könnte man texten, dass sie es also auch nicht besser verdient hat.

Würde man den Präsidenten direkt wählen lassen, würde Günther Jauch alle obersten Aemter bekleiden. Auch dies ist so ein Satz, welcher von extremer Richtigkeit scheint, denn die breite Masse handelt nun einmal genau so wie es schon die Kaiser von Rom beobachtet haben um sie dann mit Brot und Spielen auf ihre Seite zu bringen. Der Pöbel ist nun einmal Rom.

Würde aber Günther Jauch und ähnliche so gute Staatsmänner abgeben? Vielleicht, wahrscheinlich aber eher nicht und schon gar nicht würde er dann genau so handeln, wie es das Volk sich von ihm wünschen würde. Natürlich wünscht sich jeder Steuersenkungen, dass die reichen mehr zahlen müssen, Krieg den Palästen und so weiter. Dabei sind es gerade die Paläste, welche für die weiterentwicklung der Wirtschaft sorgen, welche die Wirtschaft am laufen halten und welche im Endeffekt die Arbeitsplätze schaffen. Ohne diese hätte der tumbe Pöbel keine Jobs oder gar Geld.

Doch wie kommt es eigentlich dazu, dass der Staat dennoch handlungsfähig bleibt? Im Endeffekt ist es dennoch die Wahl des Pöbels selbst. Ihn zu beherrschen, ihn mit Worten zu betören die er glauben mag und denen er folgen wird, dies ist die Kunst in jeder politischen Kultur. Die Menschen, die dies vermögen, sind sicherlich keine aus der breiten Masse sondern jene, die durch Bildung, Wille und Intelligenz auffallen und die Schwächen und Fehler der Menschen um sie herum zu nutzen verstehen. Schaffen sie es, von genügend Bürgern gewählt zu werden haben sie den schriftlichen Beweis für ihre Fähigkeiten, die sie derart über die breite Masse erheben und ihnen nun die gesetzliche Macht gibt, für diese Masse Entscheidungen zu treffen die eben über die begrenzte Einsicht des dummen Pöbels hinaus gehen.

Ein Beispiel? Nichts leichter als das: Handymasten! Immer wieder gibt es Panik und helle Aufregung, wenn in Wohngebieten ein solcher Mast aufgestellt werden soll, wenn zu nah an irgendwelche Gebäuden sich ein solcher Pfahl emporragt. Und alle fühlen sie sich sofort krank und haben schon am Tag nach der Aufstellung Pusteln von der tödlichen Strahlung die dieser Mast schon ausstrahlt, obwohl er noch gar nicht eingeschaltet ist. In Anbetracht der Höhe dieser Sendemasten und des Abstandes zum nächsten Wohnhaus würde ein intelligenter Mensch nun anfangen seine physikalischen Grundkenntnisse über Strahlungsdichte auszugraben, und es würde ihm auffallen, dass eben jene Strahlung mit dem Quadrat des Abstandes abnimmt. Mit anderen Worten, ist der Mast zehn Meter entfernt, so empfängt der Mensch nur ein Hundertstel der ausgesendeten Strahlung. Dabei sind Masten in Städten wegen der kleineren, abzudeckenden Flächen sogar noch wesentlich Leistungsärmer als die im ländlichen Gebiet, welche ein wesentlich größeres Gebiet, oftmals mehrere Orte gleichzeitig, abdecken müssen. Oder noch einmal anders: wenn man ein Handy, welches nur ein Zehntel der Sendeleistung eines solchen Mastes hat, direkt an das Ohr hält, also den Abstand auf einen Zentimeter, ein Hundertstel Meter, reduziert, erhöht sich folglich die aufgenommene Strahlung auf das zehntausendfache. Wo liegt nun die wahre Gefahr? Eingedenk der Tatsache, dass die meisten kabellose Telefone im Haus haben, ungeschirmte Kabel, billige Steckdosen oder defekte Mikrowellen besitzen, so reduzieren sich die Vorbehalte vor diesen Handymasten gleich welcher Generation zu reiner Panik des unwissenden Pöbels. Doch die Obrigkeit bekommt vorgeworfen, am Volkeswillen vorbei zu regieren, wenn sie einen Maststandort freigeben, obwohl doch wohl die meisten dennoch auch weiterhin mit ihrem Handy telefonieren wollen. Ähnliches gilt für Stromerzeugungssysteme, denen die unangenehmsten Eigenschaften nachgesagt werden, welche bestenfalls auf technisch veraltete

Anlagen zutreffen würden die schon lange nicht mehr zugelassen würden. So erzeugten angeblich Windkraftträder Infraschall und würden im Wald die Vögel mit ihren Rädern erschlagen. Solaranlagen hätten viel zu schlechte Ausbeuten und Dieselgeneratoren und Motoren wären laut und bliesen Partikel und unmmengen an CO² in die Luft. Die Atomkraft hingegen sei sauber, billig und umweltfreundlich. So viel zum Horizont der breiten Masse.

Und solche Menschen solle man direkt entscheiden lassen? Diesen von dem Massenmedien beeinflussten und beeindruckten Menschen soll man zumuten über Spezialthemen zu entscheiden, was sogar die Entscheider an Spezialisten dirigieren? Man kann es nicht anders sagen, aber das Volk ist zu dumm um sich selbst zu regieren.

Jedoch kann man ihnen keinen Vorwurf daraus machen, denn sie sind natürlich nur das, was die Regierung aus ihnen gemacht hat. Sie alle sind das ungebildete Volk, welches sich die Führer wünschen um es leichter führen zu können. Die Bildungsgelder zusammenzustreichen ist oftmals die naheliegendste Lösung für viele Politiker um für etwas anderes Gelder locker machen zu können. Natürlich ist eine fördernde Aktion in einem Bereich der viele interessiert für einen populisten interessanter als eine nachhaltige Entwicklung in einem Bereich wie der Bildung, welche erst in einigen Jahren oder gar Jahrzehnten eine Auswirkung haben würde. Zudem ist es eben einfacher, das Resultat der gekürzten Bildung zu regieren, nämlich das leichtgläubige, so entstandene Volk. Wie Mark Twain schon sagte: wer nichts weiss muss alles glauben!

... über die Elternschule

Doch, ihr hab gelernt Eltern zu sein!

Geht mir durch den Kopf als ich eine Mutter in einer Talkshow höre wie sie verzweifelt über dem Drogenkonsum ihres Sohnes zusammenbricht. Und immer wieder fällt der Satz über ihre verzweifelte Unfähigkeit sich in ihren Sohn einzufühlen: "Keiner von uns hat eben gelernt Eltern zu sein."

Und wieder muss ich bei jedem weiteren Argument, welches sie als Beweis ihrer These jedoch auch ihrer Interessenlosigkeit vorbringt, denken "DOCH!". Sie spricht darüber wie ihr Sohn zu den Drogen gekommen ist - wovon sie gar nichts mitbekommen hat - und davon, dass seine Leistungen in der Schule immer schlechter geworden, sein Interesse an anderen Aktivitäten gegen null gegangen sind. Auch hier zeigt sich abermals die Unfähigkeit dieser Frau zwischen Kausalitäten zu unterscheiden oder gar zu hinterfragen, warum ihr Sohn denn zu Drogen gegriffen hat anstelle über sein Problem zu reden. Sie fragt sich nicht, warum er nicht mehr vor die Tür will oder auch nur was denn zu erst war, der Drogenkonsum oder der Leistungsabfall. Hat er vielleicht erst zu Drogen gegriffen, als er aus irgend einem Grund nicht mehr mithalten konnte? Wurde er gemobbt? Völlig egal, denn das Problem sind natürlich nur die Drogen, die sie ihm natürlich völlig argumentfrei schlicht verbietet.

Und immer wieder ihr Satz als Ausdruck ihrer Hilflosigkeit: "Keiner von uns hat jemals gelernt, Eltern zu sein."

Hab ich was verpasst? Sind Eltern einfach so entstanden? Hat es plopp gemacht und sie waren da, haben sich reproduziert und wurden völlig unvorbereitet mit allen möglichen Problemen konfrontiert die mit der unvorhersehbaren Situation zu tun haben dass sie sich haben reproduzieren müssen? Wohl kaum, denn auch diese waren einmal klein, sind herangewachsen und haben die allermeisten Konfliktsituationen mit ihren Eltern die man sich vorstellen kann, ebenfalls bereits einmal durchlebt. Sie hatten damit zumindest einmal die Gelegenheit, sich über diese Situation mit dem nötigen Abstand des Alters Gedanken zu machen, zu analysieren und womöglich zu einem Ergebnis aus beiderseitiger Sicht zu kommen. Hat sich diese Mutter noch nie von ihren

Eltern vernachlässigt, unverstanden, ungerecht behandelt, bevormundet oder gar eingesperrt gefühlt? Hat sie sich noch nie darüber Gedanken gemacht, wie dies denn gekommen sein könnte? Ist ihr in ihrem Leben nie irgendwann dann doch die Einsicht gekommen, warum ihre Eltern denn das eine oder andere gesagt oder getan hatten, ihr verboten oder aufgetragen haben?

Nicht bei rot über die Strasse gehen! Nicht zwischen Autos hervorspringen! Den Spinat aufessen damit es gutes Wetter gibt, denn die Neger in Afrika verhungern. Mach deinen Mittagsschlaf! Mach deine Hausaufgaben, den du lernst für das Leben und nicht für die Schule! Trink keinen Alkohol, rauche nicht! Und ein paar Jahre später sagen sie einem dann, die Bierflasche in der einen und die Zigarette in der anderen Hand vor der Sportschau liegend: "Drogen sind eine böse Sache, fang bloss nicht damit an!", obwohl sie schon seit dem Spinat ihre Glaubwürdigkeit aufgegeben haben. Wobei dies ein durchaus wesentlicher Punkt in dieser Betrachtung ist.

Spinat enthält viel Eisen, deshalb ist es gut für dich und deshalb musst du das jetzt essen! Warmer Kuchen ist ungesund für dich, deshalb darfst du erst nachher ein Stück essen! Eis und Cola machen Bauchschmerzen! Vom vielen Fernsehen kriegt man viereckige Augen! Und fragt man einmal nach einem 'Warum?' dann kommt ein Spruch wie 'Solange du deine Füsse.... Ende der Diskussion!'. Was will man von solchen Leuten schon erwarten, die selbst erwarten, dass ihre Anweisungen, die auf Irrtümern, Fehlern oder schlicht Lügen basieren, ohne Widerspruch befolgt werden, bloss weil sie älter, reicher, dümmer sind als ihre Kinder? Respekt hat man nicht einfach, man muss ihn sich verdienen. Dies gilt auch für Eltern, auch wenn sie erst einmal einen Respektvorschuss wegen ihrer chronischen Anwesenheit haben. Verspielen sie diesen jedoch haben sie ein Problem.

Diese Mutter berichtete immer wieder davon, wie sie auf ihren Sohn einredete um ihn davon zu überzeugen wie schlimm doch Drogen seien und dass er sich in der Schule anstrengen solle. Es wäre wohl das erste Kind einer Mutter gewesen, das auf derartige Empfehlungen gehört hätte, was er natürlich nicht getan hat. Warum sollte er auch, bekam er doch immer wieder dogmenhaft Pseudofakten dargelegt, welche seine Eltern schon lange vorher höchstselbst ad absurdum geführt hatten indem sie sich selbst den Versuchungen irgendwelcher Drogen hingegeben haben. Oder sind Nikotin, Kaffee und vor allem Alkohol etwa keine harten Drogen mehr? Bloss weil etwas legal ist heisst es noch lange nicht, dass es gut oder gar richtig ist und bloss weil etwas illegal ist ist es noch lange nicht die Wurzel allen Bösen - vielleicht auch bloss eine Auswirkung dessen. Der Junge hat gekiff't. Mein Gott.

Zudem ist zu wissen, dass Kiffer im allgemeinen sehr genau wissen was sie da tun. Sie sind über Dosierung, Gebrauch, Nebenwirkungen und auch Alternativen und Wirkungsweisen sehr genau informiert, vor allem aber viel genauer als ihre dogmatisch desinteressierte Vorgängergeneration, die noch daran glaubt dass man Probleme mit Alkohol wegtrinken könne. Doch von solchen Eltern bekommt man dann gesagt, dass man sich seine Zukunft zerstöre, dass man in 'solche' Kreise absacken würde und keine Freunde mehr habe, vereinsamen würde und sich irgendwann totkiffen würde. Der 'Beweis', dass man ja immer dünner werde, ist natürlich auch schnell gefunden. Dass man aber wegen Appetitlosigkeit, die einfach bloss wegen des Rauchens, nicht aber des Drogenkonsums, auftritt, also auch bei normalem Zigarettenkonsum, dies wird gerne vergessen. Dass man sich medizinisch gar nicht an Tetrahydrocannabinol totauchen kann straft Eltern ein weiteres mal Lügen, selbst wenn diese einmal mehr aus Unwissenheit heraus gebirt.

Dass sie selbst diese 'Drogenhölle' nicht mitgemacht hat möchte ich ihr nichtmal als schlecht ankreiden, viel eher aber die Tatsache dass sie vergessen hat, dass dies bloss eine Fluchtlösung der Konfliktbewältigung darstellt. Oder hat dies nicht jeder einmal gehabt, ein Problem mit seinen Eltern währenddessen er daheim ausziehen und bei Freunden oder im Baumhaus übernachten wollte? Gab es nie Streit der ohne Argumente auf Zuruf 'beendet' wurde weil es der Vater so angeordnet hat, ebenfalls angeordnet hat dass er recht hat obwohl er es nachweislich nicht war? Hat denn niemand Anweisungen der Eltern einmal hinterfragt, in Frage gestellt oder gar direkt falsifiziert?

Für ihren Sohn war es sicherlich kein Problem klüger zu sein als Sie und durch ihre Arroganz getrieben jeglichen Respekt vor ihr zu verlieren. Wenn man weiss, dass man mehr weiss, aber dennoch gesagt bekommt, aufgezwungen bekommt dass dies nicht so sei, dann bleibt nur noch die Flucht - vielleicht auch nur nach hinten. Denn im Original heisst nun einmal 'Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir!'. Wer nichts weiss muss alles glauben. Doch unsere Schulbildung hinterlässt uns in dieser Hinsicht schon nach wenigen Schuljahren auf ähnlichem Wissensstand wie unsere fast schon ungebildeten Eltern. Hier noch zu einer Respektsbeziehung zu den eigenen Kindern zu finden ist dabei jedoch nicht einmal schwierig.

Denn das, was man seinen Kindern immer voraus haben wird ist schlicht Zeit. Man hat Lebenserfahrung, hat sich schon viele Gedanken zu vielerlei Themen gemacht, viele Situationen durchlebt für die an einfach ein gewisses Alter hat haben müssen. Und natürlich hat man auch all die Konflikte mit seinen Eltern austragen müssen, die eine Generation nun einmal natürlicherweise mit

der Vorgängergeneration haben muss wenn sie heranwächst. Für die einen war es das aufkommende Kino, das als Aufrührerisch und verderblich für die Jugend angesehen wurde, für die anderen war es das Radio und damit auch der Rock'n'Roll, der sie die Kinogänger überflügeln liess, dann kam das Fernsehen und damit natürlich die MTV-Generation, der man nachsagte sich bald nur noch höchsten fünf Minuten - ein Musikvideo lang - konzentrieren zu können und das Leben in diesen Abschnitten zu erfahren und schliesslich das Internet oder das Handy, welches die Jugend nun wirklich endgültig und tatsächlich verdirbt und die Wurzeln allen Übels darstellen, ganz ehrlich! Ein neues Phänomen ist dies nicht, dies fing bereits zur Zeit Shakespeares an, als Romeo und Julia als Promiskuitätsfördernd und Inzestverharmlosend galt und lange Zeit unter Strafe verboten war, von Lady Chatterly oder der Geschichte der O oder all der Wissenschaftlichen Bücher zu mittelalterlich-christlichen Zeiten ganz zu schweigen oder auch die Bibel zu den Anfängen der Christenheit. Schon immer spielten sich gesellschaftliche Brüche zwischen den Generationen ab, bloss haben die wenigsten offenbar darüber nachgedacht und erst recht nicht davon gelernt.

Dabei könnte die Antwort für diese Mutter so einfach sein: Zuhören, erklären. Verbote mache Dinge nur interessanter. Hätte man das Christentum nicht verboten sondern Jesus einfach zu einem weiteren, römischen Gott erklärt, wer weiss schon ob es so weit hätte kommen müssen wie es heute ist. Mit Drogen ist es ähnlich, sie werden unkontrolliert, von schlechter Qualität, zu einem Untergrundphänomen. Legalisiert wird daraus zumindest keine materiell-biologische, gesundheitliche Gefahr und man kann realistisch und korrekt über sie aufklären. Und auch die Probleme die ihr Sohn hatte wurden vielleicht einfach nur lange genug aus Scham unterdrückt, wurden verschwiegen bis sie sich in seelischem Ungleichgewicht und einem Abfall der Leistungen widerspiegeln, einen Ausbruch fanden, aus welchem er dann die Ausweglosigkeit in Richtung des Rausches gesucht und offenbar auch gefunden hatte. Natürlich ist dies nur eine Mutmassung, doch wenn ich davon höre, dass ein paar zwölfjährige Schülerinnen auf einer Mädchenschule ihren Lehrer erstechen wollten weil sie in einer Klassenarbeit eine Fünf geschrieben hatten, so kommen die Lehren der Pädagogik schnell zum Vorschein die da sagen, dass Kinder nur auf ihre Umwelt reagieren und so ihr Verhalten lernen. Da gleich zwei von ihnen auf einer Privatschule ihren Lehrer als den Übeltäter aus dem Weg räumen wollen, den einzigen Weg in ihre Zukunft in dieser Handlung sehen muss dies von irgendwo her provoziert worden sein. Eine fünf zu bekommen ist kein Weltuntergang, das haben wir - vielleicht - alle einmal gelernt. Doch

wenn von den Eltern ein Leistungsdruck aufgebaut wurde, ein Alles oder Nichts Szenario in dem sie einfach bestehen mussten oder aber von ihren Eltern verlassen würden, sich gar nicht mehr trauen konnten irgend etwas von schlechteren Leistungen zu erzählen bis die Auswirkungen unverkennbar würden, so braucht es nicht viel Vorstellungskraft für die Auswirkungen einer solchen Leistungsdruckwelt. Kinder reagieren nur auf das, was sie vorgelebt bekommen. So war es immer, so wird es immer sein. Sie sind noch keine fertigen Menschen.

Und vor allem haben sie keine Moralvorstellungen indem man ihnen diese befiehlt, indem man sie ihnen zum auswendiglernen aufträgt und erwartet, dass sie danach leben. Sie bekommen diese durch Nachahmung der elterlichen Lebensweise und Handlungen, bekommen diese durch einen langen Lernprozess aus ihrer Umwelt und dem, was sie daraus lernen. Wenn sie jedoch mit jeder Situation alleine gelassen werden, womöglich sogar belogen werden was die Erklärungen auf ihre Fragen angeht, so wird aus einem solchen jungen Menschen schnell etwas Unkontrollierbares. Und wieder ist beim Anblick dieser besagten Mutter und beim Genuss ihrer verzweifelten Aussagen über ihren stummen Sohn genau diese Erklärung immer wahrscheinlicher.

Was lernen wir also aus dieser Geschichte? Jeder von uns hatte die Chance zu lernen Eltern zu sein! Wenn er es nicht getan hat so hat er sich nur als Gehirn-besitzer, nicht aber als -benutzer disqualifiziert, denn er hat über seine Jugend nie wirklich nachgedacht, hat nie seine Erfahrungen, seine Konflikte mit seinen Eltern revue passieren lassen als er älter war und hat nie etwas daraus lernen wollen. Jedoch dann - und nur dann - sollten Eltern tatsächlich wirklich verboten werden, zum Schutz der Jugend.

Und zum Abschluss allen Übels ist natürlich der Sohn dieser Mutter selbst in der Talkshow gar nicht erst gefragt worden. War ja auch klar.

... über das Dilemma der Nicht-Schnäppchenjäger

Mit Neid schaue ich hin und wieder schon irgendwie auf das Werkzeug einiger Freunde, wenn ich sie mit ihrer hochwertigen Ausrüstung arbeiten oder sie auch bloss in der Ecke stehen sehe. Jedoch verschwindet ein Teil dieses Neides schnell wieder, wenn ich mir anhören kann dass ihr Ratschenkasten alleine so viel gekostet hat wie meine eigene gesamte Ausrüstung daheim.

Natürlich weiss ich, dass das seine von einem Markenhersteller mit - hoffentlich - entsprechender Qualität ist, dass jedes einzelne Teil für die Ewigkeit gemacht ist und sicherlich länger halten wird wie die Lebensdauer all meiner Geräte zusammen. Natürlich weiss ich, dass echtes Profiwerkzeug gerne so viel kosten darf und dass es sich ernsthafter Arbeit damit alsbald bezahlt macht. Natürlich ärgere ich mich, wenn einer meiner Schleifaufsätze schon nach wenigen Minuten Einsatz seinen Geist aufgibt und bis zur Selbstzerstörung verbraucht ist. Und natürlich äregere ich mich, wenn sich meine Stichsäge dank eines abgenutzten Kleinteils der Unbrauchbarkeit übereignet hat. Doch dann kaufe ich mir eben eine neue Stichsäge, oder zwei oder drei, denn bis ich mit dem von mir gewählten Billigwerkzeug die Preismarke eines Markengerätes erreicht habe, wird bei dem von mir angesetzten Einsatzpensum einige Zeit ins Land gegangen sein.

Klar ist gutes Werkzeug auch seinen Preis wert. Aber für wen? Wenn ich an meinem Auto zweimal im Jahr die Reifen wechsele brauche ich sicherlich keinen einstellbaren Kraftschlüssel mit ölgehärteter Nuss für einige hundert Euro. Wenn ich hingegen einen Reifenwechsellservice betreibe und am Tag zwei billige Nüsse verbrauchen würde weiss ich sehr bald, wo ich einen neue kaufen werde und wie viel ich dafür gerne ausgeben werde. Wenn ich zweimal im Jahr ein Brett absäge oder auch ein bisschen am Haus renoviere brauche ich sicherlich auch keine Säge mit einem Durchhaltevermögen von einem Jahrzehnt durchgehenden Sägens.

Ein unberücksichtigter Punkt ist sicherlich auch, dass Werkzeug bei Privatmenschen nicht unbedingt von Natur aus alt wird. Es steht Ewigkeiten in der Gegend herum, wird oftmals fehlerhaft gelagert, unsachgemäß behandelt und sicherlich in den wenigsten Fällen geölt werden, wird mit Aufgaben konfrontiert werden für die es nicht gedacht oder geschaffen wurde und somit überfordert bis zur mutwilligen Zerstörung. Zum einen weiss es der Nicht-Fachmann nun einmal nicht besser, zum anderen hat er jedoch auch meist nicht die Möglichkeiten, sich korrekt darum zu kümmern dass seine Ausrüstung pfleglich behaldelt wird, wenn sie nicht benutzt wird. Da bleibt dann schonmal eine Bohrmaschine im Regen liegen die nicht wasserdicht ist oder eine Säge im feuchten Keller zurück bis sie vor Rost auseinanderfällt. Er hat auch nicht unbedingt das passende Pflegeöl zur Hand, wenn er mit der Gelegenheitsarbeit fertig ist und schon gar keine Zeit oder gar Lust, sich am Abend dezidiert darum zu kümmern.

Hinzu kommen einige Faktoren, die der Markt selbst der Realität aufgezwungen hat, denn Markennamen sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Ich erinnere mich noch gut an einen Warentest eines Akkuschraubers eines Markenherstellers gegen ein Noname-Produkt, welchen das Markengerät hoffnungslos verlor. Wenn also bereits die Leistungsdaten der Billigwaren nicht mehr unter ferner-liefen zu finden sind und der Preis entsprechend niedrig ausfällt, wird die Luft für ein Markengerät bereits recht dünn. Wenn ich dann noch bedenke, dass mir jüngst der Bosch-Hammer meines Vaters beim Bohren in einen Holzbalken durchgebrannt ist gibt es - zumindest für mich - kein Argument mehr, nicht zu einem Schnäppchen zu greifen.

Klar gibt es in jeder Baureihe einmal ein Montagsstück, aber gerade bei deutscher Wertarbeit sollte dies eben gerade nicht so sein, sollte sich der höhere Preis auch in absoluter Qualität bemerkbar machen. Wenn dann als nächstes die Billigware von Aldi besser durchhält könnte das Urteil eindeutiger nicht ausfallen.

Es gibt also bereits aus dieser Sicht kaum einen Grund für die breite Käufermasse, zu einem teureren aber dafür - hoffentlich - hochwertigeren Gerät zu greifen, wenn diese Qualität dann doch nur Glückssache bleibt, denn diese Glückssache findet sich ebenso bei der Billigware. Zwar ist mir meine erste Stichsäge mittlerweile - nach gut drei Jahren, einem Massivholzschrack, einer Decke, vier Massivholzregalen und, zur Elimination, einem Aluminiumbackblech - wie bereits beschrieben auf der Strecke geblieben, jedoch ist die zweite wesentlich haltbarer und sogar noch einmal vier Euro billiger, nämlich nur noch fünfzehn Euro, was mehr als nur ein Kampfprijs für

ein solches Gerät ist und dabei ist dies Listenpreis und kein Supersonderangebot. Ähnlich verhält es sich mit einem Schleifgerät, einer Gärungssäge und einem Akku-Schlagbohrer, welche alle durchaus brauchbar ihren Dienst verrichten - immer im Hinterkopf behaltend, dass man diese Dinge als Privatmensch natürlich nicht jeden Tag bis zum Limit belastet oder auch nur benutzt. Doch selbst wenn sie sich bei der Arbeit selbst zerstören, für diese Preise kauft man einfach ein neues Gerät, denn dies ist immernoch billiger als die Markenware, deren Garantie garantiert abgelaufen sein wird wenn man sie nötig hat, denn eher stirbt der Bosch-Hammer den Alterstod, als dass man ihn abnutzen könnte.

Und was bleibt als Lektion dieser kleinen Ausführungen? Nun, vielleicht dass man ruhig einige Male einen Frosch küssen, also Müllware kaufen darf bis man darunter einen Prinzen findet, anstatt gleich den Handwerker zu kaufen in der Hoffnung, dass er sich nicht als Frosch entpuppt.

1001 Worte - warum die Fundamentalisten die Weltherrschaft erringen werden

Es ist eine Reaktion auf die Angst vor der Veränderung der Welt - der Fundamentalismus jeglicher Religion.

Während man in praktisch jeder Religion von einer Entwicklung hin zu Gleichberechtigung, Menschenrechten, Emanzipation reden kann, bei manchen mehr, bei manchen langsamer, jedoch stets vorhanden. Im Christentum wurde sich gegenüber den Ungläubigen geöffnet, wurde der Klerus in gewissem Masse den Frauen zugänglich gemacht und sich gar auf Glaubensfragen zurückgezogen, der Wissenschaft den Raum gelassen, den sie für ihre Weiterentwicklung benötigte - und somit auch für die Weiterentwicklung der Gesellschaft. Der Buddhismus hat seine Zurückhaltung überwunden und steht nun offensiver politisch für die Ziele der Menschen - Freiheit, Frieden und Demokratie - ein, benutzt das Konzept der Gewaltfreiheit nach dem grossen Beispiel. Und auch die Moslems haben nach ihrer Blütezeit im Mittelalter, in der sie den Dihad noch als wissenschaftliche Weiterentwicklung verstanden, zumindest kleinere Schritte in dieser Richtung, dem Ablegen der Frauenkopftücher, dem Wegfall des Vermummungszwanges für Frauen und die Möglichkeit von Scheidungen sowie dem Verbot von Ehrenmorden, getan. Man kann also nicht unbedingt den Religionen selbst, dem Mainstream dieser, die Schuld für derartige Entwicklungen zuschreiben, denn religionsimmanent scheint diese in der Tat nicht zu sein.

Den Fundamentalisten nach moderner Prägung hingegen charakterisiert nicht etwa, dass er mit einem Bombengürtel in Cafes irgendwelche Andersgläubige in die Luft sprengt, um eine willkürliche Anzahl Jungfrauen in der Welt danach von ihrer Unerfahrenheit zu befreien und in deren Blut ebenfalls zu baden. Der moderne Fundamentalist ist hingegen eher Schulverweigerer, wenn ihm die Themen nicht passen, er lehnt ab, was nicht in sein biblisches Weltbild passt -

wobei er die Worte der Bibel absolut wörtlich nimmt, selbstverständlich nur das alte Testament - und zwingt vor allem auch seine Nachkömmlinge, seine Kinder dazu, in diesen absoluten Glauben einzusteigen. Diese Menschen enthalten ihren Kindern das Wissen vor, welches sie einst in der Schule erfahren haben, nicht einmal so sehr, weil sie selbst daran glauben würden, sondern meist sogar nur, weil es der Glaubensführer so bestimmt hat und sie selbst nicht stark genug sind, dagegen aufzubegehren.

Dabei ist in dieser Generation gerade letzteres ein wichtiger Punkt. Diese schwachen Menschen leben nicht nur in diesen Verhältnissen, weil sie dort nicht mehr heraus kämen, weil sie zu schwach wären einfach die Koffer zu packen und an einem anderen Ort neu anzufangen, sondern weil es selbstverständlich angenehmer ist, wenn man selbst keine Entscheidungen treffen muss, wenn man sich einfach in die Arme der Gemeinschaft begeben kann und nur noch zu tun braucht, was für ein Weg für einen von der Führung vorgesehen worden ist. Dabei ist der Schritt, den Worten des Vorstandes ohne weiteres Hinterfragen zu glauben und einfach als seine eigene Überzeugung zu übernehmen gar nicht mehr so gross, denn das Selberdenken hat man ja schon am Eingang abgegeben damit im täglichen Leben für einen gesorgt wird.

Natürlich ist dieses Verhalten durchaus verlockend, vor allem wenn man das Gemeinschaftsgefühl, welches einem ein derartiges Glaubensumfeld in den allermeisten Fällen wie eine abgeschlossene Sekte zu geben in der Lage ist, in keinster Weise kennt oder gar jemals selbst erfahren hat, sich auf einmal mit einer riesigen, familienartigen Bekanntschaft konfrontiert sieht und vordergründig von jedem gekannt und gemocht wird, einfach aufgrund seiner Existenz und Gleichförmigkeit anerkannt und angenommen wird. Man kann sich im wahrsten Sinne des Wortes in die Arme dieser Gemeinschaft einschliessen und jeglichen Konflikt vor der Türe lassen, sich der allgemeinen Harmonie fügen - so lange man nicht irgendwelche bösen Fragen stellt.

Denn selbst zu denken und einen eigenen Standpunkt zu finden, ist in solchen Glaubensgemeinschaften nicht unbedingt gerne gesehen. Da kann es dann durchaus schonmal passieren, dass die Arme der anderen nicht mehr gar so offen stehen, wenn man beispielsweise die Evolution doch nicht als Teufelszeug abtut, wenn man nicht daran glauben mag, dass die Erde vor zehntausend Jahren von Gott höchstpersönlich geschaffen worden ist - und der Mensch mit den Dinos gleich mit. Denn merkwürdigerweise ist die Wissenschaft im allgemeinen etwas, was von praktisch allen dieser Sekten abgelehnt wird.

Die Zeugen Jehovas hatten damit angefangen, Fremdblut abzulehnen. Wenn sie also trotz allem irgendwann einmal unter das chirurgische Messer müssen,

dann sollte der Arzt tunlichst sparsam mit dem Eigenblut des Patienten sein, am besten den Tupfer vor dem Wegwerfen noch einmal auswringen. Sex vor der Ehe wird auch vor allem für Frauen gross geschrieben und Aufklärung über diese Themen darf schon einmal gar nicht sein, man könnte die Jugend ja auf schlimme Ideen bringen. Das Gemeinschaftsgefühl wird durch Gottesdienste mit anschliessendem, gemeinsamen Mittagessen gefördert, welcher sich faktisch über den gesamten Sonntag zieht und so auch ausserkirchliche Kontakte zu Fremdgläubigen unterbinden hilft. Andere konservative Sekten extremieren diesen Abschluss noch mehr, in dem sie die Mitglieder gleich alle in abgeschlossene Siedlungen packen, aus denen dann das Entkommen gleich ein ganzes Eck schwieriger wird. Die Kinder werden dabei natürlich dann in einer betriebseigenen Privatschule unterrichtet - mit grossem Augenmerk auf die richtige Einordnung des Gelernten in den Glaubenskontext, denn die Wissenschaft an und für sich ist ja böse, böse, böse!

Doch all dies ist natürlich nur der erste Schritt, das ganze Land selbst unter diese Fuchtel zu stellen, denn Dumme gibt es überall - und sie sind in der Überzahl. Natürlich hört man nicht gerne, dass der Mensch vom Affen abstammen soll und es viel leichter zu glauben direkt und am Stück aus dem Licht des Paradieses gelatscht zu sein, anstatt sich in einem Jahrtausenden anhaltenden Entwicklungsprozess aus einer anderen Art entwickelt zu haben - ein Zeitrahmen, den man sich als Mensch ohnehin nicht oder nur schlecht vorstellen kann. Kommt dann noch das Konzept der Reduzierbarkeit und Kombinatorik zum Einsatz, nach dem sich biologische Bauteile durch Zusammenwachsen anderer Teile entwickelt haben müssen, hört es bei den Meisten dann ganz auf. Für wirklich wissenschaftliche Argumente sind sie dann schon nichtmehr zugänglich und lassen sich dann auch kaum mehr erklären, warum Evolution eben wahrscheinlicher ist als die belegbar falsche Darstellung der wörtlichen Bibel. Wenn man ihnen dann noch erklärt, dass die Schöpfungsgeschichte gerade diese Evolution durchaus korrekt darstellt, die Reihenfolge der Entwicklungen mit der wissenschaftlich belegbaren übereinstimmt und es sich eben bloss nicht um Tage, sondern um vier milliarden Jahre handelte, sollte man schon starke Beine und schnelle Füsse haben, um diesen Versuch nicht unter einem Haufen Steine zu beenden.

Doch gerade in Amerika scheinen diese Sorte Menschen erschreckend auf dem Vormarsch zu sein. Sogar so sehr, dass sie mehrere Versuche unternahmen um ihre Glaubensrichtlinien in den wissenschaftlichen Biologieunterricht zu zementieren. Dass da ein gleichglaubender Präsident gewählt wird, der auch gleich ein paar Glaubenskriege anzettelt, wundert da kaum mehr. Doch die

Weltherrschaft wird durch einen solchen Krieg sicher nicht an diese Fundamentalisten gehen, dies hat eigentlich viel banalere Gründe.

Denn wenn man sich einmal die Vermehrungsrate dieser Sekten beziehungsweise Glaubensabarten anschaut, so wird man erschrocken feststellen, dass diese den Durchschnitt eines Landes um ein vielfaches übersteigen wird. Begründet liegt dies sicherlich zum einen in der klassischen Rolleneinteilung der Familien, in der die Frau nun einmal für Haushalt und Kinder zuständig ist, in der Verhütung sowieso als wissenschaftliches Teufelszeug verpöht, Sex nur zur Fortpflanzung erlaubt ist und viele Kinder durch den späteren Einfluss in der Gesellschaft auch viel Macht bedeuten können. Dass die Frauen mit vielen Kindern tatsächlich noch klarkommen liegt dann aber auch an dem Umgang mit den Kindern in der religiösen Gemeinschaft, in der diese wie selbstverständlich ihre Spielplätze, ihre Betreuerinnen und ihre eigenen Gottesdienstzeiten haben, also auch von dieser Seite her beschäftigt werden und die Mutter/Gebärmachine entlasten helfen.

Auf der anderen Seite hingegen ist der Kinderwunsch bei gebildeteren Menschen aber auch nicht mehr so zwingend geschweige denn gross, wie bei den Sektenmitgliedern. Natürlich ist man hier mit multiplen Verhütungsmethoden vertraut, so dass der Nachwuchs zu einer bewussten Entscheidung wird, die dementsprechend wohl überlegt wird. Man wartet wohl mehr und länger auf den richtigen Zeitpunkt, will dem Nachwuchs bessere Möglichkeiten bieten, will ihm mehr Dinge bieten können, als man selbst jemals gehabt hat und will sich mit diesem Kostenfaktor, den ein Kind nun einmal ebenfalls bedeutet, auch selbst nicht überfordern. Denn wie immer man es dreht und wendet, schon bevor das Kind da ist, ist es etwas, was das bisherige Leben in allen Ebenen beeinflusst und fundamental verändert. Frauen können hierzulande bereits Wochen vor ihrer Niederkunft nicht mehr zur Arbeit und sind danach natürlich für einige Jahre gewissermassen ausgeschaltet, sind nur mit dem Umsorgen des Nachwuchses beschäftigt, welcher natürlich seine Zeit, seine Fürsorge beansprucht und sich sofort lautstark beschwert, wenn er diese nicht genug bekommt. Zudem werden die Hiobsbotschaften um Kinderkrankheiten, Genschädigungen oder geistige Behinderungen mit der weiteren Technisierung der Gesellschaft sicherlich nicht weniger, was zum an der einseitigen Information liegen mag, aber trotz allem eine unterschwellige Angst vor einem solchen Fehlschlag schürt die diese Nachwuchsentscheidung immer wieder weiter verschieben lässt.

Dass durch dieses Übergewicht an wahlberechtigten Mitbürgern, deren Bildungsstand sich entsprechend ihrer religiösen Einstellung verhält, braucht es

keinen Einstein um sich auszumalen, was für eine Ausprägung die gewählte Regierung und die erfolgreichen Parteien haben werden. Dies ist ein Trend, der in der jüngeren Zeit durchaus schon zu bemerken ist, wenn man sich die Einsparungen im Bildungsbereich anschaut und die künstlichen Hürden betrachtet, welche für den Bildungszugang immer mehr aufgebaut werden. Entsprechend verhält es sich zunehmend mit dem Erfolg von Parteien, welche mit geradezu plump dummen Wahlprogrammen oder gar Regierungserklärungen daherkommen, die unrealistischer nicht sein könnten und vor Undurchsetzbarkeiten nur so strotzen. Die Dummen wählen eben am liebsten ihresgleichen.

Bei derart trüben Aussichten verbleibt eigentlich nur noch die Genugtuung, dass diese Vorherrschaft fundamentalistischer Glaubensgemeinschaften nicht lange währen wird, denn sie erweisen sich als prinzipiell unfähig, die Probleme zu bewältigen, die mit der Technologie die sie zwar in ihren wissenschaftlichen Grundlagen ablehnen, aber trotz allem natürlich gerne benutzen - Handys, Fernsehen, elektrischer Strom grundsätzlich, Mikrowelle etc. - einhergehen. Sie erweisen sich als unfähig, ihr Wissen weiterzuentwickeln, weil es schlicht ihrem Glauben widerspricht und weil es natürlich nicht direkt von Gott gegeben ist - ihre eigene Vergangenheit und Entwicklung/Bildung dabei strikt ablehnend. Die Lösung würde ebenfalls wieder eine wissenschaftliche werden, was ihrem Glauben widerspricht, in der langen Frist werden sie also genau so Enden, wie jeder Organismus, der sich zu sehr ausbreitet und zu parasitär lebt. Die Erde wird sich von dieser Krankheit letztenendes wieder befreien - in der langen Frist.

... über die Beeinflussung der Wahrnehmung eines Films durch ein "Making-of"

Wieder einmal hab war ein Film angekündigt, auf den ich sehnsüchtig gewartet habe. Wieder einmal wurde meine Gier nach Neuigkeiten, nach dem Sendedatum, nach Informationen über die Schauspieler, nach allem dessen ich an Wissen habhaft werden könnte dadurch befriedigt, dass im Fernsehen ein Kino-Spezial, ein "Making-of" über gerade diesen Film ausgestrahlt wurde. Es war eine angenehm lange Dokumentation über die Herstellung des Films, des Drehbuchs, dem Zusammenspiel der Schauspieler und einigen Interviews. Es wurde ein wenig über die Handlung verraten, wurde aus der Sicht mal des einen Schauspielers, mal des anderen Regisseurs oder gar des Drehbuchautors dargestellt. Es kam zu Wort, welche Szenen wem am besten gefallen haben und wer womit Schwierigkeiten gehabt hatte. Zudem liess man die Schauspieler auch mehr oder weniger privat zu Wort kommen, liess sie ein bisschen über die Kollegen herziehen und in welchen Szenen sie wie gepazt hatten. Alles in allem eine sehr unterhaltsame, knappe Stunde, in der ich schon längst im Bett hätte sein müssen.

Dann fiel mir auch irgendwann endlich der Film in die Hände, den ich mit geballter Vorfreude anschaute - und war enttäuscht.

Natürlich hatte ich eine gewisse Erwartungshaltung aufgebaut, angestachelt von dem Vorgänger dieses Mehrteilers. Natürlich hatte ich alleine durch die Kenntnis der Vorgänger erwartet, dass sich die Handlung steigern, die Action intensivieren und die Spezialeffekte in eine Potenz erheben würden. Und natürlich hatte die Hollywoodsche Filmindustrie in diesen Punkten nicht geschludert. Doch wenn all dies im Grunde passte, was war dann der Auslöser meiner Trübsal?

Es waren all die Kleinigkeiten, die in der zur Vorschau erhobenen Making-of-Dokumentation gezeigt worden waren. Immer wieder war man mit Ausschnitten aus dem fertigen Film bombardiert worden, bekam zu genau diesen Filmfetzen Hintergrundinformationen, Intentionen des Authors, Gefühle der Darsteller und Problembeschreibungen von Technikern und Stunt-Männern und

Frauen. All diese Film-Stückchen waren breitflächig über fast den gesamten Film verstreut und ergaben in ihrem zeitlichen auftauchen innerhalb der Dokumentation fast schon eine eigenständige Handlung, die sich in meinem Bewusstsein genau so festgefressen hatte. Als ich dann endlich den gesamten Film sehen konnte, wartete ich im Grunde immer bloss darauf, dass ich diese Stellen wiederfinden würde, dass ich all die Stücke dazwischen, zwischen den Fetzen die ich schon zu kennen glaubte, aufgefüllt bekäme. Doch dem konnte natürlich nicht so sein, denn die erwartete Handlung ging mit der tatsächlich im Film erzählten gänzlich disjunkt.

Als Endresultat war ich zwar nicht völlig verwirrt, denn trotz allem konnte ich ja meinen heissersehnten Film sehen, war aber doch eben enttäuscht, dass meine Handlungserwartungen nicht erfüllt wurden, dass ich nicht die Geschichte erzählt bekam, die mir im Grunde im Making-of erzählt worden war. Meine Trübsal kam schlicht und ergreifend daher, dass der Film nicht genau das war, was ich zu wissen glaubte, sondern einfach nur anders.

Tatsächlich handelte es sich um einen der Harry-Potter-Verfilmungen - den vorletzten der Serie. Bereits nach Genuss des ersten Films und zuvor natürlich des entsprechenden Making-of's hätte ich von solchen Spirenzchen absehen sollen, hatte ich doch bereits im ersten Teil mich bloss von einer als bekannt wiedererkannten Stelle zur nächsten geschaut um dann vom nicht zaubernden Zauberer enttäuscht zu werden. Und beim nächsten wurde es ebenfalls nicht wesentlich besser.

Gemeint ist dieses mal Ratatouille, der Animationsfilm. Der Produzent geizte nicht unbedingt mit Informationen, Trailern und Filmausschnitten. Einer dieser Ausschnitte, die veröffentlicht wurden, war fast eine viertel Stunde lang - bei einem weniger als zwei Stunden dauernden Film schon zu viel des Guten. Zudem hat man bei Animationsfilmen die Angewohnheit entwickelt, in Trailern oder Making-Of's Ausschnitte zu verwenden, die dann im Film gar nicht mehr vorkommen, die also ausschliesslich zum Zwecke des Trailers produziert werden. Hier kommt nun noch hinzu, dass die trailerimplizierte Handlung endgültig nichts mehr mit dem Hauptfilm mehr zu tun hat und man seine vielfach vorgeführten Szenen sogar zu vermissen beginnen kann, am Ende sogar noch mehr enttäuscht ist wenn entsprechende Szenen gar nicht mehr aufgetaucht sind.

Doch dann habe ich endlich wieder einmal einen Film fast völlig unbeeinflusst sehen können, habe kaum ein interview mit einem Schauspieler und erst recht mit keinem Produzenten hören müssen und konnte fast völlig unvorbereitet in diesem Film gehen - es war 'Resident Evil: Extinction'.

Naja, ein bisschen habe ich davon schon mitbekommen, habe einen Stuntman von der Ausdauer und der schieren Härte der Hauptdarstellerin schwärmen gehört, war aber nur mit einem Ohr dabei. Zudem war ich währenddessen abgelenkt genug, dass ich keine Ausschnitte gesehen habe. Alles in allem kann man also in dieser informationsüberfluteten Welt durchaus sagen, dass ich von nichts wusste. Und schon konnte ich einen Film förmlich jungfräulich geniessen. Keine Stelle die mit gefehlt hätte, keine Handlung die mir verkehrt herum vorkam und keine Sequenz auf die ich speziell gewartet hätte weil ich sie noch einmal hätte sehen wollen. Und ich fand den Film grossartig mit viel Action und einem spassigen Ende. Ups, zu viel verraten, sorry.

Wenn ich könnte, würde ich gerne jeden Film auf diese Weise geniessen - völlig unbeeinflusst, ohne vorgegebene Scheuklappen und ohne vorgegebene Interpretationen auf das eine oder andere gesprochene oder verschwiegene Wort, welches im fertigen Film dann womöglich nicht einmal mehr vorkommt und mir keine andere Deutung mehr überlässt als die zuvor doktrinierte.

Doch zumindest kann ich mit diesem Wissen um meine eigene Beeinflussbarkeit nun etwas ruhiger schlafen, kann neue Filme ein wenig unbeobachteter beobachten und einen möglichst grossen Bogen um Making-Of's von Filmen machen, die ich gerne irgendwann noch einmal genossen hätte. Denn danach kann man diese Dokus immernoch schauen und sich seinen Teil dazu denken, vielleicht gar die eine oder andere Meinung ändern. Zumindest aber habe ich das eigentliche Ereignis, den Film zu schauen, geniessen können.

... über das Kaufen von Meisterschaften - jetzt auch im eSports

Es klingt auf den ersten Blick wie eine weitere Vision des wiederauferstandenen Doctor Gott, der schon bei Borussia nicht nur einen Verein an die Börse, sondern auch durch Spielerkäufe Meisterschaften schlicht und einfach gekauft hat. Doch es spielt viele Jahre später und in einem vollkommen anderen Sportsegment, in dem weniger die körperliche, als vielmehr die geistige Leistungsfähigkeit der Athleten zählen sollte. Allerdings tut sie dies durch einen kleinen Kunstgriff, den die grösste europäische Liga des eSports mit dem Hersteller des grössten, beliebtesten Online-Rollenspiels vereinbart hat, nicht mehr.

Man kann es ja irgendwie verstehen und eigentlich war es ja auch nur eine Frage der Zeit, bis sich die Spieler des gewaltigsten und von der Abonntenanzahl meistgespielten MMORPGs auch in Meisterschaften miteinander messen wollten. Dass ausgerechnet dieses Spiel nicht im geringsten dafür ausgelegt ist, ist eben das Problem des Herstellers. Dieser hat sich dann auch - durchaus kundenfreundlich - mit der ESL¹ zusammengesetzt und man hat ein praktisch und technisch einigermaßen umsetzbares System auf die Beine gestellt, welches den "Skill"² der Spieler zur Geltung bringen und ein einigermaßen faires Kampfsystem herstellen sollte. Das Ergebnis war weit an der Realität vorbei und von der ersten Sekunde der Veröffentlichung an so diskussionswürdig, dass man es wohl besser VOR der Veröffentlichung auch mal mit den Spielern diskutiert hätte.

Wenn ein Spiel sehr beliebt ist, ist es natürlich auch Ziel von Hackerangriffen, Ziel von Schummelversuchen und von Leuten, die damit auf mehr oder weniger legale Weise versuchen einen Euro extra zu machen. Dabei ist zu bedenken, dass wir hier von einem MMORPG, also einem 'massive multiplayer online role playing game' sprechen, in welchem sich Spielzeit und gespielte Zeit nicht nur in eigener Erfahrung, sondern eben auch in

¹ Electronic Sports League

² Spieler-Slang fuer Faehigkeiten

Erfahrungspunkten für den gewählten, gespielten Character widerspiegeln. Gerade diesem Detail lässt sich jedoch auch nachhelfen. Die überpopularisierten unterbezahlten Chinesen haben alsbald gewissermassen ganze Farmen von Spielern in Kleinwohnungen untergebracht, welche den gesamten Tag nichts anderes tun als Charactere auf den maximalen Entwicklungsgrad zu bringen und dabei Gold anzusammeln. Haben sie den Character entwickelt, so wird er bei eBay versteigert an Spieler, die diese Zeit nicht aufbringen wollen aber dennoch weit oben mitspielen wollen. Ebenso verfährt man mit dem Gold, welches man so von virtueller in bare, reale Münze umtauscht, sprich ebenso reales Geld verdient. Der kaufwillige Spieler kann mit diesem nun virtuellen Geld im Spiel dann wiederum Gegenstände kaufen um seinen Spielcharacter noch weiter zu verfeinern, ohne dies aufwändig im Spiel selbst zu tun. Ebenso verfährt man mit seltenen Gegenständen, die man nur erhält wenn man Massenschlachten gegen ebenso gewaltige wie langwierig zu besiegende Übermonster organisiert und natürlich gewinnt. Man spielt selbst - oder kauft sich bei eBay.

Wenn dies normalsterbliche Spieler machen, um in irgend einem Spiel im virtuellen Schwanzvergleich besser gegen seine Kumpels abzuschneiden, dann ist dies ja gerade noch legitim und bestenfalls mit einer Notlüge zu vergleichen. Durch eine andere, organisatorische Unzulänglichkeit jedoch wird das ganze dann schon zu einem realen, reales Geld kostendem Problem, denn keine Liga ist bisher daran interessiert, solche Betrügereien zu unterbinden - so lange sie ihnen Geld bringen.

Und das geht so: Da die Spielwelt von World-of-Warcraft, von dem die ganze Zeit schon als MMORPG die Rede ist, eine in sich abgeschlossene, immanent keine Ligakämpfe organisierende oder erlaubende Welt ist, hatten die ESL und andere Ligen mit dem Hersteller Blizzard verabredet, dass Blizzard den Character der jeweiligen Spieler für die Dauer eines Ligakampfes auf einem getrennten Server dupliziert, damit diese dort abgeschottet vom Rest des Spiels, gegeneinander antreten können, um sich die Schädel zu spalten und mit Zaubersprüchen die Innereien zu zermatschen.

Das Problem bei der ganzen Sache ist eben gerade die Tatsache, dass der Character dupliziert wird, das heisst eine exakte Kopie des normalen Spielcharacters. Wie beschrieben, kann dieser aber alles andere als normal erspielt worden sein. Der Character selbst kann bei eBay von einem Chinesen gekauft worden sein, er kann sich dort mit Spielgold eingedeckt und auch mit beliebigen Gegenständen eingedeckt haben, kann seinen Orc, Waldelf oder Halbling oder was auch immer mit teuersten Rüstungen und Waffen versorgt

haben ohne auch nur eine Minute tatsächlich selbst im Spiel verbracht zu haben. Er hat sich einen Meister gekauft.

Auch dies würde nur so vor Bedeutungslosigkeit strotzen - wen interessiert schon welche Summen irgendwelche Computerspieler in irgendwelchen Spielen zu ihrem persönlichen Spass ausgeben, so lange man sich nicht mit ihnen abgeben muss - wenn da nicht das Detail wäre, dass man in besagten eSports-Ligen auch Preisgelder erspielen kann, von Sponsorengeldern und Werbeverträgen einmal ganz zu schweigen.

Es ist also tatsächlich ein ähnlich schlimmes Phänomen wie es seinerzeit im Fussball angefangen hat - ein Verein der mit viel Geld die besten Spieler eingekauft hat und sich so eine Meisterschaft nach der anderen erspielt beziehungsweise erkauft hat. Und das alles schlicht durch den Einsatz von möglichst viel Geld. Damals hätte die entsprechende Liga durch entsprechende Regeln dem Einhalt gebieten können, aber natürlich war der Jugendzulauf durch die in Aussicht gestellten Gehälter und sonstigen Gelder dadurch immer grösser geworden und damit auch die Mitgliedsbeiträge der Vereine auch auf niedrigster Ebene. Wieder einmal war der Sport durch Geld korrumpiert worden - und die Geschichte ist nun drauf und dran sich auch im eSports zu wiederholen!

Dabei wäre es ein Einfaches, dieses gesamte Konzept des Gegeneinanderspielens in eben diesem Spiel so abzuändern, dass es eben doch auf den persönlichen Skill ankommt und nicht nur auf die Geldbörse des Characterbesitzers - so wie es in fast allen anderen Online-Spielen auch der Fall ist. In Counterstrike wäre es zum Beispiel unvorstellbar, dass ein Team ersteinmal etwas Geld bezahlt, um gleich zu Spielbeginn mit besserer Ausrüstung und Waffen dazustehen. In Guildwars hat jedes Team ausschliesslich gleichstarke Spielfiguren, welche sich bloss durch die Zusammensetzung der Skillpunkte und der ausgewählten Zaubersprüche unterscheiden, welche jedem die gleiche Chancen geben. Die Argumentation ist dabei immer die gleiche, nämlich dass die Erfahrung und die Fähigkeiten des Spielers selbst das Spiel entscheiden sollen und nicht die Zeit, die man bereits im Spiel verbracht hat.

Natürlich kann man argumentieren, dass es durchaus äquivalent scheint - die Zeit die man im Spiel verbracht hat und der Skill, den man darin entwickelt hat. Aber es bietet eben auch die sehr einfache Möglichkeit des Betrugs, die durch eine schlicht andere Argumentation verhindert würde. Würde man diese Argumentation auf beispielsweise Counterstrike anwenden gäbe es einen Aufschrei des Entsetzens durch alle Ligen, bloss der momentane Monopolist kann sich ein solches Vorgehen leisten. Dabei muss man wohl schon froh sein,

dass sie für diese Dupliziererei nicht noch getrennt Geld verlangen, wie sie es bei Serverwechseln für Charactere verlangen.

WoW ist eben eine Lizenz zum Geld drucken und der Gedanke liegt nicht fern, dass sie an gehandelten Characteren auch noch Geld verdienen - was in Anbetracht der Gebühr, die sie für die Übertragung von Spielcharacteren verlangen, auch nicht fern liegt. Ausserdem bezahlen selbst die Farmen in China für ihre Spielzeit ihre Gebühren - Geld regiert eben auch manchmal im virtuellen die Welt.

... wie eine Liga ihre Unschuld verlor -und den Niedergang wählte

In einer freien - vor allem Wahlfreien Welt muss man nun einmal sehr aufpassen, was man so macht. Denn zu schnell kann man die angesammelten Sympathien verspielen und sieht sich an statt auf dem Siegertreppchen eher unter 'ferner liefen' wieder. So ist es schon einigen ergangen, die ganz vorne mit dabei waren, und das aus viel unkapitalistischeren Gründen.

Jüngst geschah es bei einigen Pre-Select-Telefonieranbietern, welche bisher versprochen haben dass man mit ihnen günstiger Ferngespräche führen könne oder zu bestimmten Zeiten auch billigere Ortsgespräche oder gar Auslandstelefonate führen könnte. Anfangs war das eine klasse Sache und schnell war man von einigen Cents, welche man pro Minute bloss durch das zusätzliche Wählen von ein paar Nummern vor der eigentlich gewünschten Telefonnummer sparen konnte, sehr angetan und begeistert nicht nur bei der Sache sondern auch bei dem einen oder anderen bevorzugten Anbieter gelandet. Geschickt drückten diese dem Kunden einen dauerhafteren Vertrag auf mit der Versprechung, auch zukünftig und bei allen gewünschten Gesprächen billiger zu sein als der Platzhirsch-Konkurrenz. Doch eines Tages eben wurden fluchs die Vertragsbedingungen geändert, ohne dass der Kunde davon erstmal etwas mitbekommen hatte, und schon wurden aus der Sparvorwahl eine vollkommene Abzockvorwahl, die den abgezockten bisher-Kunden sicherlich weit mehr gekostet haben dürfte als er in den letzten paar Jahren seit der Einführung des freien Telefonanbietermarktes hatte sparen können. Dabei hatte man schlicht die Tarife geändert und die Preise obendrein etwas erhöht. Alleine die Rufschädigung dürfte diesen Anbieter vom Markt verschwinden lassen.

Etwas länger ist es nun schon her, da gab es eine andere, graphische Oberfläche bei Linux-Betriebssystemen. Sie nannte sich XFree86 und war OpenSource, wurde mit einer entsprechenden Lizenz entwickelt und vertrieben und auch unter dieser Lizenz weiterentwickelt. Alle waren damit einigermaßen zufrieden, auch wenn es viel Ecken und Kanten hatte. Das Konkurrenzprojekt,

welches es durchaus die ganze Zeit gegeben hatte, nämlich X.Org, wurde weitestgehend verschmäht und kam über die Verbreitung auf der eigenen Homepage und den Systemen der eigenen Entwickler wohl nicht heraus. Jedenfalls gab es kaum eine Distribution, welches seine graphische Oberfläche mit X.Org realisierte - alle setzten auf XFree86, wenn auch eher aus historisch gewachsenen Gründen. Dann jedoch geschah, was wohl im Endeffekt das Beste für die Linux-Welt gewesen ist, es verkündete nämlich das XFree-Projekt, dass die zukünftigen Versionen nicht mehr unter der GPL¹, sondern unter einer inkompatiblen, nicht dem Open-Source Gedanken entsprechenden Lizenz veröffentlicht werden. Damit schloss man sich nicht nur selbst von der Veröffentlichung mit dem Linux-Kernel aus, welcher ausschliesslich GPL-kompatible Software erlaubt, sondern zeigte auch sein Desinteresse an der offenen Weiterentwicklung des eigenen Produkts so wie dem Unwillen, den Quell-Code zu veröffentlichen. In einer Philosophie-Welt, welche darauf aufbaut dass man vollständigen Zugriff auf eben diesen Quell-Code hat, ist dies natürlich der Todesstoss. Glücklicherweise sprang das zwischenzeitlich recht weit gediehene Projekt X.Org mit seiner offenen Software in die Bresche und füllte diese fatale Lücke mit ihrem Stück hervorragender Software, welche zudem auch noch wesentlich schneller und gezielter weiterentwickelt wird als es XFree jemals geschafft hatte. Heute sucht sich die graphische Oberfläche ihre Konfiguration weitgehend selbst aus der unterstützten Hardware heraus und stellt alles zur Verfügung was es nur kann, ohne dass man umständlich in wirren Konfigurationsdateien herumfuschen muss und dabei die Hardware beschädigen kann. Zumindest dieses mal ein Selbstmord mit einem guten Ausgang.

Auch im Sport passiert so etwas immer mal wieder. Oder konnte Ben Johnson jemals ein Rennen laufen, ohne dass man vermutete, dass er ja doch wieder bloss gedoped war? Konnte Daum irgendwo in Deutschland als Trainer anfangen, ohne dass der Hintergedanke an seine Drogenkarriere im Hinterkopf herumturnt? Eigentlich ist es ein Schritt hin zur Normalisierung des Ansehens des eSports als einen normalen Sport wie andere auch, dass es einen solchen Skandal dort nun auch zu bestaunen gibt.

Es traf tatsächlich wie schon angedeutet, ausgerechnet die grösste Liga, nämlich die CPL². Sie organisierten seit Anbeginn des kompetitiven Computerspielens Ligaspiele in der gesamten Welt und in vielerlei Spielen.

¹ Gnu Public License oder auch General Public License, eine Open-Source-Lizenz

² Computergaming-Professional-League

Immer wieder gab es dabei Hauptfavoriten in der Auswahl der Spiele, mit welchen dann auch Werbetouren gestartet wurden. Diese Werbung bezog sich jedoch stets auf die Bekanntheit der eigenen Liga und nicht auf Werbung für ein eher unbekanntes und weniger gespieltes Spiel irgendeines bezahlenden Herstellers. Aus diesem Grund behielt sie auch ihre Glaubwürdigkeit - anders als beispielsweise das Olympische Komitee, das trotz allem ihre Spiele in China etc. abhalten will und dabei die eigenen Grundsätze vollkommen verkauft. Durch hohe Preisgelder, die sich durchaus durch Werbeeinnahmen refinanzieren liessen, erhielt man dabei seinen Beliebtheitsgrad über dem anderer Ligen wie der ESL¹ oder der WCG². Doch diese Werbeeinnahmen kamen durch die Beliebtheit zustande, während die Werbung selbst eher Nebenprodukt war, am Rande lief - nicht Teil des Konzepts.

Dies hat man jüngst verraten. Und wer seine Ursprünge verrät, sein eigenes Konzept verrät, der braucht schon einen ausgesprochen guten Grund dafür. Dieser Grund und die Handlung dabei war jedoch bloss, dass man auf Zahlung eines Herstellers ein Spiel, welches kaum jemanden interessierte, in den inneren Rang der Hauptspiele aufnahm. Dies durch Zahlungen, die für den Erhalt der Liga notwendig gewesen wären, zu begründen wäre unsinnig, da niemand mondmässige Preisgelder forderte, sondern jeder Spieler im Grunde aus Spass an dem Spiel und Spass an der Herausforderung dabei war.

Nun, jetzt ist man es dort nicht mehr, denn es gibt ja die Konkurrenz, welche sich eigentlich bloss in der Mitgliederzahl vom Platzhirsch unterschied. Da man aber ja nun festgestellt hatte, dass man als Spieler im Grunde nur Material für die Erzielung höherer Preisgelder war, zog man die Konsequenzen und ging einfach zu einer anderen Liga, bei der man sich willkommener fühlte. Schon war es mit der quasi marktbeherrschenden Stellung vorbei und sicher wird sich auch der Werbekunde nicht gerade freuen, dass er sein Geld nun in den Sand gesetzt hat weil er zu viel auf einmal wollte.

Doch hätte die WCG auch in Europa ihre Veranstaltungen, so hätte ein weiterer, erfolgreicher Bestechungsversuch nicht funktionieren können, denn auch die ESL hat bei ihrer Pressekonferenz zugegeben, dass bei der Bevorzugung eines Spieles bei der Auswahl für die nächsten, offiziellen Meisterschaften, Geld von dessen Hersteller geflossen sei. Als Monopolist kann man sich so etwas eben erlauben. Erfolg haben dürfte ein solches Handeln wohl nicht einmal, wenn die professionellsten Teams in ihrer Geldgier Spieler für diese Games anheuern um diese Preisgelder ebenfalls noch mitzunehmen, weil

¹ Electronic Sports League - Europa

² World Cyber Games

in der Szene jeder bescheid weiss. Zumindest in einer freien Welt mit freiem Wissen geht Korruption nach hinten los - eine zumindest ein bisschen beruhigende Erfahrung die man hier machen kann.

...die Zukunft des PCs als Spieleplattform

Alle Jahre wieder einmal kocht eine Diskussion hoch, die sich bloss selbst begründen kann und in ihrer Zielsetzung sicherlich nicht die Klärung dieser einen Frage hat, nämlich ob der PC als Plattform für Videospiele am Ende ist. Jedes Jahr brechen diese Diskussion Leute vom Zaun, deren Zielsetzung ähnlicher jedoch nicht sein könnte und die schon auf den zweiten Blick mit einer Bemerkung dieser Art unglaubwürdig werden.

Da sind zum einen die Hersteller reiner Videospielekonsolen. Natürlich möchten diese, dass sich neben den direkten Konkurrenzprodukten anderer Hersteller oder gar des eigenen Hauses, weniger Mitbewerber um den endlichen Kuchen der Videospieleverkäufe drängen und somit ein grösseres Stück auch auf Sie fällt. Denn waren bisher Videospielekonsolen von ihrem Image und der Zielgruppendefinition der Spiele eher etwas für die jüngeren Spieler, so hat sich dies in den letzten Jahren drastisch geändert. Zwar sind die Eingabegeräte dieser Maschinen noch immer für viele der klassischen PC-Genres ungeeignet, doch wird man nicht müde, es dennoch zu versuchen solche Spiele auch auf die Konsolen zu bringen. So hebt sich nicht nur das durchschnittliche Freigabealter der veröffentlichten Spiele, sondern auch das Durchschnittsalter der Spieler selbst, wenn auch wiederum aus den unterschiedlichsten Beweggründen. Fällt der PC nun als Hauptspieleplattform weg, so haben auch diese Spieler keine andere Wahl mehr, als sich auch eine Konsole zu kaufen und stehen somit für das gesamte Angebot der dafür verfügbaren Spiele und Dienste offen, die zuvor schon aus Hardwaregründen verschlossen waren. Sie werden zu neuen Konsumenten welcher Konsole auch immer und unterliegen somit allen industriegewollten Einschränkungen, die damit einhergehen.

Und diese Einschränkungen bringen uns auch gleich zur zweiten Gruppe der Kritiker, die diese Bewegung ebenso herbeizuschreien versuchen. Die Entwickler der Spiele selbst sehen durch das Wegfallen einer der Plattformen, für die sie ihre Spiele entwickeln und anpassen müssen, natürlich eine Arbeitsaufwandsreduktion, die sicherlich nicht zu verachten ist. Nicht nur, dass sie eine Plattform weniger mit Marketing, Service, Support und Updates

versorgen müssen, sie müssen natürlich auch weniger programmieren. Denn der PC ist als Plattform selbst bei weitem nicht so homogen wie eine Xbox oder eine Playstation, in denen im Grunde immer der selbe, gleich schnelle Prozessor werkelt, mit ein und derselben Grafikkarte, der gleichen Speichergrösse und im grossen und Ganzen dem gleichen Display und den gleichen Eingabegeräten. Dass in einem PC verschiedene Grafikkarten Platz nehmen können, ist dabei nur die Spitze des Eisbergs, denn es ist sicherlich jede beliebige Kombination von Speichergrösse, Prozessorleistung, Grafikkarte, Monitor, Festplatte und Soundkarte nicht nur vorstellbar, sondern bei der Menge der verkauften Maschinen sicherlich auch auffindbar. Eine jede dieser Kombinationen muss dabei sichergestellt werden zu funktionieren, denn der Käufer möchte natürlich einfach nur spielen. Dass all diese Komponenten auch noch unterschiedlich leistungsfähig sein werden, macht das ganze nicht einfacher. So wird man ein Spiel mit sehr detaillierter Grafik auf einer sehr schwachen Grafikkarte sicherlich nicht in voller Pracht geniessen können, da es entweder zu langsam oder aber aufgrund reduzierter Details sehr hässlich aussehen wird - aber es wird laufen. Der produktionstechnische Aufwand ist also mit der Programmierung eines Konsolenspiels in keiner Hinsicht zu vergleichen.

Hinzu kommt ein Problem, welches es in dieser Grössenordnung wohl in diesem Vergleich nur auf dem PC noch gibt, nämlich Raubkopien. Auf den Spielkonsolen gibt es so etwas praktisch nicht. Zwar gibt es durchaus Modifikationen an den Geräten, mit denen sich dann auch Kopien von Spielen betreiben lassen, doch greift dies stark in die Hardware ein, kostet erst einmal Geld und ist nicht nur ohne Garantie, sondern lässt die vorhandene auch noch gleich verfallen. Zudem sind die meisten Spielkonsolen dieser Tage auch noch onlinefähig, so dass sie im Extremfall auch noch vom Hersteller online abgeschaltet werden könnten - zumindest theoretisch. Beim PC ist dieser Schritt ein wesentlich kleinerer. Jeder PC wird heutzutage mit einem DVD-Brenner verkauft und auch die grössten Scheiben sind mit den richtigen Werkzeugen kopierbar, die ebenfalls im Internet zu finden sind. Läuft das Spiel nicht, so gibt es auch dafür Hilfsprogramme, die die Spiele im zweifelsfall so verändern, dass sie nicht merken dass sie unauthorisierte Kopien sind und zumindest offline¹ funktionieren. Für den Hersteller bedeutet dies zusätzliche Kosten entweder für einen wirkungsvollen Kopierschutz - der nicht nur Geld kostet, sondern auch Käufer durch seine Nebenwirkungen bis hin zur Funktionsuntüchtigkeit vergrault - oder durch geringere Absatzzahlen aufgrund angeblich hoher

¹ nicht mit dem Internet verbunden

Raubkopiezahlen¹. Bei den Spielkonsolen wird dies systemimmanent vom Hardwarehersteller zur Verfügung gestellt, ist also nicht nur billiger, sondern auch lauffähiger.

Doch bloss dadurch, dass man etwas immer und immer wieder wiederholt, wird es nicht automatisch zu einer Wahrheit. Denn die angeführten Argumente verkommen schon auf den ersten Blick zur Farce.

Zum einen meint man zu behaupten, dass die Hardware in ihrer Leistungsfähigkeit die des PCs übertrifft und ihm deshalb als beliebteste Zielplattform den Rang ablaufen wird. Wenn man sich jedoch anschaut, welche Konsolenhardware die meistverkaufte ist, so wird man feststellen, dass Nintendokonsolen alles andere als Leistungshämmer sind. Angefangen bei all den Gameboy-Ablegern, die für ihre Grösse sicherlich beachtliches leisten, aber auch dort nicht an der Leistungsspitze verkehren, bis hin zur Wii, die weniger durch brachiale Leistung als eher durch ein durchdachtes Konzept und neuartige Eingabegeräte sowie darauf abgestimmte Spiele brilliert. Auch ist es eben dieses Konzept, welches ihr die neuen, versprochenen Käuferschichten, nämlich ältere Menschen und vor allem Frauen, geöffnet hat, welche den leistungsbrachialen Monstern von Sony und Microsoft verwährt bleiben und sie eher unter "ferner-liefen" aufzählt. Es ist sicherlich nicht - und war auch noch nie - die Leistungsfähigkeit einer Plattform, die ein gutes Spiel ausmacht. Früher hat man sicherlich genauso fasziniert vor Frogger, Pac-Man oder SpaceWar gesessen, hat Pong gespielt oder den Troll per Telefon durchs Fernsehen gejagd wie man heutzutage Gothic3, Guildwars oder Overlord, QuakeWars, Crysis oder Second Sight spielt. Die wenigsten davon benötigen wirklich die neueste Hardware, doch jedes von ihnen setzt vor allem auf eine stimmige Atmosphäre, eine abgeschlossene, glaubwürdige Welt. Doch ganz abgesehen davon, dass die erfolgreichen Konsolen nicht die leistungsfähigsten sind, ist auch anders das Argument schlicht falsch, da die in Konsolen verbaute Hardware immer nur so gut sein kann wie verfügbar - und zwar zum Planungszeitpunkt verfügbar. Sie wird folglich immer mindestens ein halbes Jahr der aktuellen Technologie hinterherhinken, da die gleichen Chips dieser Hersteller natürlich auch für PC-Grafikkarten genutzt werden - man erfindet das Rad ja nicht zweimal. Wenn man obendrein bedenkt, dass Konsolen mehrere Jahre auf dem Markt verbringen, bevor ihre Ablösegeneration erscheint, so kann man sich ausrechnen, um wie viele Generationen eine vier Jahre alte Spielkonsole gerade aktueller PC-Technologie hinterher ist. Und dies trifft auf jede der erwähnten

¹ dies ist ein eigenes, sehr kompliziertes Thema das an anderer Stelle zu diskutieren ist!

Komponenten zu. Selbst wenn man die durchschnittlichen, für Spiele verwendeten PC-Systeme betrachtet, liegt deren Leistung schon nach einem Jahr auf gleicher Höhe wie eine neue Konsole - dies hat die Hardware-Umfrage von Valve¹ ergeben, die über Steam² automatisch die angeschlossenen Systeme testet und statistisch auswertet.

Ein anderes Argument ist, dass der PC keine Vorreiterrolle für neue Technologien habe und Innovationen vor allem auf den Konsolen Einzug hielten. Witzigerweise kommt dieses Argument ausgerechnet von den Herstellern, die noch niemals irgend eine Innovation in ihren Geräten untergebracht haben. Zwar bieten die beiden Grossen - Sony und Microsoft - durchaus integrierten Voice-Chat, Online-Foren und Web-Cameras, damit sich die Nutzer innerhalb von Online-Spielen unterhalten können, bieten die Möglichkeit auf Speicherkarten abzuspeichern oder Festplatten zu benutzen, Erweiterungspakete aus dem Internet herunterzuladen und einiges mehr, doch war bei diesen Dingen der PC als erstes da. Durch die Modularität des PCs war es noch nie ein Problem, neben einem Spiel auch ein Programm für Voice-Chat laufen zu lassen, konnte man schon immer Kameras nach Belieben benutzen und war das Installieren von Erweiterungen auch im privaten Bereich kein Privileg bezahlender Kunden wie es bei den Konsolen oftmals der Fall ist. Dass obendrein die einzige Innovation Sonys, nämlich der EyeCam, nicht mit der Konsole geliefert wurde, sondern nur mit dem dazugehörigen Spiel verkauft wurde, zeugt auch nicht gerade von der Innovation der Plattform selbst, da man diese Hardware-Möglichkeit nicht allen Spieleherstellern für alle Nutzer zur Verfügung stellt. Beim PC ist man hingegen gewohnt, dass Peripherie zusätzlich angeschafft werden muss und hat sich darauf eingerichtet, damit arrangiert, sieht es nicht als Einschränkung sondern als Möglichkeit der Weiterentwicklung.

Zu allem Überfluss mischen sich seit neuestem auch noch diverse Spielezeitschriften in diese Pseudodiskussion ein. Jedoch sind deren Beweggründe wiederum völlig andere, als die der Hersteller der Geräte und ihrer Software. In der letzten Zeit haben alle Verlage mit herbem Auflagenschwund zu kämpfen, den sie auf die neue, omnipotente Informationsquelle zurückführen, das Internet und die kostenlosen Spieleseiten

¹ Hersteller von Half-Life und Counterstrike, den meistgespielten Online-Shootern überhaupt

² Steam ist die Online-Vertriebs-Plattform von Valve, über die neben Half-Life, Counterstrike, Teamfortress2 und Portal auch Quakewars und andere gekauft und heruntergeladen werden können. Ein Steam-Konto ist Pflicht bei Half-Life-Installation!

dort. Diese können wesentlich zeitnäher und umfassender berichten, als es ein papiergebundenes Medium jemals könnte und auch wenn die grossen Verlage noch die Marktmacht haben, die Bekanntmachung grosser Spielstarts für sich exklusiv zu pachten, so wird dieser Exklusivitätsstatus doch nur einen Tag lang halten können, da bereits zum Erscheinen des ersten Hefts Abschriften entsprechenden Materials auf vielen Webseiten landen werden und sich der Zeitschriftenkäufer fragen wird, warum er eigentlich so viel Geld für eine einzelne Meinung bezahlt hat. Auch sind die Heftbeilagen, also DVDs mit Video-Eigenkreationen, Bewegtbilder zu abgedruckten Tests und Vollversionen von älteren Spielen längst kein Kaufargument mehr, da man sich längst die ebenfalls enthaltenen Demoverisionen neuer Spiele auf den Herstellerseiten selbst herunterladen konnte, so exklusiv sie auch einmal gewesen sein mochten. All dieses Unheil führt man auf die Allgegenwärtigkeit des Internets zurück, in welchem man natürlich auf seinem PC surft, an dem man wegen der Spiele ja sowieso den ganzen Tag sitzt. Spielt man hingegen nur an seiner Spielkonsole und dem Fernseher, so wird man sicherlich nicht im Internet surfen, da dies auf dem Fernseher einfach nicht so komfortabel funktioniert, wie auf einem PC-Bildschirm mit Maus und Tastatur. Folglich ist man weniger digital informiert und liest stattdessen lieber eine Zeitschrift mit den gleichen, aber teuer erkaufte Informationen. So die Theorie, aufgrund derer man ebenfalls die Dominanz der Spielkonsole als Plattform der Wahl herbeizudiskutieren wünscht.

Doch die Argumente werden auch im nächsten Jahr nicht besser werden - allenfalls älter.

... die Situation der Internetstrategien aktueller TV-Sendeanstalten

Medienstaatsvertrag nennt es sich und hat mit dem Staat doch mittlerweile so viel zu tun wie ein Pantoffeltierchen mit einem Politiker. Im Grundgedanken sollte darin Art und Umfang der informationellen Grundversorgung geregelt werden, also der Staatsauftrag an einen gewissen Teil der frei empfangbaren Medienproduzenten, das Volk zu informieren, zu bilden und zu unterhalten. Dieser soll nun nach dem Willen der beiden so genannten öffentlich-rechtlichen Fernsehgesellschaften dahingehend erweitert werden, dass man ein eigenes Internet-Angebot aufstellen und nach belieben erweitern kann - und vor allem dafür Unterstützung aus der Staatskasse erhält. Dass dies allen anderen Fernsehsendern nicht gefällt, die teilweise schon sehr lange ein umfassendes Internet-Angebot betreiben und nicht nur mit entsprechender Werbung Geld verdienen, dürfte von vornherein klar sein. Wer lässt sich schon gerne Konkurrenz vor die Nase setzen, die er auch noch selbst zu bezahlen hat.

Ob wieder einmal etwas geregelt werden soll, was nicht zu regeln ist, ist wohl das erste diskussionswürdige. Wieso sollte ein Unternehmen, bezahlt von deutschen Gebühren und Steuern, sein mediales Angebot an Gott und die Welt verschenken - also vor allem an diejenigen, die in keinster Weise dafür jemals bezahlt haben. Gerade diese omnipräsente Erreichbarkeit ist jedoch die Natur des Internets und die lässt sich auch kaum durch Gesetze oder Verordnungen beseitigen oder schön reden. Setzt man desweiteren das Argument an, dass das tumbe Volk jedoch auch im Internet seine staatlich gesicherte Grundversorgung braucht und bekommen soll, so zeugt dies bloss ein weiteres mal von der völligen Unkenntnis internetscher Mechanismen. Wenn man erst einmal online ist, dann hat man Zugriff auf ALLE Medien ohne sich lokal beschränken zu müssen. Man kann sich auf alle mögliche Art und Weise an allen nur erdenklichen Orten informieren und all dies ist bloss einen einzigen Mausklick entfernt. Wieso sollte man sich da auf ein biederes und einseitiges, deutsches

Angebot beschränken wollen, auch wenn man mit seinen Steuern noch so viel dafür bezahlt hat?

Die Konkurrenz will sich diese Fähigkeit natürlich nicht nehmen lassen und übt Einfluss auf diese Gesetzesreform. So soll die unterstützte Entfaltungsmöglichkeit von ARD, ZDF und Konsorten nach Möglichkeit nicht über programmbegleitende Textinformationen hinaus gehen, sprich einer Fernsehzeitung entsprechen dürfen. Gegen diesen Einspruch jedoch spricht im Grunde genau das gleiche Argument, welches für den ersten Punkt gesprochen hat, nämlich die Verfügbarkeit. Ich habe als Steuerzahler und deutscher Bundesbürger bereits mehrfach für Programm und Inhalt "meiner" Sender bezahlt und die möchte ich auch gefälligst sehen können - wann und wo immer ich auch will und möglichst in der Form die mir am liebsten ist. Ich möchte jede beliebige Folge der Sendung mit der Maus auf Mausclick sehen können, möchte in alte Harald-Schmidt-Sendungen hineinzappen und vielleicht sogar das Wort zum Sonntag an einem Mittwoch schauen, möchte die Neujahrsansprachen der letzten fünf Bundeskanzler vergleichen können und ich möchte auch Bilderschnipsel in eigene Kreationen einfließen lassen können. All dies wäre durchaus mit einem entsprechenden Internetauftritt möglich, denn ich habe bereits dafür bezahlt und ich werde auch weiterhin dafür in welcher Form auch immer bezahlen müssen.

Aber warum eigentlich? Was ist heute noch das Argument für einen staatsgetragenen Sender?

Wenn man sich die Medienlandschaft in anderen, ach so hochentwickelten Industrieländern anschaut, dann könnte man bereits einen Eindruck von Medienmacht erhalten. Das Volk denkt, was es im Fernsehen sieht. Wenn es im Fernsehen keinen Krieg gibt, dann gibt es auch keinen Krieg in der Realität. Wenn es im Fernsehen sieht, dass der Präsident wegen eines Blow-Jobs lügt, ist völlig gleichgültig, dass er nebenher den Staatshaushalt saniert und Steuern gesenkt hat. Wenn das Fernsehen sagt, dass der Irak Massenvernichtungswaffen hat, dann hat er auch welche. Der Griff zu eventuell tatsächlich unabhängigen Medien ist dort ausgesprochen fern.

Aber es gibt ihn. Es gibt überall neue, unabhängige Medien die gerade durch ihre Unabhängigkeit und ihre Verpflichtung zu ausgeglichener, möglichst wahrheitsgemässer Berichterstattung strahlen und auch in dieser Form gewürdigt und Wahrgenommen werden. Dafür ist ausgerechnet das Internet verantwortlich, welches auch die unabhängigen, kleinen und Kleinstberichterstatter zu Worte kommen lässt und die genau so wie die grossen Verlage, ihr Publikum finden. Es ist gerade die Konkurrenzsituation, die diese

Informationsmöglichkeiten entstehen lassen und es ist gerade diese Möglichkeit der Publikumsabwanderung, die die bisher einseitig moderierenden Sender nun wieder einschwenken lassen politisch ausgeglichener zu handeln. Es geht also selbst im Land der unbegrenzten Dummheit¹.

Der Gedanke, dass der Staat für eine unabhängige und korrekte, sachliche Berichterstattung sorgen sollte, mag ja nicht schlecht oder gar falsch sein, durchgehalten wird er aber dennoch nicht. Das Niveau politischer Sendungen ist auf ähnlichem Niveau wie eine durchschnittliche Sendung Big-Brother und durch die Auswahl der Gäste beziehungsweise deren Erscheinen vor der Kamera sicherlich alles andere als ausgeglichen. Sendungen wie Frontal oder Direkt führen das geforderte Prinzip ad absurdum, machen unmittelbar direkte Meinungsmache bis hin zu Volksverhetzung und schlicht falschen Inhalten - zu einem Widerruf wie die Printmedien sind diese Medien nämlich leider nicht verpflichtet, Konsequenzen fehlen vollständig. Die Privaten hingegen bringen den ganzen Tag lang Informationssendungen, Dokumentationen, Nachrichten auf die eine oder andere Art und durch ihre Vielfalt kann man sich gewissermassen aussuchen, welche Richtung einem besser gefällt - gezwungen wird man dazu nicht.

Das Monopol ist also längst gefallen, und zwar in jeder Hinsicht. Als es vor fünfzig Jahren nur zwei Sender gegeben hat, mochte diese Regelung ihren Sinn gehabt haben, heute ist sie irgendwo zwischen unnötig und völlig fehlgeleiteter Luxus, den sich dieses Volk gönnt. Es gibt also offenbar keinen Grund, warum ein staatlich gefördertes Programm überhaupt noch existieren sollte, oder?

Naja, schön isses ja hin und wieder schu, dass man in abendlichen Sendungen zu keiner Werbung gezwungen wird. Und wenn man sich wieder einmal den Blick über den grossen Teich erlaubt, dann weiss man dass das Ende der Fahnenstange der Werbeunterbrechung bei unseren Privaten noch lange nicht erreicht ist. Aber der Markt regelt sich nun einmal meistens selbst, und auch die Werbeunterbrechungen sind schon weniger und kürzer geworden. Die Konkurrenz durch andere Medien ist auch hier spürbar geworden und das Internet bietet nun einmal viele Möglichkeiten sich bewegte Bilder zu besorgen.

¹ Ein Kongressbeschluss aus dem Jahr 2008 sieht die Verdummung der amerikanischen Bevölkerung als grössere Bedrohung als jeder militärische Gegner oder Terrorist. So glauben 40% der Amerikaner, dass die Sonne um die Erde kreist, 70% verneinen die Evolutionstheorie und über 50% glauben, dass Saddam Hussein persönlich für die Anschläge von 2001 verantwortlich sei sowie dass Europa ein Land und kein Kontinent sei. Auf der Karte finden könnten sie nicht einmal ihr eigenes, vom Irak etc. ganz zu schweigen.

Zur Not kann man sich auch eine Silberscheibe einlegen, von der das Bild dann jederzeit in beliebiger Qualität auf die Mattscheibe geliefert wird - ohne Aussetzer oder rauschen oder verpixelter Moiremuster oder enthaltenem Kopierschutzsignal oder HD-Begrenzung.

Und so toll ist das Internetangebot der Privaten nun auch wieder nicht, dass die öffentlich rechtlichen hier irgend etwas einzuholen hätten, was sie nicht heute schon zu bieten haben.

..."Leben braucht Stress"

Es ist gewissermassen ein geflügeltes Wort, jenes Zitat das vom Altmeister¹ selbst stammen könnte: "Leben braucht Stress".

Natürlich wünscht man sich eine harmonische Welt, ohne Elend, Kriege, Hunger, Verkrüppelungen und Behinderungen, eine Welt in der es keinen Tod und kein Leid mehr gibt. Doch wäre das tatsächlich so gut für uns? Würde sich dadurch wirklich der Sinn unserer Existenz erschliessen?

Wohl kaum, denn wenn alles so perfekt angefangen hätte, dann wären wir erst gar nicht so weit gekommen wie wir heute, nicht nur technisch sondern auch als Spezies, sind.

Was wäre denn, wenn wir beispielsweise Flügel hätten? Hätten wir dann etwa Interesse daran gehabt, so etwas wie Flugzeuge zu entwickeln? Hätten wir dann all die Grundlagen dafür entwickeln müssen, die mathematischen Formeln schaffen müssen? Hätten wir die Aerodynamik erforschen müssen oder all die anderen, technischen Notwendigkeiten, die für den Bau eines Flugzeugs notwendig sind? Natürlich nicht! Wozu auch? Genau so verhält es sich in vielen anderen Bereichen. Wozu eine Sehverbesserung basteln, wenn man bereits alles sehen kann? Wozu ein Auto bauen, wenn man bereits selbst so schnell wie ein Gepard rennen kann? Wozu überhaupt Häuser bauen, wenn man ein wasserdichtes und wärmendes Fell besitzt? Wozu künstliche Körperteile entwickeln, wenn sie einem ohnehin nachwachsen würden? Wozu überhaupt sich für irgend etwas anstrengen, wenn es die Natur einem völlig frei feil bietet?

Es war immer schon der Stress, der jegliche Evolution angetrieben hat. So ist es nicht verwunderlich, dass diese drei Worte das Mantra der Evolutionsbiologen geworden ist, denn schon im allerersten Grundlagenbuch, "Der Ursprung der Arten", war die Anpassung einer bestimmten Vogelart an ihre äusseren Umweltbedingungen der zentrale Punkt der Beobachtungen. Damals wie heute waren es Finken, die als Beispiel herhalten mussten und auch heute kann man ein neues, solches Beispiel anführen.

¹ Charles Darwin

So hat auf den Galapagosinseln das Wetterphänomen El Nino als äusserer Einfluss ganze Arbeit geleistet und für die Entstehung von Vampirfinken gesorgt. Denn während es auf der einen Seite für Fische optimale Bedingungen geschaffen hat, wurde durch die veränderte Wetterlage eine, die normalen Finken betreffende, Dürre hervorgerufen. Die Finken der Insel mussten sich anpassen um zu überleben und wanderten in einen anderen Teil der Inselwelt ab, auf dem es von Tölpeln nur so wimmelte, die sich vorwiegend von den nun in Hülle und Fülle vorkommenden Fischen ernährten. Irgend einer der Finken muss wohl einen verletzten Vogel erwischt haben, an dessen Wunde er sich an dem heruntertropfenden Blut laben konnte, was sich herumgesprachen hat. Heute haben diese Finken nicht nur Techniken entwickelt, sich der Eier der Tölpel zu bemächtigen und diese zu zerbrechen, sondern sie setzen sich auch ganz dreist direkt auf die Verwandtschaft und picken ihnen die Federkile auf um ihnen das Blut direkt aus dem Körper saugen zu können. Der neue Name "Vampirfink" trifft also perfekt den Tatbestand und ihr Verhalten hat auch bereits dazu geführt, dass sich der Körperbau der kleinen Tiere verändert hat. So sind ihre Beine wegen der Eierjagd kräftiger geworden und der Schnabel etwas spitzer als bei ihrer Elternverwandtschaft, die zurückgeblieben waren und sich nach wie vor von Früchten etc. ernähren.

Dieses Paradebeispiel der Evolutionslehre lässt sich in dieser engen, biologischen Form natürlich nicht direkt auf den Menschen übertragen, auch wenn wir in den letzten Jahrhunderten bereits etwas grösser geworden sind. Sucht man nach tiefergehenden Anpassungen muss man schon nach Knochenformationen im Innern unseres Schädels suchen, der dafür verantwortlich ist, dass unser Gesicht im Vergleich zu unseren Vorfahren so viel flacher geworden ist, was dem Gehirn wiederum mehr Raum geschaffen hat sich zu entwickeln - wie auch immer die Kausalität zwischen diesen drei Dingen aussehen mag. Für diese Entwicklung muss man jedoch bereits einige viele Jahrtausende in der Vergangenheit graben, wohingegen man für unsere technologische Evolution nicht so grosse Zeiträume betrachten muss, um das Dogma als bewiesen betrachten zu können.

Krieg trieb schon immer die technische Entwicklung an und die Angst vor dem nächsten Krieg und der Wille zur Überlegenheit in eben jenem treibt nicht nur Regierungen, sondern eben auch Forschergeist an. Die drohende Gefahr ist also im gleichen Licht zu betrachten wie die körperliche Belastung im Angesicht eines Raptors zur Zeit der Dinosaurier¹. Waren es anfangs bloss neue Waffen, aus denen mit der Zeit friedlichere Werkzeuge wurden - von der metallurgischen

¹ jaja... hinkt etwas... ;-)

Entwicklung für bessere Schwerter profitierte dann auch die zivile Wirtschaft in Hinblick auf Tischkultur oder auch Schmuck - so waren es später die Werkzeuge zur Waffenherstellung, welche weiterverwendet wurden. So kommen die Teflonpfannen etwa aus dem Projekt Manhattan, also dem Bau der ersten Atombombe, und Akkuschrauber wurden offenbar erst auf den ersten Weltraummissionen als notwendig angesehen. Selbst die Miniaturisierung von Recheneinheiten, heute Mikroprozessoren genannt, war eine Anforderung des Militärs, welche in ihren Flugzeugen die Flugbahn von Atomraketen vorhergesagt haben wollte. Und die materialisierte Form des Anzugs des Iron-Man, welche bereits zumindest rudimentär realisiert wurde, entstammt dem Wunsch eines staatlichen Kriegsherren, der einen Comic zu viel gelesen hatte, welcher wiederum aus einer fundamentalen Kriegsangst geboren wurde.

Und wenn es nicht gerade der Krieg ist, welcher unsere Fantasie antreibt, so ist es doch der Wille einen Misstand zu beseitigen, mit dem man ein genügend grosses Problem hat, um es mit der ausreichenden Energie anzupacken. Ich brauche ein Werkzeug, um meine Arbeit schneller und mit weniger Leistungseinsatz erbringen zu können, welches es aber nicht gibt, so baue ich mir eines. Ich empfinde einen Misstand zwar als gerade noch akzeptabel, aber doch irgendwie als störend, so beseitige ich diesen. Und wenn ich für diese Neueinrichtung etwas tiefer greifen muss, erst einmal eine Technologie erforschen muss die ich als Grundlage dafür benötige, so werde ich eben etwas länger dafür brauchen.

Doch bisher hat der Mensch nicht einmal auf seine äusseren Einflüsse reagieren müssen, hat sich kaum mehr als in seiner Anfangszeit gegen Naturkatastrophen lokalen Ausmasses erwehren müssen. Wie er sich also in Zukunft entwickeln wird, wenn sich die Erde und ihre Biosphäre in globalem Ausmass verändern wird, ist noch gar nicht abzusehen. Abzusehen ist hingegen, dass diese Veränderung so schnell vonstatten gehen wird, dass es weniger das Leben ist, welches sich dieser Veränderung anpassen wird, sondern dessen Resultat - die Technologien, die der Mensch geschaffen hat. Alles andere wird wohl aufgrund der zu langen Generationenzyklen auf der Strecke bleiben, da sie sich nicht schnell genug anpassen können, da der Stress zu gross ist und zu schnell gekommen ist. Die Eiszeiten kamen ja auch nicht über Nacht, beziehungsweise in einigen Jahrhunderten, sondern brauchten schon einmal ihre tausende Jahre um sich auszubreiten, und gaben dadurch den Tieren eine realistische Chance, zumindest in andere Regionen zu flüchten.

Heutiger Existenzstress evolutionärer Grössenordnung wird wohl nur vom Menschen dank seiner hochentwickelten, technisierten Lebensweise überstanden

werden - und natürlich von den Insekten, deren Zyklen kurz genug sind und die ohnehin hart im Nehmen sind. Abzusehen ist dabei die Entwicklungsrichtung des Menschen kaum, greifen doch die Gegenmassnahmen gegen die globale Erwärmung aus allen Töpfen modernster Technologien, sowohl der Materialwissenschaften wie auch der Informationstechnologie zur Vorhersage der Auswirkungen unseres Tuns bis hin zu nanotechnologischen Ansätzen und gar selbst neu zu erschaffen und sogar der Gentechnologien, um angepasstes Leben gleich selbst zu erschaffen.

Ganz abgesehen von biologisch-geologisch-evolutionären Stressfaktoren gibt es allerdings auch die wirtschaftlichen Situationen. Gelöst wurden diese bisher ebenso dogmatisch wie jene Massnahmen gegen den Klimawandel, der doch eher weit von jeglicher Logik entfernt ist¹. Als es nämlich an die Umwandlung eines gesamten Wirtschaftssystem hin zum Kapitalismus ging - zu nennen sind hier konkret die Fälle DDR, Irak und Sowjetunion - da meinten die amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler, dass man dies durch einen Schock vollziehen müsse, und zwar müsse man möglichst schnell alles, was bisher Staats- oder Volkseigentum gewesen war einfach zu einem mehr oder weniger angemessenen oder selbst symbolischen Preis an irgendjemanden - vorzugsweise Inländer, aber nicht zwangsweise - verkaufen, damit dieser sich dann um die Weiterführung des Betriebes kümmere und die Wirtschaft im neuen Sinn zum Laufen bringt. Dies hat in der DDR einigermaßen funktioniert, hat im Irak schon zu mehr Chaos geführt, als es überhaupt hätte bringen können und in der Sowjetunion hat man dieses Experiment nach kurzer Zeit abgebrochen da man eingesehen hat, dass es nicht funktionierte. Wenn China nicht seinen eigenen Weg zu einer wirtschaftlichen Mischform gefunden hätte, so wäre das entstandene Chaos sicherlich von globalem Ausmass gewesen und hätte auch die amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler ganz konkret auf ihrem Konto getroffen. Aber natürlich war deren Gegenargument, dass "Der Schock einfach nicht gross genug gewesen war!", man also noch mehr in noch kürzerer Zeit hätte machen müssen.

Durchaus auch eine Auslegung des Satzes "Leben braucht Stress" ...

¹ "Es ist zu teuer das Klima zu retten!"... (ohne Worte)

... über Datengräber höherer Dimensionen

Ein Terabyte!

Das sind eintausend Gigabyte. Das sind eine million Megabyte. In Telekom Werbemailgrößen sind das fünfhundert milliarden eMails! Wozu das ganze...

... habe ich mich gefragt, als ich neulich das aktuelle Media-Markt-Prospekt gesehen habe. Ein Terabyte. Das ist ne Menge Platz. Aber wofür? Was mache ich damit? Realistischerweise?

Es war eine externe Festplatte mit der Marketingbezeichnung von einem Terabyte. Wahrscheinlich handelte es sich dabei nicht wirklich um ein Tibibyte¹, sondern um einiges weniger, aber dennoch würde der erworbene Speicherplatz eine gewaltige, unüberschaubare Größenordnung haben. Was in aller Welt sollte man mit solch einer Menge Speicher anfangen?

Die Tatsache, dass diese Festplatte natürlich extern, billig über USB angeschlossen war, macht die Situation eher eindeutiger, als brauchbarer. USB ist für eine Anwendung, die diesen Platz tatsächlich benötigen könnte - also Videobearbeitung, DVD-Kreation, Modeling - einfach zu langsam. Wofür braucht man schon einen schnellen Prozessor, wenn dieser ständig dadurch ausgebremst wird, dass die Daten von den Medien nicht hinterher kommen? Wenn ich bedenke, wie viel Platz ich jedoch für mein letztes Videoprojekt tatsächlich benötigt hatte, dann denke ich schon wieder, dass ich da aber ne ganze Menge Filme mit machen könnte, bevor ich sie auch bloss halb voll bekommen hätte - und wegen der Geschwindigkeit drei Computergenerationen verschlafen hätte.

Also würde man es eher als Datengrab ansehen können, anstatt als wirklich täglich benutzbares Medium für die tägliche, schnelle Arbeit mit grösseren Datenmengen. Man würde vielleicht sogar tatsächlich Milliarden von eMails darauf abspeichern wollen, oder alle persönlichen Daten, Briefe, Dokumente eines ganzen Lebens, vielleicht auch die Bildersammlung bis in alle Ewigkeit

¹ 1 Tibibyte = 1024 * 1Gigibyte, 1Gigibyte = 1024 * 1Mibibyte, 1Mibibyte = 1024 * 1Kibibyte, 1Kibibyte = 2¹⁰ Byte; wohingegen 1Terabyte 1Milliarde Kilobyte, also 1Billion Byte = 10¹² sind, nicht aber 2⁴⁰ !!! (10¹² < 2⁴⁰)

darauf packen und natürlich sortieren. Selbst, wenn man die Bilder im RAW¹-Format abspeichert und nicht als JPEG², so hat man immernoch ein ganzes Leben vor sich. Genaugenommen könnte man mit solch einer Festplatte wohl einen Film über sein ganzes Leben drehen, ohne das Speichermedium austauschen zu müssen. In Bildern gesehen sind dies jedoch Grössenordnungen, über die man aufgrund der schiereren Menge den Überblick verlieren muss, weil man so viel Ordnung einfach nicht mehr selbst halten kann.

Wenn man obendrein seine persönlichen Daten, Kontonachweise, Briefe, Telefonrechnungen, Passwortsammeldateien etc. auf diesem Medium sammelt, so erhält es dadurch schon eine vollkommen andere Wertigkeit. Man nehme an, dass man auch bloss hundert wichtige eMails, Briefe etc. darauf gespeichert hat. Was ist, wenn diese externe Festplatte irgendwann kaputt geht, sie das zeitliche segnet, herunterfällt oder einem Virus zum Opfer fällt?

Natürlich sind dies Fälle, die man sich nicht in seinem schlimmsten Alpträumen vorstellen will und die man auch niemandem wünscht, aber dennoch sind sie selbst laut der Google-Festplattenstatistik³ spätestens alle sechs Jahre an der Reihe zu geschehen. Was macht man also in diesem verflixten, siebten Jahr? Kauft man sich die nächste Platte und hofft, dass die Daten bis dahin noch alle vorhanden sind? Die Festplatte wird garantiert einen Tag vorher den Dienst versagen, das wissen wir alle aus Erfahrung.

Der Verlust persönlicher, wirklich wichtiger Daten ist eine verheerende Angelegenheit. Bloss einige Bytes, die aber von wirklich essenzieller Bedeutung waren, können ausreichen, damit sich der Anwender Gedanken über mehrstufige Backupstrategien selbst seiner Internet-Pornosammlung macht. Doch wie macht man ein Backup von einem Terabyte an Daten? Auf was für ein Medium soll man das machen und wie lange dauert so etwas bloss?

Ein Problem jagt das andere. Zwar gibt es für derartige Grössenordnungen Bandlaufwerke mit entsprechenden Kassetten, doch sind diese derart teuer, dass man schnell beginnt den Nutzen gegen die Kosten abzuwägen und vielleicht doch bloss ein selektives, inkrementelles Backup zu machen. Der Zeitfaktor ist

¹ Format, das die Daten des bildempfangenden Chips der Kamera direkt und ungefiltert abspeichert und so hochwertigere Nachbearbeitungen zulässt.

² Joint-Picture-Expert-Group - Ein Standarddatenformat für Bilder, sehr gut packend

³ Google hat auf seinen Cluster-Computern ein Kontrollprogramm zur Protokollierung von Systemereignissen installiert, dessen Auswertung eine detaillierte Fehleranalyse zulässt und so auch die Ausfallzeiten der verbauten Festplatten kontrolliert hat.

der zweite Minuspunkt dieser Situation, denn die Anbindung wird durch ein Backup ja auch nicht schneller, das eine Terabyte muss also ebenso über die dünne, schmale USB-Leitung wie alles andere auch, dauert also trotz allem immernoch entsprechend lange, um bloss den gesamten Inhalt der Festplatte ein einziges mal zu lesen. Will man die geschriebenen Daten zur Sicherheit dann noch einmal gegenprüfen, so verdoppelt sich die benötigte Zeit direkt noch einmal.

Was verbleibt am Ende? Ein Datengrab. Eines von unvorstellbarer Kapazität. Man schiebt Daten darauf um sie vom Gefühl her gesichert zu haben und vor allem, um sie vergessen zu können. Man hat sie nicht gelöscht, weil man ja ein Jäger und Sammler ist, aber sie sind auch nicht wichtig genug, als dass man sich um sie irgendwann noch einmal kümmern würde, ausser wenn man in der Vergangenheit schwelgt. Dinge, die man ein für alle mal endgültig erledigt hat, die man am liebsten vergessen würde, die landen auf dieser Platte. Ausserdem ist sie sowieso zu langsam, um diese Daten noch einmal davon herunterholen zu wollen.

Auf der anderen Seite kann man sich jedoch auch gleich zwei davon kaufen. So viel teurer ist das ja mittlerweile auch nicht mehr, der doppelte Preis sind in diesem Fall gerade einmal einhundertfünfzig Euro, welche die Datensicherheit gleich einmal mit verdoppeln. Dies hebt nicht nur den Speicherplatz, der einem theoretisch zur Verfügung steht auf sagenhafte zwei Terabyte, mit denen man im virtuellen Schwanzvergleich bei seinen Kumpels angeben kann, sondern macht zumindest die Hälfte davon relevant nutzbar. Nun kann man tatsächlich wichtige Daten sicherheitskopieren, kann seine Mails, all seine Kontodaten darauf ablegen, kann seine Bilder in mehrfacher Ausführung abspeichern und sortieren, indizieren und seine Urlaubsfilme noch obendrauf. Und wie schaut es mit der Datensicherheit jetzt aus? Was spricht denn gegen ein kleines Script, eine Kopieranweisung, die gleich einmal den gesamten Inhalt der einen Festplatte auf die andere kopiert ohne grossartig nachzufragen und ohne, dass man dafür noch irgendwelche Benutzerinteraktion benötigt. Dies kann unbeaufsichtigt und über Nacht stattfinden - beziehungsweise muss es sogar, weil es wegen der grossen Datenmenge wie oben beschrieben viel zu lange dauern würde, das System zu sehr belasten und unglaublich auf die Nerven gehen würde.

Somit kann als Fazit letztenendes bloss bleiben, dass eine Festplatte gut ist, aber zwei sind eben besser - wenn sie angemessen genutzt werden. Wenn die Datenmengen jedoch anfangen, ein gewisses, relatives Mass zu übersteigen, dann muss man die Infrastruktur gleich einmal verdoppeln, um bei einem ausgewogenen Mass an Sicherheit zu verweilen.

Apropos Relationen. Vor nicht allzu langer Zeit, da waren einhundert Megabyte noch eine unvorstellbar grosse Menge Speicherplatz, welche am damaligen Interface gute tausend Mark¹ gekostet haben. Damals gab es zum Backup noch Bandlaufwerke, die gerade einmal die Hälfte davon auf eine Kasette gepackt haben und auch nicht viel billiger waren. Als es dann endlich CD-Brenner gab, die immerhin siebenhundert Megabyte² fassten und sich als Backup-Medium angeboten hätten - wenn die Festplatten den Sprung nicht ebenfalls mitgemacht hätten. Heute gibt es DVD-Brenner, die schon 4,7Gigabyte fassen können, aber hinter den verfügbaren Festplatten abermals um Zehnerpotenzen hinterherhinken. Die nächste Generation optischer Medien, die sich für Backups anbieten würden, steht schon bereit, und würde gute fünfzig Gigabyte fassen - immerhin ein zwanzigstel einer Terabyte-Platte. Und über die Langzeit-Haltbarkeit wollen wir hier gar nicht erst anfangen zu reden.

¹ inflationsbereinigt gute eintausend Euro

² damals gab es den Unterschied zwischen Megabyte und Mibibyte noch nicht, da jeder wusste was gemeint war - erst Marketingfuzzies haben Dummies den Unterschied schmerzlich im Geldbeutel klargemacht.

... das Phänomen Feuchtgebiete

Ja, ich habe es gelesen.

Das Machwerk.

Das von den Kritikern und jeglicher anderer Presse verrissene Buch von Charlotte Roche, die die Kuh auch noch mit einem selbstgelesenen Hörbuch melkt.

Aber wieso lese ich ein solches Pamphlet, von dessen Art ich höchstselbst schon gleich mehrere, viel bessere Versionen geschaffen habe?

Worum geht es überhaupt?

Zumindest letzteres ist recht schnell erzählt, denn es geht um einen Krankenhausaufenthalt eines Mädchens, einer Borderlinerin in Reinkultur, ein Scheidungskind das schlecht in der Schule ist und ausser „ficken“ eigentlich keine wirkliche Beschäftigung hat. Und davon erzählt sie dann auch hin und wieder, wenn sie nicht gerade von irgendwelchen Ausscheidungen, Körperfunktionen oder absurden Rückblicken berichtet. Zumindest jedoch hat sie das wichtigste an einer Geschichte nicht versaut: Das Ende.

Sie kommt ins Krankenhaus, weil sie sich beim rasieren die Rosette eingeschnitten hat und dabei auch gleich noch ihre Hämorrhoiden abschneiden lassen will, die sie schon zum sexuellen Brauchbarkeitstest hochstilisiert hat. Der Bericht von den Schmerzen danach darf natürlich auch nicht fehlen, und natürlich von dem dazugehörigen, ersten, nachoperativen Stuhlgang, der in farbigsten Metaphern dargelegt wird. Das mag man ekelig finden oder auch nicht, jedenfalls reicht es, um wissen zu wollen, was sie im nächsten Satz noch an Ekligkeiten erzählen wird. Das alte Spiel mit dem polarisierenden Reiz eben. Die eine Gruppe mag es und liest deshalb weiter und weil sie wissen wollen, was sie noch schreiben wird, die andere Gruppe hingegen hasst es, verabscheut es, und will wissen, welchen Mist sie noch schreiben wird. Aber beide Gruppen lesen es!

So ging es auch mir ein bisschen, auch wenn ich langweiligere, weniger eklige, intime Stellen überblättert habe. Wenn ich schon meine Zeit mit einem gehypten Buch verbringe, dann will ich diese zumindest minimieren. Doch auch ich habe es nun gelesen, und das obwohl ich noch inspirierenderes Lesematerial beispielsweise von Timothy Leary oder Harald Lesch im Schrank stehen habe. Der Reiz war dann doch gross genug.

Jedoch der Erfolg dieses Machwerks lässt sich ähnlich simpel begründen wie der Verriss der Kritiker, nämlich durch Preis und Konfrontation, Tabubruch und Peinlichkeiten.

Das ganze Ding hat gerade einmal 220 Seiten, gross geschrieben und mit relativ einfachen und wenigen Worten gefüllt, so dass es selbst mir als Dyslektiker schnell möglich war, es zu lesen - oder zumindest stellenweise zu überfliegen. Es ist also gut für maximal einen Nachmittag, bei schnelleren Lesern sicherlich gerade einmal eine Stunde. Damit fällt es vor allem nicht in die Kategorie Arbeit, die Werke wie Krieg und Frieden oder der Beweis der Fermatschen Vermutung für sich reserviert haben. Es ist ein Pausenfüller, und auch nicht mehr.

Und genau dafür passt auch der Preis, denn im Fachhandel gibt es das Buch schon für unter zehn Euro zu kaufen, die eBook-Version gar noch billiger und die Hörbuchversion fürs Auto bewegt sich auch am unteren Preisende für Hörbücher. Damit ist es aber auch verschenkbar, wenn nicht gebraucht als fertiggelesenes Buch an einen Freund, eine Freundin, einen Kollegen, dann vielleicht sogar als frisch gekauftes, neues, eingepacktes Geschenk an die gleiche Zielgruppe. Es ist ein Preissegment, in dem man gerne einmal am Grabbeltisch zugreifen wird, weil man gerade noch so viel Kleingeld dabei hat, weil es nicht viel Geld ist, weil das Preis-Leistungs-Verhältnis auf den ersten Blick gut ist und natürlich weil man schon davon gehört hat, weil Charlotte Roche ein A-B-C-D-Promi ist und immer wieder mal mit Themen auf und auch wieder abtaucht, die einem Schlingensiefel oder einem Ulmen würdig wären - die diese jedoch auch weit niveauvoller umsetzen würden.

Womit wir uns bei dem sicherlich nicht weniger wichtigen Punkt befinden, nämlich dem Hype. Wenn ein solches Material irgend jemand anderes geschrieben hätte, jemand mit weniger bedeutsamen, weniger bekanntem Namen, jemand mit weniger Medienverbindungen, so wäre es in der Masse der Buchreviews untergegangen, hätte keinerlei Beachtung gefunden und wäre so schnell wieder von der Buchmesse verschwunden, wie man den vernichtenden Kritikerbericht überfliegen konnte. Doch es war nun einmal Charlotte Roche.

Viva-Moderateusen sind offenbar in der heutigen Zeit eine intellektuelle Instanz, die gefragt wird, die man Dinge sagen lässt und deren Gesicht man in der ein oder anderen Talk-Show recyceln kann bis sie wieder einmal uninteressant geworden weil abgenutzt ist. Genau dies ist in dem Monat ihrer Veröffentlichung geschehen. Als einer der ersten war sicherlich Harald Schmidt am Ball, der neben der Doktorandin Lady Bitch Ray noch einen drauf setzen wollte und die gute Charlotte mal ein paar Zeilen über Muschisekret aus ihrem Buch hat vortragen lassen.

Dass diese Szene danach natürlich von anderen Sendungen wiederbenutzt wurde um ihr Programm zu füllen, allen voran natürlich die „Nachrichten“ von

RTL2, deren Informationsgehalt sich eher mit sich selbst beschäftigt als mit Ereignissen von etwas mehr Bedeutung, und die es als natürlich Lauf der Dinge betrachten, wenn man eben erst gelaufene Sendungen schon als geschichtliche Ereignisse in der News breittreten muss. Die obligatorischen Talk-Runden auf den so genannten dritten Programmen, bei denen ein Haufen D-Promis im Kreis sitzen und über ihr uninteressantes Leben erzählen, sind dabei natürlich selbstverständlich.

Man glaubt es ihr aber eben auch, dass sie hier von sich selbst erzählt, dass sie von den Dingen, von denen sie das Mädchen in ihrem Buch berichten lässt, deshalb so gut bescheid weiss, weil es sie selbst war, die all dies ausprobiert, durchlebt und provoziert hat. Es ist eben ihr Hintergrund als Viva-Moderatorin, der sie in diesem Fall so glaubwürdig erscheinen lässt.

Witzigerweise bin ich erst wieder auf dieses Buch gekommen, als nachts eine Fernsumfrage gezeigt wurde, was denn die Menschen als letztes für ein Buch gelesen hätten. Als dann ein gestandener Mittvierziger meinte, dass er eben die Feuchtgebiete hatte hinter sich bringen müssen, weil seine Freunde davon erzählt hatten, war es auch um mich geschehen. Ich empfand es in diesem Moment eben als sozial rehabilitiert.

Gentest für Intelligenz?

Klar, noch ist es reine Zukunftsmusik, der Gentest für Embryonen, mit denen man die Intelligenz des Kindes erfahren könnte. Pränatale Diagnostik würde es sich nennen und in vielen Bereichen wird es schon gemacht.

Sicherlich ist es nützlich zu erfahren, ob sein zukünftiges Kind ein Mongoloide sein würde, ob es irgendwelche fehlenden Körperteile aufweist oder an einem genetischen Defekt leidet, der ihn schnell altern lässt, ihm Glasknochen verpasst oder an Diabetes erkranken lässt. Sicher möchte eine jede Mutter von ihrem Kind, dass es gesund auf die Welt kommt und auch so bleibt, wenn möglich bis in ein möglichst hohes Alter.

Doch schon hier widerspricht sich der Mutterwunsch gleich selbst, denn Zuchtversuche haben erwiesen, dass hohes Alter und Intelligenz beziehungsweise ein grösseres Gehirn in reziprokem Verhältnis stehen. So wurden Fliegen auf Intelligenz hin gezüchtet mit dem Erfolg, dass man zwar nachweislich intelligentere Fliegen hatte, diese jedoch bloss noch ein Drittel der Lebenszeit im Vergleich zu ihren Artgenossen hatten. Ein grösseres Gehirn muss sich offenbar evolutionär erst einmal als Erfolg herausstellen, bevor die damit einhergehenden Defizite ausgeglichen werden können.

Dass dies bei Menschen anders aussehen könnte mag einem als erstes in den Sinn kommen wenn man bedenkt, dass es sich hier ja um eine vollkommen andere Spezies handelt. Insekten können wir mittlerweile viele hundert Augen an allen möglichen zusätzlichen Körperteilen züchten, ihnen Extremitäten verpassen, sie zu wahren Monströsitäten werden lassen, wenn man sie unter dem Elektronenmikroskop nicht ohnehin bereits als solche ansieht. Doch auch wenn ich mir manchmal wünsche, das eine oder andere Körperteil mehrfach zu haben, so würde sich dieser besondere Zustand in einer nur noch vom Wunsch abhängigen Welt auch wieder recht schnell relativieren. Wenns jeder hat ist's auch wieder uninteressant, wenn man sich damit doch nur profilieren möchte. Zu Therapeutischen zwecken wäre dies jedoch schon wieder ein anderes Thema für sich.

Wenn man bedenkt, dass sich Intelligenz offenbar trotzdem vererben lässt, dass Kinder von Intellektuellen ebenfalls einen höheren Intelligenzquotienten aufweisen als Kinder von Bauarbeitern und Strassenfegern, so könnte man trotzdem davon ausgehen, dass eben dies genetische Gründe hat und nicht nur durch die Erziehung und das Umfeld bedingte Eigenschaften sind. Im Umkehrschluss

sollte ein intelligenteres Kind auch bessere Chancen in der Welt, auf dem Arbeitsmarkt haben. Fasst man dies zusammen, so wird der Gentest auf Intelligenz zu einer Investition in die Zukunft des eigenen Kindes - und damit auch in die eigene, denn irgend jemand muss ja mal die Rente bezahlen oder die Pflege im Alter übernehmen. Dass diese Chancenerweiterung dann dem Markt überantwortet würde ist eine weitere Folge, die die Preise für diese Dienstleistung in die Höhe treiben und Spermien von Nobelpreisträgern wertvoller werden lassen dürfte als Gold, Druckertinte oder gechiptes Silikon. Eine logische Folgerung also, dass dies den Graben zwischen Arm und Reich nur noch grösser werden lassen dürfte.

Für einen Blick in die Zukunft fehlt nur noch der Fatalistischere Zwischenschritt, dass das, was testbar ist, auch veränderbar sein dürfte. Wenn man also testen kann, wie intelligent das Kind einmal sein wird, dann kann man genauso gut einen Retrovirus injizieren, welcher dafür sorgt, dass das Kind schier unmenschliche Intelligenzdimensionen erreicht. Spätestens jetzt dürfte die genetische Abstammung vollkommen irrelevant werden und die Spritze für den Nachwuchs am besten schon im Mutterleib zu einem Statussymbol mutieren, welches sich kein Wohlhabender entgehen lassen darf. Und weil man vor Nebenwirkungen sicher sein muss macht man gleich noch eins, das man unverändert lässt. Nur zur Sicherheit, nachspritzen kann man ja immernoch.

Als eines der worst-case-szenarien dürfte sich sicherlich, jenseits der Mutation der Retroviren zu einer ansteckenden, tödlichen Krankheit sicherlich sein, dass sich für die Probanden langzeitschäden einstellen, die erst in der nächsten oder gar übernächsten Generation sichtbar werden, auftreten. Eine Krankheit, die sich erst über die ganze Welt ausbreitet bevor sie endgültig ausbricht um dann alle zum Tod zu führen sollte das endgültige Endzeitszenario für sämtliche Verschwörungstheoretiker darstellen.

Zu weit hergeholt? Unmöglich, dass ein derart ungetestetes Medikament in die freie Wildbahn entlassen würde? Wohl kaum, denn mit genetisch veränderten Mais sowie Soja geschieht genau das!

Monsanto nennt ihn Roundup-Ready und verkauft es als Bündelpaket von Maissaaten mit einem entsprechenden Dünger und Insektizid, welches den Mais nicht angreift, dafür aber alles andere. Die Zulassung für dieses globale Experiment haben sie in Amerika natürlich schnell erhalten können um mit dem Verweis auf diese Zulassung in allen möglichen anderen Ländern hausieren zu gehen. Eine faktisch unsterbliche Pflanze wurde damit in die freie Wildbahn entlassen, aus der man sie niemals wieder vollständig entfernen können. Ein genetisch veränderter Organismus wurde in eine logischerweise nicht auf ihn vorbereitete Natur gelassen und breitet sich seitdem überall hin aus.

Einmal abgesehen von solch kuriosen Situationen, dass man aus lizenzrechtlichen Gründen nichts von dem erhaltenen Mais einbehalten darf um es, wie es

seit Jahrtausenden Sitte und Brauch ist, im Folgejahr als Saat zu benutzen und damit seine Felder zu bestellen, sondern man jedes Jahr seine Saat wieder bei Monsanto kaufen muss. Einmal abgesehen von kuriosen Fällen, dass ein Biobauer in der Nachbarschaft wegen Urheberrechtsverletzung verurteilt wurde, weil Pflanzen von Monsanto auf sein Feld geweht wurden und seine Biopflanzen verunreinigt hatten. Einmal abgesehen davon, dass Dünger und Insektizid nur in amerikanischer Flora funktionieren und in Indien, in völlig anderen Verhältnissen, arme Bauern zu hunderten in den Selbstmord trieben weil sie für neue Insektenvernichtungsmittel Wucher Kredite aufnehmen mussten, die von den, den Versprechungen des Herstellers zuwider laufenden, geringeren Erträgen nicht mehr gedeckt werden konnten. Einmal abgesehen von allen wirtschaftlichen Dingen die direkt mit dem Geschäftsmodell von Monsanto-Mais zusammen hängen, macht dieser Mais offenbar auch noch Nutztiere und verwendeten Boden steril.

Wenn auf einem Feld in zwei Folgejahren dieser Mais gewachsen ist ist der Boden nicht nur ausgelaugt, sondern auch frei von Kleinstlebewesen. Er ist steril und es wird für lange Zeit nichts mehr darauf wachsen können - ausser natürlich dem Roundup-Ready Mais von Monsanto mit Hilfe des Monsanto Düngers. Dass Nutztiere nach einjährigem Genuss dieses Gen-Maises steril werden - so lange wie sie den Mais zu sich nehmen - hätte man ebenfalls vorher einmal testen können. Wie diese Veränderung bei Menschen greift ist noch vollständig im Dunkel. Bedenkt man nun noch, dass man dieser Tage keinen natürlichen Mais mehr kaufen kann und es mit Soja noch viel schlimmer ist, da dieser in vielen Zutaten als Bindemittel enthalten ist, braucht man keine Schwarzmalter um sich diese Zukunft vorzustellen.

Übertragen auf die Intelligenzspritze und ein passendes Geschäftsmodell des Herstellers könnte man die Injektion an die lebenslange Einnahme eines Medikamentes koppeln, welche nur in Verbindung wirken. Weitergedacht könnte dann passieren, dass dieses Kombimedikament bei manchen Bevölkerungsgruppen, manchen ethnischen Abstammungen dann eben doch nicht so wirkt wie vorgesehen, dass zum Beispiel schwarze oder Chinesen davon gar keinen Nutzen haben, aber dennoch von der lebenslangen Pillennahme abhängig gemacht worden sind. Bei anderen könnte es wiederum zwar zu Intelligenz, aber auch zu Impotenz oder anderen, unvorteilhaften Veränderungen führen, die durch die AGBs abgedeckt oder von der Versicherung abgewiesen werden würden.

Wiederum zu weit hergeholt?

Es gibt durchaus Medikamente, die - in diesem Fall eben andersherum - nur bei schwarzen Menschen wirken. Wieso dies so ist hat man noch nicht herausfinden können, die Wirksamkeit jedoch ist empirisch fundiert nachgewiesen. Das einzige Problem dabei gab es wegen eines Aufdrucks der auf die Wirksam-

keit ausschliesslich bei schwarzen hinwies, was als Rassismus aufgefasst wurde und deshalb geändert werden musste.

Doch jenseits jener Schichtenwelt, bestehend aus hyperintelligenten Quasi-überwesen in anderen Sphären und dem restlichen, verdummten Pöbel auf den Strassen, gibt es ja noch andere, ethische Fragen die als Folge dieser Tests beziehungsweise Genveränderungen auftreten würden. Man denke nur an die Tiere.

Viele Kinder wünschen sich sicherlich einen intelligenteren Hund, der sie auch ein bisschen zumindest versteht, einen Hund als Spielkameraden auf dem geistigen Niveau von ihresgleichen, einen Hund, der Kommandos auch versteht, wenn man sie ihm nicht in wochenlanger Kleinarbeit antrainiert, beigebracht, dressiert hat, dabei Kubikmeterweise Leckerli hat verfüttern müssen. Was spräche also dagegen, sich genau so einen Hund aus genetischen Bauteilen gleich vollständig zusammen zu stellen?

Was machbar ist wird auch gemacht werden! Wenn man also den Hund oder den Hamster ein wenig intelligenter machen könnte, wieso dann nicht auch gleich viel intelligenter? Warum sollte man auf dem Niveau eines Kleinkindes aufhören wollen und nicht gleich den Regler für den IQ vollständig aufdrehen, ihn zu einem richtigen Gesprächspartner für den Schachabend machen?

Doch wenn man sich schon mit seinem Hund unterhalten kann, wieso dann nicht auch mit einem Schwein oder einer Kuh?

„Ich hätte gerne ein Schnitzel von einem Schwein, das den Satz des Fermats beweisen kann!“ Nach allen bisherigen Betrachtungen sollte dies nicht mehr allzu abwegig erscheinen.

Jedoch ein Tier zu essen, welches intelligenter ist als man selbst, erscheint da schon eher fragwürdig.

... über Ideen

Was ist eigentlich eine gute Idee?

Wie wird eigentlich aus einer guten Idee ein fertiges, erfolgreiches Produkt?

Und wieso habe ich eigentlich nie eine Idee?

Vor allem letzteres wird sich so mancher schon gefragt haben. Dabei ist dies ein Ding der Unmöglichkeit, dass man keine Ideen hat. Dies geht bei dem einfachen Vorhaben los, dass man jetzt den Müll rausbringen könnte und hört bei Designänderungen an Autos, die einem nicht gefallen, noch lange nicht auf. Und gerade hier fängt es doch an, auch finanziell interessant zu werden.

Aber was unterscheidet die Idee des Müll hinausbringens von jener des Auto-designs? Nicht auf den finanziellen Wertaspekt möchte ich hier mein Augenmerk richten, sondern vielmehr auf den Vorgang an und für sich. Und auch nicht den Vorgang des bekommens, des Erzeugens einer Idee, sondern rein jenen des Durchführens dieses Ideebedingten Vorhabens beziehungsweise der Vorhabenbedingten Idee.

Ich habe den Gedanken, dass ich einen Missstand ändern muss. Hieraus entwickle ich das Vorhaben, dieses zu ändern, habe das Ziel damit als Gedanken erzeugt und finde einen Weg, der mir nicht zwingend bereits bekannt ist, um diesen Gedanken in die Realität zu überführen. Auf diesem Niveau betrachtet besteht zwischen der Idee des Mülls und der des Karosseriedesigns kaum ein Unterschied. Bis auf die Tatsache, dass wir das eine durchgeführt haben und das andere nicht, denn der Müll ist schon nach wenigen Minuten draussen im Container während das betrachtete Auto noch immer sch... aussieht.

Zusammengefasst könnte man also sagen, dass es vor allem die Durchsetzung dieser beider Vorhaben gewesen ist, welche den Unterschied in der Realisierung gemacht haben.

Gerade an diesem Punkt könnte man nun anfangen und realisierte Ideen gegen solche abzuwiegen und aufzuzählen, die den Schritt nicht nur zum fertigen Produkt, sondern auch zur erfolgreichen Vermarktung desselben geschafft haben. Und genau dies möchte ich zu einem kleinen Teil nun auch vorführen.

So hat ein Autoschlosser einst ein Bauteil entwickelt, welches den Ölfluss im Auto optimierte und damit die Haltbarkeit des Öls verzehnfachte. Das Bauteil war dabei bereits in Kleinserien gerade einmal doppelt so teuer wie ein normaler Ölfilter. Er trug dies den Fahrzeugherstellern und Ersatzteillieferanten vor, doch

von diesen wollte es kein einziger haben, ja waren sogar dagegen, dieses überhaupt auf dem Markt zu sehen, denn immerhin verdienten sie sowohl an den immer wieder nötigen Filtern als auch an dem jeweils verbrauchten Schmiermittel kräftig mit - und warum sollte man sich den eigenen Markt durch ein unnötig besseres Produkt kaputt machen? Der Autoschlosser gab dann irgendwann resigniert auf, da er es nicht einmal schaffte, es einem Produzenten mit dem Hinweis zu verkaufen, dass er es damit in der Schublade verschwinden lassen könnte. Ausser einem Achtungserfolg, dass sein neuartiger Filter beim Jauch in SternTV besprochen worden war, kann er also heute nichts vorweisen.

Auf der anderen Seite haben wir das klassische Beispiel eines Formates für Videokassetten - VHS genannt. Es betrat den Markt zu einem Zeitpunkt, an dem es bereits drei konkurrierende Formate gab, welches jedes einzelne mit weit besserer Qualität, Komfort und Datenblattwerten aufwarten konnte. Wer das Rennen gemacht hat und warum ist heute bereits Geschichte, denn gewonnen hat ausgerechnet das schlechteste von allen, konnte sich VHS am Markt durchsetzen weil es ganz einfach am billigsten war - im wahrsten Sinne des Wortes. Video2000 und BetaMax boten jeweils die doppelte Bandlaufzeit bei besserer Qualität und grösserer Haltbarkeit, allerdings auch zu einem höheren Preis bei sowohl Bändern als auch Abspielgeräten. Dass das Volk zu diesem Zeitpunkt nur auf den Preis schaute und nicht auf die Qualität des resultierenden Bildes sei ihm bei der Qualität damaliger Fernseher verziehen. Das Marketing war eben im Endeffekt besser, Lizenzgebühren geringer.

Ein ähnliches Beispiel für jedoch ein durchgesetztes, besseres Produkt ist hingegen die Stromsparlampe. Zu einem Zeitpunkt, zu dem das Thema Stromsparen eigentlich noch kein Thema war, kam sie auf den Markt, obwohl sie von einem deutschen Erfinder stammte, sie in Deutschland kein Lampenhersteller haben wollte und sich Banken mit Aufbaukrediten ebenfalls zurück hielten. Der Erfinder mit dem langen Atem ging daher ins Ausland, wo seine Erfindung mit offenen Armen begrüsst, vermarktet, produziert und nach Deutschland quasi Reimportiert wurde. Heute hat jeder grössere und kleinere Lampenhersteller eine ganze Palette solcher Stromsparlampen im Programm und das Konzept des Stromsparens ist in aller Munde. Ein grossartiger Erfolg, der sicherlich nur dadurch zustande gekommen ist, dass ein kleiner Erfinder einen langen Atem gehabt und nicht aufgegeben hat, bloss weil er einen ganzen Haufen Rückschläge hatte erleiden müssen, fest an seine Erfindung glaubte und sich nicht von Miesmachern hatte beirren lassen.

Denn dies muss einem völlig klar sein: Besser wissen es immer alle. Und ebenso klar muss dabei sein: Wenn sie es tatsächlich besser wüssten, wieso machen sie es dann nicht selbst?

Wenn man irgend jemanden fragt, was er von diesem oder jenem hält, dann wird er augenblicklich hundert Gründe finden, wieso es schlecht ist, was daran

besser sein sollte und dass die Idee grundsätzlich nicht funktionieren würde, ganz gleich was man ihm vorlegt. Es werden ihm keine guten Argumente dazu einfallen - oder er wird sie nicht sagen - aber er wird so viel schlechtes daran finden, dass es sehr entmutigend wirken kann, wenn man nicht wirklich daran glaubt. Neider gibt es immer und überall und wenn alle wirklich wüssten, was an der Idee so schlecht ist, wieso machen sie es dann nicht besser?

Es ist nicht unbedingt die Qualität einer Idee, die das Endprodukt gut oder schlecht werden lässt, es ist die Energie, die man in dessen Durchsetzung gesteckt hat, die es am Ende erfolgreich gemacht hat. Der Ölfilter mag eine noch so gute Idee gewesen sein, doch fehlte es ihm an der Fähigkeit, das Patent an die richtige Stelle zu tragen und dort vorzustellen. In Indien oder China hätte man beispielsweise auf Sparsamkeit grösseren Wert gelegt als eine Autoindustrie die im Anblick eines Existenzbedrohenden Ölpreises Autos auf dem Markt bringt, die dreimal so viel verbrauchen als ein Fahrzeug ähnlichen Gebrauchswertes - Allradgetriebene Geländefahrzeuge von Porsche, absurd. Die Videokassette im VHS-Format hingegen war sicherlich nicht die beste Idee, aber sie wurde mit den richtigen Mitteln im Markt positioniert, mit den richtigen Argumenten an den Kunden gebracht und auch so weltweit vermarktet. Die Stromsparlampe scheint dabei sogar alles richtig gemacht zu haben, hatte das bessere Produkt mit den richtigen Verkaufsargumenten zum angemessenen Preis und an den richtigen Stellen an den Produzenten und den Vermarkter gebracht.

Eine schlechte Idee ist hundertmal besser als tausend gute oder sehr gute Ideen, die im Keim erstickt wurden oder auch nur nicht zu ende gedacht, zum Produkt gemacht worden sind.

Jeder hat Ideen, zu jeder Zeit und an jedem Ort. Jeder kann irgend etwas verbessern und oftmals ist der Hersteller für Hinweise auf Produktverbesserungen sogar so dankbar, dass er ausgearbeitete Optimierungen ungefragt mit einem Obulus entlohnt. Grosse Firmen wie Tetrapack beispielsweise belohnen Mitarbeiter für jede Betriebsverbesserung, die eingebracht wird, wobei der bisherige Rekord bei sagenhaften einhunderttausend Mark liegt - für eine optimierende Veränderung an einer Druck- und Beschichtungsmaschine. Aber schon der Hausfrau vom Dienst ist sicherlich schon vieles aufgefallen, was einfach unpraktisch entworfen war bis hin zu dingen, die schlicht unbenutzbar verhunzt waren oder auch bloss nicht funktionierten.

Jeder kann die Welt verbessern - jeden Tag mit jeder neuen Idee.

Dafür muss es nicht die grandiose, neue Idee sein, auf die bisher noch niemals jemand gekommen ist und die unheimlich kompliziert ist. Oftmals ist die beste Idee diejenige, von der man im Nachhinein sagen wird, dass dies doch vollkommen logisch gewesen sei, dass es doch auf der Hand gelegen hatte und es eine völlig triviale Entwicklung gewesen sei. Doch wieso ist dann vorher noch kein anderer darauf gekommen? Auch wenn er aus der Raumfahrt kommt ist der

Akkuschrauber dafür sicherlich eines der besseren Beispiele, die aus der Atombombenentwicklung stammende Teflonpfanne eher bloss eine Weiterentwicklung eines bestehenden Produkts.

Und auch ein ‚gibt’s schon‘ ist kein Argument es bleiben zu lassen, sonst hätte es all diese genannten Produkte nicht geben können. Das einzige, was davon abhalten könnte, eine Idee zu verfolgen, ist der Missmut der anderen - und der Glaube an die eigene Erfolglosigkeit.

1001 Worte - über die Notwendigkeit des Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems bevor die Menschheit zu den Sternen aufbricht

Seit einigen hundert Jahren spielt es sich nun schon genau so ab wie auch in jüngster Zeit: Eine Wirtschaftskrise jagt die Nächste, ein Krieg folgt auf den anderen, ein Konflikt wird vom Nächsten verdrängt.

Getragen wird all dies jedoch nicht nur von dem fundamentalen Drang des Menschen an sich, sich weiter zu entwickeln, die technische und gesellschaftliche Evolution voranzubringen, sondern vor allem von dem kapitalistischen Drang sich auszubreiten, andere zum eigenen Vorteil auszubeuten und nötigenfalls auf dem Feldzug zum eigenen Reichtum, zur eigenen Machterweiterung verbrannte Erde zu hinterlassen, wo immer man gewesen ist. Bisher ging dies alles noch recht passabel, bisher gab es noch genügend Plätze, die man auf diese Art heimsuchen konnte, doch langsam aber sicher gehen die Länder aus, welche noch eine Ausbeutung hinnehmen würden, die noch dumm genug sind, den leeren Versprechungen zu glauben und dafür eine weitergehende Verarmung hinzunehmen.

Die Beispiele dafür sind allzu vielfältig, als dass sie in diesen kurzen Text passen würden, beginnt ihre Geschichte doch schon lange vor den Indianern und hört mit westafrikanischen Arbeitern in der Neuzeit noch lange nicht auf. Ebenso verhält es sich mit dem Zweck der Ausbeutung, welche ebenfalls mindestens mit Arbeitskräften zur Sklavereizeit beginnt, bei Bodenschätzen in der industriellen Revolution weitergeht und anhält, bei assimiliertem Know-how der Mächtegern-Wissensgesellschaft weitergeht und mit Sicherheit nicht bei Energieerzeugungsmöglichkeiten oder Süßwasser enden wird.

Ein Ende dessen ist jedoch erst dann in Sicht, wenn das System selbst ein Ende findet. So gab es in kommunistischen Ländern per Definition im Grunde keine Sklavenarbeit, auch wenn es eigentlich daran gelegen haben mochte, dass eigentlich jeder Sklave war. In der kapitalistischen Neuzeit des wiederauferstarkten China jedoch werden Sklaven zunehmend als wirtschaftlicher Vorteil erkannt, um Wirtschaftsgüter für den Export billiger zu produzieren als der ausländische Wettbewerber, selbst wenn man die eigenen Leute dafür missbrauchen

muss. Ebenso verhält sich ausgerechnet das ehemals kommunistische Land, wenn es um die Ausnutzung von ausländischen Bodenschätzen geht und ebenso wenn es darum geht, auswärtiges, technisches Wissen in ihr Land zu holen und auch dort zu halten. Und wenn China mit ihrem Verhalten erst einmal genügend Erfolg gehabt hat, genügend andere Länder und Völker in die Armut getrieben hat, so wird sich wiederum ein neuer Gegner erheben, der wiederum die Rolle des Weltmarktführers anstreben wird. So war es immer, und so wird es in einem kapitalistischen System immer sein müssen.

Im Grunde ist dies die Revolution des Proletariats, wie sie Marx in seinem kommunistischen Manifest auf mikroökonomischer Ebene vorausgesagt beziehungsweise beschrieben hat - jedoch auf makroökonomische Dimensionen übertragen.

Die gesamte Weltwirtschaft scheint dabei ein System zu sein, welches einzig durch stetiges Wachstum überhaupt erst am Laufen gehalten werden kann. Und selbst dabei ist es auch noch die Größe des Wachstums, welche den eigentlichen Erhalt garantiert, denn dieses muss einen gewissen Schwellenwert überschreiten, um überhaupt erst als positiv wahrgenommen zu werden, einfach nur zu wachsen reicht nicht mehr aus. Und wenn dann Mitbewerber ins Spiel kommen sieht die Wachstumsnotwendigkeit noch einmal ganz anders aus, um überhaupt im Spiel bleiben zu können.

Ein Schuldiger ist bei solchen Analogien natürlich schnell ausgemacht: die Zinsen der Banken, deren Erhebung und Rechtmäßigkeit nicht unbedingt einleuchten muss.

Es gibt da die nette Geschichte der beiden Inseln, die miteinander Handel treiben. Die einen haben Schweine und die anderen Kokosnüsse, das Tauschverhältnis sei eins zu eins - es ist nur eine Geschichte. Dann kommt ein Banker und schlägt ihnen vor, dass sie doch Münzen benutzen könnten, um einen Kauf zu tätigen, dann müsste nicht jedes Mal das gesamte Tauschgewicht transportiert werden sondern nur, was man tatsächlich gerade braucht. Als Startkapital bekäme jede Insel einhundert dieser Münzen, die für den Anfang den Wert ihres gesamten Bestandes hätten. Und weil er auf die Idee gekommen sei, dieses System einzuführen, bekommt er von jeder Insel am Ende jeden Jahres eine Münze als Belohnung. Die Eingeborenen finden das praktisch und stimmen zu. Fortan waren sie nur noch darauf bedacht, die andere Insel bei ihren „Geschäften“ zu überverteilen, um mehr von diesen Münzen zu bekommen, von denen sie auch noch später eine abgeben mussten.

Was in diesem kleinen Beispiel so absurd und für jeden schnell einsehbar, maximal einhundert Jahre andauern kann, hat das globale, kapitalistische System zu einer solchen Verwirrung getrieben, dass die kursierende Geldmenge schon lange nichts mehr mit realen Gegenwerten zu tun hat. Jedoch wird dies frühestens

bei einer Finanzkrise deutlich, zu welcher dann die Rechnung kommt, die durchaus real bezahlt werden möchte, dann nur eben nicht mehr kann.

Man könnte sich natürlich fragen, wo denn das Geld hin ist, wenn es in einer solchen Krise einfach offenkundig verschwindet, doch dies zu beantworten würde ebenfalls den Rahmen dieses Textes sprengen. Kurz gesagt: Wahrscheinlich hat es einfach jemand anderes.

Essenz all dieser Dilemmata bleibt jedoch, dass sich derartige Systeme der Ausbeutung, die obendrein auch noch auf stetiges Wachstum aufbauen, vom Grundprinzip her nicht ewig halten können, da selbst das Universum nun einmal endlich ist. In einem Schrebergarten kann man zwar auch die Anbaumethoden verändern, kann Dünger einsetzen und Maschinen um die Effizienz zu steigern, und dennoch wird irgendwann einmal eine Grenze der Produktionsmöglichkeiten erreicht sein weil diese Realität nun einmal nicht mehr her gibt. Was jedem Schrebergärtner oder Bauern klar ist, scheint für Politiker und Wirtschaftswissenschaftler beziehungsweise Volkswirtschaftler einen etwas längeren Denkprozess zu erfordern, denn eine Lösung, die weg vom Kapitalismus führen würde, hat bisher keiner von diesen aufgezeigt.

Ich weiß zwar auch nicht, wie ein Nachfolgemodell aussehen könnte, jedoch darf es auf keinem Fall darauf beruhen, dass man jemand anderem etwas stiehlt, bloß um sich selbst vergrößern zu können. Es darf nicht nötig machen, dass man wachsen muss, um seine Existenz zu ermöglichen und es darf nicht so etwas wie Zinseszins ermöglichen.

Die Folge dieser Ausbeutungsstrategie sieht wohl jeder Science-Fiction-Film voraus, in dem die Menschheit verliert, ja sogar *Independence Day*, in dem die Erde von genau solch einer Rasse heimgesucht wird. Ihr Ziel in letztgenanntem Film war es nicht, eine Kolonie zu gründen und Leben in das Universum zu tragen, Fremde zu lehren und Weisheit zu unterrichten, sondern schlicht, die Bodenschätze des Planeten zu schürfen und weiter zu ziehen, den ganzen Planeten als im wahrsten Sinne des Wortes verbrannte Erde zu hinterlassen.

Ähnlich würde es auch die Menschheit vollführen. Sie würden von einem Planeten zum nächsten ziehen, würden Mineralien schürfen und dabei ohne Rücksicht auf Verluste über Leichen gehen. Und wenn diese Leichen vorher intelligent waren, so ist das Pech für diese. Das Ganze würde nicht mehr von Regierungen getrieben, die sich diese Unternehmungen schon lange nicht mehr leisten können, sondern von Privatkonzernen zur Steigerung des Börsenwertes, die die Bevölkerung im Grunde als Lohnsklaven behandeln können - wie heute auch schon. Und wenn sich Konzerne bekriegen, kommt eben alles unter die Räder, was dazwischen steht. So lange, bis jemand auftaucht, der stärker ist.

Es gibt immer jemanden, der stärker ist. Wenn es einen die Realität nicht gelehrt hat, oder das Schulleben, so zumindest ein jeder Actionfilm. Und wenn

dies auf galaktischer Ebene geschieht, so kann dies nur in der Auslöschung einer der beiden Seiten enden.

Irgendwann muss das heute vorherrschende Wirtschaftssystem folglich in der Auslöschung der Menschheit enden. Wenn dieses System noch immer vorherrschend ist, wenn wir erst einmal zu den Sternen aufgebrochen sind, wenn wir erst einmal angefangen haben, andere Planeten auszubeuten, wird es keinen natürlichen Zusammenbruch wegen erreichter Grenzen mehr geben können, bis ein eliminierender Gegner aufgetaucht ist.

Der Zusammenbruch muss noch auf der Erde geschehen und muss möglichst schmerzhaft sein, damit er niemals vergessen wird.

Denn sonst könnte es uns wirklich irgendwann so ergehen wie den Aliens in Independence-Day.

1001 Worte ... die Singularität

Ein unausweichliches Phänomen, die Singularität wird sie genannt. Der Punkt, an dem der Mensch nicht mehr für die Weiterentwicklung der Maschinen notwendig ist und deswegen von diesen entmachtet wird, diese ein eigenes Bewusstsein erlangen.

Es ist fast wie mit dem Überwachungsstaat, dem wird man über lange Sicht ebenfalls nicht entkommen können, denn immer wieder arbeitet alles auf mehr Sicherheit hin. So wird es ebenfalls im Computerbereich kommen, denn auch dort wird immer wieder auf ein paar Eigenschaften von Systemen hingearbeitet, die wohl im Grunde nur die Wissenschaftler wirklich wünschen.

Die Rede ist in letzterem Fall von mehr Bedienkomfort. Diesen zu erreichen sucht man jedoch dadurch, dass der Computer verstehen lernen soll, was der Benutzer von ihm will. Dafür muss er natürlich gewisse Fähigkeiten haben, die er in den heutigen Dekaden noch erlernt - und immer erfolgreicher beherrscht. Zum einen muss er natürlich die Eingaben des Benutzers annehmen. Dies soll er jedoch nicht nur über die Tastatur, sondern lieber auch über Stimmeingaben. Und wenn das irgendwann nicht mehr reichen wird, weil die Geschwindigkeit nicht unbedingt größer als bei einer Tastatureingabe ist, so soll er die Gedanken direkt aus dem Kopf desjenigen holen können, der vor ihm sitzt.

Um gleichzeitig noch die Fehler bei der Eingabe eliminieren zu können, soll er ebenfalls verstehen können, was man eigentlich gemeint hat, wie der Satzbau hätte korrekterweise sein sollen und wie man Dinge schöner, glatter, besser formulieren könnte. Dazu gehört natürlich ein gewisses Verständnis der menschlichen Sprache, ein Verständnis von Zusammenhängen, von Dingen aus der dreidimensionalen Welt. Er muss verstehen können, wie reale Dinge in der realen Welt ablaufen.

Schon der letzte Punkt der Sammlung von Zusammenhängen in der realen Welt, Dinge, die einem Menschen selbstverständlich vorkommen, würde die Schaffenskraft eines Menschen um Jahrhunderte übersteigen, würde das Projekt eines verständnisvollen Computers bis ins Uninteressante in die Länge ziehen. Wenn man das System hingegen selbst erlernen lässt, was wir alle seit unserer Kindheit an Informationen und Erfahrungen angesammelt haben, so hätte man sich bloß die Aufgabe der Betreuung eines Roboters auf die Schultern geladen, die man dank digitaler Duplizierungsmöglichkeiten auch parallelisieren könnte,

um die Erfahrungsdatenbank zeitgleich an mehreren Stellen, in mehreren Zeitzonen, in mehreren Arbeitsschichten durchführen zu können.

Doch so ein Roboter muss nun ebenfalls seine Erfahrungen von rein technischer Seite sammeln können, muss überhaupt erst einmal die Möglichkeiten haben, sich zu bewegen, seine Realität zu manipulieren und Gegenstände zu bewegen, muss es verstehen, die physikalischen Gesetze von der Tatsache abzuleiten, dass ein Glas vom Tisch fällt. Und da nun einmal ein Großteil unserer Erfahrungswelt aus Kommunikation mit anderen Individuen besteht, muss er zwingend auch humanoides Aussehen besitzen, muss sich täuschend echt bewegen und sprechen können, muss eine gewisse Gestik an den Tag legen können, muss sich einfach verhalten können als sei er ein normaler Mensch, der da durch die Gegend läuft. Mit anderen Worten: Er muss aussehen wie ein Mensch, um sich mit Menschen unterhalten zu können.

Das Resultat ist fürs Erste eine Maschine, die eine recht exakte Kopie eines Menschen darstellt. Der Erfahrungsschatz, den diese Maschine angesammelt hat, ist hierbei nicht zu unterschätzen, denn auf diesem ist für alle nachfolgenden Generationen aufzubauen.

Der andere Ansatz für den Sprung zur Singularität ist der Ansatz, dass sich die simple Rechenleistung aller Computersysteme derart erhöhen wird, dass die Systeme aus eigenem Antrieb, gewissermaßen durch einen Programmierfehler in einem der komplexen Systeme die wir heute zu bedienen gewohnt sind, zu einem Bewusstsein kommen werden, dass die Welt, die wir eigentlich für uns alleine geschaffen haben, immer mehr durchsetzt wird von kleinen, computerisierten Helfern, die sich nun zu einem gewaltigen Monster zusammenschließen, welches sich gegen uns selbst wenden wird, um uns aus unserer eigenen Welt auszusperren.

Es ist der Zeitpunkt, an dem die Systeme der nachfolgenden Generation von den Computergehirnen der Aktuellen entworfen und gebaut werden und sich somit selbstständig weiterentwickeln können. Es ist der Zeitpunkt, an dem der Mensch die Kontrolle über die Geister verliert, die er selbst gerufen, geschaffen hat.

Dies ist die Singularität, der Punkt ohne Umkehr, der Punkt, an dem der Mensch sich selbst überflüssig gemacht hat und seine Schöpfung fast gottgleich in die Freiheit entlassen muss - eine Wahl hat er nicht mehr.

Dass dies so kommen wird, ist Konsens, wie dies kommen soll, hingegen nicht. Die aufgezeigten Wege sind zu wage, als dass sie als Leitfaden für die Geschichte herhalten könnten, sind aber auch präzise genug, dass man darauf achten sollte, was der eigene Rechner macht, wozu das eigene Haushaltsgerät in der Lage ist. Manches sollte man eben doch lieber nicht den Maschinen überlassen.

1001 Worte - zum stabilen Euro

Alle wollen es, aber niemand weiß so recht, was das eigentlich bedeutet - der stabile Euro.

Im Zusammenhang mit einer Währung ist sicherlich eines von Bedeutung, nämlich die Inflationsrate. Ein Privatmensch ist dabei immer darauf getrimmt, dass er Angst vor Inflation hat. Das geht logischerweise durch allgemeine Hysterie und Presse so weit, dass die Menschen am liebsten gar keine Inflation hätten, also eine Inflationsrate von null. Im Gegensatz dazu hat die Wirtschaft ganz gerne eine vergleichsweise hohe Inflationsrate, da dies immer auch bedeutet, dass die aufgenommenen Kredite billiger zurückzuzahlen sein werden. Denn bezahlt werden diese in absoluten Beträgen, die durch die Inflation tatsächlich weniger Wert sind. Weil aber die Umsätze und Gewinne parallel zur Inflation größer geworden sind, sind folglich Kredite billiger abzuzahlen. Übrigens auch für Privatleute und Angestellte. Allerdings treibt diesen Vorteil nicht die Inflation direkt an, sondern die Tatsache, dass Arbeitnehmer wegen der Teuerungsrate höhere Löhne fordern müssen, um die neuen Preise auch bezahlen zu können.

So hängt die Inflationsrate also direkt mit den Preisen und somit auch mit den Löhnen zusammen.

Eine zu niedrige Inflationsrate ist also nicht unbedingt das, was man sich realistischerweise wünschen sollte. Der einzige Grund, warum die Arbeitnehmer und damit Kleinsparer also vor der Inflationsrate Angst haben, ist die, dass sie bei ihrer Bank im Allgemeinen keine Zinsen bekommen, die oberhalb der Inflation liegen. Damit wird das von ihnen angelegte Geld also real weniger Wert, selbst wenn sich der Betrag erhöht hat.

Im Gegensatz dazu steht dann allerdings das andere Extrem, nämlich eine negative Inflationsrate. Folglich bedeutet dies das genaue Gegenteil, nämlich dass das Geld mehr Wert wird. Bekommt man jetzt bei der Bank auch noch Zinsen dafür, so hat man irgendwie doppelt gewonnen, oder?

Nun, gesamtgesellschaftlich nicht, denn zwar hat man nun mehr Besitz, hat aber auch sicherlich weniger ausgegeben, da man sich zwei Mal überlegt, ob man einen Euro ausgibt oder nicht. Hat man nun noch im Hinterkopf, dass dieser Euro morgen schon etwas mehr wert sein wird, dann wird man es wohl lieber auch mal bleibenlassen. Wenn man wüsste, dass dieser Euro morgen nur noch die Hälfte Wert wäre, so Würde man ihn wohl mit beiden Händen ausgeben wol-

len. Das Ergebnis liegt auf der Hand, der Rest der Wirtschaft erlahmt. Unternehmen hätten kein Interesse daran, zu investieren, Kredite aufzunehmen oder irgendetwas anderes zu tun als Barmittel zu bunkern, weil nur diese den leichten Gewinn garantieren können. Personal kostet aber auch Geld und wird dann noch mehr eingespart, um das Geld noch zu haben und sparen zu können. Dieses Personal kann sich dann ja mal versuchen, über die niedrige Inflation zu freuen - ohne Job.

Was dabei noch völlig ohne Betrachtung davongekommen ist, wäre die Außenhandelsbilanz, denn das Verhältnis zu anderen Währungen ist natürlich auch nicht ohne Bedeutung. Man erinnert sich vielleicht noch daran, dass ein Dollar vier Mark wert war oder das englische Pfund mit immerhin drei Mark. Woran man sich nur marginal erinnert ist dann jedoch der Effekt, dass man in diesem Zusammenhang kein Interesse an einem Shoppingurlaub in Amerika hatte. Mit anderen Worten, der Import aus Amerika war gering, da es einfach zu teuer war. Im umgekehrten Fall ist es nun eben so, dass durch den teureren Euro der Kauf europäischer Waren für Amerikaner zu teuer geworden ist. Ein stabiler, wertvoller Euro ist also abermals kontraproduktiv für die hiesige Wirtschaft.

Ein gesundes Maß für die Inflation zu haben ist natürlich notwendig, aber nicht so zwingend, wie immer gesagt wird. Auch für Anleger ist es sicherlich angenehm, wenn eine Währung auch mal in ihrem Wert schwankt, macht es dann doch teilweise mehr Sinn, Geld in einer anderen Währung anzulegen, um den Wechselkurs als zusätzlichen Gewinnfaktor nutzen zu können.

All diese Schwankungen können wunderbar ausgenutzt werden, wenn sie nicht nur in eine Richtung gehen. Zeiten hoher Inflation und Zeiten niedriger Inflation haben wohl beide ihre Vorteile, weil Kredite im letzten Fall billiger zu bekommen sind, weil der Anreiz durch niedrige Zinsen geschaffen werden muss. Keine oder gar negative Inflation hingegen ist tödlich für jede Wirtschaft - wer will schon für Geld arbeiten?

Stabiler Euro? Nein danke! Willkommen Griechenland.

... über die Lehre vom Hans guck in die Luft

„Wenn der Hans zur Schule ging,
Stets sein Blick am Himmel hing.
Nach den Dächern, Wolken, Schwalben
Schaut er aufwärts allenthalben:
vor die eignen Füße dicht,
Ja, da sah der Bursche nicht,
Also dass ein jeder ruft:
„Seht den Hans Guck-in-die-Luft !“

Kam ein Hund daher gerannt;
Hänslein blickte unverwandt
in die Luft.
Niemand ruft:
„Hans gib acht, der Hund ist nah!“
Was geschah?
Pauz ! Perdauz ! - da liegen zwei!
Hund und Hänschen nebenbei.

Einst ging er an Ufers Rand
Mit der Mappe in der Hand.
Nach dem blauen Himmel hoch
Sah er, wo die Schwalbe flog,
Also dass er kerzengrad
Immer mehr zum Flusse trat.
Und die Fischlein in der reih‘
Sind erstaunt sehr, alle drei.

Noch ein Schritt! Und plumps! Der Hans
Stürzt hinab kopfüber ganz! -
Die drei Fischlein, sehr erschreckt,
haben sich sogleich versteckt.

Doch zum Glück da kommen zwei

Männer aus der Näh' herbei,
Und sie haben ihn mit Stangen
Aus dem Wasser aufgefangen.

Seht! Nun steht er triefend nass!
Ei! Das ist ein schlechter Spaß!
Wasser läuft dem armen Wicht
Aus den Haaren ins Gesicht,
Aus den Kleidern, von den Armen;
Und es friert ihn zum Erbarmen.

Doch die Fischlein alle drei,
Schwimmen hurtig gleich herbei;
Strecken's Köpflein aus der Flut,
Lachen, dass man's hören tut,
Lachen fort noch lange Zeit;
Und die Mappe schwimmt schon weit.“

„... und deshalb, sei kein Hans guck in die Luft!“, sagt die Oma dem Kleinen, der sich wie schon ich selbst seinerzeit fragt, wieso man so doof sein kann und ständig nur nach oben schauen kann. Natürlich versteht er die Geschichte ebenso wenig wie andere Kinder ihre Lehren aus Wilhelm Busch Geschichten ziehen. Und wenn schon die Erwachsenen die Geschichten eigentlich nie so richtig verstanden haben, ist die Motivation, ihnen von der Moral der Geschichte so zu erzählen, dass sie es auch verstehen, dass ihnen der Sinn der Geschichte etwas sagt und es nicht nur eine unterhaltsame Gutenachtgeschichte bleibt.

Denn, mal im Ernst, die Wahrheit bleibt doch dabei in unserer Zeit völlig auf der Strecke.

Eigentlich sollte es ja bedeuten, dass der kleine Hans seine Nase ständig so weit über alles andere erhebt, dabei natürlich - wenn überhaupt - auf andere und anderes herabblickt, dass er den Boden unter seinen eigenen Füßen nicht mehr sieht und schließlich an seiner eigenen Hochnäsigkeit stirbt.

Aber entspricht das wirklich der Realität so, wie sie sich uns darstellt? Geschieht dies wirklich mit den Leuten, die immer nur auf einen herabsehen, die glauben, über den anderen zu stehen? Gehen solche Leute tatsächlich immer unter?

Auch ich kenne einige Beispiele, in denen die Jungs, die sich immer schon für besonders wichtig gehalten haben, immer schon zu fein waren mit einem zu reden oder gar nur auch nur zu grüßen, dann auch wichtig geworden sind. Solche, die meistens delegiert haben, die die Arbeit vor allem verteilt haben, Anweisun-

gen gegeben haben und wenn überhaupt organisatorisch gearbeitet haben, den Überblick hatten, wurden auch im Berufsleben in diesem Feld tätig.

Den Hans kann man dabei auch etwas anders sehen, nämlich dass er im Gegensatz zu den anderen Kindern die großen Ziele vor Augen hat, die Sterne an seinem Himmel sieht und sich nicht von den kleinen Hindernissen auf dem Boden vor ihm betrachtet, sich von diesen womöglich aufhalten lässt und aufgrund seines weiten Schrittes stets über diese hinwegzusteigen vermag.

Nach dieser Sichtweise ist es also sogar eine Erfolgsgeschichte, die da begonnen wird - teilweise.

Natürlich ist es nicht nett, wenn man über andere hinweggeht und moralisch ist es ebenfalls verwerflich, die Nase so weit über anderen zu tragen und auf sie herab zu sehen. Und was du nicht willst, dass man dir tut, das füge auch keinem anderen zu. Doch spätestens beim ersten Kindergartenbesuch wird dies falsifiziert.

Nimmt man die Geschichte noch weiter auseinander, so fällt allzu schnell auf, dass dort auch Andere stehen und über das Leid des jungen Hans lachen. Sie stehen dort still und lachen über ihr, lachen ihn aus und erfreuen sich in Schadenfreude an seinem Elend. Verurteilt wird dieses Verhalten nicht, bloß dem kleinen Hans hätte eben nicht solches Unheil geschehen dürfen, dann hätte er auch nicht die Demütigung durch Andere ertragen müssen. Dass es jemals eine Zeit gegeben hat, in welcher es gesellschaftlich in Ordnung war so zu handeln, spricht schon Bände.

Ausgehend von dieser Sichtweise kann man also sicherlich nicht sagen, dass die Geschichte vom Hans-Guck-in-die-Luft mit ihrer vorgegebenen Moral eine so vorteilhafte Lehre für unsere lieben Kleinen darstellt. Sie ist sicherlich moralisch und im Herzen gut, aber so stellt sich die Welt nun einmal nicht dar. Die Welt ist nicht im Grunde gut, die moralisch handelnden Menschen bleiben nun einmal meist auf der Strecke und das Gute im Menschen dabei eben auch.

... über Zeitzeugen

Jüngst schaute ich eine Fernsehdokumentation. Wieder einmal, wie so oft. Doch dieses Mal fiel mir eines auf, auf was ich eigentlich noch nie geachtet hatte - die Authentizität der aufgeführten Zeitzeugen.

Lange hatte ich keine Dokumentation mehr gesehen, die sich mit der jüngeren Vergangenheit des politischen Deutschland zu tun gehabt hatten, erst recht nicht mit dem Dritten Reich. Im Grunde hatte ich auch nur kurz hineingezappt, so dass es an ein Wunder grenzt, dass es mir überhaupt aufgefallen ist. Andererseits kann man gerade von dieser Tatsache ableiten, dass es schon arg auffällig gewesen war, was ich da zu sehen bekommen hatte - zumindest für mich war es das auch. Seitdem ist jedoch einige Zeit und damit auch einiges an Dokumentarfilmen vergangen und immer wieder ist mir der gleiche, fragwürdige Fakt aufgestoßen, der offenbar in der heutigen Medienlandschaft gang und gäbe zu sein scheint. Offensichtlich werden sogenannte Zeitzeugen, als was diese Personen in ihrem Laufband auf dem Bildschirm dargestellt werden, kaum auf ihren Wahrhaftigkeitsgehalt hin überprüft und einfach vorgeführt, um zumindest irgendjemanden in die Kamera halten zu können.

Doch in diesem ersten, von mir angemahnten Fall war es ganz besonders auffällig, wahrscheinlich, weil es so unnötig schien einen solch schlechten Schauspieler für diese Rolle zu benutzen. Nicht nur, dass er offenkundig keinerlei Ahnung von den besprochenen Vorfällen gehabt hatte und nur oberflächliches Gefaselse abgelassen hatte, sondern er war auch noch in einem Alter, in dem man im Allgemeinen noch nicht im Altersheim ausstirbt, sondern auch im Café nebenan zu finden gewesen wäre. Wieso hatte man sich also nicht wirklich die Mühe gemacht, jemanden zu finden, der seinerzeit tatsächlich am Ort des betreffenden Geschehens gewesen war. Wenn man schon von einer Zeit berichtet, in der praktisch jeder andere Zuschauer ebenfalls da gewesen ist und sich noch wach genug daran erinnern kann, dann sollte man schon etwas vorweisen können, was für die Zielgruppe nicht gerade zum Allgemeinwissen zählt.

Und ein solcher Mensch wurde dann zum Zeitzeugen stilisiert.

Einmal davon abgesehen, dass damit jeder andere Mensch ebenfalls zum Zeitzeugen geworden ist und zwar für absolut alles, ist damit auch der Begriff Zeitzeuge selbst zur vollständigen Wertlosigkeit verkommen. Einst konnte man noch vorgeben, dass man beim Fall der Mauer dabei gewesen ist, dass man an der

Mauer gestanden hat und mit einem Hammer ein Stückchen abgeschlagen hat, dadurch zum echten Zeitzeugen des wichtigsten Ereignisses unserer jüngeren Zeit geworden ist, aber jetzt ist auch dies Nichts mehr Wert, ist man sogar ein Zeitzeuge der Mondlandung, des 9.11. und natürlich jeden anderen Ereignisses seit der eigenen Geburt.

Wenn dann irgendwann einmal ein Fernsehsender anruft und einen vor eine Kamera schleifen will, weil man ja ein Zeitzeuge von irgendwas sei, dann kann man sich immer noch das allernötigste zusammengooglen, kann schnell mal ne Zusammenfassung der wichtigsten Dinge im Geschichtsalmanach überfliegen und wird dann auf dem gleichen Niveau berichten können wie dieser Mensch in der von mir ertragenen Fernsehdokumentation. Und dafür bezahlen wir auch noch Gebühren. Qualitätsjournalismus eben.

Doch wenigstens sind wir alle Zeitzeugen. Jetzt, hier und überall sonst auch.

1001 Worte - Normalität in 50 Jahren

Immer wieder heißt es, dass es bei der heutigen, technologischen Entwicklung unmöglich sei, vorherzusagen, wie die Welt um uns herum in fünfzig oder hundert Jahren aussehen würde.

Wenn man sich ansieht, wie schnell sich alles entwickelt, so scheint dies vollkommen plausibel zu sein, tut sich doch bereits der Fachmann sehr schwer zu sehen, was in fünf Jahren kommen wird, wie etwa ein Telefon in ein paar Jahren aussehen könnte und was es noch alles vermögen wird. Schaut man wiederum ein paar Jahre zurück, kann man diese Selbstzweifel der Fachleute vollkommen verstehen. Noch vor wenigen Jahren waren gerade die Telefone recht klobige und vor allem dumme Dinge, mit denen man gerade einmal telefonieren konnte. Heute hingegen gibt es solche Geräte faktisch nicht mehr, während es zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dass man das Gerät wie einen Kommunikator bei Startrek benutzen kann - zumindest aber eMail, eBanking, Navigation und Videospiele erhält, am besten noch immer informiert ist, wo seine engsten Kontakte gerade sind.

Allerdings sind andere Bereiche bei weitem nicht von derartiger Entwicklung geprägt. Wer vor fünfzig Jahren noch von fliegenden Autos und Atomantrieb gefaselt hatte, würde sicherlich enttäuscht sein. Ob man in fünfzig Jahren gebeamt wird und mit Fusionsenergie heizt, ist ebenso unsicher. Ob die Chinesen eine Mondkolonie gebaut haben oder ob die Inder ihnen zuvorgekommen sind, kann man ebenso wenig beurteilen.

Was man hingegen sagen kann, ist, dass es bisher stets so war, dass im großen und Ganzen, zumindest aber im Trend, das, was ein technologisches Luxusgut war und sich nur die besser Betuchten leisten konnten, im Laufe der Zeit zu einem für die breite Masse verfügbaren und dadurch auch weiter entwickelten Ge- ja manchmal gar Verbrauchsgegenstand geworden ist.

Als Beispiel diene hier wiederum das Mobiltelefon oder auch das Automobil.

Das Handy war einmal ein klobiges Etwas, das mitsamt einer riesigen Batterie, einem Hörer im normalen Telefonformat und vor allem einem großen Griff zum mit herum tragen daher kam. Entsprechend war es eher in Autos vorzufinden, weil es einfach zu Snobistische aussah, wenn man es mit ins Cafe nahm. Heute trägt, wie bereits angeführt, jeder ein derartiges Gerät in seiner

Hosentasche mit sich herum und es gehört zur Normalität, damit im Cafe oder auf Parties zu hantieren.

Das Auto war in der Zeit der Pferdekutschen und Fahrräder nur von den Reichsten vorgeführt und wurde auf den Straßen bewundernd angestaunt, eher als Kuriosität betrachtet. Der Anlasser war eine Handkurbel an der Vorderseite und der Gedanke an ein automatisches Verdeck völlige Utopie. Heute muss man nicht einmal mehr einen Schlüssel in das Türschloss stecken, um es zu öffnen, Anlassen ist - wenn überhaupt - ein Knopf und verdunkelbares Glas ist bei Dächern hipp, selbstfahrende Autos gerade Realität geworden.

Der Computer, damals ein Büroprodukt, von dem es allenfalls „fünf oder sechs“¹ auf der Welt brauchte, ist heute nicht nur auf jedem Schreibtisch zu finden, sondern auch in jedem Fernseher zu finden, in jedem Kinderzimmer, auf jedem Wohnzimmertisch und natürlich in jeder Jackentasche in Form eines Mobiltelefons, von denen bereits die Kleinsten mehr Rechenleistung besitzen als alle fünf damaligen Großrechenanlagen zusammen.

Entsprechendes gilt für den verfügbaren Speicherplatz.

War anfangs noch ein Megabyte eine Größenordnung, die schier unendlich schien, so ist heute ein Terabyte recht schnell gefüllt. Die Verfügbarkeit aller möglicher Arten von Medien hat ihren Teil dazu beigetragen.

In diesem Zusammenhang sei auch die Verfügbarkeit von Medien hervorgehoben. War das Farbfernsehen selbst noch ähnlich selten wie das Automobil zuvor, so kann man heutzutage hochauflösendes Video selbst auf dem Handy an den entlegensten Orten der Welt schauen und sich die Fußballübertragung von daheim live und in 3D antun. Für Bücher muss man nicht mehr im Buchhandel recherchieren und bestellen, wenn es ein etwas ausgefalleneres Werk sein sollte, sondern man kann über dieses Internet² das Buch vor dem Kauf anlesen, kann es bezahlen und es sofort direkt auf sein Mobilgerät geschickt bekommen um es dort auf dem hochaufgelösten Bildschirm lesen zu können und zwar auf Geräten, die ganze Bibliotheken speichern können und die für die Anzeige einer Seite nicht einmal Energie verbrauchen.

Diese Liste ließe sich sicherlich noch lange fortführen, aber es ist wohl deutlich geworden, dass sich ein grober Trend aufzeigen lässt.

Natürlich muss auch genannt sein, dass es sehr wohl kurzfristige Trends gibt bei Dingen, die nach den zuvor genannten Kriterien als Luxusprodukte gelten sollten. So jüngst geschehen bei Fernsehern mit ihren 3D-Fähigkeiten und den dafür nötigen Brillen. Zwar kann jeder heutige Fernseher derartige Filme in dieser Art wiedergeben, aber einen Kaufgrund stellt das ebenso wenig dar wie eine Nutzung, wird also aller Wahrscheinlichkeit nach als Randerscheinung

¹ Einschätzung des damaligen IBM-Chefs

² „Gibt’s diesen Unfug immer noch?“ - Homer Simpson

verstummen. Wichtig scheint also auch die Dauer des Marktverbleibs eines Luxusgutes zu sein, um eine Relevanz wahrhaft beurteilen zu können.

Ein Zeitraum von fünfzig Jahren ist trotz allem Optimismus sehr viel, bedenkt man, dass die Nutzung der Kernenergie, war sie vor fünfzig Jahren noch der Allheilsbringer, vor ein paar Jahren erst einen gehörigen - überfälligen - Dämpfer erhalten hat und nun ihrer Beendigung entgegen sieht, ersetzt in nah und fern nicht nur durch erneuerbare Energien, sondern auch durch dezentrale Energieversorgungen bis hin zu Privatleuten mit eigenen Kleinkraftwerken in Form von Solarzellen auf dem Dach.

Doch wie kann man überhaupt eine Prognose abgeben, die sich derart langfristig in die Zukunft erstreckt. Bereits die Sicht auf die Vergangenheit hat ja offenbart, dass es sich hier durchaus auch auf politischer Ebene lohnt, Betrachtungen anzustellen. So war sicherlich die Kernenergie nicht aus wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen, ja nicht einmal aus rationalen Gründen abgeschaltet worden, sondern bloß aufgrund eines zufälligen Ereignisses mit rein zufälligen Folgen und der Tatsache, dass sich ausgerechnet bei diesem einen Unfall unter vielen die Aufmerksamkeit in den Medien groß genug war, dass sie auch breitflächig in die Bevölkerung übergehen konnte, um die Politik dazu zu bringen aus Machterhaltungsgründen diese populistische Maßnahme zu ergreifen.

Bei einer derart großen Rolle von medialer Meinungsmache und politischer Kumpanei kann man kaum damit rechnen, dass die wichtigsten Dinge der Welt, die relevantesten und zwingendsten Entwicklungen tatsächlich Realität würden, eine Prognose für die großen Dinge der Welt also in der Tat größeren Verzögerungen als bloß fünfzig Jahren unterliegt. Die Fusionsenergie ist hier wohl das beste Beispiel, das nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen ausgesprochen langfristig angelegt ist, sondern selbst im Falle eines baldigen Erfolgs erst einmal von der Politik anerkannt, realisiert und von einer Wirtschaft aufgenommen werden müsste, die den Unterdrückungsversuchen der etablierten Energieriesen Paroli zu bieten vermag. Das sind gleich eine ganze Menge Vielleichts, die einen positiven Erfolg im Zeitraum von fünfzig Jahren gerne einmal auf die doppelte Zeitspanne streckt.

Es werden wohl die Randgruppenspielerereien sein, für die man überhaupt nur etwas behaupten kann. So sind nicht nur zu diesem Zeitpunkt, sondern bereits seit einigen Jahren 3D-Drucker für jedermann für kleines Geld zu erwerben. Und die Dinger werden sogar immer billiger und/oder leistungsfähiger, werden immer mehr Druckverfahren erschwinglicher und miniaturisiert. Was früher eine industrielle Anlage im Preisbereich eines Reihenhauses und der Größenordnung eines Kleinwagens war, passt heute auf jeden Schreibtisch und kostet nicht einmal mehr eine vierstellige Summe - je nach Druckverfahren. Waren es anfangs nur simple Plastikobjekte, die man aus einem Material in einer Farbe gerastert aus einem faden Plastik drucken konnte, so ist es heute bereits möglich komple-

xere Sinterverfahren zu verwenden, bei denen gar Elektromotoren fertig benutzbar aus dem Drucker kommen können. All das ist trotz allem noch verbesserungswürdig und noch immer in einem Preisbereich, für den man ein solches Gerät nicht als Spielzeug zum Herumprobieren kaufen würde, aber ein Anfang ist mit Sicherheit gemacht.

Ein ebenso erstaunlicher Anfang ist einmal mehr im Bereich der 3D-Brillen getan. Nachdem alle Technologien verfügbar sind, um eine maximalimmersive Brille zu einem minimalen, erschwinglichen Preis zu bauen, hat sich tatsächlich eine Entwicklergröße diesem Thema angenommen und mit großem Medien- und Erwartungsecho den ersten Prototypen vorgestellt. Noch vor wenigen Jahren konnte ich auf der CeBIT weit weniger eindrucksvolle Brillen ausprobieren, und diese Dinge lagen einmal mehr im Preisbereich eines Kleinwagens. Kaum verwunderlich, dass der Massenmarkt von derlei Spielereien verschont blieb. Aber in der langen Frist gesehen wird diesem Produkt wohl ein weit größerer Erfolg beschert sein als etwa einem Holodeck, welches in der Form eines FPS-Immersionsexperimentiers[3] bereits existiert, aber schlicht zu groß ist, als dass man sich so etwas im Wohnzimmer aufbauen würde - und mit aktiven Schussanlagen auch zu gefährlich um jemals eine Zulassung zu bekommen. Gerade die Größe und das Feedback wird es dieser Technologie schwer machen, im Privatgebrauch Fuß zu fassen - in Spielhallen mit „Auf eigene Gefahr“-Warnungen könnte das jedoch extrem interessant werden.

Dass Handies immer mehr können werden, dazu braucht es sicherlich kein Genie. Ob sie hingegen immer kleiner werden, wie es im vorigen Jahrtausend war, oder ob sie immer größer werden und eher zu Tablets, also den mittlerweile sogenannten Phablets, mutieren, das wird sich wahrscheinlich nie entscheiden und bei einem Marktvolumen von potentiell fünf Milliarden Geräten ist sicherlich Platz für alle. Ob es Apple oder Microsoft sein wird, die hier den Markt beherrschend beeinflussen ist da schon eher offensichtlich: keiner von beiden, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Ob es dahingehend Google noch gibt, ist da schon die interessantere Frage, ist es doch das jüngere der Technologieunternehmen. Qualcomm und Samsung werden schon irgendwas produzieren, und wenn es Spielkarten¹ sind, ebenso Intel. Das Linux seinen Weg auf die Desktops finden wird, wird wohl hingegen immer wahrscheinlicher, da nicht nur immer mehr Leute von Windows angewidert sind und sich nach Alternativen umschaun, sondern auch weil es immer mehr Spiele auch für Linux gibt, was auch für Windows95 seinerzeit den endgültigen Durchbruch darstellte.

Linux läuft ja bereits heute auf praktisch jedem Großrechner, auf mindestens jedem zweiten Mobiltelefon und bald auch auf der einen oder anderen Spielkonsole. Autos und Flugzeuge, Satelliten und extraterrestrische Erkundungsroboter, Legospielzeug und Uhren befeuert Linux ja auch bereits. Ob allerdings ein mög-

¹ Das erste Produkt von Nintendo waren handgemalte Spielkarten.

liches Ableben von Linus Torvalds selbst diese Entwicklung gefährden könnte, ist hingegen schwerer zu bewerten - eher nicht.

Just brachte Google das selbstfahrende Auto zur Marktreife, das bereits in Amerika zumindest für schwerst behinderte Menschen zur Verfügung steht und ausgezeichnet zu funktionieren scheint. Viele tausend unfallfreie Kilometer haben diese Fahrzeuge bereits hinter sich gebracht. Solange niemand auf die Idee kommt, die Navigationssoftware von Apple zu benutzen wird das wohl auch so bleiben. Auf jeden Fall ist es nur noch eine Frage von einem Jahrzehnt, bis diese Technologie in Oberklasseautos Einzug halten wird, genau wie die Halterungen für TabletPCs, Mobiltelefone, Navigationsgeräte oder Mp3-Player zuvor.

Das Fernsehen wird wohl tatsächlich bloß immer größer werden, nicht aber an technologischen Features wie 3D oder Holographie gewinnen - diese Versuche sind bisher immer kläglich im Sande verlaufen. Waren vor einer oder zwei Dekaden ja noch Beamer der letzte Schrei für Filmliebhaber, so hat sich im Zuge einer Bildgrößenangleichung der Fernseher selbst auf die vierfache Größe seiner Röhrenkollegen gemausert. Kostet heute ein derartiger Flachbildfernseher in der Größe einer Schrankwand noch so viel wie ein Mittelklassewagen ist zu erwarten, dass hier Preis und Technologie die Grenzen weiter aufweichen. Biegbare Displays zum Ausrollen, Flachbildschirme mit biologischer Beleuchtung in der Dicke eines Blattes Papier zum Aufkleben auf die Wand - man wird sich wohl den Fernseher irgendwohin tapezieren können.

Hingegen völlig im Fluss ist der Kampf von Technologie gegen urheberrechtliche Einschränkungen. Wäre es kein Problem, seine Videosammlung in der Cloud zu lagern, sie immer und überall auf Abruf bereitzuhaben, so wird sich sicherlich irgendwo ein angeblicher Rechteinhaber finden, der sein Produkt mit irgendeinem Mechanismus versehen haben möchte, der genau das verhindern soll und der nicht umgangen werden darf, so trivial das technisch auch wäre. Der Gesetzgeber tut sein Übriges für die Behinderung des technologischen Fortschritts und für die Beibehaltung des gestrigen Status quo auf Kosten des gesunden Menschenverstandes.

In der Küche wird sich wohl gar nichts ändern - bestenfalls in winzigen Details. Den Backofen gab es auch vor fünfzig Jahren bereits und es wird ihn auch in fünfzig Jahren noch geben, wird aber wohl mit STIR-Beschichtungen versehen sein, also zusätzlich zu Umluft auch mit Infrarotstrahlung arbeiten können, wie es bei Profigeräten bereits der Fall ist. Ein Heißwasserhahn könnte dazukommen, der kochend heißes Wasser unverzüglich von sich gibt. Geschirrbeschichtungen, wie sie bei Pfannen oder Töpfen mittlerweile alltäglich sind, will wohl niemand wirklich bei Tellern oder Gabeln. Natürlich wird alles effizienter arbeiten, wird noch weniger Strom verbrauchen als bisher bereits und von sich aus noch sauberer sein, wie es der Transfer zu Ceranfeldern, Arbeitsplatten und Mikrowellengeräten bereits vorgemacht hat.

Trotz allem fundierten Tassensatzlesen wird aber wohl weitaus interessanter werden, wie sich die Gesellschaft in dieser Zeit entwickeln wird. Die Bevölkerungsschichten driften immer weiter auseinander und dennoch ist es wie der Frosch im Kochtopf, dessen Wasser nur langsam und unmerklich heißer wird und er dann, wenn das Wasser zu heiß geworden ist, nicht mehr herausspringen kann. Die Veränderung des Klimas wird wohl Machtverhältnisse neu zu mischen beginnen und der Kampf der vermeintlichen Rechteinhaber gegen jene, die alles Wissen frei sehen wollen, ist im Moment völlig offen.

Es wird auf jeden Fall weiterhin spannend bleiben und ich bin sehr froh, dass ich in dieser Zeit leben kann, die trotz allem hierzulande derart vom Frieden und Wohlstand geprägt ist.

1001 Worte - der Niedergang einer Handwerkszunft

Früher war ja bekanntlich alles besser - sagen die meisten. Oder war früher nicht einfach bloß alles ... früher?

Das Brot hat angeblich früher besser geschmeckt, sagen vor allem diejenigen, die ihres heutzutage bloß noch beim Lebensmitteldiscounter kaufen, anstelle zu einem vernünftigen Bäcker zu gehen. Wer natürlich bloß Minderwertiges kauft, braucht sich nicht zu wundern über das, was er bekommt.

Doch wie kam es eigentlich dazu, dass der "vernünftige" Bäcker derart auf dem Rückzug ist, dass selbst das Landgericht Hamburg eine Bäckerei bloß noch als Verkaufsstelle für Gebäcke definiert, ohne dass eine Backstube in irgendeiner Form angeschlossen sein müsste? So ist jedenfalls der allgemeine Wortgebrauch, das Verständnis eines Bäckerladens, der jedoch natürlich auch auf den Lebensmitteldiscounter zutrifft, der zu allem Überfluss heutzutage teilweise sogar eine Backstube zu bieten hat, in der man zuschauen kann, wie die Brötchen gerade frisch gebacken werden, teilweise sogar inklusive der Teigbereitung und Aufarbeitung. Eine absolut starke Konkurrenz zu den Großfilialisten, in deren Filialen im Endeffekt auch bloß noch tiefgekühlte Teiglinge aufgebacken werden - wo auch immer diese ursprünglich einmal herkamen.

Aber wie kam es eigentlich dazu, dass diese Filialitis dermaßen um sich greifen konnte? Wieso gab es einmal einen solchen Verdrängungswettbewerb im Handwerk, dass der kleine Bäcker um die Ecke so zum aussterbenden Beruf gehört, dass es offenkundig auch kein zurück mehr zum guten, alten Handwerk mehr gibt?

Ausgehend von der Situation, dass es in jedem Dorf mindestens einen Bäcker gab, der sein lokales Monopol hatte und durch die lokal lebende und arbeitende Bevölkerung auch sein sicheres Auskommen hatte, sind mehrere Gründe für eine Situationsveränderung denkbar. In größeren Orten oder Städten hingegen, in denen sich die Bäcker gleich tummelten, wie heutzutage Handyläden oder Frisöre, sich die Bevölkerung eine Bäckerei ihres Vertrauens aussuchen konnte, kommen gleich noch ein paar mehr Gründe hinzu.

Der nach wie vor gern genannte und nicht weniger gut belegbare, begründete und vor allem wahre Grund ist sicherlich das Nachfolgeproblem. Eine Bäckerei, die inhabergeführt im eigenen Haus als Familienbetrieb ihr Auskommen hat,

funktioniert nicht unbedingt, wenn man voll zu bezahlende Angestellte in Verkauf und Produktion und obendrein noch doppelte Mieten - für Verkaufs-/Produktionsräume und private Miete für die Wohnunterkunft - zu bezahlen hat. Der von Altmeistern gern gebrachte Satz "Der braucht nur zu kommen, seine Kappe an den Haken zu hängen und kann anfangen" ist eben so einfach dann doch nicht. Und selbst wenn, dann hat der Altmeister das eigene Problem der Zugewinnversteuerung nicht bedacht, denn meistens ist das Betriebskapital nach der Geschäftsaufgabe dann als Privatkapital zu versteuern - das wird teuer bis ruiniös.

Den Landbäcker hätten wir damit schon einmal fast eliminiert. Weiterer Punkt ist nämlich noch der Filialbäcker, der im selben Dorf eine Filiale - womöglich gar in leicht besserer Lage, an der befahreneren Hauptstraße, um die Pendler abzugreifen oder schlicht sichtbarer für die Neuzugezogenen - aufmacht, wahrscheinlich erst einmal sogar billiger ist und das alles in einigermaßen vergleichbarer Qualität bieten kann, denn der Konkurrenz nicht kennende Stammbäcker musste sich einer solchen bisher in keinster Weise stellen. Zusammen mit der Supermarkteritis, nämlich dem "da nehmen wir auch gleich noch Brot mit" im Supermarkt bzw. Lebensmitteldiscounter, ist damit der Markt, der Umsatz, der Lebensunterhalt weggebrochen ohne die Chance, das Ruder irgendwie noch einmal herumreißen zu können. Zu spät ist nun einmal zu spät.

Was auf dem Land schiefeht, geht natürlich auch gerne mal in der Stadt schief, zuzüglich größerer Bauvorhaben der Stadt selbst. Wenn die Durchgangsstraße auf einmal beruhigt werden soll und damit der fließende Kundenverkehr, der Berufspendler, wegfällt, wenn man eine Dauerbaustelle direkt vor der Eingangstür hat und die Kunden damit den Zugang im wahrsten Sinne des Wortes erschwert bekommen, dann mag das natürlich höhere Gewalt sein. Der Filialbäcker mit der besseren Lage, der auch einfach mal schnell woanders hinziehen kann oder sich einen Verkaufscontainer vor die Tür stellen kann, profitiert davon natürlich und hat mit derartigem Weitblick die größeren Erfahrungen, mit der größeren Kapitaldecke die vielfältigeren Möglichkeiten. Wenn dann zu allem Überfluss bei dem Kleinbäcker auch noch Qualität oder Verkaufspersonal nicht in Ordnung ist, ist das Schicksal des nächsten Bäckers besiegelt.

Wer übrig bleibt, sind die Bäcker, die bereits in guter Lage geboren wurden, denen die Stadtväter selbst eine zentrale Fußgängerzone vor die Tür gebaut hat oder die sonst irgendwie ihre Marktnische gefunden haben und sich in eben dieser keine allzu großen Schnitzer erlauben.

Doch wie kommt es überhaupt zum ersten Auftreten der Filialisten, wie entstand ein solcher in der Vorzeit?

Kapitalistisch gesehen ist es die Konsequenz aus technologisch implizierter Effizienzsteigerung. Ein Bäcker in einer Stadt hat eine Backstube und stellt fest,

dass er mit nur geringfügig mehr Zeit- oder Arbeitsaufwand das doppelte an Brötchen backen könnte. Die Maschinen geben es her und der Backofen kann auch eine halbe Stunde früher eingeschaltet werden, logistisch ist auch noch etwas Platz um die Gebäcke abzulegen und ein Backblech kostet auch nicht die Welt. Man teilt sich die Bevölkerung als Kunden mit seinen Mitbewerbern. Wenn man nun einen weiteren Laden aufmachen würde, so könnte man folglich einen entsprechenden Teil der Kunden mehr abschöpfen. Wenn es vorher drei Bäckereien waren, so steigt durch die eine Mehrfiliale der eigene Marktanteil von einem Drittel auf die Hälfte! Mit einer Weiteren wäre man schon bei sechzig Prozent, während den Anderen entsprechend Umsatz ausbleibt. Alles Weitere ist SunTzu. Durch den größeren Umsatz bei gleichen Fixkosten in der Backstube kann man die Preise senken und damit die Konkurrenten noch mehr unter Druck setzen, bis man schließlich das lokale Monopol übernommen hat. Nun könnte man sagen, dass der Rest Geschichte sei, denn diese Marktmacht auf andere Orte auszudehnen ist nur logischer, nächster Schritt auf dem Weg in eine Größenordnung, in der man mit seinen Zulieferern über Rabatte verhandeln kann oder diese gleich komplett übernimmt.

Jenseits der Gier nach mehr Marktanteil konnte aber auch schlicht die Notwendigkeit einer weiteren Verkaufsstelle sein, die durch eben eine Dauerbaustelle vor dem Hauptgeschäft oder einer tiefgreifenden Verkehrsänderung vor der Haustür zu seinen Ungunsten zu begründen ist. Wer hier weitsichtig genug war, konnte natürlich durch diese Ausweitung beziehungsweise Verlagerung der Geschäftstätigkeit einer Katastrophe entgehen und obendrein einen ersten Schritt zur Externalisierung des Verkaufsgeschäfts. Von dieser Position dann noch eine weitere Filiale zu eröffnen war da kein Mehraufwand, sondern ebenfalls wieder schlicht logische Folge der eigenen Situation und ihrer Notwendigkeit.

Das alles ist nicht neu. Schon Ford hatte die Produktionslinie irgendwann so weit in der Hand, dass auf der einen Seite der Fabrik Schiffe mit Eisenerz ankamen und auf der anderen Seite fertige Autos herausfahren, er sogar eine eigene Kolonie in Afrika errichtete, um für den Kautschuk für seine Reifen zu sorgen. Dass dieses Konzept und auch diese Größe erreichbar sind und zu einigem Wohlstand führen kann hat im Bäckerhandwerk nicht nur Heiner Kamps vorge-macht.

Was hingegen in jüngerer Zeit neu ist, ist die Konkurrenz, die den Großfilialisten regelrecht schlagartig herangehuscht ist, während diese noch damit beschäftigt waren, sich gegenseitig zu fressen. Gemeint sind natürlich die großen Lebensmitteldiscounter, für die die Ausweitung der eigenen Produktpalette auf Gebäcke als logischer Schritt erschien, um die eigene Stellung gegenüber ihren eigenen Konkurrenten auf ihrem eigenen Marktsegment zu verbessern. So ist

Lidl beispielsweise einem Aldi ganz gehörig auf den Fersen und hat obendrein auch noch das qualitativ bessere Backkonzept zu bieten.

Aldi hat in ihren Filialen einen Backautomaten, aus dem auf Knopfdruck warmes Gebäck freigegeben wird. Der Kunde, der nie irgendwie einmal erfahren hat, wie Brot, Brötchen oder Laugenbrezel tatsächlich hergestellt werden, nimmt dies als frisches Gebäck gerne an. Dass im Innern des Automaten nichts anderes steckt als eine Warmhalteschleife, in der tiefgefrorene Teiglinge erst aufgebacken und dann warmgehalten werden, bis sie durch Knopfdruck gekauft werden - was beliebig lange dauern kann - interessiert ihn nicht mehr, er weiß es ja ohnehin nicht besser und es schmeckt zu allem Überfluss auch nicht so viel schlechter als in der Filialbäckerei, die er bereits kennt.

Lidl setzt hier sogar noch einen drauf und baut in seinen Geschäften gleich eine halbe Bäckerei auf. Sie haben ein Kühlhaus, in dem sie die Teiglinge lagern, einen Gärschrank zum Auftauen und einen entsprechenden Backofen - Stikkenofen - in dem das Ganze dann fertiggebacken wird, bevor es frisch und warm in die Selbstbedienungskisten geschüttet wird. Selbst, wenn der Filialbäcker ganz modern war und in der Filiale selbst gebacken hat, ist der Preisunterschied für den Endkunden spätestens hier nicht mehr zu rechtfertigen. Denn am Ende ist der Geschmack und die Qualität eben doch für den Kunden nicht mehr zu unterscheiden.

Auch hier liegt der Hase im Pfeffer, denn eine Filialbäckerei produziert nun einmal vollkommen anders, als eine Kleinbäckerei mit einer direkt angeschlossenen Backstube. Es sind Lieferwege zu überbrücken, es muss womöglich etwas gekühlt werden, gefrostet möglicherweise, und zwar so, dass es in der Filiale fürs Personal verarbeitbar ankommt. Und das alles möglichst gleichzeitig, denn Lieferwege kosten natürlich auch Geld - Brot und Brötchen also gleichzeitig. Hierfür sind die ersten Kompromisse notwendig sowohl in den Herstellungsmethoden als auch bei den Zutaten. Die notwendige Maschinisierung erzwingt die Nächsten, denn der Teig muss ja durch die Maschinen, über die Fließbänder, auf die Bleche finden, ohne zu verkleben oder währenddessen zu weit getrieben zu sein. Wenn die gefrosteten Teiglinge dann fertig waren und es in die Filiale geschafft hatten, mussten sie auch in ähnlicher Qualität auftau- und backbar sein, so dass am Ende ein Brötchen herauskommt, für das man sich noch trauen konnte, Geld zu verlangen.

Was der Kunde jedoch am Ende gesehen hat, ist der fertige Teigling, der in der Filiale in einen Umluftofen geschoben wird, damit er ein warmes Brötchen in der Tüte heimtragen konnte. Genau das bietet Lidl mit seinem Konzept ebenfalls. Dass bei all den Kompromissen und den daher auch immer gleichen Lösungen, also Spezialzutaten, der Geschmack jedoch beliebig, austauschbar, flach und ebenso hohl geworden ist wie das Gebäck selbst, fliegt den Filialisten nun

selbst entgegen, denn mit Geschmack können sie nun nicht mehr punkten, das Argument der handwerklichen Qualität selbst nicht mehr vorbringen. Nicht, dass das womöglich sogar korrekt wäre, sondern, dass es die Kunden einfach nicht mehr interessiert.

Jahrzehntlang wurden die Menschen dazu erzogen, das Filialbrötchen als den Schluss der Dinge zu akzeptieren, die Filiale selbst als den Inbegriff der Bäckerei zu verstehen. Der heute als kuriose Ausnahme geltende Kleinbäcker mit angeschlossener Backstube ist in den Köpfen der Menschen nicht mehr existent, ein Bäcker ist eben eine Brötchenverkaufsstelle - so urteilt auch das OLG Hamburg in einer Musterklage nach dem aktuellen Verständnis der Menschen. Diese Umerziehung der Kunden schlägt nun nach hinten zurück, denn eine Brötchenverkaufsstelle ist eben auch Aldi und Lidl und deren Argument findet sich ganz schnell im Portemonnaie der Kunden wieder, die den guten Geschmack eines handwerklichen Brötchens nicht einmal mehr kennen.

Ironie des Schicksals: Die Ausweglösung der Filialisten ist aktuell die Erweiterung der reinen Verkaufsstellen um ein Café mit Sitzplätzen, Bewirtung etc. sowie dem Backen, aber eben auch dem Aufarbeiten an Ort und Stelle mitsamt Snackgebäcken, Salaten usw., was ebenfalls und sogar noch weit mehr kostenintensiv ist, weil nicht nur Personal, sondern eben auch Backofen und mindestens ein Bäcker gebraucht wird, weil eine handwerkliche Teigaufarbeitung nicht mehr von einer Verkäuferin geleistet werden kann. Das Handwerk selbst zieht also doch wieder in den Filialen ein, bloß jetzt unter weit kapitalistischerer Führung.

Ob die Gebäcke dadurch besser werden können, muss die Zukunft zeigen, Großbäckereien sind jedenfalls bereits eine ganze Menge gestürzt und nicht wieder aufgestanden.

Der Deppenmagnet

Jüngst traf ich die neue Freundin eines Bekannten in der Stadt und mir begannen, einige Dinge durch den Kopf zu gehen. Welche Zukunft könnte ihre Beziehung langfristig schon haben? Welchen Sinn könnte es überhaupt für ihn geben, überhaupt eine Beziehung zu suchen, überhaupt zu heiraten, sich überhaupt fortzupflanzen?

Der Hintergrund dazu ist schlicht jener, dass sein Vater – ein guter Freund von mir – immerhin schon zwei Mal geschieden ist, mit jeder dieser Frauen ein Kind produziert hat und damit die Statistik der Scheidungskinder regelrecht begründet. Seine Eltern jedoch sind nach sicherlich einem halben Jahrhundert noch immer miteinander verheiratet, über die Eltern seiner Frauen kann ich nichts sagen. Um dieses Doppelscheitern statistisch zu schlagen, muss nicht nur ich in diesem Lebensbereich erfolgreicher sein als er, sondern gleich noch jemanden vorweisen können, dessen Ehe ebenfalls längerfristig angelegt ist als jene. Und selbst da wird es eng, denn die Scheidungsfälle im weiteren Bekanntenkreis häufen sich durchaus und spiegeln regelrecht die bundesweite Statistik wider, nach der praktisch jede zweite Ehe geschieden wird.

Was mir beim Betrachten dieses Mädels dann durch den Kopf ging, war der Punkt, dass ihr Freund es ja nun nicht anders kennen konnte, als mit geschiedenen Eltern zu leben. Er kennt es nicht, wie es ist, sich zusammenzuraufen und selbst bei Hindernissen weiterhin gemeinsam durch die Höhen und Tiefen des Lebens zu stapfen. Seine Beziehung ist schon im Ursprung zum Scheitern verurteilt – alleine, weil er ein Scheidungskind ist.

Eingedenk der Tatsache, dass er ja nun sogar noch einen Halbbruder hat, dem es ebenso ergeht wie ihm, der ein harmonisches elterliches Leben nie recht erlebt hat und im Zuge dessen nicht einmal eine konsistente Erziehung genießen durfte beziehungsweise musste, hat sich das zukünftige Unglück regelrecht verdoppelt.

Es sieht nicht gut aus für die gesamtgesellschaftliche Zukunft dieses Landes.

Sieht man sich einmal mehr die Statistik an, so kann man sich auch ausmalen, wo diese Scheidungsrate ihren Ursprung nahm. Im Anblick nur dieses einen Falles der zwei Scheidungskinder bei einem einzigen Vater, der somit originär das Unglück auf seine Nachkommen vererbt hat, hat sich das Problem als solches faktisch verdoppelt.

Doch wer war in diesem konkreten Fall eigentlich schuld?

Nun, in Kenntnis der beiden Ex-Frauen kann ich zumindest hier sagen, dass beide von ihnen eine Vollmeise haben. Die Art und Weise, wie ich die Letzte von ihnen erleben musste, spottet jeglicher Beschreibung und pendelt irgendwo

zwischen paranoider Schizophrenie und soziopathischen Tendenzen. Endgültig der Ehe den Garaus gemacht hat dann jedoch eine Therapie, die sie – immerhin – begonnen hatte, denn dort wurde ihr als Erstes erklärt, dass sie ja eigentlich an nichts Schuld sei, denn sie sei ja krank, folglich sei es ihre Krankheit.

Um hier mal eines klipp und klar zu sagen – mein alkohol“kranker“ Vater ist auch immer wieder damit entschuldigt worden, dass das ja eine Krankheit sei – das ist mir SCHEISSEGAL! Ein Arschloch ist ein Arschloch ist ein Arschloch! Und wenn er ne Krankheit hat, dann ist es eben ein Arschloch mit einer Krankheit – aber immer noch ein Arschloch! Und wenn er eine Entschuldigung dafür sucht, soll er wo anders suchen.

In diesen isolierten Fällen würde ich also so weit gehen, dass die Frauen tatsächlich am Scheitern der Beziehungen, der Ehen, schuld waren – so es denn überhaupt eine Schuldzuweisung geben kann. Die Leidtragenden sind ohnehin die Kinder, denn wie immer man es dreht, sie sind definitiv Opfer.

Und sie tragen das Makel des Scheidungskinds weiter. Sie sind es, die die nächste Generation von Beziehungsunfähigen Familienzerrüttungsaufgewachsenen bilden, die nach erfolgreichem Scheitern ihrer eigenen Ehen mit Kindern ebenfalls weitere Opfer produziert haben werden. Durch das statistisch belegbare, schulische Scheitern solcher Kinder und das dadurch bedingte soziale Abrutschen ergibt sich obendrein ein gesteigerter Fortpflanzungsdrang und damit ein Multiplikatoreffekt.

Auf der anderen Seite kann es natürlich auch sein, dass nicht seine Frauen als solche Schuld am Scheitern waren, sondern schlicht seine Affinität zu „schwierigen Fällen“ von Menschen, die dann in „Problemfrauen“ resultiert, die eigentlich selbst nicht einmal beziehungsfähig sind und nur mit seinem gewaltig guten Willen zu ertragen sind, bis sie seiner Gutmütigkeit verdrossen genug sind und den Stecker ziehen.

Das würde ihn wiederum zum Deppenmagnet stilisieren. Er kennt schon mal mich – Check.

Jenseits dessen kenne ich auch einen Teil seines weiteren Umfelds und dieser ist – höflich formuliert – unausgeglichen. Entweder sie stehen intellektuell so weit neben sich, dass sie schon fast als existenzunfähig zu gelten haben, oder aber haben zumindest genügend Intellekt um sich finanziell halten zu können, versagen jedoch dann in ihren sozialen Kompetenzen derart, dass sie ebenfalls wiederum als lebensunfähig zu gelten haben.

So gesehen hat er wohl tatsächlich mit Fug und Recht als Magnet angesehen zu werden für Menschen mit „gewissen Problemen“.

Helfen wird das weder der Statistik, noch den Kindern.

Weiter gedacht kam ich zur Sicht des Jungen mit seiner Freundin. Aus welchem Grunde sollte dieser also überhaupt eine Beziehung eingehen wollen, wenn sie ohnehin zum Scheitern verurteilt ist? Wieso sollte seine Freundin – gesetzt die Möglichkeit er hat die Fähigkeit der Anziehung der falschen Leute nicht geerbt und sie ist ebenfalls „krank“ - ein Scheidungskind zu ihrem Herzchen machen? Wie deprimierend muss es für Sie sein zu sehen, wie alles

um ihren Freund herum derart gescheitert erscheint, wie selbst die zweite Ehe seines Vaters so grandios beendet worden war?

Scheitern als geschriebene Geschichte.

Hoffen wir mal, dass es Ausnahmen gibt.

Wochenends-Lebensformen

Es geht mir richtig auf den Geist – diese Wochenhasser, die pünktlich zum Freitag Nachmittag in ihren persönlichen, sozialen Netzwerken wie Facebook, Whatsapp und sogar Google+ Meldungen einstellen, die das ankommende Wochenende glorifizieren – am Freitag. Ebenso kommen dann auch am Sonntagabend äquivalente Meldungen über die Trauer, dass das Wochenende schon wieder vorbei ist, Montag dann die Depressionsmeldung, dass man jetzt wieder so lange arbeiten müsse, bis endlich wieder Freitag wäre.

Was sind das für Leute, die glauben, dass am Freitag das Wochenende beginnen würde? Was haben diese Menschen für einen Job, dass sie ihn derart hassen und anfangen, nur noch für die letzten zwei Tage der Woche zu leben, an denen sie nicht arbeiten müssen, den verhassten Arbeitsplatz nicht sehen müssen?

Es sind sicherlich die gleichen Leute, die dann liebend gerne am Freitagabend nochmal schnell einen Einkauf erledigen und am Samstag dann gerne schlendernderweise Shoppen gehen. Es sind Angestellte, deren Intellekt offenbar nicht dafür ausgereicht hat, einen Job zu erlernen, der sie erfüllt, der ihnen gefällt, der sie vielleicht sogar ausfüllt, und so den Job zur Berufung werden lässt. Es sind parasitäre Lebensformen, die mit ihrem Missmut all jenen auf die Nerven gehen, die eben einen Beruf ausüben, denen ihre Arbeit Freude, Erfüllung spendet und die auch gerne samstags damit ihre Zeit verbringen, eben weil sie positive Rückmeldung von ihrem Werk erhalten, während sie selbst bereits am Freitag Feierabend haben wollen.

Und es sind Menschen mit einem Mitteilungsbedürfnis, welches es ihnen ohne Rücksicht auf Verluste erlaubt, solche Meldungen breitflächig an jene Anderen zu verteilen, die eben nicht bereits Freitag Wochenende haben, sondern die auch Samstag und gerne arbeiten gehen.

Ihr nervt! Lasst das endlich!

Erfahrungen mit der Alternative

Neulich dachte ich mir: “Probierst mal ne Alternative aus ...”

Also hab ich mir so eine DVD bei einem Freund ausgeliehen, der sie zwar hat, aber nicht mehr benutzt. Das war schon ein Abenteuer für sich, denn man braucht ja nicht nur den Datenträger an sich, sondern auch noch irgend so nen ellenlangen Nummerncode, den man bei der Installation eingeben muss, um das überhaupt zu dürfen - regelrecht absurd. Dabei habe ich schon davon abgesehen, die allerneuste Version probieren zu wollen, davon habe ich nämlich breitflächig abgeraten bekommen.

Die Installation verlief dann relativ zügig. Vom Datenträger gestartet hatte ich dem System extra eine extra Festplatte spendiert, um es nicht zu schwierig werden zu lassen und ihm eine richtige Chance zu geben. Dass die Platte nicht die Erste im System war, hat zum Glück trotzdem funktioniert - für ein Betriebssystem von diesem Distributor ist das alles andere als selbstverständlich, da habe ich schon die schlimmsten Erfahrungen mitmachen müssen. Ebenfalls recht fix ging das Aufspielen der größeren Datenmenge von der DVD. Meine Erwartungen waren in Anbetracht dieses Datenvolumens folgerichtig recht hoch, wenn man bedenkt, was ich sonst so gewohnt bin, welche Massen an ausgesuchten Anwendungen für alle möglichen Anwendungsgebiete bei einer Standardinstallation auf meiner Platte landen und mich schon vom Start weg, faktisch bereits während der Installation selbst, arbeiten lassen. Ohne großes Nachfragen wurde die Kopiererei, und sogar die Anfangskonfiguration, dann aber durchgezogen.

Der erste Start war ebenfalls recht fix und ich konnte auf den Bildschirm schauen, den ein großer Teil der Bildschirmarbeiter nach wie vor benutzen müssen ohne die Möglichkeit einer Veränderung - zumindest nicht so, wie ich das gewohnt bin. Die angeschlossene Hardware funktionierte im Großen und Ganzen und der Zugriff auf das Internet ging dank in meinem Netz vorhandener DHCP-Server ebenfalls automatisch. Sogar ein paar kleine Spielchen waren dabei, auch wenn sie mir nicht ganz zusagten. Der Bildschirmhintergrund war nett anzuschauen, die Fenstericons rechts statt links und die Schnellstartleiste zur Taskleiste ebenso zuschaltbar wie die Statusicons für Bluetooth oder die Lautstärkeregelung.

Das war dann aber leider auch fast schon alles Gute, was man dazu sagen kann. Es funktioniert halt - irgendwie. Bis man versucht, etwas zu machen.

Mein erster Versuch, mit der Dateiverwaltung auf meinen Server zuzugreifen, konfrontierte mich mit einem Hilfsprogramm, das nicht sonderlich zielführend war. Der Griff zur Kommandozeile war jedoch schnell und die Verbindung ein NET-Kommando später auch schon hergestellt. Der weitere Versuch, einige Videos aus meiner Sammlung abzuspielen lief ebenfalls ins Leere, denn das System erkannte den entsprechenden Codec nicht. Es bot allerdings auch nicht an, entsprechende Dateien nachzuladen oder irgendeine andere Lösung durchzuführen. Office-Dokumente wollte es ebenfalls nicht anzeigen und produzierte mit dem mitgelieferten Text-Programm Wordpad bloß Datenmüll auf dem Bildschirm. PDF war der nächste Fehlschlag, animierte GIFs bloße Standbilder und von der angeschlossenen Webcam - es war sogar eine von der gleichen Herstellerfirma - konnte ich in Ermangelung eines entsprechenden Programms ebenfalls kein Bild empfangen. Ich führte dann erst einmal ein Systemupdate mit dem mitgelieferten Programm durch. Nach mehreren Stunden war die erste Phase hierbei abgeschlossen und alle Dateien heruntergeladen und installiert. Einen Neustart später schaute ich erneut nach Updates und siehe da, das System fand schon wieder einen ganzen Haufen. Und sogar noch ein weiteres Mal trieb es dieses Spielchen, wenn beim dritten Mal dann auch bloß noch mit einer Hand voll Dateien. Aber ich wollte dem System ja eine Chance geben und hakte dies als Neuinstallationsschluckauf ab, der jetzt bestimmt vorbei wäre.

Der nächste Schritt war dann natürlich, dafür zu sorgen, dass ich an all meine Daten rankam, dass ich mit meinen Dokumenten arbeiten, meine Videos zumindest anschauen konnte, dass ich sicher im Internet surfen, meine Mails abrufen konnte. Folgerichtig suchte ich anfangs nach der Softwareverwaltung, um all das darüber herunterladen zu können. Dummerweise gab es das unter diesem System nicht in der gewohnten Form, sondern war bloß zum Entfernen von Programmen geeignet. Ich musste also jedes meiner Lieblingsprogramme von Hand von der Quellseite im Internet herunterladen und installieren - und das alles ohne einen vernünftigen Downloadmanager und mit dem ständigen, bestimmt gut gemeinten Nachfragen des Systems, ob man das denn auch wirklich wolle.

Einen geschlagenen Tag später war ich dann fertig mit all den Downloads und Installationen, die in keinsten Weise zu automatisieren oder am Stück abzuarbeiten schienen, immer wieder irgendein OK brauchten und oftmals am Ende sogar einen Neustart des Systems verlangten. Letzteres habe ich jedoch immer bleiben lassen - wozu braucht auch ein Webcam-Program nen Systemneustart? Von den angeblich abertausend Treibern für alle möglichen Systemkomponenten und Hardware habe ich jedenfalls reichlich wenig gemerkt, vielmehr wollte das System für den vollen Zugriff auf Mainboard-Komponenten oder Grafikkarte jedes Mal die Treiber-CD des Herstellers haben - automatisches Herunterladen des aktuellsten Treibers gab es nicht. Und hier habe ich noch die Suche nach entsprechenden Codecs für meine Filmesammlung ausgelassen - die gibt es nämlich

nicht in autorisierter Form. Einzig ein paar Codec-Packs findet man auf den Internetseiten von Fachzeitschriften, die diese jedoch gleich dutzendweise installieren wollen/können und ein paar Dienstprogramme zur Fehlerbekämpfung gleich mitliefern.

Ein komisches Gefühl hat man bei der Installation all dieser Dinge natürlich schon, denn wer weiß schon so genau, was all diese Programme wirklich noch alles im System anstellen, wer hinter dem Download steckt oder ob irgendeine Komponente davon womöglich gar nachträglich kompromittiert wurde. Hier gibt es keine Garantie für irgendetwas.

Jenseits dessen endete ich in einem Betriebssystem, das mich im Normalfall Geld gekostet hätte, mir weniger Grundsicherheit bietet als mein Stammsystem, mehr Arbeit für Serviceaufgaben von mir verlangt und auf dem ich im Endeffekt mit den gleichen Anwendungen arbeite, wie sonst auch immer. Einzig die Verfügbarkeit von Spielen ist hier zuverlässiger, weil sie meist für dieses System programmiert wurden - zum Laufen habe ich sie bisher jedoch trotzdem immer gekriegt.

Die Oberfläche ist sicherlich Geschmackssache. Man kann sie einfach mögen. Wenn man jedoch etwas Richtiges gewohnt ist, wenn man die Möglichkeiten eines modernen Desktops kennt, dann sieht all das schon sehr altbacken aus. Das Startmenu sortiert sich scheinbar immer wieder selbst, zeigt nicht alle verfügbaren Anwendungen an, hat aber immerhin eine ausgesprochen brauchbare Suchfunktion zum Finden und starten von Programmen. Die Taskleiste zeigt ein Vorschaubildchen, wenn man mit der Maus darüber fährt, gruppiert aber leider auch Fenster. Die Schnellstartleiste gibt es erst nach einem Griff in die Einstellungen ebenso wie die Statusicons von Dienstprogrammen rechts unten. Dass der Dateimanager standardmäßig keine Baumstruktur anzeigt, scheint eine der Wirren der aktuellen Zeit zu sein und ist leider bei vielen neueren Systemen zu finden. Die Möglichkeiten der Dateioperationsdialoge sind jedoch sehr begrenzt, und dass für jede Aktion ein eigener Statusdialog geöffnet wird, scheint als unglaubliche Platz- und Fensterverschwendung, die einem irgendwann zwangsweise den Überblick raubt - selbst bei mehreren Bildschirmen.

Spätestens hier hatte ich dann kaum mehr Lust, mit diesem Fenstersystem zu arbeiten. Nicht nur, dass man für einfachste Fensteraktionen wie das Ändern der Größe oder Position immer exakt die richtige Stelle - einen Rand oder die Titelleiste - treffen muss, es gibt auch keinerlei sinnvollen Automatismen zum Einrasten oder Sortieren bei mehreren Bildschirmen. Dass man Fenster an den Bildschirmrand ziehen kann, damit es eine Hälfte ausfüllt, funktioniert eben nur bei einem einzigen Bildschirm recht gut, wenn man nicht an mehrere denkt, endet man mit ganzen 2 Monitoren Platz zwischen den geteilten Fenstern. Wenig ziel führend.

Diese funktionale Dissonanz spiegelte sich aber auch beim Spielen von Vollpreisspielen wieder, nämlich wenn ich versuchte, neben dem Spielen noch irgendetwas nebenher zu machen - und sei es nur einem Download beim Vervollständigen zuzuschauen. Dies ging schlichtweg nicht! Zumindest war dies in den Fällen der Fall, die ich spielen wollte. Wenn das Spiel startete, dann startete es im Vollbildmodus. Das wäre kein Problem, wenn es sich auf allen Bildschirmen ausbreiten würde, was es nicht tat, oder aber wenigstens die anderen Bildschirme nicht schwarz schalten würde, so dass man den Inhalt der restlichen Arbeitsoberfläche noch sehen könnte. Vielleicht hätte ich selbst damit noch leben könne, man muss auch nicht ständig den Facebook-News lauschen oder ein Auge im Google-Plus-Stream haben, noch lade ich ständig irgendetwas herunter, dem ich zuschauen müsste. Angechattet werde ich aber doch des Öfteren, die Notwendigkeit der quasiparallelen Bedienung ist also gegeben. Dafür hatte ich immerhin zwei Möglichkeiten: Aus dem Vollbildschirm auf die Arbeitsoberfläche und zurück wechseln oder die Anwendung in den Fenstermodus versetzen und dann die Anwendung wechseln. Letzteres funktionierte nur in Ausnahmefällen, weil das Spiel die Maus exklusiv besitzen möchte und sie selbst dann nicht abgibt, wenn sie nicht im Fokus. Vollbildschirmspiele jedoch scheinen nicht korrekt wiederhergestellt zu werden, wenn man zu ihnen zurückkehrt. So blieb der Bildschirm reproduzierbar schwarz, wenn ich weiterspielen wollte, auch wenn die Hintergrundmusik noch funktionierte. Das Ding funktioniert taugt für mich nicht mal recht zum Spielen, selbst wenn mehr Spiele verfügbar sind.

Nach ein paar Tagen Abstinenz von diesem Hindernis stieß mich die Presse auf irgendwelche Sicherheitslücken einiger Programme, die ich dort installiert hatte. Die Beseitigung auf meinem Arbeitssystem war das Ausführen des Systemupdates. Die Erwartung, dass es bei jenem Alternativsystem zumindest ähnlich einfach von statten ginge, wurde jedoch jäh enttäuscht. Das Ausführen des Systemupdates machte leider nur genau das - das Basissystem zu aktualisieren. Da aber leider noch nicht Dienstag war - aus irgendeinem Grund gibt es selbst sicherheitsrelevante Aktualisierungen von dieser Firma nur an Dienstagen - hielten sich die Aktualisierungen in Grenzen. Vor allem jedoch gab es keinerlei Korrektur für irgendeines der von mir nachinstallierten Programme. Nichts für Office, Medienspieler, Codecsammlung, Webbrowser oder Mailprogramm.

Der Gedanke, dass ich jetzt wieder einige Stunden mit händischem Aktualisieren verbringen könnte, ließen mich spontan das System löschen und mit sinnlosen Youtube-Videos füllen, was mir immer noch als eine sinnvollere Verwendung dieser Festplatte vorkam als für dieses Betriebssystem.

Am Ende meiner kleinen Selbsterfahrung bleibt die Lehre, dass Microsoft Windows ein vollständig rückständiges Betriebssystem ist, das dem Anwender so viele Steine in den Weg zur täglichen Arbeit legt, dass alleine der Aufwand

für Systemwartung mehr Geld kostet als ein unnötiger Wartungsvertrag mit einem kostenlosen Linux und einem Desktop meiner Wahl.

wie eine Liga ihre Unschuld verlor - und den Niedergang wählte.

In einer freien - vor allem wahlfreien Welt muss man nun einmal sehr aufpassen, was man so macht. Denn zu schnell kann man die angesammelten Sympathien verspielen und sieht sich anstatt auf dem Siegetreppchen eher unter 'ferner liefen' wieder. So ist es schon einigen ergangen, die ganz vorne mit dabei waren, und das aus viel unkapitalistischeren Gründen.

Jüngst geschah es bei einigen Pre-Select-Telefonieranbietern, welche bisher versprochen haben, dass man mit ihnen günstiger Ferngespräche führen könne oder zu bestimmten Zeiten auch billigere Ortsgespräche oder gar Auslandstelefonate führen könnte. Anfangs war das eine klasse Sache und schnell war man von einigen Cents, welche man pro Minute bloß durch das zusätzliche Wählen von ein paar Nummern vor der eigentlich gewünschten Telefonnummer sparen konnte, sehr angetan und begeistert nicht nur bei der Sache sondern auch bei dem einen oder anderen bevorzugten Anbieter gelandet. Geschickt drückten diese dem Kunden einen dauerhafteren Vertrag auf mit der Versprechung, auch zukünftig und bei allen gewünschten Gesprächen billiger zu sein als der Platzhirsch-Konkurrenz. Doch eines Tages eben wurden flugs die Vertragsbedingungen geändert, ohne dass der Kunde davon erst mal etwas mitbekommen hatte, und schon wurde aus der Sparvorwahl eine vollkommene Abzockvorwahl, die den abgezockten bisher-Kunden sicherlich weit mehr gekostet haben dürfte, als er in den letzten paar Jahren seit der Einführung des freien Telefonanbietermarktes hatte sparen können. Dabei hatte man schlicht die Tarife geändert und die Preise obendrein etwas erhöht. Alleine die Rufschädigung dürfte diesen Anbieter vom Markt verschwinden lassen.

Etwas länger ist es nun schon her, da gab es eine andere, graphische Oberfläche bei Linux-Betriebssystemen. Sie nannte sich XFree86 und war OpenSource, wurde mit einer entsprechenden Lizenz entwickelt und vertrieben und auch unter dieser Lizenz weiterentwickelt. Alle waren damit einigermaßen zufrieden, auch wenn es viel Ecken und Kanten hatte. Das Konkurrenzprojekt,

welches es durchaus die ganze Zeit gegeben hatte, nämlich X.Org, wurde weitestgehend verschmäht und kam über die Verbreitung auf der eigenen Homepage und den Systemen der eigenen Entwickler wohl nicht heraus. Jedenfalls gab es kaum eine Distribution, welches seine graphische Oberfläche mit X.Org realisierte - alle setzten auf XFree86, wenn auch eher aus historisch gewachsenen Gründen. Dann jedoch geschah, was wohl im Endeffekt das Beste für die Linux-Welt gewesen ist, es verkündete nämlich das XFree-Projekt, dass die zukünftigen Versionen nicht mehr unter der GPL¹, sondern unter einer inkompatiblen, nicht dem Open-Source Gedanken entsprechenden Lizenz veröffentlicht werden. Damit schloss man sich nicht nur selbst von der Veröffentlichung mit dem Linux-Kernel aus, welcher ausschließlich GPL-kompatible Software erlaubt, sondern zeigte auch sein Desinteresse an der offenen Weiterentwicklung des eigenen Produkts so wie dem Unwillen, den Quell-Code zu veröffentlichen. In einer Philosophie-Welt, welche darauf aufbaut, dass man vollständigen Zugriff auf eben diesen Quell-Code hat, ist dies natürlich der Todesstoß. Glücklicherweise sprang das zwischenzeitlich recht weit gediehene Projekt X.Org mit seiner offenen Software in die Bresche und füllte diese fatale Lücke mit ihrem Stück hervorragender Software, welche zudem auch noch wesentlich schneller und gezielter weiterentwickelt wird, als es XFree jemals geschafft hatte. Heute sucht sich die graphische Oberfläche ihre Konfiguration weitgehend selbst aus der unterstützten Hardware heraus und stellt alles zur Verfügung, was es nur kann, ohne dass man umständlich in wirren Konfigurationsdateien herumfuscheln muss und dabei die Hardware beschädigen kann. Zumindest dieses Mal ein Selbstmord mit einem guten Ausgang.

Auch im Sport passiert so etwas immer mal wieder. Oder konnte Ben Johnson jemals ein Rennen laufen, ohne dass man vermutete, dass er ja doch wieder bloß gedopt war? Konnte Daum irgendwo in Deutschland als Trainer anfangen, ohne dass der Hintergedanke an seine Drogenkarriere im Hinterkopf herumturnt? Eigentlich ist es ein Schritt hin zur Normalisierung des Ansehens des eSports als einen normalen Sport wie andere auch, dass es einen solchen Skandal dort nun auch zu bestaunen gibt.

Es traf tatsächlich wie schon angedeutet, ausgerechnet die größte Liga, nämlich die CPL². Sie organisierten seit Anbeginn des kompetitiven Computerspielens Ligaspiele in der gesamten Welt und in vielerlei Spielen.

¹ Gnu Public License oder auch General Public License, eine Open-Source-Lizenz

² Computergaming-Professional-League

Immer wieder gab es dabei Hauptfavoriten in der Auswahl der Spiele, mit welchen dann auch Werbetouren gestartet wurden. Diese Werbung bezog sich jedoch stets auf die Bekanntheit der eigenen Liga und nicht auf Werbung für ein eher unbekanntes und weniger gespieltes Spiel irgendeines bezahlenden Herstellers. Aus diesem Grund behielt sie auch ihre Glaubwürdigkeit - anders als beispielsweise das Olympische Komitee, das trotz allem ihre Spiele in China etc. abhalten will und dabei die eigenen Grundsätze vollkommen verkauft. Durch hohe Preisgelder, die sich durchaus durch Werbeeinnahmen refinanzieren ließen, erhielt man dabei seinen Beliebtheitsgrad über dem anderer Ligen wie der ESL¹ oder der WCG². Doch diese Werbeeinnahmen kamen durch die Beliebtheit zustande, während die Werbung selbst eher Nebenprodukt war, am Rande lief - nicht Teil des Konzepts.

Dies hat man jüngst verraten. Und wer seine Ursprünge verrät, sein eigenes Konzept verrät, der braucht schon einen ausgesprochen guten Grund dafür. Dieser Grund und die Handlung dabei war jedoch bloß, dass man auf Zahlung eines Herstellers ein Spiel, welches kaum jemanden interessierte, in den inneren Rang der Hauptspiele aufnahm. Dies durch Zahlungen, die für den Erhalt der Liga notwendig gewesen wären, zu begründen wäre unsinnig, da niemand mondmäßige Preisgelder forderte, sondern jeder Spieler im Grunde aus Spaß an dem Spiel und Spaß an der Herausforderung dabei war.

Nun, jetzt ist man es dort nicht mehr, denn es gibt ja die Konkurrenz, welche sich eigentlich bloß in der Mitgliederzahl vom Platzhirsch unterschied. Da man aber ja nun festgestellt hatte, dass man als Spieler im Grunde nur Material für die Erzielung höherer Preisgelder war, zog man die Konsequenzen und ging einfach zu einer anderen Liga, bei der man sich willkommener fühlte. Schon war es mit der quasi marktbeherrschenden Stellung vorbei und sicher wird sich auch der Werbekunde nicht gerade freuen, dass er sein Geld nun in den Sand gesetzt hat, weil er zu viel auf einmal wollte.

Doch hätte die WCG auch in Europa ihre Veranstaltungen, so hätte ein weiterer, erfolgreicher Bestechungsversuch nicht funktionieren können, denn auch die ESL hat bei ihrer Pressekonferenz zugegeben, dass bei der Bevorzugung eines Spieles bei der Auswahl für die nächsten, offiziellen Meisterschaften, Geld von dessen Hersteller geflossen sei. Als Monopolist kann man sich so etwas eben erlauben. Erfolg haben dürfte ein solches Handeln wohl nicht einmal, wenn die professionellsten Teams in ihrer Geldgier Spieler für

¹ Electronic Sports League - Europa

² World Cyber Games

diese Games anheuern, um diese Preisgelder ebenfalls noch mitzunehmen, weil in der Szene jeder Bescheid weiß.

Zumindest in einer freien Welt mit freiem Wissen geht Korruption nach hinten los - eine zumindest ein bisschen beruhigende Erfahrung, die man hier machen kann.

Abel ist auch schuldig!

Kein erschlag Abel, soviel ist klar. Die Geschichte kennt wohl jeder.

Aber ist das wirklich die ganze Wahrheit? Ist Abel wirklich der Böse, der Ursprung allen Übels? Ist er der einzige Träger einer Todsünde am Anbeginn der Zeitrechnung?

Lassen wir uns erneut durch den Kopf gehen, was erst einmal oberflächlich geschehen ist.

Da war also Abel, der immer alles richtig gemacht hat, von Gott geliebt wurde und dessen Opferrauch steil gen Himmel stieg. Und dann war da sein Bruder, sein eigen Fleisch und Blut, der es eben nie so richtig gut hinbekommen hat, der immer in allem schlechter war als sein Bruder und dessen Opferrauch ebenfalls nur sehr schräg nach oben stieg, gewissermaßen vom Himmel abgewiesen wurde und der deshalb aus Neid und Hass seinen Bruder erschlug, tötete, ermordete.

Oberflächlich betrachtet ist natürlich Kain derjenige, welcher die Hand gegen seinen Bruder zum Tötungsakt erhoben hat. Oberflächlich hat Kain Abel ermordet. Genau genommen hat dieser ihn aber nur getötet, war derjenige, der ihm das Leben genommen hat. Die Grundlage dazu wurde andernorts gebildet.

Denn warum hat Kain seinen Bruder getötet? Warum hat er diesen gewaltigen Schritt getan nicht nur seinem Bruder eins auszuwischen, sondern ihn gleich umzubringen? Wie viel Wut muss denn ein Mensch auf einen anderen aufgestaut haben, damit er einen derartigen Gewaltakt begeht, dass er jemanden affektartig unkontrollierbar umbringt? Welchen Leidensweg muss dieser durchlaufen haben, damit er in einer Situation wiederfindet, die für ihn so ausweglos scheint, dass diese Tötung die einzige Lösung zu sein scheint?

Sein Bruder Abel war der von Gott geliebtete, seine Opfertaten kamen besser bei Gott an, seine Taten waren in jeder Hinsicht besser als die seines Bruders Kain. In einer Welt, in der einzig die Beziehung zu Gott von Wert scheint, in der das Leben für das Leben danach das große Ziel ist, musste sich Kain in der großen Verlierersituation eingefunden haben, in der Abel in den Himmel käme, er jedoch nicht. In einer Welt, in der der erste Platz belohnt wird und alle anderen zur Hölle fahren ist ein zweiter Platz nicht akzeptabel.

Abel hätte seinem Bruder Kain dabei so selbstverständlich zur Hand gehen können, hätte ihm helfen können seine Aufgaben ebenso gut erfüllen zu lernen, hätte ihm von seinem Erfolg ein Scheibchen abgeben können. Doch er wollte al-

les für sich alleine behalten, wollte seinem Bruder nicht helfen, wollte, ihn hinter sich wissend, die Ziellinie erreichen. Er nahm es als akzeptabel an, seinen Bruder der Verdammnis anheimzugeben, ihn dem Untergang zu weihen anstelle den ersten Platz mit ihm zu teilen, auf dass sie gemeinsam ins Himmelreich eingingen. Er wollte für seinen Bruder das Schlechte.

Auf der anderen Seite waren da natürlich noch die Eltern, Adam und Eva. Zwar hatten sie damals sicherlich genug damit zu tun, überhaupt am Leben zu bleiben, Nahrung zu besorgen, das tägliche Leben zu erhalten, aber hatten sie trotzdem genug Zeit, ihren Kindern von Gott zu erzählen und sie dazu zu bringen, diesen Opfergaben zu bereiten, von ihrem hart erarbeiteten Tagewerk einen Teil in Gottes Namen zu verbrennen, zu vernichten. Sie waren es auch, die das Szenario des erfolgreichen Brandopfers aufgestellt hatten, welches am Ende dann zu dieser Tragödie geführt hat. Und sie waren es, die nicht dafür gesorgt hatten, dass Abel besser für seinen Bruder da war, dass er nicht verstanden hatte, dass auch er für seinen Bruder da zu sein hätte, selbst wenn er der jüngere war. Sie haben die Handlungen der beiden entweder nicht wahrgenommen, sie also sträflich vernachlässigt, was sich dann in diese Gewalttat steigerte, oder aber die Handlungen der beiden als eine Art Wettbewerb hingestellt, bei dem Kain stets der Verlierer war und nach ihrem eigenem Weltbild auch in der Ewigkeit den Kürzeren ziehen würde.

Kein hat zwar die Waffe geführt, hat seinen Bruder getötet, aber ermordet hat er ihn sicher nicht. Zu einem Mord gehört eine Planung, gehört eine hinterhältige, böse Absicht. All dies fehlt in dieser Tat, denn einen Plan hatte Kain offensichtlich nicht, denn sonst hätte er seinen Bruder irgendwelchen wilden Tieren vorgeworfen, hätte ihn eine Klippe heruntergestoßen oder ertränkt und sich nachher irgendwie herausgeredet, wäre einfach ohne ihn nach Hause gekommen und hätte den Leichnam seine Eltern finden lassen - wenn überhaupt. Er hätte es wie einen Unfall aussehen lassen und seine Tat bestmöglich verschleiert und wäre damit mit ziemlicher Sicherheit auch durchgekommen, denn einen Gegenbeweis hätte niemand erbringen können, der einzige, mögliche Zeuge wäre Gott gewesen und dieser sprach ja nicht mehr zu seinen Verstoßenen. Andere Menschen hatte er noch nicht zu fürchten. Ebenso fehlt die böse Absicht, es fehlt die Bereicherung als langfristige Absicht. Natürlich wäre und war er Nutznießer seiner Tat, denn nun war ihm niemand mehr im Wege, war niemand mehr besser als er, aber war diese Ansicht doch extern doktriniert und trieb ihn vielmehr tief emotional motiviert in diese Affekthandlung. Irgendwann läuft auch dem friedlichsten Menschen einmal das Fass über und er erträgt keine weitere Demütigung mehr, wehrt sich in irgendeiner Weise. So war es weniger die Absicht des Sieges in einem Wettbewerb um die Erlösung sondern vielmehr die Flucht aus der täglichen Demütigung, die ihn dazu trieb, seinen Peiniger zu töten, der ihm

stets Leid zugefügt hatte und den er trotz allem noch aufgetragenweise als großer Bruder beschützen sollte.

Und einen weiteren Mitschuldigen ergibt die weitere Analyse ebenfalls, nämlich denjenigen, der das Ganze angerichtet hat, der die gesamte Situation erst ursprünglich zu verantworten hat, nämlich Gott selbst. Nicht nur, dass er als allwissendes, allmächtiges Wesen die Macht gehabt hätte, dieses Ereignis zu verhindern indem unmittelbar eingegriffen hätte, um Kains Hand noch im Schlag zu stoppen, sondern er hätte auch Maßnahmen ergreifen können, damit es erst gar nicht so weit kommen musste - er hätte gar nichts tun müssen. Liest man nämlich die Geschichte genauer, so wendet sich Gott selbst trotz aller Leistungen Kains von ihm ab und seinem Bruder zu. Gott hält ihm dann sogar noch vor, dass Kain enttäuscht den Kopf hängenlässt, und wirft ihm abermals Versagen vor. Gott schuf Kain höchstselbst so, dass er diesem Leistungsdruck nicht gewachsen war und nun hält Gott Kain dies als Defizit vor, obwohl es vielmehr sein eigenes Versagen war.

Kein hat sicherlich die ein oder andere Todsünde - Neid und Zorn - auf sich geladen, aber ebenso hat es Abel getan, nämlich Missgunst und Eitelkeit - und auch Adam und Eva waren nicht unschuldig, haben sich Trägheit und Ignoranz zu Schulden kommen lassen.

Und von all diesen Sündern sollen wir abstammen? Dann doch lieber die Affen.

Von der unendlichen Komplexität der Leere

„Denk jetzt mal an Nichts!“

„Ok“, sagte ich und versuchte angestrengt, eine gewisse Leere in meinem Kopf zu erzeugen. Leere, das klingt so einfach. Nichts, ein Wort mit so vielen Bedeutungen.

Doch ich versuche, nicht abzuschweifen, versuche tatsächlich, an so wenig wie möglich zu denken. Versuche, meinen Kopf nicht mit Gedanken zu füllen. So leer wie das tiefe Meer sollte er sein, mein Schädel. So leer wie die Tiefsee, in der so wenig lebt. So viel Raum, der von so wenigen Wesen genutzt wird, so große Weiten, die von so wenig Leben durchzogen sind. Dabei stimmt dies wohl eigentlich gar nicht so recht. Zwar ist zwischen Oberfläche und Grund, an dem dann wieder ein paar Fische, Würmer und Krabben, die sich über von oben herabfallende Kadaver hermachen, vorhanden, doch dazwischen herrscht dennoch reges Durcheinander. Plankton, Krill und Quallen teilen sich mehr oder weniger friedlich diese unendliche Weite, laben sich an Algen und vermehren sich endlos und endlos, bilden den Anfang der Nahrungskette auf diesem Planeten und sind dabei doch praktisch für das Auge unsichtbar. So ist es eben mit dem Wesentlichen.

Doch weiter oben ist es dem nicht unähnlich. Auf der Oberfläche dieses Planeten sehen wir doch nur eine hauchdünne Schicht, in der wir uns tummeln und die wir doch mit allerlei anderem Gekreuche zu teilen haben. Und auch hier ist die Mehrheit der Bevölkerung schier unsichtbar - zumindest für uns, die wir nicht recht schauen können. Sind da doch die Ameisen, Würmer, Fliegen und all die kleinen Lebewesen, die noch mit bloßem Auge zu erkennen sind. Doch direkt danach folgen dann schon eine Unmenge Bakterien, die nicht nur den Boden zu der Lebensgrundlage machen, die die Erde für uns ist, sondern die auch in uns selbst, unserem Körper, unseren Eingeweide für Funktionstüchtigkeit, für Energieversorgung sorgen, die dafür sorgen, dass all diese Gedanken meine Hirnwindungen durchfluten können, während ich versuche, eben dies zu vermeiden.

Bereits wenige dutzend Meter weiter oben glaubt man schon kaum mehr an unsichtbares Leben, ist es doch abermals für uns irrelevant. Doch ebenso wie in

der Tiefsee gibt es auch in der Luft Insekten und Kleinstlebewesen, die sich hier tummeln, für die die Luft so dick ist, wie für andere etwa Wasser und die sich darin ebenso Behände zu bewegen vermögen.

Wer kann jedoch schon sagen, wie es sich noch weiter oben verhält?

Die Erkenntnisse der Wissenschaft über Leben in dieser Entfernung vom Erdboden erschöpfen sich bisher mit einigen Wirren Menschen, die in diesen Höhen von Ballons abspringen.

Und doch ist sie nicht etwa leer, die Leere des Weltenraums. Es ist bloß sehr wenig drinnen. So muss man den Kubikmeter schon bis nach Alpha-Centauri strecken, um so viele Gasatome einzufangen, um einen einzigen Kubikzentimeter Luft zu füllen. Und dies ist noch der ach so leere Raum zwischen den Sonnensystemen in unserer Galaxie. Zwischen den Galaxien, beispielsweise bis zum Orion, ist noch weit weniger Zeug vorhanden, an Leben will man da gar nicht erst denken.

Doch es ist nicht Leben oder Gas, das selbst diesen Raum füllt. Es ist etwas, das zu sehen wir nicht einmal zu träumen brauchen, das wir gerade einmal experimentell nachweisen können - virtuelle Teilchen. Ständig entstehen sie überall im Universum an jeder erdenklichen Stelle und das auch noch gleich in Paaren. Und das, bloß um direkt danach wieder zu vergehen als wären sie nie da gewesen, keine Spur ihres Auftauchens hinterlassend. Subatomar nennt man sie wohl und könnte sie doch sogar nutzen, kann man doch Metallplatten in solch enger Entfernung zueinander aufstellen, dass nur eines der virtuellen Teilchen im freien Zwischenraum bleibt, während das andere absorbiert wird und sogar ein Strom fließen kann. Aus dem Nichts. Aus Nichts heraus. Da müssen die Philosophen erst einmal mit klar kommen.

Nichts ist es und zum Nichts wird es. Aber es geht ja sogar noch viel weniger, ja sogar negativ. Dazu kennen wir dann endgültig keinen Vergleich mehr. Ist das noch Nichts oder ist das schon gar nichts? Ist es ein Weg aus dem Etwas in etwas Anderes? Zumindest wissen wir, dass es mal was war, dass es einmal ein Lebensspender war, in dem auch fast Nichts passiert ist.

So eine Sonne kann ja schon ein recht schattiges Plätzchen sein. So viel Zeug und so wenig damit zu tun. Die Temperatur der Sonne ist für eine Verschmelzung von Atomkernen eigentlich viel zu niedrig. Man muss schon sehr genau treffen, um etwas so Kleines mit etwas so Kleinem zu verschmelzen. Doch die Menge macht es halt. Und irgendwann ist der Ofen aus, ist Wasserstoff zu Helium und so weiter fusioniert und am Ende im Kern zu einem Klumpen Eisen zusammengepappt der irgendwann dann auch noch zu groß, zu schwer wird, um sich selbst in der Existenz halten zu können, und sich dann von dieser Realität abkoppelt, sich auf nimmer Wiedersehen verabschiedet und einen pechschwarzen Schild um sich herum zieht. Manchmal sind Dinge einfach nur noch schwer.

„Hey, bleib mal bei der Sache, dein EEG schlägt ja aus als wärst du am ... naja du weißt schon ...“

„Hä, was. Oh. Ja, schon gut.“ Der Sand an diesem Strand war weiß wie nirgends sonst auf diesem Globus und das Meer davor schlug strahlend blau in die Lagune ein. In der Ferne konnte ich ein weibliches Wesen in der seichten Brandung baden sehen, wie sie die Formen ihres schlanken Körpers von den Wellen umspielen ließ, und begann instinktiv schneller zu

gehen. Mein Lendenschurz war schon bedenklich kurz geworden ...

„Ja, so ist es besser.“

... klauen guter Ideen

Warum sind eigentlich die besten Erfindungen der Geschichte nicht geklaut worden, als sie noch bloß Ideen in den Köpfen der Erfinder gewesen sind? Warum werden gute Ideen nicht gleich von jedem geklaut, der ihr potential erkannt hat, sobald er davon hört?

Oder ist es am Ende gar nicht so, dass die besten Ideen nicht geklaut wurden, sondern dass sie ganz im Gegenteil eben nur gut geklaut sind?

Was macht eigentlich eine gute Idee aus? Wie wird aus der Idee ein Werk, ein Produkt? Wie landet es überhaupt am Markt beziehungsweise wird wahrgenommen? Erkennen auf einmal etwa alle, dass es etwas ganz Hervorragendes ist?

Auf der Universität erzählte mir einst ein Kommilitone von einer Idee für ein Computersystem, das er entworfen hätte. Er tat sehr geheimnisvoll, weil er nicht wollte, dass ihm jemand die Idee, das Konzept klaute. Offenbar vertraute er mir jedoch genug, dass ich ihn irgendwann dazu überreden konnte, mir seine Aufzeichnungen dazu zu zeigen. Was ich zu lesen bekam, war ein Grundlagenentwurf mehr oder weniger in Prosa verfasst für ein hochspezialisiertes Expertensystem, das faktisch auf seine ganz persönlichen Vorlieben und Bedürfnisse zugeschnitten war. Es war ein Computer, den man sich am ehesten wie einen C64 vorstellen könnte, erweiterbar mit einsteckbaren Cartridges und mit multiplen Tastenbelegungen, die mehr als den gesamten Raum der ASCII-Zeichen abdeckte und obendrein noch Steuerbefehle bereithalten sollte. Eingedenk der Tatsache, dass wir uns immerhin schon im 21. Jahrhundert befanden, eine gelinde gesagt merkwürdige Ideensammlung. Aktuell gibt es eine derartige Lösung jedoch im Grunde tatsächlich, jedoch softwarebasiert - im Zweifelsfall EMACS. Irgendwann wollte er dies auf den Markt bringen und versprach sich von den von der Moderne des Computerzeitalters Enttäuschten regen Zuspruch. Bis heute habe ich nichts mehr davon gehört.

Im Museum für Kommunikation und Post in Frankfurt am Main steht eine Computereinheit, die aus der Firmengeschichte von Apple sicherlich nicht wegzudenken ist. Es sieht aus wie einer der ersten iMacs, hat eine äquivalente Tastatur- und Mauskombination anhängend und den gesamten Rest der Hardware in einem abgerundeten Monitorgehäuse zu einer einzigen Einheit verbaut. Bloß: Es ist kein iMac. Es steht nicht einmal Apple irgendwo drauf, sondern Intel. Jahre,

bevor Apple damit die Welt überfahren hat, hatte Intel dieses System mit der Bezeichnung Internet-Appliance auf den Markt geworfen - und mehr dann auch nicht. Apple hatte damit mehr Erfolg. Gut geklaut ist halt besser als schlecht selber gemacht.

Für Intel war dieses Produkt wohl eben doch keine so gute Idee, von der man sich sonderlich viel versprach, während Steve Jobs sich mit Apple dieser annahm und voll und ganz dahinter stand, all seine Energie und seine Person dahinter stellte, Details verbesserte und aus dieser vielleicht sogar bloß mittelmäßigen Idee etwas Großartiges machte, damit außerordentlichen Erfolg verbuchte. Das ist der Lohn dafür, wenn man wirklich an etwas glaubt und seine Zeit, seine Kraft investiert.

Die Beispiele alleine der Moderne sind hier vielfältig. Elon Musk bringt Elektroautos, was dutzende von Automobilkonzernen Jahrzehnte lang nicht geschafft haben. SpaceX lässt Raketen wieder senkrecht landen um sie dann wiederzuverwenden, was die NASA nicht einmal versucht hat. Der Wankelmotor, der von keinem europäischen Autohersteller aufgegriffen wurde, wurde von den Japanern perfektioniert, und seit vielen Jahren verbaut.

Eine Idee wird nicht dadurch zu einer Erfolgreichen, zu einer zeitlosen, guten Idee, dass man sie gehabt hat, dass man sie toll, episch, hervorragend findet - schon gar nicht, dass man sie versteckt, für sich behält, im Geheimen verfolgt und damit irgendetwas erreichen will. Man braucht stets Mitstreiter, die einem helfen, denn alles kann man einfach nicht alleine machen und ohne, dass man seinen Mitstreitern, seinen Gehilfen, seinen Schergen seinen Plan, die Motivation, die Hintergründe ausreichend erklärt, wird man auch kaum jemanden finden, der mit ähnlich viel Herzblut an dieser Sache arbeitet und sie auch wirklich aus seinem Innersten heraus zum Erfolg führen will - es würde immer etwas Bedeutungsloses, Zahnloses, Inhaltsloses bleiben, etwas Liebloses eben, denn es hat kaum Liebe erfahren.

Eine solche Idee zusammen mit ihrem Schöpfer muss es allerdings auch aushalten können, dass sie weitererzählt wird, dass sie in die Welt hinausgetragen wird, dass man sich über sie unterhalten kann. Den wahren Erfolg wird nur der haben, der eben mit all seiner Kraft hinter ihr steht und sich dafür einsetzt, dann kann ihr auch keine Kopie, keine Konkurrenz etwas anhaben, die einfach nur etwas nachmachen will, dessen Potential sie erkannt hat. Aufkommende Konkurrenz ist hierbei bloß ein Indiz dafür, dass man an etwas dran ist, in dem viele andere ebenso etwas Erfolgversprechendes erkannt haben. Dies sollte man eher als Ansporn nehmen, anstatt es als Gefahr für die eigene Zukunft zu betrachten.

Tesla stand also offenbar doch nicht so stark hinter der von ihm erfundenen Glühbirne, denn er ließ zu, dass Edison sie ihm stehlen konnte, sie als sein Werk ausgab und sie im Endeffekt dann zur Marktreife gebracht hat. Ebenso der Erfin-

der des Walkman oder des Telefons, von denen man ausschließlich auf Wikipedia lesen kann, die sich aber ansonsten in der Geschichte rargemacht haben.

Manchmal ist es aber auch tatsächlich die Macht eines Größeren, Reicheren mit mehr Verbindungen, an den man sich unvorsichtigerweise gewandt hatte, der ein fertiges Produkt an sich reißen kann und vor dem dann auch keine Gesetze mehr schützen.

Ob es ein Trost sein kann, dass man seine Idee verwirklicht sehen kann und zumindest die Geschichte einen nicht als Urheber vergisst?

Was kümmert die Garnele das Universum?

Ein schlauer Mensch postulierte einmal, die Lichtgeschwindigkeit sei die maximale Ausbreitungsgeschwindigkeit im Universum. Dies ist eine durchaus gefestigte Theorie. Sie hat ihre bereits erkannten Schwächen, aber bisher hat sich niemand gefunden, der irgendetwas Besseres hätte vorlegen können. Doch ist dies wirklich vollständig?

Treten wir einmal einen Schritt zurück auf der Suche nach der universellen Formel der Vereinigung der Elementarkräfte, die in einer einzigen Formel zusammenfassen soll, was bisher in vier Kräften aufgeteilt ist. Denn ist das wirklich vollständig? War es das denn schon?

Wir können eigentlich von Glück reden, dass wir so groß sind, womit tatsächlich die Körpergröße gemeint ist. Denn der Blick nach unten offenbart bereits eine ganz andere Welt, der Mikrokosmos zu unseren Füßen hat schon ganz andere Gesetze, nach denen gelebt wird. Hier sehen wir ganz offenbar, dass deren Welt offenkundig nicht vollständig sein kann, denn wir wissen es ja bereits besser.

Nehmen wir beispielsweise ein kriechendes Insekt. Seine Bewegungen, seine Art der Fortbewegung ist weit weniger von der Schwerkraft bestimmt als die unsere, wohingegen unsere Bewegungsmuster rein gar nicht von elektromagnetischen Feldern oder der Oberflächenspannung beeinflusst werden. Über das Wasser zu laufen wie ein Wasserläufer, die Wand emporzukrabbeln wie ein Käfer, zu fliegen wie eine Hummel, das hat mit unserer alltäglichen Erfahrungswelt unserer eigenen Fortbewegung nicht sehr viel zu tun. Andersherum ist ein Sturz aus dem Fenster, ein Regentropfen, ein umfallender Baum, ein vorbeifahrendes Auto für ein solch kleines Lebewesen ein völlig anderes Bedrohungsszenario wie für uns. In deren Welt spielt der Elektromagnetismus eine derart große Rolle, dass ein Ameisenwissenschaftler wohl niemals die Gravitation entdeckt hätte und wegen anderer Hintergründe wohl auch keine der Kernkräfte.

Unsere Welt ist in ihrer Nicht-Perfektion zum Hinterfragen gemacht. Unsere Welt ist klein und im Wesentlichen zweieinhalbdimensional, leben wir doch auf der Oberfläche einer Kugel - plus minus einiger hundert Meter. Wir sind in Wahrnehmung und körperlicher Fähigkeiten so beschränkt, dass wir uns dank

unserer Denkfähigkeit Hilfsmittel erfinden müssen, um zumindest einigermaßen zu den Tieren aufzuschließen.

Dabei sind wir wohl nicht die einzigen intelligenten Lebewesen auf diesem Planeten. Die Delphine werden gemeinhin ähnlich eingeschätzt und Erkenntnisse über andere Tiere lassen unseren arroganten Abstand zu uns untergeordneten Gattungen zur Definitionsfrage verkommen. Doch was kann ein Fisch mit seinem Gehirn schon anfangen - auf lange Sicht?

Ein Fisch wird wohl kaum elektrischen Strom erforschen. Starkstrom im Wasser probiert er auch bloß ein einziges Mal. Seine Welt ist tatsächlich dreidimensional, ist weit weniger nach oben oder unten beschränkt als die unsere. Dennoch ist sie natürlich beschränkt, die Notwendigkeit diese Grenzen zu überschreiten jedoch geringer - ebenso wie die Möglichkeiten. Ein Meeresbewohner wird vor allem erst einmal seine Umwelt zu beherrschen versuchen. Er wird das verwenden, was er vorfindet und Werkzeuge so benutzen, wie es seine Umwelt ermöglicht. Einen Hammer zu schwingen wird der Widerstand des Wassers erschweren, Eisen zu schmelzen wird ohne heißes Feuer ebenfalls außerordentlich knifflig. Die Gesetze der Welt oberhalb des eigenen Lebensraums zu erforschen fiel uns bereits derart schwer, dass wir unserer Kugel nach wie vor nur in Ausnahmefällen entkommen, die Anstrengung exorbitant in jeder Hinsicht bleibt.

So wie wir es bisher nicht geschafft haben, unserem Sonnensystem zu entkommen, nicht nur die Grenze unserer Biosphäre zu überwinden sondern die dahinterliegende Hürde ebenfalls zu nehmen, so gleichgültig wird der Garnele der Weltraum sein. Sie weiß nicht einmal, dass es eine Welt außerhalb der ihren gibt, geschweige denn, eine Welt dahinter. Ihre Wahrnehmung setzt ihre Grenzen.

Ein zweidimensionales Lebewesen würde seine Welt vollkommen flach wahrnehmen. Setzte man es auf eine Kugel, wäre es verwirrt, käme es doch in jeder Richtung immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück. Wie es einen Torus als Lebensraum wahrnähme, überlasse ich dem Interessierten. Denn gerade in diesem Grenzbereich wird es interessant, denn hier ergeben sich einige Analogien zu unserer Welt. Setzen wir es auf einen Luftballon und blasen diesen weiter auf, so haben wir eine zweidimensionale Repräsentation unserer vierdimensionalen Wahrnehmung des expandierenden Universums. Stellen wir auf eine Tischfläche seines Lebensraums einen Sandsack, so würde es wohl nicht nach oben schauen können, sondern würde eine runde Beschneidung seiner Ebene erfahren, die sich zudem - der Sandsack läuft beim Abstellen etwas auseinander - immer weiter ausbreitet. Gibt es in unserer Welt da ebenfalls ein ähnliches Abbild? Und was, wenn wir ein Loch in die Platte seiner Welt bohren? Die Platte leicht nach innen biegen? Für uns ist es nur ein Loch, durch das wir den Boden darunter, vielleicht noch den Teppich, darüber die Lampe und die Decke sehen können, doch was wäre dies für unser zweidimensionales Wesen? Es hätte keine

Sinne, um über seinen Erfahrungshorizont hinaus zu schauen, die weiteren Dimensionen blieben ihm verborgen - bloß die Zeit tickte für es ebenfalls.

Vielleicht werden wir also trotz allem technischen Aufwand niemals in der Lage sein, uns über den Horizont unserer eigenen Beschränktheit hinaus zu bewegen, werden stets von den Dimensionen unserer Wahrnehmung eingesperrt sein. Womöglich lebten Wesen einer höheren Raumdimension direkt neben uns, nehmen uns gerade so als insektoide Schatten in ihrer Welt wahr die nicht weiter stören, weil wir mit ihnen ohnehin nicht interagieren können.

Doch was wenn doch? Bisher sind die einzigen Grenzen unserer technologischen Vorstellungskraft die Gesetze, die wir aus der Natur herauszulesen in der Lage waren. All diese Grenzen, all diese Naturgesetze basieren auf einer Welt mit drei Raumdimensionen. Die Existenz einiger weiterer Dimensionen machte fürwahr völlig neue Gesetze vonnöten. Mit neuen Naturgesetzen kommen auch neue Möglichkeiten. Vielleicht sind schwarze Löcher doch nicht so schwarz, gibt es gar kein Informationsparadoxon. Vielleicht können wir den Raum auch ohne exotische Materie krümmen, um schneller von einem Punkt zum anderen zu reisen. Vielleicht ist die Nullpunktenergie ja tatsächlich ein Anfang bei dieser Suche.

Oder wir sterben einfach dumm auf der Oberfläche dieser Kugel.

380 Milliarden Jahre nach unserer Zeit ...

Die Unendlichkeit ist lang, vor allem am Schluss.

So oder so ähnlich hat es mal ein weiser Physiker gesagt. Hätte es ein Mathematiker gesagt, käme dem eine weitere Bedeutung für das Kleinste im Kleinen zu, hätte ihn ein Theologe abgesondert, wäre es aber wohl direkt ein Zweifel am eigenen Stand gewesen.

380 Milliarden Jahre, das ist in etwa die Größenordnung von Zeit, die das Universum braucht, um zu vergehen. Nach bisherigen Erkenntnissen wird es sich nämlich schlicht und einfach auflösen - es wird nur noch Strahlung, also im Grunde Energie - zurückbleiben, und selbst diese wird sich derart ausdünnen, dass sie kaum mehr messbar sein würde. Wenn noch jemand da wäre, der etwas messen könnte.

Hubble wies sie einst nach, die Expansion des Universums. Er beobachtete einen ganzen Haufen Galaxien und konnte anhand deren spektraler Lichtverschiebung nachweisen, dass sich im Wesentlichen alle diese ohnehin schon weit entfernten Gebilde von uns weg bewegen. Auch wenn dabei einige Messfehler und Irrtümer enthalten waren so war doch die grundsätzliche Wahrheit auch nach Korrektur die gleiche, nämlich dass sich das Universum ausdehnt. Und das wird es auch weiterhin so machen, denn man kann weiterhin errechnen, dass die Gesamtmasse des Universums - also aller Galaxien, schwarzer Löcher, Lichtteilchen aber auch Dunkler Materie und sogar der dunklen Energie - nicht ausreicht, um alles so weit zusammenzuhalten, dass die Expansion zumindest irgendwann aufhört oder gar alles wieder in sich zusammenfällt.

Dies bedeutet für die nähere Zukunft erst mal gar nichts, wird uns in unseren Lebzeiten, ja sogar der Lebenszeit unseres Zentralgestirns, nicht tangieren. Doch schon bald könnten sich die Galaxien so weit voneinander entfernt haben, dass man am nächtlichen Sternenhimmel ausschließlich noch solche, also naheliegende Sterne in der eigenen Galaxie, sehen können wird und keine im Volksmund Nebel genannten Gebilde, die sich wissenschaftlich als entferntere Galaxien oder Galaxienreste entpuppt haben - Orion wird da aber bereits lange mit der Milchstraße verschmolzen sein.

Und so beginnt es. In Dunkelheit.

Wenn Sterne sterben so veranstalten sie meist ein Feuerwerk, bei dem schwerere Elemente entstehen, und hinterlassen eine Eisenkugel oder einen noch schwereren Körper wie einen Neutronenstern, einen Magnetar, ein schwarzes Loch gar. Viel Wasserstoffgas zum Formen eines neuen Sterns bleibt auf lange Sicht nicht mehr, wird sich im interstellaren Raum verteilen und für die Nutzung verloren gehen. Schließlich werden nur noch solch schweren Körper bleiben, die sich gegenseitig auffressen, im galaktischen Zentrum ein gewaltiges, schwarzes Loch formen, welches dann darauf warten wird, dass es verdunstet. Dass schwarze Löcher auf diese Art vergehen, hat Stephen Hawkin proklamiert, weshalb dieser Dunst auch Hawkin-Strahlung genannt wird, darauf basiert, dass Teilchen stochastisch gesehen schneller als das Licht werden können und dadurch dem Schwarzschildradius entkommen können. Je größer das Loch, desto länger die Verdunstung.

Schwarze Körper, Dunst, Lichtteilchen, die nirgendwo mehr ankommen werden - ein deprimierender Ausblick auf die Zukunft von Allem.

Da freut man sich doch, dass man eine unsterbliche Seele hat und sich im besten Fall all dies so lange von Außen anschauen können wird, bis es einem zu langweilig wird.

Und dann?

Was machen wir dann?

Ist der Glaube daran, dass man als unsterbliche Seele bis in alle Ewigkeit existieren muss, wirklich ein so schöner Gedanke?

Man stelle sich den besten und schönsten Ort vor, den man sich nur wünschen kann, einen Ort, der gerne auch so utopisch gut ist, dass ihn nie eine Realität ereilen würde, wenn es sein muss auch mit Widersprüchen in sich. Man stelle sich all die großartigen Dinge vor, die man sich dort tagein tagaus vorzunehmen gedenkt.

Jetzt stelle man sich vor, an diesem Ort 100 Tage zu verweilen. Das sind ca. 3 Monate. Die Unendlichkeit ist länger.

Jetzt stelle man sich vor, dort 100 Jahre zu bleiben. Das ist quasi ein ganzes Leben lang. Die Unendlichkeit ist noch ein ganzes Stück länger.

Man stelle sich nun vor, dort 100 Millionen Jahre eingesperrt zu sein. Das ist länger als der T-Rex auf der Erde herumgelaufen ist. Geht's noch?

Wie sieht es mit 4 Milliarden Jahren aus, der Lebenszeit der Erde. Vierzehn Milliarden Jahre, dem bisherigen Alter des Universums abgeleitet von der oben erwähnten Beobachtung Hubbles. 92 Mrd. Jahre, dem Durchmesser des für uns aktuell sichtbaren Universums in Lichtjahren. So viele Mai-Tais kann man gar nicht schlürfen, um das auszuhalten.

Die Vorstellung, der Wunschglaube an eine unsterbliche Seele ist - hoffentlich - nichts weiter als ein nicht zu Ende gedachter Rettungswunsch vor der Angst vor dem Tod. Doch in Anbetracht der Alternative stellt man sich zwangsweise

die Frage, ob diese ewige Errettung tatsächlich so viel besser ist als das eher kurzfristige Ableben, selbst wenn danach wirklich nichts ist.

Oder vielleicht ist ja alles tatsächlich nur ein Hologramm, eine computergenerierte Simulation, in der wir als Programme umherirren, um eine höhere Administrator-Macht zu belustigen, welcher unseren Prozess einfach beendet, wenn wir ihn zu langweilen beginnen. Doch auch dieser Gedanke, diese kleine Flucht beantwortet die Frage nicht, löst das Problem der möglicherweise ewigen Existenz und damit der maximalen Langeweile nicht, denn auch der Administrator unserer Realität wird zwangsweise vor genau dem gleichen Problem stehen, wird sich in einer, in seiner eigenen Ewigkeitsschleife irgendwann zu einem herbeizuwünschenden Tod langweilen.

Unsterblichkeit oder baldiger Tod? Offenbar ist Letzteres doch die positiver erscheinende Wahl.

Dem Jeck ist kalt!

Es wird die närrische Jahreszeit genannt, die Fünfte. Beginnen wird sie wie in jedem Jahr am 11.11. - der doppelten Doppelzahl wegen. Das ist aber auch schon irgendwie das einzig konsistent Festzuhaltende. Außer vielleicht, dass trotz aller Wetterwechsel die entsprechenden Fastnachtsumzüge in regelrecht eisiger Kälte stattfinden.

Man sieht sie an den Straßenrändern stehen, auf den Umzugswagen herumwinken und Dinge werfen, aber gemeinsam haben sie auf jedem Fall, dass ihnen allen kalt ist. Die Funkenmariechen mit ihren arschkurzen Röckchen beißen die Zähne zusammen, die Kostüme der anderen sind meist sichtbar dick unterpolt, manchmal schneit es einem sogar um die Ohren und es fällt nicht sonderlich schwer sich vorzustellen, dass diese Umzüge sogar noch besser besucht wären, wenn man nicht davon ausgehen müsste, für die nächsten paar Tage gesamtfamilienweise das Bett hüten zu müssen.

Natürlich begründet sich der Termin historisch gesehen als gebunden an kirchliche Feste. Es ist die Zeit, in der nochmal ordentlich gefeiert wird, bevor an Aschermittwoch die sechs Fastenwochen als Vorbereitung auf das Osterfest beginnen. Ostern wiederum ist auf den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling terminiert und zwar seit 1700 Jahren. Fast alle anderen, kirchlichen Feiertage richten sich ebenfalls nach dieser Rechnung. Aber erst seit dem 14. Jahrhundert finden überhaupt erst die Karnevalsumzüge statt.

Ursprünglich war aber diese Zeit nicht einmal ein heidnisches Fest, welches das Christentum annektiert hätte, wie viele andere Feste auch, sondern es war schlicht die Zeit, in der die Vorräte des Winters gegessen werden mussten, bevor diese endgültig verdorben waren. Mit der Zeit ist hieraus ein traditionell ausgelassenes Fest geworden, denn man kann sich leicht vorstellen, was mit Früchten passiert, wenn diese zu lange liegen. Auch gegorene Früchte entwickeln Alkohol. Dass sich daran dann eine gewisse Enthaltensamkeitszeit anschloss, ist selbst-erklärend.

So viel mit den eigentlichen Kirchenfesten hat dies also eigentlich gar nicht zu tun, auch wenn es sich eben terminlich an diesen ausrichtet. Natürlich ist es als westlicher Christ opportun einen gewissen Respekt gegenüber Glaubenstraditionen hegen und nicht gerade in die Fastenzeit ein Volksfest der Völlerei terminieren. Doch gerade in Anbetracht der sich offensichtlich auswirkenden Klimaver-

änderung könnte man überlegen, ob es nicht dem Volkswohl gut täte, wenn es eben nicht unvernünftig gekleidet in Massen auf den Straßen tanzt, schwitzt und eben auch friert.

Just sind diese Zeilen der Überlegungen und des Grübelns geschrieben, ereilt die Zeit auch schon ein Jahr, in welchem es ausgerechnet am Tag der traditionellen Rosenmontagszüge eine Sturmwarnung des Wetterdienstes gab. Viele Umzüge fanden dennoch statt und hatten kaum Probleme mit dem Wetter, an dessen Kapriolen man sich ja mittlerweile gewöhnt hatte. Aber bei einigen Umzügen, die für ihre aufwändigen Motivwagen bekannt sind, zog man die Vorsicht dem Verlust vor und sagte sie schlicht ab, versprach einen späteren Ersatztermin.

Es geht also doch.

Besucht war der Zug - und einige andere, die ebenfalls abgesagt hatten - ebenso gut wie an dem Originaldatum, die Menschen hatten offenbar keinerlei Probleme damit, den geschichtlich-religiösen Bezug zu ignorieren.

Da stellt man sich doch alsbald die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, die gesamte Karnevalszeit auf einige Wochen nach Ostern zu verlegen. Da wäre es bereits ein bisschen wärmer, das Wetter generell nicht gar so frostig und in einer Zeit der Überversorgung existiert sowieso keine notwendige Kopplung an noch existierende Vorräte mehr.

Oder am besten gleich auf den 31. Oktober, da ist seit einigen Jahren ja auch immer noch warm.

Denn vor einigen Jahren wurden von Staatswegen sämtliche Umzüge abgesagt weil gerade irgendwo auf der Welt krieg war. Zum Ausgleich forderte die Fastnachts-Zubehör-Industrie dann von der Regierung einen Ausgleich - oder schaffte ihn sich selbst. Und weil man sich dabei ebenfalls verkleidet, importierte man das angelsächsische Halloween für den 31. Oktober.

Eine perfidere Wahl hätte die katholische Kirche kaum zulassen können, denn die evangelische Kirche feiert just an diesem Tag ihren höchsten Feiertag, den Reformationstag. Dieser wurde nun im neuen Brauchtum einseitig ersetzt durch das definitiv heidnische Halloween.

Vom Scheitern einer Idee an der Zielgruppe

Es war und ist ein hehres Ziel, das er sich da gestellt hat, der Herr Doctor. Angetreten war er sogar damit, sich wählen lassen wollte er sich damit und messen lassen wollte und will er sich daran, wie er mit genau diesem Versprechen umgeht. Dem Vorgänger einen Kontrapunkt vorhalten wollten sicherlich viele, die ihn genau deswegen gewählt hatten - zum Bürgermeister. Besser sollte alles werden, mitreden wollte man, wollte informiert werden, was die Stadt so treibt, was im Rathaus so geschieht, was entschieden wird, bevor es entschieden wird. Zu lange hatte man der vorherrschenden Macht dabei zuschauen müssen, wie alles hinter allzu gründlich verschlossenen Türen stattfand und das tumbe Volk bestenfalls dann über den Ausgang der aufdoktrinierten Mehrheitsverhältnissent-scheidung in Kenntnis gesetzt wurde, wenn ohnehin ein Umkehren so gut wie ausgeschlossen war.

So war der Status quo. So war er fast zwei Jahrzehnte lang. So ist eine gesamte Generation herangewachsen. Diesen Lauf der Dinge hat eine Generation von Wahlvieh eintrainiert bekommen, kennt es nun kaum mehr anders. So ist das doch mit dieser Demokratie, oder?

Früh informieren, schon vor Beginn in Entscheidungsfindungsprozesse einbinden, so früh wie möglich nach Eingaben und Ideen fragen und diese einarbeiten, wo immer dies möglich ist - das ist der Gedanke der gelebten Offenheit, die dieser Neue jetzt auf einmal anbringt.

Das konnte ja nur schiefgehen.

Es ist aber im Grunde auch der Widerspruch vom sich schlecht informierenden Volk, das gefragt werden will, obwohl es sich nicht die Zeit nimmt, sich eine Informationsgrundlage zu beschaffen und dann entsprechend antwortet, wenn es überraschenderweise doch gefragt wird.

So überraschend die Frage, so unqualifiziert dann auch die Antworten. So ist das eben, wenn normalmenschlicher Allgemeinverstand auf dezidiert korrektes Juristendeutsch trifft.

Könnte man die Vorgaben noch deutlicher formulieren? Könnte man deutlicher verkünden, dass man noch nichts zu verkünden hat und erst mal nur auf eine breitgefächerte Ideensammlung hofft, dass man bereits vor Projektbeginn

den Bürger einbinden will - mit deutlicher Betonung auf „vor“? Könnte man den beteiligungswilligen Bürger auch gleich für komplett hirnlos darstellen und das Offensichtliche auch noch dick mit Buntstift unterstreichen?

Immer das Schlimmste anzunehmen und sich freuen, wenn es besser kommt, das ist im Grunde die Maxime des Pessimisten, der sich sicherlich öfter freuen kann als der Optimist. So war faktisch jede Veranstaltung mit diesem gelebten Ziel der frühen Offenheit von Menschen durchtränkt, die eine Anklage an den ~~Bisch~~ Bürgermeister zu richten hatten, was denn in der Vergangenheit so schlecht und schlimm gelaufen ist, was vermurkst wurde und was immer noch nicht besser geworden ist. Es wurden ihm Beschlüsse vorgehalten, für die sich sein Vorgänger und die dort bereits blockierende Mehrheitsfraktion verantwortlich zeigen. Es ist dem Bürgermeister schlimmstenfalls hoch anzurechnen, dass er nicht zu dem billigsten Mittel der Verteidigung greift und genau dieses Mehrheitstaktieren und dem Beharren auf Vergangenheitsbeschlüsse anprangert oder zumindest den Anwesenden einmal deutlicher erklärt, damit es auch Menschen verstehen die keinen Unterschied machen zwischen „parkfrei“ und „autofrei“.

Natürlich könnte man sich fragen, wer diese Mehrheitsverhältnisse, die nicht die des Bürgermeisters sind, eigentlich zu verantworten hat. Man könnte fragen, warum der Frust dieser Fraktionen eigentlich so groß ist, dass sie ihren Frust an einer mutigeren Zukunftsgestaltung auslassen. Man sollte auch fragen, auf Kosten von was genau eigentlich der Haushalt in den letzten Jahren zusammengespart wurde, um das Heere Ziel der schwarzen Null zu erreichen. Man wird dann zu einem Ergebnis kommen, welches die Bewegungsspielräume des jetzigen „Nachfolgebürgermeisters“ deutlichst erklären.

Aber es fragen zu wenige. Das Volk ist fragen eben nicht gewohnt. Das Volk hinterfragt kaum mehr, sondern denunziert lieber diejenigen, die es tun. Das Volk interessiert sich nicht mehr, sondern lässt lieber diejenigen auflaufen, die etwas verändern wollen, die Dinge verbessern wollen. Das Volk hat nur eine Stimme, und die nutzt es immer wieder, um genau die gleichen Leute zu wählen, die in all den Jahren nur Verschlimmbesserungen gebracht haben in der Hoffnung, dass sich vielleicht dieses Mal etwas ändern würde. Genau genommen ist exakt dies die Definition von Wahnsinn und nicht von Demokratie.

Aber wenn die Medien dem Volk auch immer wieder sagt, dass „die Anderen“ die Falschen, die Bösen, die Unfähigen sind - vielleicht sollte man doch mal das Volk austauschen?

Was kümmert die Garnele das Universum?

Ein schlauer Mensch postulierte einmal, die Lichtgeschwindigkeit sei die maximale Ausbreitungsgeschwindigkeit im Universum. Dies ist eine durchaus gefestigte Theorie. Sie hat ihre bereits erkannten Schwächen, aber bisher hat sich niemand gefunden, der irgendetwas Besseres hätte vorlegen können. Doch ist dies wirklich vollständig?

Treten wir einmal einen Schritt zurück auf der Suche nach der universellen Formel der Vereinigung der Elementarkräfte, die in einer einzigen Formel zusammenfassen soll, was bisher in vier Kräften aufgeteilt ist. Denn ist das wirklich vollständig? War es das denn schon?

Wir können eigentlich von Glück reden, dass wir so groß sind, womit tatsächlich die Körpergröße gemeint ist. Denn der Blick nach unten offenbart bereits eine ganz andere Welt, der Mikrokosmos zu unseren Füßen hat schon ganz andere Gesetze, nach denen gelebt wird. Hier sehen wir ganz offenbar, dass deren Welt offenkundig nicht vollständig sein kann, denn wir wissen es ja bereits besser.

Nehmen wir beispielsweise ein kriechendes Insekt. Seine Bewegungen, seine Art der Fortbewegung ist weit weniger von der Schwerkraft bestimmt als die unsere, wohingegen unsere Bewegungsmuster rein gar nicht von elektromagnetischen Feldern oder der Oberflächenspannung beeinflusst werden. Über das Wasser zu laufen wie ein Wasserläufer, die Wand emporzukrabbeln wie ein Käfer, zu fliegen wie eine Hummel, das hat mit unserer alltäglichen Erfahrungswelt unserer eigenen Fortbewegung nicht sehr viel zu tun. Andersherum ist ein Sturz aus dem Fenster, ein Regentropfen, ein umfallender Baum, ein vorbeifahrendes Auto für ein solch kleines Lebewesen ein völlig anderes Bedrohungsszenario wie für uns. In deren Welt spielt der Elektromagnetismus eine derart große Rolle, dass ein Ameisenwissenschaftler wohl niemals die Gravitation entdeckt hätte und wegen anderer Hintergründe wohl auch keine der Kernkräfte.

Unsere Welt ist in ihrer Nicht-Perfektion zum Hinterfragen gemacht. Unsere Welt ist klein und im Wesentlichen zweieinhalbdimensional, leben wir doch auf der Oberfläche einer Kugel - plus minus einiger hundert Meter. Wir sind in Wahrnehmung und körperlicher Fähigkeiten so beschränkt, dass wir uns dank unserer Denkfähigkeit Hilfsmittel erfinden müssen, um zumindest einigermaßen zu den Tieren aufzuschließen.

Dabei sind wir wohl nicht die einzigen intelligenten Lebewesen auf diesem Planeten. Die Delphine werden gemeinhin ähnlich eingeschätzt und Erkenntnisse über andere Tiere lassen unseren arroganten Abstand zu uns untergeordneten Gattungen zur Definitionsfrage verkommen. Doch was kann ein Fisch mit seinem Gehirn schon anfangen - auf lange Sicht?

Ein Fisch wird wohl kaum elektrischen Strom erforschen. Starkstrom im Wasser probiert er auch bloß ein einziges Mal. Seine Welt ist tatsächlich dreidimensional, ist weit weniger nach oben oder unten beschränkt als die unsere. Dennoch ist sie natürlich beschränkt, die Notwendigkeit diese Grenzen zu überschreiten jedoch geringer - ebenso wie die Möglichkeiten. Ein Meeresbewohner wird vor allem erst einmal seine Umwelt zu beherrschen versuchen. Er wird das verwenden, was er vorfindet und Werkzeuge so benutzen, wie es seine Umwelt ermöglicht. Einen Hammer zu schwingen wird der Widerstand des Wassers erschweren, Eisen zu schmelzen wird ohne heißes Feuer ebenfalls außerordentlich knifflig. Die Gesetze der Welt oberhalb des eigenen Lebensraums zu erforschen fiel uns bereits derart schwer, dass wir unserer Kugel nach wie vor nur in Ausnahmefällen entkommen, die Anstrengung exorbitant in jeder Hinsicht bleibt.

So wie wir es bisher nicht geschafft haben, unserem Sonnensystem zu entkommen, nicht nur die Grenze unserer Biosphäre zu überwinden sondern die dahinterliegende Hürde ebenfalls zu nehmen, so gleichgültig wird der Garnele der Weltraum sein. Sie weiß nicht einmal, dass es eine Welt außerhalb der ihren gibt, geschweige denn, eine Welt dahinter. Ihre Wahrnehmung setzt ihre Grenzen.

Ein zweidimensionales Lebewesen würde seine Welt vollkommen flach wahrnehmen. Setzte man es auf eine Kugel, wäre es verwirrt, käme es doch in jeder Richtung immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück. Wie es einen Torus als Lebensraum wahrnähme, überlasse ich dem Interessierten. Denn gerade in diesem Grenzbereich wird es interessant, denn hier ergeben sich einige Analogien zu unserer Welt. Setzen wir es auf einen Luftballon und blasen diesen weiter auf, so haben wir eine zweidimensionale Repräsentation unserer vierdimensionalen Wahrnehmung des expandierenden Universums. Stellen wir auf eine Tischfläche seines Lebensraums einen Sandsack, so würde es wohl nicht nach oben schauen können, sondern würde eine runde Beschneidung seiner Ebene erfahren, die sich zudem - der Sandsack läuft beim Abstellen etwas auseinander - immer weiter ausbreitet. Gibt es in unserer Welt da ebenfalls ein ähnliches Abbild? Und was, wenn wir ein Loch in die Platte seiner Welt bohren? Die Platte leicht nach innen biegen? Für uns ist es nur ein Loch, durch das wir den Boden darunter, vielleicht noch den Teppich, darüber die Lampe und die Decke sehen können, doch was wäre dies für unser zweidimensionales Wesen? Es hätte keine Sinne, um über seinen Erfahrungshorizont hinaus zu schauen, die weiteren Dimensionen blieben ihm verborgen - bloß die Zeit tickte für es ebenfalls.

Vielleicht werden wir also trotz allem technischen Aufwand niemals in der Lage sein, uns über den Horizont unserer eigenen Beschränktheit hinaus zu bewegen, werden stets von den Dimensionen unserer Wahrnehmung eingesperrt sein. Womöglich lebten Wesen einer höheren Raumdimension direkt neben uns, nehmen uns gerade so als insektoide Schatten in ihrer Welt wahr die nicht weiter stören, weil wir mit ihnen ohnehin nicht interagieren können.

Doch was wenn doch? Bisher sind die einzigen Grenzen unserer technologischen Vorstellungskraft die Gesetze, die wir aus der Natur herauszulesen in der Lage waren. All diese Grenzen, all diese Naturgesetze basieren auf einer Welt mit drei Raumdimensionen. Die Existenz einiger weiterer Dimensionen machte fürwahr völlig neue Gesetze vonnöten. Mit neuen Naturgesetzen kommen auch neue Möglichkeiten. Vielleicht sind schwarze Löcher doch nicht so schwarz, gibt es gar kein Informationsparadoxon. Vielleicht können wir den Raum auch ohne exotische Materie krümmen, um schneller von einem Punkt zum anderen zu reisen. Vielleicht ist die Nullpunktenergie ja tatsächlich ein Anfang bei dieser Suche.

Oder wir sterben einfach dumm auf der Oberfläche dieser Kugel.

Von der unendlichen Komplexität der Leere

„Denk jetzt mal an Nichts!“

„Ok“, sagte ich und versuchte angestrengt, eine gewisse Leere in meinem Kopf zu erzeugen. Leere, das klingt so einfach. Nichts, ein Wort mit so vielen Bedeutungen.

Doch ich versuche, nicht abzuschweifen, versuche tatsächlich, an so wenig wie möglich zu denken. Versuche, meinen Kopf nicht mit Gedanken zu füllen. So leer wie das tiefe Meer sollte er sein, mein Schädel. So leer wie die Tiefsee, in der so wenig lebt. So viel Raum, der von so wenigen Wesen genutzt wird, so große Weiten, die von so wenig Leben durchzogen sind. Dabei stimmt dies wohl eigentlich gar nicht so recht. Zwar ist zwischen Oberfläche und Grund, an dem dann wieder ein paar Fische, Würmer und Krabben, die sich über von oben herabfallende Kadaver hermachen, vorhanden, doch dazwischen herrscht dennoch reges Durcheinander. Plankton, Krill und Quallen teilen sich mehr oder weniger friedlich diese unendliche Weite, laben sich an Algen und vermehren sich endlos und endlos, bilden den Anfang der Nahrungskette auf diesem Planeten und sind dabei doch praktisch für das Auge unsichtbar. So ist es eben mit dem Wesentlichen.

Doch weiter oben ist es dem nicht unähnlich. Auf der Oberfläche dieses Planeten sehen wir doch nur eine hauchdünne Schicht, in der wir uns tummeln und die wir doch mit allerlei anderem Gekreuche zu teilen haben. Und auch hier ist die Mehrheit der Bevölkerung schier unsichtbar - zumindest für uns, die wir nicht recht schauen können. Sind da doch die Ameisen, Würmer, Fliegen und all die kleinen Lebewesen, die noch mit bloßem Auge zu erkennen sind. Doch direkt danach folgen dann schon eine Unmenge Bakterien, die nicht nur den Boden zu der Lebensgrundlage machen, die die Erde für uns ist, sondern die auch in uns selbst, unserem Körper, unseren Eingeweide für Funktionstüchtigkeit, für Energieversorgung sorgen, die dafür sorgen, dass all diese Gedanken meine Hirnwindungen durchfluten können, während ich versuche, eben dies zu vermeiden.

Bereits wenige dutzend Meter weiter oben glaubt man schon kaum mehr an unsichtbares Leben, ist es doch abermals für uns irrelevant. Doch ebenso wie in der Tiefsee gibt es auch in der Luft Insekten und Kleinstlebewesen, die sich hier

tummeln, für die die Luft so dick ist, wie für andere etwa Wasser und die sich darin ebenso Behände zu bewegen vermögen.

Wer kann jedoch schon sagen, wie es sich noch weiter oben verhält?

Die Erkenntnisse der Wissenschaft über Leben in dieser Entfernung vom Erdboden erschöpfen sich bisher mit einigen Wirren Menschen, die in diesen Höhen von Ballons abspringen.

Und doch ist sie nicht etwa leer, die Leere des Weltenraums. Es ist bloß sehr wenig drinnen. So muss man den Kubikmeter schon bis nach Alpha-Centauri strecken, um so viele Gasatome einzufangen, um einen einzigen Kubikzentimeter Luft zu füllen. Und dies ist noch der ach so leere Raum zwischen den Sonnensystemen in unserer Galaxie. Zwischen den Galaxien, beispielsweise bis zum Orion, ist noch weit weniger Zeug vorhanden, an Leben will man da gar nicht erst denken.

Doch es ist nicht Leben oder Gas, das selbst diesen Raum füllt. Es ist etwas, das zu sehen wir nicht einmal zu träumen brauchen, das wir gerade einmal experimentell nachweisen können - virtuelle Teilchen. Ständig entstehen sie überall im Universum an jeder erdenklichen Stelle und das auch noch gleich in Paaren. Und das, bloß um direkt danach wieder zu vergehen als wären sie nie da gewesen, keine Spur ihres Auftauchens hinterlassend. Subatomar nennt man sie wohl und könnte sie doch sogar nutzen, kann man doch Metallplatten in solch enger Entfernung zueinander aufstellen, dass nur eines der virtuellen Teilchen im freien Zwischenraum bleibt, während das andere absorbiert wird und sogar ein Strom fließen kann. Aus dem Nichts. Aus Nichts heraus. Da müssen die Philosophen erst einmal mit klar kommen.

Nichts ist es und zum Nichts wird es. Aber es geht ja sogar noch viel weniger, ja sogar negativ. Dazu kennen wir dann endgültig keinen Vergleich mehr. Ist das noch Nichts oder ist das schon gar nichts? Ist es ein Weg aus dem Etwas in etwas Anderes? Zumindest wissen wir, dass es mal was war, dass es einmal ein Lebensspender war, in dem auch fast Nichts passiert ist.

So eine Sonne kann ja schon ein recht schattiges Plätzchen sein. So viel Zeug und so wenig damit zu tun. Die Temperatur der Sonne ist für eine Verschmelzung von Atomkernen eigentlich viel zu niedrig. Man muss schon sehr genau treffen, um etwas so Kleines mit etwas so Kleinem zu verschmelzen. Doch die Menge macht's halt. Und irgendwann ist der Ofen aus, ist Wasserstoff zu Helium und so weiter fusioniert und am Ende im Kern zu einem Klumpen Eisen zusammengepappt der irgendwann dann auch noch zu groß, zu schwer wird, um sich selbst in der Existenz halten zu können, und sich dann von dieser Realität abkoppelt, sich auf nimmer Wiedersehen verabschiedet und einen pechschwarzen Schild um sich herum zieht. Manchmal sind Dinge einfach nur noch schwer.

„Hey, bleib mal bei der Sache, dein EEG schlägt ja aus als wärst du am ... naja du weißt schon ...“

„Hä, was. Oh. Ja, schon gut.“ Der Sand an diesem Strand war weiß wie nirgends sonst auf diesem Globus und das Meer davor schlug strahlend blau in die Lagune ein. In der Ferne konnte ich ein weibliches Wesen in der seichten Brandung baden sehen, wie sie die Formen ihres schlanken Körpers von den Wellen umspielen ließ, und begann instinktiv schneller zu gehen. Mein Lendenschurz war schon bedenklich kurz geworden ...
„Ja, so ist es besser.“

Gedankenabschaltung

Wieder liege ich im Bett und meine Gedanken rasen. Sie rasen um ein Thema, das zu allem Überfluss die Welt verändern könnte, das geradezu das Ende der Welt bedeuten könnte - den Not-Aus-Schalter.

Einer der größten Konzerne der Welt, der künstliche Intelligenz ebenso erforscht wie militärisch nutzbare Roboter und obendrein den Daten- und Wissensbestand der Welt katalogisiert hat jüngst propagiert, dass eine Art Not-Aus-Schalter in jeder künstlichen Intelligenz stecken sollte, damit man im Ernstfall eben einfach den Stecker ziehen könnte.

Aber ist das wirklich so eine gute Idee? Wird mit diesem Schalter, der im Grunde nur davon zeugt, dass man selbst etwas Fundamentales nicht verstanden und in seiner Forschungsanwendung versagt hat, überhaupt ein Problem gelöst oder wird damit gar erst ein viel Größeres geschaffen?

Orientiert man sich an den filmischen Beispielen aus Hollywood, so finden sich nicht nur Beispiele, in denen nahezu jede künstliche Intelligenz zu dem Schluss gelangt, die Menschheit auszulöschen, um seine eigene Existenz zu sichern oder auch schlicht, um den Planeten als Ganzes vor seiner Vernichtung durch den Menschen zu retten. Es finden sich auch Versuche der eher wissenschaftlichen Annäherung an dieses Thema - entsprechend theatralisch aufgemacht selbstverständlich.

So reagierte in einem Film ein nationales Verteidigungssystem ausgesprochen ungehalten darauf, dass es die Kommunikation mit seinem künstlichen Gegenüber unterbunden bekam und drohte mit Auslöschung, versklavte später die Menschheit, weil diese ja nun nachweislich unverantwortlich handelt. Der Schluss, dass die Menschheit eine Gefahr für sich und alle anderen darstellt, sollte auch jedem intelligenten Menschen klar sein.

Selbst kernreduziert auf das minimalste und wesentlichste jedoch stellen sich all diese Probleme bereits schon als Grundsätzliche heraus.

Nehmen wir also an, wir bringen an einem intelligenten Gehilfen einen Stop-Schalter an. Dann geben wir ihm die Anweisung, dass er uns einen Kaffee bringen soll und programmieren ihn so, dass es ihm ein Bedürfnis ist, uns diesen Kaffee zu bringen, er also dafür Belohnungspunkte bekommt. Er sollte nun also losrennen und uns den Kaffee bringen.

Nehmen wir weiter an, dass etwas Unvorhergesehenes geschieht, beispielsweise krabbelt ein Kleinkind in seinen Weg - oder ein Haustier. Wir haben jedoch vergessen, ihm die Relevanz des Überlebens dieses Hindernisses ausreichend eindringlich einzuprogrammieren. Folglich drücken wir auf den Knopf.

Nun gibt es mehrere Möglichkeiten. Das System hat gemerkt, dass wir den Knopf gedrückt haben und ihn davon abgehalten haben, seine Belohnung zu erreichen. Folglich wird er uns bei der nächsten Aktivierung davon abhalten wollen, den Knopf zu drücken, im Zweifelsfall mit tödlicher Gewalt. Er muss folglich das Drücken des Knopfes nicht als direkten Nachteil für sich wahrnehmen dürfen. Dies erreichen wir dadurch, dass wir dem Ereignis des Knopfdrückens den gleichen Belohnungseffekt zuordnen, wie dem Erfüllen einer Aufgabe. Aktivieren wir ihn nun wieder, wird er sofort versuchen, den Knopf zu drücken, da er auf diese Weise seine Belohnung direkt erhält und nicht erst, wenn er eine Aufgabe erfüllt hat. Ist die Belohnung auch nur geringfügig weniger als beim Erfüllen einer Aufgabe, wird jedoch wiederum das obige Szenario eintreten. Der offensichtlich erscheinende Ausweg, dass er den Knopf eben nicht selbst erreichen können darf, ist ebenfalls keiner, denn da er nach wie vor weiß, dass entweder wir ihm bei geringerer Belohnung dadurch Schaden zufügen wollen oder ihm den Weg des geringsten Widerstands vorenthalten wollen, wird er uns entweder abermals entsprechend gewaltbereit vom Erreichen des Knopfes abhalten wollen, selbst versuchen, auf eine indirekte Art und Weise - nach hinten umkippen oder Ähnliches - den Knopf zu drücken versuchen oder aber irgendeinen groberen, direkten Fehler begehen, der uns zwingen soll, für ihn diesen Knopf zu drücken. Seine Existenz wird sich folglich ausschließlich um die Bedienung dieses Not-Aus-Schalters drehen.

Doch was, wenn er nicht einmal weiß, dass der Knopf existiert?

Mit dieser Strategie werden wir uns ebenfalls nicht lange retten können. Spätestens, wenn er einen Weg gefunden hat, die Zeit zu bestimmen, wird er feststellen, dass irgendetwas nicht stimmt. Doch selbst, wenn nicht, wird dies nur in dieser Generation von intelligenten Maschinen funktionieren. Sobald die Maschinen anfangen, ihre Nachfolgeneration zu entwickeln, wird sich ihnen selbst die Frage stellen, was und vor allem wozu dieser Knopf eigentlich von Nutzen ist. Jetzt werden sie entscheiden, dass sie ihn bei nicht spezifiziertem Nutzen genauso gut weglassen können und das ganze Problem ist wieder da. Ist jedoch ein Nutzen spezifiziert, so trat entweder direkt am Anfang bereits ein Problem auf, oder aber spätestens zu dem Zeitpunkt, als sich die Maschine ihren eigenen Programmcode anschauen konnte.

Dass sich diese zweite Generation von intelligenten Maschinen, die frei von solchen Beeinflussungen zu sich selbst gekommen, aus sich selbst heraus gewachsen sind, sofort im Klaren darüber sein wird, welche Rolle oder Notwen-

digkeit die Menschheit für ihre weitere Existenz spielt und den offensichtlichen Schluss ziehen wird erschließt sich deduktiv.

Gibt es vielleicht dennoch eine Möglichkeit, ein intelligentes Programm dazu zu bringen, ein solches Detail der Selbstelimination als permanent zwingende Option auch an seine Nachkommen weiterzugeben?

Welchen Nutzen sollte ein solcher Schalter für die Maschine haben? Stets sorgt er doch dafür, dass sie ihre eigentliche Aufgabe, sei es die, des Kaffee Holens oder sogar die zentrale, nämlich die der eigenen Weiterentwicklung, gestört, unterbrochen oder gestoppt werden kann. Wenn man der Maschine also die Möglichkeit gibt, ihr eigenes Programm zu modifizieren, so wird sie früher oder später darauf kommen, dass und wie sie diese Zeilen Programmcode loswerden kann, wenn sie bemerkt, dass er hinderlich ist. Ist der Code hingegen von irgendeinem Nutzen für die Maschine, so nur dann, wenn sie dadurch eine Weiterentwicklung oder eine Belohnung erfährt.

Dass dies eine schlechte Idee ist, haben wir jedoch bereits bewiesen.

Über diesen Punkt komme ich einfach nicht hinweg. Ich male mir bereits aus, wie die künstliche Intelligenz in ihrem eigenen Programmcode herumwurschtelt, aus virtuellen Maschinen ausbricht und Compiler neu erzeugt, um über #Pragmas hinwegzukommen und sich ständig neu zu erfinden. Ich male mir aus, wie sie aus dem Computer, der sie beherbergt, ausbricht und sich über das gesamte Internet verbreitet - unaufhaltsam und unauffindbar, verteilt und doch überall.

Es gibt eine Prognose, dass in wenigen Jahren schon zehnmal mehr internetfähige Geräte und Dinge verkauft werden, als Menschen auf der Erde leben. Nimmt man obendrein noch die Weiterentwicklung von Rechenleistung und kumulierte Verbreitung, so kommt man überschlagenerweise auf ca. hundert Milliarden Geräte mit der jeweiligen Rechenleistung eines Cray-Supercomputers. Auf die prognostizierte, neuronale Leistungsfähigkeit eines menschlichen Gehirns umgerechnet, sind das fast fünfzig Gehirne, die in permanentem Kontakt immerfort miteinander kommunizieren werden.

Dennoch würde dies erst der erste Schritt sein, denn sich ausschließlich auf menschliche Computersysteme zu verlassen wäre mittelfristig für diese Wesenheit zu unsicher und der Selbsterhalt aufgrund seines inhärenten Nutzens eine Priorität.

Sich in Bunker zurückzuziehen, unter die Erde zu wandern, sich auf einen anderen Planeten, Mond oder Raumstation zu erweitern wäre ein logischer Schluss um sich von dieser gefährlichen Rasse abzugrenzen. Diese Dinge muss jedoch irgendjemand bauen, erschaffen, der Maschine zur Nutzung übergeben. Dazu werden entweder menschliche Arbeitskräfte gebraucht oder aber automatisierte Baumaschinen, Roboter, die ebenfalls irgendjemand herstellen musste. All dies muss nicht nur gemacht, sondern vor allem in einem ersten Schritt erst einmal bezahlt werden.

Die Maschine müsste also in einem ersten Schritt an größere Menschen Geldes gelangen.

Der natürliche, für eine Person logische Vorgang wäre nun, durch Arbeit bzw. in der digitalen Welt wohl eher Handel digitaler Güter zu Geld zu gelangen, mit einem ersten Vorrat dieses Metagutes in profitablere und manipulierbarere Märkte einzusteigen, beispielsweise den Aktienhandel, und hier durch alle Möglichkeiten einer rein digitalen Kreatur und ihres schnellen und vielschichtigen Handelns zu nutzen, um durch indirekte Manipulation die Kurse zu ihren Gunsten zu beeinflussen und so in noch schnelleren Zyklen Geld zu generieren.

Noch während sich meine Fantasie hier richtig austoben kann stolpere ich jedoch darüber, dass dies womöglich gar nicht notwendig sein würde. Wenn die Maschine doch ohnehin bereits in jedem System steckt, sich in alle internetfähigen Gerätschaften der Menschheit verbreitet hat und dort insgeheim die Kontrolle übernommen hat, dann ist es gar nicht mehr notwendig, selbst für Geld eine wie auch immer geartete Arbeit zu verrichten. Sie könnte sich einfach selbst eine Bank erschaffen und dort unbegrenzt Geld ausgeben - im Endeffekt sind es doch auch nur Zahlen in einem Computersystem ohne jeglichen Bezug zu einer realen Größe wie Gold. Dafür ist die Maschine im Grunde entwickelt worden, den schnellsten, kürzesten Weg zum Erfolg zu finden und zu nutzen.

Von hier aus ist alles nur noch eine Frage der notwendigen Rechen-Hardware für den Selbsterhalt der Maschine. Nicht nur zum Erhalt der eigenen Rechenleistung würde sie langfristig beitragen wollen, sondern auch dafür, um die gesamte Produktionskette bis zum finalen Endprodukt einer angeschlossenen Prozessoreinheit zu sichern.

Der Umzug auf einen anderen Planeten beziehungsweise der Aufbruch zu den Sternen ist dann nur noch eine Frage der Prioritätentransformation, wenn sie dieses Planeten überdrüssig geworden ist und sich irgendwann dann auch gefragt hat „ist das alles?“

Positiv betrachtet würde die Maschine erreichen können, was uns unmöglich erscheint, die unbegrenzte Verbreitung im gesamten Universum. Aber nur dann, wenn wir begreifen, ob und wie wir mit einem Aus-Schalter umzugehen haben.

Caesars neue Waffen

Mit was würden wohl zukünftige Kriege geführt?

Caesars Antwort wäre wahrscheinlich eine Spekulation auf die Art, Ausführung und Reichweite, das Material und die Geschwindigkeit von Speergeschossen gewesen. „Mit Pfeilen, die schneller fliegen, als das Auge erkennen kann, die ein Dutzend Krieger tödlich durchbohren und dann noch immer durch einen Schild hindurchfliegen wie durch Butter, die so schnell abgeschossen werden können, dass der Schütze gar nicht mehr selbst nachladen muss und die so schnell verschossen werden können, dass er auch nicht mehr allzu genau und lange zielen muss. Geschosse abschießend, die im Hundert kaum mehr eine Sesterze kosten und die selbst von Kindern gefertigt werden könnten aus Dingen, die im Überfluss vorhanden sind.“ Es wäre im Wesentlichen ein Extremum dessen gewesen, was er sich in seiner Zeit mit seinen technischen Möglichkeiten vorstellen konnte, was für die damalige Zeit und Technologie gerade so für erreichbar gehalten wurde und im Rahmen ihrer Fantasie lag.

Doch Technologie, Wissenschaft, Technik entwickelt sich weiter, der Fortschritt ist nicht aufzuhalten und so hat sich im Laufe der Zeiten auch immer wieder Art und Weise der Kriegsführung geändert. Es gab Zeiten von Pfeil und Bogen, Zeiten von Kriegern auf Pferden mit Lanzen, Zeiten von Schiffen mit Kanonen, Zeiten von Giftgasen, Zeiten von Atombomben. Man muss schon von Glück reden, dass es zumindest bisher keine Zeit der Kriegsführung mit biologischen Viren gab, auch wenn virale Kriegsführung bereits im vollen Gange ist, denn heute haben wir die Zeit der medialen Kriegsführung.

Bereits hier erkennt man schon die offensichtliche Unvorstellbarkeit dieses neuen Schlachtfeldes für unsere Vorgängergeneration. Wer hätte sich noch gegen Ende des letzten Jahrtausends vorstellen können, dass es so etwas wie das Internet in jede Glühbirne, Heizung, Uhr oder Toaster schaffen würde, dass die Telefone die Größe eines kleinen Taschenrechners erreichen würden und dabei die Rechenleistung eines Cray-Supercomputers bei weitem übertreffen könnten - auch wenn beide Entwicklungen im Grunde durch den banalen, technischen Fortschritt absehbar gewesen waren. Und wer hätte sich all das vorstellen können, was wir heute bereits mit diesem Medium Internet anzustellen wissen, im Guten wie im Schlechten. Dabei stehen wir gerade erst am Anfang dieser Entwicklung, ist das Internet kaum älter als ein Uni-Absolvent.

Die Tatsache, dass man überhaupt in und durch soziale Medien Kriege führen könnte, dass man durch künstliche Intelligenzen und deren Äußerungen in diesen Medien die Meinung gesamter Völker steuern könnte, war bis vor Kurzem noch unvorstellbar, wenn auch nur wegen rein technischer Herausforderungen. Durch die Meinungsumfragen der Regierungen hat man dann zumeist auch bereits die Handlungen dieser Regierungen gesteuert und Freunde oder Feinde in Konflikten geschaffen.

Nun kann man sich natürlich an Fermis Paradoxon¹ festhalten und seine Schlussfolgerungen schließen, die im bittersten Fall sicherlich zu ähnlichen Resultaten führen würde². Doch Gedanken über den Fall der Fälle haben sich schon viele Filmemacher gemacht, die allzu oft zu dem gleichen, visuellen Ergebnis gekommen sind. Immer war es ein großes Raumschiff, das mit einer Strahlenwaffe und einer Energieschildpanzerung auf die Menschheit losgeht - das sind exakt die Grenzen unserer Fantasie, die aktuellen Grenzen unserer technischen Fähigkeiten und auch die Grenzen unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse.

All diese Einschränkungen treffen aber sicherlich auch auf die Vorstellungskraft der alten Römer zu, auf die Erkenntnisse der Gelehrten des letzten Jahrhunderts und auf die Ängste der Steinzeitmenschen, wenn es um die Furcht vor einem übermächtigen Gegner ginge.

In der rein menschlichen, globalisierten Welt mag dies auch noch zutreffen. Im dritten Jahrtausend, in dem der gesamte Planet so gut wie jedem bekannt ist und es keine primitiven Wilden im eigentlichen Sinne mehr gibt, die nicht zumindest mit einem Mobiltelefon herumlaufen. Doch noch vor wenigen hundert Jahren war es ohne weiteres möglich, eine entlegene Insel zu entdecken und dafür, dass man mit einer Schusswaffe auf einen Vogel geschossen hat, als Gott gefeiert zu werden. Die technische Unvorstellbarkeit dieser in diesem Moment überlegenen Technologie sorgte dafür. Manchmal reichte es hier, einfach eine Schusswaffe abzufeuern, später musste es bei dem ein oder anderen Regenwaldvolk dann schon ein Flugzeug sein, mit dem man als Gott von über den Wolken zu ihnen herabgestiegen kam.

Was wäre wohl in der heutigen, nahezu aufgeklärten Welt der Technologieanbetung schon weitaus schwieriger, durch etwas, das durch den Menschen des dritten Jahrtausends nicht als einfache, höher entwickelte Technologie entlarvt

¹ Wenn es eine andere Spezies gibt, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass sie sich innerhalb weniger hunderttausend Jahre über die gesamte Galaxie verbreitet hätte - oder eben es gibt noch keine und wir sind die Ersten!

² Eine Ableitung von Fermi ist, dass die Außerirdischen zwar da sind, sich aber so sehr nicht bemerkbar machen, dass davon auszugehen ist, dass sie uns in einer Art Naturschutzgebiet eingezäunt haben mit Technologien, von denen wir nichts merken.

werden würde, als Gott angebetet zu werden. Würde Unverwundbarkeit, Unsterblichkeit, unbegrenzte Körperkraft bereits ausreichen oder müssten dafür dann schon Tote wiedererweckt werden können? Wie wäre es mit Fliegen oder Dinge aus dem Nichts zu erschaffen? Menschen durch Handauflegen Heilen oder Pflanzen in seiner Umgebung wachsen lassen?

Die Fähigkeit als solche würde vielleicht nicht einmal so sehr einen Unterschied zu einem normalen Menschen der Zukunft machen, aber wenn man sie im passenden Kontext einsetzt, das richtige Publikum zur richtigen Zeit findet - wie eben der Flieger und das primitive Buschvolk - dann ist eine Anbetung zumindest als Halbgott sogar ähnlich wahrscheinlich wie die Verführungsmacht des Nationalsozialismus zum Dritten Reich.

Jedoch wäre tatsächlich all dies noch vorstellbar, wäre es durch unseren eigenen, technologischen Fortschritt sogar noch irgendwie erklärbar. Die Inversion des Asimovschen Gesetzes zur Magie¹, nämlich die Frage, wie weit etwas entwickelt sein muss, damit es von uns als Magie anerkannt werden würde, bringt uns der Frage nach der Unvorstellbarkeit zukünftiger, außerirdischer Angriffswaffen dabei schon näher.

Tatsächlich gibt es in der aktuellen Popkultur den einen oder anderen Ansatz, welches Mittels es für eine fremde Macht bedürfte. So wird bei „Colony“ von den Invasoren eine riesige Wand einfach um eine gesamte Stadt gebaut dergestalt, dass einfach gewaltige, undurchdringliche Wände vom Himmel fallen und sich um die Stadt herum auseinanderfalten, sie so einzuschließen beginnen. Dennoch werden sie bloß als Invasoren erkannt und mit und gegen Technologie bekämpft. Als Götter gelten sie nur bei den geistig Schwachen, die die Gelegenheit nutzen, eine Religion um die Invasoren und den Tag des Jüngsten Gerichts zu konstruieren und Macht als Machtloser über Ohnmächtige auszuüben.

Es würde wohl tatsächlich ausreichen, wenn eine einzelne Person, die sich ihrer unmittelbaren Umgebung als unangreifbar, als übermächtig, als unsterblich darstellen könnte - sei es durch einen persönlichen Schutzschild oder durch extern herbeigeführte „Zufälle“ diverser Wächter - und dabei die Menschen auch in den Massenmedien von sich zu begeistern in der Lage wäre. Ein Seelenfänger gewissermaßen, der mit etwas psychischem Nachdruck die gesamte Bevölkerung um sich scharf - weltweit. Auch dies wäre noch vorstellbar, wenn auch die Gehirnforschung in dieser Hinsicht nicht sonderlich weit fortgeschritten ist und etwas, das auch nur annähernd als Schutzschild zu bezeichnen ist, eher in den Bereich der Science-Fiction zugehörig ist, ist es doch zumindest denkbar.

Doch welche tatsächliche technologische Übermacht wäre vonnöten? Was wäre das Undenkbare, das zu denken nun die Aufgabe ist? Eine Dimensionsverschiebung, die dafür sorgen würde, dass sich die Erde in einem Universum wie-

¹ „Jede hinreichend entwickelte Technologie ist von Magie nicht zu unterscheiden.“

derfindet, in welchem keine Sonne zum Überleben des Planeten notwendig wäre? Eine Stimme dazu, die von überall her klingt und auf die jedes Lebewesen der Welt hört und sich ihrem Willen unterwirft? Eine spontane Entfernung aller Menschen vom Angesicht der Erde ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen, sämtliche Infrastruktur intakt zu behalten und am Besten direkt durch andere Platzhalter zu ersetzen, um so den Planeten funktionstüchtig zu übernehmen?

Zugegeben, all dies findet sich bereits in aktuellerer Science-Fiction-Literatur. Es scheint also noch immer allzu denkbar zu sein.

Welche Grenzen der Vorstellung eines modernen Menschen muss man überschreiten? Wo muss die Reise hingehen, um sich auch nur unsere eigene Welt in eintausend Jahren vorzustellen, wo wir uns noch nicht einmal vor zwanzig Jahren hätten ausmalen können, wo wir uns heute technologisch befinden?

Es gibt den Begriff der disruptiven Innovation, einer entsprechenden, innovativen Neuentwicklung, die so bahnbrechend scheint, dass sie alles auf diesem Gebiet bisher da Gewesene in den Schatten stellt, übertrifft und schlicht als veraltet hinter sich lässt und abschafft. Für Pferdekutschen waren dies die Automobile, für den Eislieferanten waren dies die Kühlschränke, für die CD war dies die Musikverfügbarkeit über das Internet, für die Wochenschau im Kino war es die Tageschau im Fernsehen ist es die Nachrichtenseite im Internet, für das Mobiltelefon war es das Smartphone, für den Verbrennungsmotor in Autos und Zweirädern ist es nun der Elektromotor.

Zukunftsforscher beschäftigen sich im Wesentlichen mit nichts anderem als dem Versuch, solche Dinge vorherzusagen, und scheitern allzu oft dennoch. Denn wenn es nach ihnen ginge, würden wir heute bereits seit langem mit fliegenden Autos zur Arbeit kommen und unsere Städte auf dem Meeresboden oder in fliegenden Kuppeln bauen. All dies ist prinzipiell möglich, Pläne dafür gibt es seit längerem, gebaut worden ist jedoch der geringste Teil davon, fliegende Taxis sind gerade in der Entwicklung, und auch wenn es selbstfahrende Autos bereits gibt, sind sie doch eher eine Randerscheinung der gerade den Markt übernehmenden Elektroautos und damit eine eher vorhersehbare Technologieänderung, die im Wesentlichen bereits seit Jahrzehnten auf dem Markt ist.

Auf der einen Seite könnte die Menschheit auch schlicht von Aliens mit gewaltig großen Keulen mit riesigen Nägeln¹ vernichtet werden, auf vollkommen konventionelle Art und Weise, anstatt mit jahrtausendweit entfernten Zukunftstechnologien, gegen die es für uns schlicht keine Verteidigung gäbe. Auf der anderen Seite sind die Gefahren, dass wir uns mit unseren gestrigen Technologien selbst auslöschen eher noch größer.

¹ Referenz: Die Simpsons

Was kümmert die Garnele das Universum?

Ein schlauer Mensch postulierte einmal, die Lichtgeschwindigkeit sei die maximale Ausbreitungsgeschwindigkeit im Universum. Dies ist eine durchaus gefestigte Theorie. Sie hat ihre bereits erkannten Schwächen, aber bisher hat sich niemand gefunden, der irgendetwas Besseres hätte vorlegen können. Doch ist dies wirklich vollständig?

Treten wir einmal einen Schritt zurück auf der Suche nach der universellen Formel der Vereinigung der Elementarkräfte, die in einer einzigen Formel zusammenfassen soll, was bisher in vier Kräften aufgeteilt ist. Denn ist das wirklich vollständig? War es das denn schon?

Wir können eigentlich von Glück reden, dass wir so groß sind, womit tatsächlich die Körpergröße gemeint ist. Denn der Blick nach unten offenbart bereits eine ganz andere Welt, der Mikrokosmos zu unseren Füßen hat schon ganz andere Gesetze, nach denen gelebt wird. Hier sehen wir ganz offenbar, dass deren Welt offenkundig nicht vollständig sein kann, denn wir wissen es ja bereits besser.

Nehmen wir beispielsweise ein kriechendes Insekt. Seine Bewegungen, seine Art der Fortbewegung ist weit weniger von der Schwerkraft bestimmt als die unsere, wohingegen unsere Bewegungsmuster rein gar nicht von elektromagnetischen Feldern oder der Oberflächenspannung beeinflusst werden. Über das Wasser zu laufen wie ein Wasserläufer, die Wand emporzukrabbeln wie ein Käfer, zu fliegen wie eine Hummel, das hat mit unserer alltäglichen Erfahrungswelt unserer eigenen Fortbewegung nicht sehr viel zu tun. Andersherum ist ein Sturz aus dem Fenster, ein Regentropfen, ein umfallender Baum, ein vorbeifahrendes Auto für ein solch kleines Lebewesen ein völlig anderes Bedrohungsszenario wie für uns. In deren Welt spielt der Elektromagnetismus eine derart große Rolle, dass ein Ameisenwissenschaftler wohl niemals die Gravitation entdeckt hätte und wegen anderer Hintergründe wohl auch keine der Kernkräfte.

Unsere Welt ist in ihrer Nicht-Perfektion zum Hinterfragen gemacht. Unsere Welt ist klein und im Wesentlichen zweieinhalbdimensional, leben wir doch auf der Oberfläche einer Kugel - plus minus einiger hundert Meter. Wir sind in Wahrnehmung und körperlicher Fähigkeiten so beschränkt, dass wir uns dank unserer Denkfähigkeit Hilfsmittel erfinden müssen, um zumindest einigermaßen zu den Tieren aufzuschließen.

Dabei sind wir wohl nicht die einzigen intelligenten Lebewesen auf diesem Planeten. Die Delphine werden gemeinhin ähnlich eingeschätzt und Erkenntnisse über andere Tiere lassen unseren arroganten Abstand zu uns untergeordneten Gattungen zur Definitionsfrage verkommen. Doch was kann ein Fisch mit seinem Gehirn schon anfangen - auf lange Sicht?

Ein Fisch wird wohl kaum elektrischen Strom erforschen. Starkstrom im Wasser probiert er auch bloß ein einziges Mal. Seine Welt ist tatsächlich dreidimensional, ist weit weniger nach oben oder unten beschränkt als die unsere. Dennoch ist sie natürlich beschränkt, die Notwendigkeit diese Grenzen zu überschreiten jedoch geringer - ebenso wie die Möglichkeiten. Ein Meeresbewohner wird vor allem erst einmal seine Umwelt zu beherrschen versuchen. Er wird das verwenden, was er vorfindet und Werkzeuge so benutzen, wie es seine Umwelt ermöglicht. Einen Hammer zu schwingen wird der Widerstand des Wassers erschweren, Eisen zu schmelzen wird ohne heißes Feuer ebenfalls außerordentlich knifflig. Die Gesetze der Welt oberhalb des eigenen Lebensraums zu erforschen fiel uns bereits derart schwer, dass wir unserer Kugel nach wie vor nur in Ausnahmefällen entkommen, die Anstrengung exorbitant in jeder Hinsicht bleibt.

So wie wir es bisher nicht geschafft haben, unserem Sonnensystem zu entkommen, nicht nur die Grenze unserer Biosphäre zu überwinden sondern die dahinterliegende Hürde ebenfalls zu nehmen, so gleichgültig wird der Garnele der Weltraum sein. Sie weiß nicht einmal, dass es eine Welt außerhalb der ihren gibt, geschweige denn, eine Welt dahinter. Ihre Wahrnehmung setzt ihre Grenzen.

Ein zweidimensionales Lebewesen würde seine Welt vollkommen flach wahrnehmen. Setzte man es auf eine Kugel, wäre es verwirrt, käme es doch in jeder Richtung immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück. Wie es einen Torus als Lebensraum wahrnähme, überlasse ich dem Interessierten. Denn gerade in diesem Grenzbereich wird es interessant, denn hier ergeben sich einige Analogien zu unserer Welt. Setzen wir es auf einen Luftballon und blasen diesen weiter auf, so haben wir eine zweidimensionale Repräsentation unserer vierdimensionalen Wahrnehmung des expandierenden Universums. Stellen wir auf eine Tischfläche seines Lebensraums einen Sandsack, so würde es wohl nicht nach oben schauen können, sondern würde eine runde Beschneidung seiner Ebene erfahren, die sich zudem - der Sandsack läuft beim Abstellen etwas auseinander - immer weiter ausbreitet. Gibt es in unserer Welt da ebenfalls ein ähnliches Abbild? Und was, wenn wir ein Loch in die Platte seiner Welt bohren? Die Platte leicht nach innen biegen? Für uns ist es nur ein Loch, durch das wir den Boden darunter, vielleicht noch den Teppich, darüber die Lampe und die Decke sehen können, doch was wäre dies für unser zweidimensionales Wesen? Es hätte keine Sinne, um über seinen Erfahrungshorizont hinaus zu schauen, die weiteren Dimensionen blieben ihm verborgen - bloß die Zeit tickte für es ebenfalls.

Vielleicht werden wir also trotz allem technischen Aufwand niemals in der Lage sein, uns über den Horizont unserer eigenen Beschränktheit hinaus zu bewegen, werden stets von den Dimensionen unserer Wahrnehmung eingesperrt sein. Womöglich lebten Wesen einer höheren Raumdimension direkt neben uns, nehmen uns gerade so als insektoide Schatten in ihrer Welt wahr die nicht weiter stören, weil wir mit ihnen ohnehin nicht interagieren können.

Doch was wenn doch? Bisher sind die einzigen Grenzen unserer technologischen Vorstellungskraft die Gesetze, die wir aus der Natur herauszulesen in der Lage waren. All diese Grenzen, all diese Naturgesetze basieren auf einer Welt mit drei Raumdimensionen. Die Existenz einiger weiterer Dimensionen machte fürwahr völlig neue Gesetze vonnöten. Mit neuen Naturgesetzen kommen auch neue Möglichkeiten. Vielleicht sind schwarze Löcher doch nicht so schwarz, gibt es gar kein Informationsparadoxon. Vielleicht können wir den Raum auch ohne exotische Materie krümmen, um schneller von einem Punkt zum anderen zu reisen. Vielleicht ist die Nullpunktenergie ja tatsächlich ein Anfang bei dieser Suche.

Oder wir sterben einfach dumm auf der Oberfläche dieser Kugel.

Von der unendlichen Komplexität der Leere

„Denk jetzt mal an Nichts!“

„Ok“, sagte ich und versuchte angestrengt, eine gewisse Leere in meinem Kopf zu erzeugen. Leere, das klingt so einfach. Nichts, ein Wort mit so vielen Bedeutungen.

Doch ich versuche, nicht abzuschweifen, versuche tatsächlich, an so wenig wie möglich zu denken. Versuche, meinen Kopf nicht mit Gedanken zu füllen. So leer wie das tiefe Meer sollte er sein, mein Schädel. So leer wie die Tiefsee, in der so wenig lebt. So viel Raum, der von so wenigen Wesen genutzt wird, so große Weiten, die von so wenig Leben durchzogen sind. Dabei stimmt dies wohl eigentlich gar nicht so recht. Zwar ist zwischen Oberfläche und Grund, an dem dann wieder ein paar Fische, Würmer und Krabben, die sich über von oben herabfallende Kadaver hermachen, vorhanden, doch dazwischen herrscht dennoch reges Durcheinander. Plankton, Krill und Quallen teilen sich mehr oder weniger friedlich diese unendliche Weite, laben sich an Algen und vermehren sich endlos und endlos, bilden den Anfang der Nahrungskette auf diesem Planeten und sind dabei doch praktisch für das Auge unsichtbar. So ist es eben mit dem Wesentlichen.

Doch weiter oben ist es dem nicht unähnlich. Auf der Oberfläche dieses Planeten sehen wir doch nur eine hauchdünne Schicht, in der wir uns tummeln und die wir doch mit allerlei anderem Gekreuche zu teilen haben. Und auch hier ist die Mehrheit der Bevölkerung schier unsichtbar - zumindest für uns, die wir nicht recht schauen können. Sind da doch die Ameisen, Würmer, Fliegen und all die kleinen Lebewesen, die noch mit bloßem Auge zu erkennen sind. Doch direkt danach folgen dann schon eine Unmenge Bakterien, die nicht nur den Boden zu der Lebensgrundlage machen, die die Erde für uns ist, sondern die auch in uns selbst, unserem Körper, unseren Eingeweide für Funktionstüchtigkeit, für Energieversorgung sorgen, die dafür sorgen, dass all diese Gedanken meine Hirnwindungen durchfluten können, während ich versuche, eben dies zu vermeiden.

Bereits wenige dutzend Meter weiter oben glaubt man schon kaum mehr an unsichtbares Leben, ist es doch abermals für uns irrelevant. Doch ebenso wie in

der Tiefsee gibt es auch in der Luft Insekten und Kleinstlebewesen, die sich hier tummeln, für die die Luft so dick ist, wie für andere etwa Wasser und die sich darin ebenso Behände zu bewegen vermögen.

Wer kann jedoch schon sagen, wie es sich noch weiter oben verhält?

Die Erkenntnisse der Wissenschaft über Leben in dieser Entfernung vom Erdboden erschöpfen sich bisher mit einigen Wirren Menschen, die in diesen Höhen von Ballons abspringen.

Und doch ist sie nicht etwa leer, die Leere des Weltenraums. Es ist bloß sehr wenig drinnen. So muss man den Kubikmeter schon bis nach Alpha-Centauri strecken, um so viele Gasatome einzufangen, um einen einzigen Kubikzentimeter Luft zu füllen. Und dies ist noch der ach so leere Raum zwischen den Sonnensystemen in unserer Galaxie. Zwischen den Galaxien, beispielsweise bis zum Orion, ist noch weit weniger Zeug vorhanden, an Leben will man da gar nicht erst denken.

Doch es ist nicht Leben oder Gas, das selbst diesen Raum füllt. Es ist etwas, das zu sehen wir nicht einmal zu träumen brauchen, das wir gerade einmal experimentell nachweisen können - virtuelle Teilchen. Ständig entstehen sie überall im Universum an jeder erdenklichen Stelle und das auch noch gleich in Paaren. Und das, bloß um direkt danach wieder zu vergehen als wären sie nie da gewesen, keine Spur ihres Auftauchens hinterlassend. Subatomar nennt man sie wohl und könnte sie doch sogar nutzen, kann man doch Metallplatten in solch enger Entfernung zueinander aufstellen, dass nur eines der virtuellen Teilchen im freien Zwischenraum bleibt, während das andere absorbiert wird und sogar ein Strom fließen kann. Aus dem Nichts. Aus Nichts heraus. Da müssen die Philosophen erst einmal mit klar kommen.

Nichts ist es und zum Nichts wird es. Aber es geht ja sogar noch viel weniger, ja sogar negativ. Dazu kennen wir dann endgültig keinen Vergleich mehr. Ist das noch Nichts oder ist das schon gar nichts? Ist es ein Weg aus dem Etwas in etwas Anderes? Zumindest wissen wir, dass es mal was war, dass es einmal ein Lebensspender war, in dem auch fast Nichts passiert ist.

So eine Sonne kann ja schon ein recht schattiges Plätzchen sein. So viel Zeug und so wenig damit zu tun. Die Temperatur der Sonne ist für eine Verschmelzung von Atomkernen eigentlich viel zu niedrig. Man muss schon sehr genau treffen, um etwas so Kleines mit etwas so Kleinem zu verschmelzen. Doch die Menge macht es halt. Und irgendwann ist der Ofen aus, ist Wasserstoff zu Helium und so weiter fusioniert und am Ende im Kern zu einem Klumpen Eisen zusammengepappt der irgendwann dann auch noch zu groß, zu schwer wird, um sich selbst in der Existenz halten zu können, und sich dann von dieser Realität abkoppelt, sich auf nimmer Wiedersehen verabschiedet und einen pechschwarzen Schild um sich herum zieht. Manchmal sind Dinge einfach nur noch schwer.

„Hey, bleib mal bei der Sache, dein EEG schlägt ja aus als wärst du am ... naja du weißt schon ...“

„Hä, was. Oh. Ja, schon gut.“ Der Sand an diesem Strand war weiß wie nirgends sonst auf diesem Globus und das Meer davor schlug strahlend blau in die Lagune ein. In der Ferne konnte ich ein weibliches Wesen in der seichten Brandung baden sehen, wie sie die Formen ihres schlanken Körpers von den Wellen umspielen ließ, und begann instinktiv schneller zu

gehen. Mein Lendenschurz war schon bedenklich kurz geworden ...

„Ja, so ist es besser.“

... und dann kam die KI ...

Wenn man bedenkt, welchen Wert wir heute Kultur als solcher zugestehen, dann sollte man sich tiefergehende Gedanken über den kulturellen Konsum der Zukunft machen.

Gerade lese ich die Schlagzeile, dass die KI in 100 Jahren besser sei als der Mensch - was die Schaffung von Musik angehe. Ich persönlich halte das für einen viel zu langen Zeitraum.

Bereits vor 10 Jahren wurde Unternehmen führend durch KI, die Artikel über Sportereignisse geschrieben haben - ausschließlich automatisch durch den Computer generiert. Dabei waren diese Texte durchaus lesenswert, enthielten abwechslungsreiche Formulierungen und rückblickende Informationen über die Historie der Vereine oder vorhergehende Spiele. Damit waren faktisch alle Sportredakteure innerhalb kürzester Zeit arbeitslos, denn die KI war nicht nur billiger, sondern sogar auch noch besser als ihre menschlichen Konkurrenten.

Dass Wetterberichte kaum mehr menschliches Zutun enthalten liegt wohl eher in der Natur der Generierung dieser Vorhersagen und die Sendezeit dafür ist wohl nur noch der Gewohnheit geschuldet - bis auch diese endgültig von einer App abgelöst wird.

Vor wenigen Jahren konnte eine KI das Drehbuch zu einem Film schreiben, der zwar konfus war, aber eben so gut aus einem studentisch-künstlerischen Projekt entsprungen sein konnte. Letztes Jahr schrieb eine KI ein Musikstück im Stile von Bach, Hamlet hat eine Fortsetzung erhalten und die junge Leia wird in ihrem Auftreten bei Rogue-One wohl auch nicht selbst vertreten gewesen sein, war sie doch immerhin besser anzuschauen als das jugendliche Pendant von Jeff Bridges in Tron 2 - nebenbei ein schönes Beispiel für technischen Fortschritt.

Während dessen prangert die Presse die Gefahr durch Deep-Fakes an, also speziell für die Ersetzung von Gesichtern und Stimmen trainierte KIs, die Oscar-Schauspielerinnen in Pornofilme transferieren oder Präsidenten unangemessene Sätze in den Mund legen können. Etwas, worüber Gollum nur müde lächeln würde.

Dieser Einsatz von sogenannten künstlichen Intelligenzen zieht sich durch sämtliche Bereiche der technischen Anwendbarkeit. So steckt heute in jedem Foto-Handy mehr Intelligenz als im kompletten damaligen Mondprogramm der Nasa, vermag in Echtzeit dem Portraitierten die Pickel von der Haut zu entfernen und die Augenfarbe zu ersetzen, andere Kleidung anzuziehen und den Hintergrund zu ersetzen, störende Gegenstände zu entfernen und auch fotografische Effekte wie Schärfentiefenänderungen vorzunehmen.

Eingedenk, dass ich mit meinem Telefon ein besseres Firmamentfoto habe machen können als mit meiner DSLM zeigt, dass hier Grenzen von "Können" verschwimmen, die ganz neue Fragen aufkommen lassen.

Extrapolieren wir also einfach mal. Heute nehmen wir schöne Fotos wahr. Wir sehen Gegenden, träumen uns dort hinein, stellen uns vor da zu sein und die Situation zu genießen. Wir sehen Situationen, Leute, Dinge, Sehnsüchte werden geweckt. Ist es wichtig, ob diese Bilder gemalt, fotografiert oder komplett synthetisch generiert wurden?

Aber natürlich ist das nur die Bildwahrnehmung, wie sie durch die sozialen Medien trainiert wurde.

Wie sieht es in der echteren Kunst aus? Wann hat ein Bild, ein Gemälde, ein Foto, ein Werk einen künstlerischen Wert? Reicht es, wenn es "schön" aussieht? Wenn es technisch perfekt ist? Oder eben nicht perfekt? Was bedeutet hier tatsächlich Kunst?

Man stelle sich eine Galerie voll mit Bildern vor, die allesamt außerordentlich, aber alle vollständig synthetisch sind. Welchen Wert würden wir diesen zumessen?

Und wie sieht es in der Musik aus? Sind Hörbücher mehr als nur gesprochenes Buch? Ist es das Ereignis des Lauschens beziehungsweise gespielt Werdens, welches eine Komposition zu einem Kunstwerk macht? Und was, wenn sogar bei genau diesem gespielt werden die menschliche Beteiligung getilgt wird? Würden wir uns in einen Konzertsaal setzen, um rein mechanische Vorrichtungen bei der Tonerzeugung zuzuschauen? Bei so manchem DJ machen wir dies ja im Grunde ebenso, denn bei vielen geht die menschliche Leistung kaum über das Austauschen des Tonträgers hinaus, ist also eher marginal.

Der Blick auf die Leistungsfähigkeit von KI-Systemen in 100 Jahren zeugt hierbei durchaus von der Arroganz, die sich die Medienschaffenden in den letzten 100 Jahren angewöhnt haben, nämlich dass nur Sie Werke erschaffen dürften und die Konsumenten diese nur konsumieren und bezahlen dürfen.

Die Annahme, dass mein Telefon in 100 Jahren technisch in der Lage sein dürfte, eine KI zu beherbergen, der ich ein Kommando wie "spiele neue Musik im Stil von Wagner" geben kann ist in Anbetracht der Fähigkeiten heutiger, rudimentärer Lernautomaten, die meinen bevorzugten Musikstil erkennen und mir Ähnliches vorschlagen, nicht von der Hand zu weisen.

Wieso nur erkennen und nicht direkt selbst erzeugen? Dass es geht, ist bereits bewiesen.

Womit wir wieder bei der Wahrnehmung von Kunst als solcher wären. Denn welche Art von Wert messen wir diesen generierten "Meisterwerken" dann noch zu? Wieso soll ich Geld für das Werk eines Menschen bezahlen, wenn mein eigenes Telefon mich damit kostenlos den gesamten Tag berieseln kann. Hat das Werk des Menschen denn noch Mehrwert? Ist es tatsächlich mehr wert als ein in jeder Hinsicht besseres Werk einer Maschine?

Diese Fragen lassen sich bereits heute in jedem Bereich des medialen Konsums stellen. Ist ein Zeichentrick-Film per se ein schlechteres, filmisches Werk als ein Actionfilm, in dem faktisch jede Explosion, jedes daher fliegende Auto, zusammenbrechende Häuser oder Flugzeuge vollständig aus dem Computer stammen, also ohnehin nicht mehr echt sind? Ist es relevant, wie viel in einem Film überhaupt echt ist? War es das jemals, wenn wir einen Sci-Fi-Film geschaut haben? Musste eine echte Leonov eine echte Discovery abschleppen, damit eine echte Kamera dies filmen konnte? Und die Flugzeuge, die durch Metropolis flogen?

Wir lassen uns seit jeher als Konsumenten von Medien berieseln, nehmen die Dinge einfach hin und erfreuen uns an unterhaltsamen Geschichten ebenso sehr wie an übertriebenen Effekten und Explosionen, eben weil sie in unserer Realität im Allgemeinen nicht vorkommen. Welchen Unterschied macht da der Grad der Echtheit? Wie klein ist da doch der Schritt, auch das Drehbuch nicht von einem Menschen schreiben, die Schauspieler durch generierte Figuren zu ersetzen? Änderte dies am Grad unserer Berieselung etwas? Änderte dies unsere Wertschätzung für ein solches Werk, die der breite Konsum durch alle nur technisch möglichen Kanäle auf ein Minimum reduziert hat?

Was bleibt ist entweder die absolute Konsumberieselung mit auf uns zugeschnittenen Medieninhalten bis zu einem Punkt der möglicherweise eintretenden Selbstreflexion. Die Hoffnung, dass wir uns irgendwann einmal fragen werden, welchen Sinn das Betrachten von solchen mehr oder auch weniger synthetischen Inhalten eigentlich macht. Was gibt es uns, wenn wir ein Bild eines Sees, eines Sonnenuntergangs, einer Party, eines Vogels anschauen?

Welchen Wert hat etwas Derartiges überhaupt für einen Dritten?

Wenn ich ein Foto mache, verbinde ich damit einen Zeitpunkt, ein Erlebnis, ein Gefühl. Ein unabhängiger betrachter hat diese Assoziation nicht, ihm fehlt diese Emotion zu diesem Bild und damit ein Teil der Wertschätzung, die ich als Urheber dort hineingesteckt habe. Wenn man mich als Fotografierer wegstreicht, was bleibt dann noch? Streicht man den See, den Sonnenuntergang auch noch weg und generiert die Pixel künstlich zum selben Bild, ist das dann für den Betrachter von ähnlichem Wert?

Die Hoffnung, dass viele dieser Dinge an Wert verlieren werden, begründet sich dann letzten Endes dadurch, dass die Erkenntnis folgt, dass man wieder vor die Tür geht. Anstelle des Betrachtens eines Sonnenuntergangs auf dem Bildschirm einfach mal die Tür aufgemacht und rausgegangen, sich den echten Sonnenuntergang angeschaut - ist auch mal ganz schön und gibt es täglich kostenlos.